Bavar. 4922 c

(3

Bavar. 4922 -(3

Geschichte

von

Baiern

aus

den Quellen bearbeitet

von

Andreas Buchner,

Professor der Geschichte am k. b. Lyceum zu Regensburg.

Drittes Buch.

Baiern unter Wahl-Herzogen vom J. 911—1070.

Regensburg, 1823.

bei dem Verfasser, bei J. Eggensperger zu Stadtamhof, bei J. A. Barth in Leipzig und bei J. G. Heubner in Wien.

Gn 17064 3 Bd

20a Bu

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

Die ersten beiden Bücher gegenwärtiger Geschichte von Baiern sind nicht nur von meinen Landsleuten, sondern auch von auswärtigen Gelehrten mit einem Beifall aufgenommen worden, der mich ermuthiget, nun auch das dritte und, wenn Gott Gesundheit und Leben giebt, in Zeitraum eines Jahres das vierte Buch nachfolgen zu lassen. Mit diesem ist die erste Hälfte des Werkes geendiget, und es wird dann, wenn anders eine seit geraumer Zeit schon gehoffte höhere Unterstützung eintritt, der von so vielen Seiten her verlangte Documenten-Band folgen: in demselben ein Verzeichniß der Quellen, woraus ich meine Nachrichten geschöpft habe, der Gründe, welche mich hin und wieder von andern Geschichtschreibern abzuweichen bestimmten, überhaupt meiner seit vielen Jahren fortgesetzten historischen Forschungen. Da mir durch die Güte des königlichen baierischen Staatsministeriums die Benutzung der Reichsarchive gestattet worden ist, so dürfte manches bisher noch Unbekannte in dieser Geschichte zum Vorschein kommen. Ich wünsche, daß dasselbe meinen Lesern eben so

viel Vergnügen machen möge, als dessen Auffindung mir Arbeit und Kosten verursacht hat und zum Theil noch verursacht. Indessen, ich muß es gestehen, gewähret auch diese Art von Beschäftigung ein eigenthümliches Vergnügen; und ich meine immer einen Tag verloren zu haben, an welchem nichts für diese Geschichte geschehen wäre.

Um das Werk gemeinnütziger zu machen und den Ankauf desselben mehr zu erleichtern, habe ich mich entschlossen, den Subscriptions-Preis bis zur Erscheinung des vierten Buches noch fortdauern zu lassen. Es werden daher allen denjenigen, welche fünf Gulden unmittelbar an den Verfasser frankirt einsenden, die ersten drei Bände dieser Geschichte zugeschickt werden, und eben so alle folgenden um den gewiß mäßigen Subscriptions-Preis.

Inhalt.

Drittes Buch.

Baiern eine Provinz des deutschen Reiches verwalte durch Wahlbeamten vom Jahr 911 — 1070t.

Erster Abschnitt.

Baiern ein unabhängiger Staat unter Herzog Arnolf I. v. J. 911 — 937.

Seite.

§. 1. Zustand der europäischen öffentlichen Angelegenheiten nach K. Ludwig's IV Tod i. J. 911. . . . 1
— 2. Zustand des Reiches der Deutschen. 2
— 3. Wahl eines gemeinsamen Königes im Herbste 911. . 5
— 5. Vorgänge in Baiern, Wahl des Herzogs Arnolf I. 9
— 5. Einfall der Ungarn, Niederlage derselben im J. 913. 12
— 6 Krieg mit König Konrad, Arnolfs Rückzug nach Kärnthen. 15
— 7. Vorgänge vom Jahre 915—917. Synode zu Hohenaltheim. 17
— 8. Fortdauer des Kriegs mit K. Konrad bis 919. . . 20
— 9. Streit der Herzoge Arnolf und Heinrich von Sachsen um die Königswürde, ihr Vergleich i. J. 920. . 21
— 10. Arnolf unabhängiger Herrscher in Baiern und Kärnthen, dessen Staatsverwaltung. 26
— 11—15. Zustand des Landes, Einziehung und Vertheilung der Klostergüter, Bereicherung der Beamten, Bau von Schlössern, Flecken, Städten. . . . 30
— 16. Arnolfss Feldzug nach Italien i. J. 934. . . 45

)(

Seite.

§. 17. Wahl und Krönung Königs Otto I. 936. . . 48
— 18. Arnolfs Ableben 937, seine Kinder. . . . 49
— 19. Herzog Eberhard, Einfall der Ungarn. 937 — 938. 51

Zweiter Abschnitt.

Baiern eine Provinz des deutschen Reiches verwaltet durch selbst gewählte Herzoge, Bischöfe, Grafen unter Hoheit der sächsischen Könige v. J. 938 — 1026.

Erstes Hauptstück.

Baiern unter Herzog Berthold I. 938 — 948.

§. 20. Absetzung des Herzogs Eberhard, Ernennung Bertholds, der Pfalzgraf Arnolf, Erbauung des Schlosses Scheuern. 54
— 21. Innere Kriege, Berthold auf Seite Otto's I. 939 — 944. 57
— 22. Bertholds Siege über die Ungarn, Beendigung des Metropolitan-Streits. 944—946. 60
— 23. Bertholds Wohlthätigkeit gegen die Geistlichen, Ableben, Stiftung des Klosters Bergen. . . . 63

Zweites Hauptstück.

Baiern unter Wahl-Herzogen aus dem sächsischen Königsstamm, Wiederaufrichtung der Klöster, wachsende Macht der geistlichen und weltlichen Reichsbeamten.

§. 24. Heinrich I von Sachsen Herzog in Baiern i. J. 948. 64
— 25. Dessen Feldzug nach Italien, Erwerbung der Veroneser Mark i. J. 950—952. 65
— 26. Empörung des Pfalzgrafen Arnolf und anderer südeutschen Fürsten gegen K. Otto I. Erste Belagerung von Regensburg i. J. 953. 67

Seite.

§. 27. Einfall der Ungarn, Krieg in Schwaben, zweite Belagerung von Regensburg. 70
— 28. Dritte Belagerung von Regensburg, Arnolfs Tod, Waffenstillstand, im J. 954. 74
— 29. Einnahme von Regensburg, Ende des Aufstandes, Niederlage der Ungarn am Lechfeld i. J. 955. . 76
— 30. Verbannung der Nachkommen Arnolfs I aus Baiern 81
— 31—33. Herzog Heinrich II. 955. Kaiser Otto II. Vorgänge im Innern des Landes v. J. 955—974. 84
— 34. Heinrich's II Empörung gegen K. Otto II, dessen Absetzung, 974 — 978. 95
— 35. Herzogs Otto I, Züge nach Frankreich und Italien, Wiederherstellung des Klosters Tegernsee. . . 99
— 36. Heinrich III Minor, Markgraf Heinrich im Nordgau, Burggraf Babo von Regensburg, 983—985. 102
— 37. Heinrich II zum zweitenmal Herzog in Baiern, Heinrich III in Kärnthen, 985. 105
— 38. Markgraf Leopold I von Oesterreich, Krieg mit den Ungarn, Landtag zu Tuln, Eroberung und Bevölkerung von Niederöstreich durch baierische Colonisten. 107
— 39, 40. Vorgänge im Innern, Restauration der Klöster St. Emmeram, St. Peter, St. Paul, Niederaltaich, Stiftung von Seon, Pfalzgraf Arbo und seine Familie bis 994. 111
— 41. Herzog Heinrich IV. Trennung der Herzogthümer Baiern und Kärnthen. i. J. 995. 119
— 42. Die Bischöfe von Salzburg, Passau, Freising erwerben die Oberlandesherrlichkeit über ihre Städte. Stiftung des Klost. Prüel, der heil. Gotthard. 996—998. 121
— 43. Römer-Züge Ende des ersten Jahrtausends nach Christi Geburt. 123
— 44. Otto III Plane. Feindliche Umtriebe in Deutschland. 126
— 45, 46. Herzog Heinrich IV wird König der Deutschen, Landtag zu Re ensburg, Wahlrecht der baier. Landstände, 1002 128
— 47. Heinrich Markgraf von Nordgau und mehrere Reichsfürsten empören sich gegen König Heinrich II. 1003. 135

Seite.

§. 48. Herzog Heinrich V aus dem Hause Luxenburg. 1004. 139
— 49. Stiftung des Bisthums Bamberg durch K. Heinrich II. 1006 — 1008. 144
— 50, 51. Absetzung Herzogs Heinrich V und Verwaltung des Herzogthums durch den König selbst, Restauration mehrerer Klöster. 1009 — 1012. . . . 149
— 52. K. Heinrich II Römerzug und Kaiserkrönung 1013 — 1014. 155
— 53. Ereignisse im Innern, Widereinsetzung Heinrich's V. 1015 — 1018. 157
— 54. Pabst Benedikt VIII in Baiern, Bannition des Markgrafen Otto vom Nordgau, merkw. Rechtsprozeß der Emmeramer-Mönche mit Bischof Bruno von Augsburg 1019 — 1021. 161
— 55. K. Heinrich's II zweiter Römerzug, letzte Lebensjahre, 1021 — 1024. 167
— 56. Konrad's II Königswahl und Zug nach Baiern, Herz. Heinrichs V Ableben. 1026. 170

Dritter Abschnitt.

Baiern ein Herzogthum des deutschen Reiches unter oberster Herrschaft der Könige aus dem fränk. Hause verwaltet durch Wahl-Herzoge vom Jahr 1026 — 1070.

§. 57. Herzog Heinrich VI K. Konrad's II Sohn, merkwürd. Landtag zu Regensburg, Gerichtstag des Grafen Adalbert auf offener Landschranne zu Teutenkofen i. J. 1027. 177
— 58, 59. Herzog Heinrich VI wird König der Deutschen, Krieg mit den Ungarn, Wiederherstellung des Klosters Benediktbeuren, 1028 — 1033. 181
— 60. Dessen Kriege in Böhmen, Vermählung, Zug nach Italien. Feudalgesetze. Erwerbung von Alemannien und Burgund, 1034 — 1039. . . . 185
— 61. Vorgänge im Innern, neue Bischöfe zu Freising,

Seite.

Regensburg, Brixen, Grafen zu Scheuern, Abensberg, die Pfalzgrafen bis 1040 190

§. 62. Landtag zu Regensburg, Wahl Herzogs Heinrich VII, Stiftung der Klöster Geisenfeld und Ebersberg. 194

— 63. Kriege mit den Böhmen und Ungarn 1040 — 1045. 197

— 64. Ungarn erhält die baierische Gesetzbegung und wird ein Lehen des deutschen Reiches. Markgraf Gotfried von Pitten. 1045. 202

— 65 Heinrichs III Römerzug, Kaiserkrönung, Herrlichkeit über den Pabst, über die geistlichen und weltlichen Reichsbeamten. 1046 — 1049. . . . 204

— 66. Konrad I Herzog in Baiern, Erneuerung des Krieges mit den Ungarn bis 1052. 207

— 67. Pabst Leo IX in Baiern i. J. 1052. . . . 211

— 68. Fehde des Bischofs Gebhard von Regensburg mit Herzog Konrad I, des letztern Absetzung i. J. 1053. 213

— 69. Herzog Heinrich VIII zugleich König der Deutschen Empörung der Baiern wider Kaiser Heinrich III 1054 — 1056. 216

— 70. Zustand Baierns und des übrigen Deutschlands nach Kaiser Heinrich III Tod. Die Kaiserin Agnes, ihre Söhne K. Heinrich IV und Konrad II. . . 220

— 71. Ableben der beiden baierischen Markgrafen, Zersplitterung der Nordmark. Aussterben der Grafen von Wels und Lambach. 1057. 222

— 72. Regierung der Kaiserin Agnes, Krieg mit den Ungarn. 1057 — 1061. 227

— 73 — 75. Herzog Otto II, Entführung K. Heinrich IV Regierung der Bischöfe, Schwächung der königl. Macht, 1062 — 1066. 229

— 76. Anfang der Züge ins gelobte Land, Bischof Altmann, Ansiedlung der Schotten in Regensb. 1065 — 1068. 240

— 77, 78. K. Heinrich's IV Sittenlosigkeit, Uneinigkeit mit Herz. Otto II, Aechtung desselben, Bürgerkrieg 1070. 248

Vierter Abschnitt.

Zustand der Staats, und Kirchenverfassung, der sitt-

lichen und wissenschaftl. Kultur des baier. Volkes während diesem Zeitraum.

Seite.

§. 79. Tabellarische Darstellung der im Herzogthum Baiern gelegenen Bisthümer, Abteyen, Mark-, Pfalz-, Burg-, Gau-Grafschaften und deren Vorsteher v. J. 911 — 1070. 253
— 80. Umfang und Grenzen des Herzogthums Baiern. . 263
— 81. Deutsche Könige, baier. Herzoge, deren Verhältniß zu einander, Wahl, Amtspflichten, Rechte, Einkünfte. 264
— 82, 83. Pfalzgrafen., Mark- Gau-Grafschaften, deren Vorsteher, Auflösung der Gaueintheilung, Erblichwerden der Aemter. 268
— 84. Kirchengebiet, Kirchenvögte. 275
— 85, 86. Die Freien und Edlen, Halbfreie, Dienstleute, Leibeigne. 279
— 87. Volksversammlungen. 283
— 88. Fortdauer der Leges Bajoariorum. . . . 286
— 89, 90, 91. Gerechtigkeitspflege, Gerichtspersonal, dessen Zusammensetzung, Competenz, Gerichtsordnung, Criminaljustiz. 288
— 92, 93. Kriegsverfassung, Staatsökonomie, Krondomänen, Regalien, Münzen, Steuern. . . . 298
— 94. Kirchenverfassung, Bisthümer, Domkapitel, Klöster. 305
— 95. Priester-Ehen. 311
— 96. Kirchenregierung, Synoden, Recurse nach Rom. 314
— 97. Geistliche Gerichtsbarkeit. 315
— 98. Sitten der Zeit, Reste heidnischen Aberglaubens. 321
— 99, 100. Wissenschaften, Schulen. 327
— 101. Künste, Gewerbe, Kleidung, Nahrung, Luxus, Spiele. 341

Ge-

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Geschichte von Baiern.

Drittes Buch.

Baiern eine Provinz des deutschen Reiches, verwaltet durch Wahlbeamten. Allmählige Auflösung der Gaueintheilung. Erblichwerden der Aemter und der damit verbundenen Reichslehen. Vom Jahre 911—1070.

Erster Abschnitt.

Baiern ein unabhängiger Staat unter Herzog Arnolf I. Kriege mit den Ungarn und deutschen Königen. Einziehung der Klostergüter und Vertheilung derselben unter die Beamten. Vom J. 911—937.

§. 1.

Zustand der europäischen öffentlichen Angelegenheiten nach Ludwig IV Tod im Jahre 911.

Im Jahre 911, wo mit Ludwig des Vierten Tod in Deutschland Karl des Großen männlicher Stamm erlosch, ward Italien durch Partheienwuth zerfleischt: Lombarden den König Berengar Markgrafen von Friaul an ihrer Spitze und Burgunder stritten

um die Kaisers-Krone; die Saracenen standen am Garigliano, Rom ohne Kraft und in großer Verwirrung durch der Päbste verbrechenvollen Lebenswandel und schnellen Wechsel! [1] — In Frankreich herrschte seit Odo's Tod wieder Karl der Einfältige, er mußte geschehen lassen, daß in Burgund und in der Normandie Grafen als unabhängige Könige sich erhoben. In dem Norden waren herrschendes Volk die Normannen, im Osten die Ungarn, beide immer schlagfertig; die Könige Berengar und Ludwig IV bezahlten ihre Waffenstillstände mit schwerem Golde.

§. 2.

Zustand des Reiches der Deutschen.

In Deutschland waren bei Ludwigs Absterben die Erzbischöfe von Maynz und Salzburg, Hatto und Piligrim, die Erzkanzler und als solche die ersten Beamten, die Primaten des Reiches; jener im Königreiche Ostfranken (Francia orientalis), worunter außer Franken auch noch Sachsen und Lothringen begriffen war; dieser im Königreiche Baiern, wozu Kärnthen und das ganze Ostland gehörte: ihre politische Würde war ein Ausfluß ihrer geistlichen; ohne ihre Gegenwart hatte keine allgemeine Reichsversammlung, ohne ihre Ausfertigung kein öffentlicher Akt Gesetzeskraft. Unter ihnen arbeiteten in den Provinzen Kanzler und Notare; erstere, gewöhnlich Bischöfe, konnten in ihrer Abwesenheit auch ihre Stellvertreter seyn. Sie besorgten, was wir die Kanzlei oder auch die politischen Geschäfte zu nennen pflegen. [2]

An der Spitze des Heerbanns und der Dienstmannschaft befanden sich oberste vom König ernannte Feldherren, damals nicht mehr wie in den ersten Zeiten der Karolinger Missi, sondern wieder nach dem alten Namen Herzoge genannt: außer der obersten Militärgewalt hatten sie auch das Recht Provinzial-Landtage (placita publica) zusammen zu rufen und dabei die Stelle des Königes zu vertreten. Es waren ihrer fünf, sohin ebenso viele, als deutsche Stammvölker. Otto, Sohn des Sachsen-Herzogs Ludolph, Enkel Eckberts, anfangs Graf in Eichsfeld, dann Markgraf in Niedersachsen, ward nach dem Tod seines Bruders Bruno im J. 880 Herzog in Sachsen, seit 908 auch Herzog der Thüringer, sohin aller Länder und Völker zwischen der Saale und Elbe, dem Rhein und Frießland vom Thüringer-Wald und dem Siegfluß angefangen bis zur Nordsee, zur Eider und die bis Wißmar sich erstreckende Küste der Ostsee. Heinrich sein Sohn, der nachmalige König der Deutschen, hatte die Markgrafschaft und statt des alten Vaters den Oberbefehl der an der dänischen und friesischen Grenze stationirten Armee.[3]

In Baiern war dem im Jahr 907 in der Schlacht gegen die Ungarn gefallenen Herzog Luitpold durch königliche Ernennung in der herzoglichen Würde Arnolf dessen Sohn nachgefolgt.[4] Das durch seine Beförderung erledigte Herzogthum Kärnthen sammt der untern Ostmark hatte sein Bruder Berthold, jedoch, wie bisher immer der Fall war, unter Hoheit des Baiern-Herzogs erhalten.[5] Beide Brüder und ihre Agnaten besaßen außerdem im Lande Baiern noch viele Grafschaften, eine im Pargau,

eine zweite im Häusen- eine dritte im Cheles-Gau, im Nordgau viele Stamm- und seit dem Fall der Babenberger die zur böhmischen Mark gehörigen Reichs-Güter, das mächtigste, angesehenste Geschlecht [6] der ganzen dem Umfang nach grösten deutschen Provinz; denn zum Herzogthum oder wie es gewöhnlich heißt Königreich Baiern gehörte damals noch außer dem heutigen Tirol ganz Kärnthen, Steyermark, Krain, Istrien, Unter- und Ober-Oesterreich; doch waren damals die Ostländer bis zur Ens und Drau von den Ungarn occupirt. [7]

In Lothringen, unter welchem Namen damals nicht nur das ehemalige deutsche und französische Lothringen, sondern auch alles deutsche und belgische Land von Bingen an bis zum Ausfluß des Rheins in die Nordsee und von da bis zur Schelde herauf begriffen war, befehligte als Herzog Reginar über viele große Städte, Grafschaften, Bisthümer, Abteyen: Tull, Verdun, Mons, Brüssel, Gent, Antwerpen, Utrecht, Köln, Koblenz, Trier lagen innerhalb der Grenzen dieser Provinz. [8]

Franken und Schwaben hatten Herzoge erst in den neuesten Zeiten erhalten: ersteres nach Untergang der Babenbergischen Markgrafen in der Person des rheinischen Pfalzgrafen Konrad, eines Sohnes desjenigen, welcher im Jahre 904 in der Schlacht gegen Adalbert den Babenberger gefallen war: sein Bruder Eberhard hatte nach Adalberts Hinrichtung dessen Markgrafschaft erhalten, welche damals von dem baierischen Herzogthum abgerissen und mit dem fränkischen verbunden worden zu seyn scheint. [9] Durch diese Vergrößerung gewann Fran-

ken eine bedeutende Ausdehnung, vom Rhein bis in die Nähe der Donau, von Speyer bis an die Mündung der Sieg, von Eichstädt bis in die Nähe von Erfurt; die Städte Speyer, Worms, Mainz mit ihren Gebieten am linken Rhein-Ufer, Wezlar, Limburg, Weilburg an der Lahn, Marburg, Amöneburg, Ziegenhain, Frizlar, Melsungen, Frankfurt, Würzburg, Pforzheim, Heilbrun, Löwenstein, Oeringen, Rottenburg, Crailsheim, Gunzenhausen, Weissenburg, Eichstädt, Greding, Nürnberg, Erlangen, Forchheim, Bamberg, Lichtenfels, Kronach, Koburg, Meinungen u. s. w. lagen innerhalb dessen Grenzen. [10]

In Schwaben, welches Land damals auch noch das heutige Elsaß, einen großen Theil der Schweiz und das hohe Rhätien mit der Hauptstadt Chur in sich begriff, hatte Burchard, Herzog im letztgenannten Lande, das ihm durch den König erst unlängst verliehene Herzogthum über ganz Alemannien in Besitz genommen. [11]

§. 3.

Wahl eines gemeinsamen Königes im Herbste des Jahres 911.

Diese fünf Völkerstämme, regiert durch Herzoge und Grafen, durch Bischöfe und Aebte, sollten nun nach Aussterben ihres bisherigen erblichen Königstammes einen neuen gemeinschaftlichen König sich wählen, eine neue Dynastie auf den Thron erheben. Wie sollte man das angehen, da für einen solchen Fall keine Vorsorge getroffen, keine gesetzlichen Formen vorhanden waren?

Wer sollte die Vorsteher dieser Stämme, die Herzoge, die Markgrafen, die Grafen, die Centgrafen, die Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte, die Edlen und Freien zu einer gemeinschaftlichen Versammlung berufen; wo sollte die Versammlung gehalten werden? Seit Auflösung der fränkischen Monarchie hatte kein allgemeiner Reichstag mehr statt gefunden: Ludwig II, seine Söhne, sein Enkel und Urenkel hatten nur Provinzial-Landtage in Baiern, in Sachsen, in Franken, in Lothringen, in Schwaben gehalten, und waren zu diesem Ende immer in die Provinzen gereiset, und hatten sich in jeder so lange verweilt, als die Berathungen dauerten. Beim Absterben eines Regenten konnte nie von einer Wahl, sondern nur von einer Huldigung die Rede seyn: denn dem Vater folgte der Sohn, wenn keiner vorhanden, der Bruder oder nächste Agnat von Erbrechts wegen. So war es noch beim Regierungs-Antritt Ludwigs des Kindes vor einem Jahrzehent, obgleich Hatto der Erzbischof von Mainz damals schon fürchtete, das ostfränkische Reich möchte in Trümmer gehen. Nur noch, sagt er in einem Schreiben an Pabst Johann IX, die den Franken seit undenklichen Zeiten eigne Gewohnheit, die Könige aus Einem Geschlechte zu nehmen, rettete dießmal noch die Integrität des Reiches und gab dem Kinde Arnulfs den Thron der Deutschen. [14] Jetzt nach seinem Tode war nicht einmal ein Kind mehr vorhanden, welches in den Provinzen umher geführt und den daselbst versammelten Völkern als Erbkönig hätte gezeigt werden können. Zwar stammten weiblicher Seits fast alle deutsche Herzoge von den Karolingern ab, oder waren mit ihnen

verschwägert; [15] allein im salischen Gesetze, in allen deutschen Ländern giltig, waren die Weiber von der Erbfolge ausgeschlossen. Unzweifelhaftes Recht auf den deutschen Thron nach den salischen Gesetzen hatte allein noch Frankreichs König, Karl der Einfältige. Er hätte sich nur auf den Provinzial-Versammlungen der einzelnen Stämme in gehöriger Form mit einiger Macht zeigen dürfen, keiner der Herzoge würde sein Recht angestritten haben, alle wären dem Beispiele der Lothringer, welche bald nach Ludwigs Tode diesem Karl huldigten und ihn als ihren legitimen König anerkannten, [16] gefolgt: allein es scheint ihm zur Ausführung eines solchen Planes, wodurch Frankreich und Deutschland und wahrscheinlich auch Italien wieder unter Ein Haupt gekommen und alle drei Reiche gegen die Angriffe der barbarischen Völker der Normannen, Ungarn, und Saracenen sicher gestellt worden wären, an Verstand und Muth gefehlt zu haben. Demnach entschlossen sich die zu Frankfurt in der Herbstversammlung anwesenden fränkischen Landstände, wahrscheinlich auf Betrieb des Erzbischofs Hatto, der mehr als ein anderer die Nothwendigkeit eines gemeinschaftlichen Oberhauptes anerkannte, ein solches auszuwählen, und dessen Annahme dann auch den andern deutschen Volksstämmen vorzuschlagen. In der Wahl war man bald einig; sie fiel auf den mächtigsten unter den deutschen Fürsten, auf Herzog Otto von Sachsen und Thüringen. Als Abgesandte des Landtags die Nachricht nach Sachsen brachten, entschuldigte sich derselbe mit hohem Alter und verweigerte standhaft, nicht achtend die Zudringlichkeit der Franken und selbst der Sachsen, die

Krone des Reiches anzunehmen; rieth aber den Abgeordneten, sie möchten ihrem eigenen Herzog Konrad diese Würde übertragen. Dieses geschah dann auch bei ihrer Zurückkunft, und Konrad wurde von den Franken und Sachsen als Nachfolger des verstorbenen Königs Ludwig anerkannt [17] und am 8ten November 911, wie man sagt, zu Worms vom Erzbischof Hatto gesalbt, und mit dem Diadem gekrönt. [18] Doch, setzt bei der Berichterstatter des Gesagten der sächsische Annalenschreiber Wittekind, blieb dem Herzog Otto, so lang er lebte (semper) in allen Theilen seines Herzogthums (ubique) von Seite des Königes unbeschränkte oberste Herrschaft (summum imperium). [17]

Auch nach Schwaben und Baiern wurden Gesandtschaften abgeordnet, und die Stände dieser Provinzen eingeladen, nach dem Beispiele der Franken und Sachsen Konrad als ihren König anzuerkennen.

In Schwaben waren die Stände des Landes eben versammelt, als die Gesandten anlangten. Burchard der Herzog trug auf Huldigung an; seinen Antrag unterstützten die geistlichen Stände, die Bischöfe und Aebte: vor allen Salomon der Bischof zu Constanz, Abt zu St. Gallen, zu Pfeffers, zu Reichenau und in vielen andern Klöstern, ein gelehrter, staatskluger Mann, welcher an den Höfen der Könige Arnulf und Ludwig IV als Kanzler schon gedient hatte, innigster Freund des Erzbischofs Hatto von Mainz. Der Widerstand, welchen die weltlichen Herren diesem Vorschlag entgegensetzten, war indessen so stark, daß es zu einem förmlichen Aufstande kam, in welchem nicht nur der Herzog Burchard erschla-

gen wurde, sondern auch ein Jahr darnach Ökbert der Bischof von Strasburg das Leben verlor. Erchanger, übernahm nach diesen gewaltsamen Vorgängen die herzogliche Würde, ob aus eigner Macht, oder durch die Wahl der Stände, ist ungewiß.[19] Er und sein Bruder Berthold, reich begütert am Bodensee, am Rhein, an der Donau, waren bisher oberste Kameralverwalter (Camerae nuncii, später Pfalzgrafen genannt) der königlichen Domainen im Herzogthum Alemannien: das Schloß Bodman am Zellersee, die Festung Hohentwiel (Duellium), die Städte Engen, Mengen, Mösskirchen, der ganze große Hegau, alle Reichsgüter in Schwaben waren ihrer Verwaltung anvertraut. Ihre Schwester war Kunegunde, Wittwe des im Jahr 907 in einer Schlacht gegen die Ungarn umgekommenen Baiern-Herzogs Luitpold, die Familie eine der ältesten in Schwaben.*)

§. 4.

Vorgänge in Baiern, wo nicht Konrad, sondern Herzog Arnolf als Herrscher anerkannt wird.

Was während der Zeit in Baiern geschehen, darüber schweigen die gleichzeitigen Schriftsteller. Aventin erzählt auf seine Weise, wie wenn er dabei gewesen wäre, daß sich nach Vernehmen von Ludwig des Vierten

---

*) Johann von Müller leitet sie von den Agilolfingern ab: gewiß ist, daß ein alemannischer Graf Erchanger schon im Jahre 811 unter den Testaments-Executoren Karl des Grossen erscheint; im Jahre 860 heurathete Karl der Dicke die Tochter eines Grafen Erchangers, welche, wenn nicht eine Schwester, doch sicher eine Tante der genannten beiden Brüder gewesen ist.[13]

Tod die baierischen Landstände, die Geistlichen und die Weltlichen, die Freien und Edlen des Landes zahlreich zu Regensburg versammelt, und nach Beendigung der Leichenfeier Arnolf, den Sohn Luitpolds, einem schön gestalteten tapfern Mann, hocherfahren in den Künsten des Kriegs und der Staatsverwaltung, zum Herzog gewählt haben. Auf diesem Reichstage wären auch Abgeordnete der Ungarn erschienen und hätten fernere Bezahlung des Tributes verlangt, den König Ludwig ihnen seit mehreren Jahren für ihre Waffenstillstände gegeben: Arnolf aber hätte ihnen statt Gold Eisen gewiesen und die geballte Faust, welche es führen verstände: die Gesandten der Magiaren seyen hierauf unter furchtbaren Drohungen abgezogen.

Ich muß hier den Aventin und alle, die ihm nacherzählt haben, dahin berichtigen, daß Arnolf schon im Jahre 907 unmittelbar nach dem Tode seines Vaters, Herzog der Baiern und mehrerer ihnen benachbarter Völker (der Kärnther, der Nordgauer u. s. w.) war, und als solcher sich in öffentlichen in seinem Namen ausgefertigten Urkunden genannt und betragen habe.[4] Er kann daher im Jahre 911 zu einer Würde nicht erhoben worden seyn, in deren Besitz er sich schon befand. Höchstens könnte auf diesem Landtag von einer Wahl desselben zum gemeinsamen König der Deutschen die Rede gewesen seyn. Ob in dieser Hinsicht mit den Sachsen und Franken unterhandelt wurde, wissen wir wieder nicht. Die Baiern scheinen sich um den König Konrad, überhaupt um einen gemeinsamen König der Deutschen, nicht viel bekümmert zu haben. Nach dem Aussterben der Karolinger hatte ohnedem niemand mehr über sie ein erbliches Herrscherrecht:

sondern Arnolf trat in die Rechte der ehemaligen agilolfingischen Herzoge, von denen er wahrscheinlich ein Sprößling war.

Was weiter im Spätherbste dieses Jahres und was im Jahre 912 geschehen, ist gleichfalls ganz und gar unbekannt. Aus den folgenden Ereignissen aber kann geschlossen werden, daß Konrad von den Baiern als König der Deutschen nicht anerkannt worden ist, und daß man von Seite der baierischen Stände wirklich dem Arnolf die oberste Herrschergewalt über das Herzogthum Baiern und alle dazu gehörige Provinzen, Herzogthümer, Markgrafschaften, Grafschaften, Erzbisthümer, Bisthümer und Abteien übertragen habe.*)

---

*) Sie waren noch die nämlichen, wie unter den Karolingern: zwei Herzogthümer, das Herzogthum Baiern und Kärnthen, jenes von Arnolf, dieses von seinem Bruder Berthold verwaltet, zwei Markgrafschaften, die böhmische Nordmark und die obere Ostmark, jene versah seit dem Fall der Babenberger der Herzog Arnolf selbst; die sorabische Mark war seit dieser Zeit aus dem baierischen Staatsverband gekommen, und an einen Franken Eberhard, des Königes Konrads Bruder, übergeben worden; die obere Ostmark war noch beim Geschlechte des Markgrafen Aribo, Ottakar sein Sohn oder Enkel Inhaber derselben; die untere, damals von den Ungarn besetzte, verwaltete der Herzog von Kärnthen: Ein Erzbisthum und vier Bisthümer, deren Vorsteher Piligrim Erzbischof zu Salzburg bisheriger Erzkaplan und Erzkanzler des Reiches, Dracholf Bischof zu Freising, Tuto Bischof zu Regensburg, Burchard Bischof zu Passau, und Meginbert Bischof zu Seben. Die Grafschaften im Donaugau verwalteten Babo, Stammvater der Burggrafen von Regensburg, Eberhard, Cunpold; im Hausengau Wetti, Aribo, Sighard; im Quinzingau Waltilo und Marquard, im Rotachgau Megingoz, im Hartingau Ratolf, im Isan-, im

§. 5.

Einfall der Ungarn in Baiern und Niederlage durch Herzog Arnolf. 913.

Im Laufe des Jahres 912 hatte König Konrad vergebens gesucht, Lothringen und Alemannien auf seine Seite zu bringen, selbst ein Besuch, welchen er gegen Ende des Jahres dem Bischof Salomon in Constanz und St. Gallen abstattete, konnte Erchangern zur Anerkennung seiner Hoheit nicht bewegen. Zu seinem noch grössern Unglück starb auch, ehe das Jahr verfloß, Otto der Sachsen Herzog; und da der König dessen Sohne Heinrich nicht mehr die Vorrechte des Vaters gestatten wollte,

---

Chiem- und Sundergau die Grafen Cunpold, Orendil, Haushart, Reginbert, dessen Sohn Ratolf, Waramunt, Gerhoch, Piligrim, Ottakar; im Salzburggau, Pinzgau und Pongau Sieghard, Engilbert, Diotmar, Moimir; im Trungau Meginhard, im Unterinnthal Cadalhoch; im Norithal Rapot, im Vinstgau Udalrich, in den Hochgebirgen des Oberinnthals im Ammergau, Augstgau, Keltenstein Graf Heinrich ein Welfe und Graf Rupert; die Grafschaften im Chelesgau, in der Westermark, im Sulzgau, im Chamrich-, im Schweinachgau auch Nichtenreich genannt, gehörten zur baierischen Nordmark und standen damals unmittelbar unter dem Herzog, welcher zugleich diese Markgrafschaft versah; außerdem besaß sein Geschlecht noch eine Grafschaft im Hausen- und Pargau, und daselbst, so wie in andern Gauen viele Allodialgüter: und da Arnolf unter dem eben verstorbenen König auch Pfalzgraf gewesen zu seyn scheint, standen die Reichsgüter unter seiner Administration. Von den Klöstern, wie ich im zweiten Buch schon bemerkt habe (S. 158.), waren die meisten durch die Ungarn zerstört, ihre Vorstände ermordet worden, oder irrten in Wäldern umher; nur die, welche sich innerhalb den Mauern von Städten befanden, z. B. St. Emmeram in Regensburg, St. Peter in Salzburg, standen noch. . .

erklärte auch dieser sich gegen ihn, schlug des Königs Feldherrn, schlug seinen Bruder Eberhard und endlich den König selbst in mehreren Treffen aus dem Felde: vergebens suchte Hatto den im Krieg Unbesiegbaren durch Meuchelmord aus dem Wege zu räumen; der alte Schlaukopf starb, ehe er zum Ziele kam, am welschen Fieber, unter dem Volke gieng das Gerücht, am Feuer, welches vom Himmel gefallen: ein weiser, kluger thätiger Mann, er hatte unter drei Königen gedient, die Einkünfte von zwölf Abteien floßen in seinen Säckel; an das Schloß Mainz baute er die neue noch bestehende Stadt dieses Namens ins Thal herunter an die Gestade des Rheins. Heriger Abt des Klosters Laurisheim wurde sein Nachfolger.

Ins Baierland waren im Jahre 913 nach Verlauf eines harten strengen bis nach Ostern dauernden Winters die Ungarn, wie sie angedroht, mit großer Macht eingefallen, und wie gewöhnlich, schnell und alles verheerend über die Flüsse Ens, Inn, Iser bis zur Donau und zum Lech vorgedrungen. Arnolf mit seinem Heere that ihrem Vorrücken nicht Einhalt, bezog aber, als die Heerhaufen vorüber geströmt waren, am Inn ein festes Lager, und ließ von seiner Stellung seinen Oheimen den Herzogen Erchanger und Berchtold und dem an Burchards Stelle getretenen Ulrich, Grafen von Hochrhätien, Befehlshabern des gegen den Feind aufgestellten schwäbischen Heeres, Nachricht erheilen. Als die Ungarn nach ausgeraubtem Lande gegen den Herst ihre Beute nach Haus in Sicherheit bringen wollen, und von den Schwaben verfolgt am Inn anlangen, befinden sie sich auf einmal zwischen zwei feindlichen Kriegsheeren und erleiden eine solche Nieder-

lage, daß nach dem einstimmigen Bericht aller gleichzeitigen Annalen-Schreiber nicht mehr als dreißig Mann durch die Flucht entkamen.[20] Großer Schrecken bemächtigte sich der Häupter der ungarischen Nation, sie schlossen mit Arnolf, der schnell bis an die Grenze ihres Reiches vorrückte, einen Vergleich, und haben in der Folge nie wieder mit ihm den Frieden gebrochen. Desselben Name und Kriegskunst ward hochgefeiert in Schwaben und in Baiern. Hepidanus nennt ihn in seinen Jahrbüchern den besten Feldherrn damaliger Zeit.[21] Aventin erzählt: er habe nach diesem großen Sieg die tapfersten seiner Unterfeldherrn königlich belohnt, dem durch ein Gedicht verherrlichten Rudiger von Pechlarn die untere Ostmark, Radold Grafen von der Sempt das Herzogthum Kärnthen, seinem Bruder Berchtold aber den Vinstgau und Hohrhätien übergeben.[22] Auf König Konrad machte dieser Sieg einen solchen Eindruck, daß er den Entschluß faßte, mit den Siegern, seinen bisherigen Feinden, sich auszusöhnen und durch Güte sie auf seine Seite zu bringen. Er warb um die Hand der bereits 18 Jahre lang verwittibten baierischen Herzogin Cunegunde, Arnolfs Mutter, Erchangers und Bertholds Schwester, und heurathete sie auch gegen Ende dieses Jahres. Würden die Vorstände dieser Völker nur Privatinteressen zu verfechten gehabt haben, so hätte die Mutter, die Schwester glaublich Frieden und Freundschaft gestiftet: allein da sie Stellvertreter der Rechte von Völkerschaften waren, die einander sich nicht unterwerfen wollten, so konnten auch Bande des Blutes Einzelner hier nichts bewirken:[23] die widerstreitenden Interessen ganzer Völkerschaften werden nur durch physische Kämpfe

beendigt, sie sind den großen Weltkörpern ähnlich; ihr Kampf dauert so lange, bis Unterordnung oder Gleichgewicht folgt. . . Der Franken, der Schwaben und Baiern Freundschaft war von kurzer Dauer.

§. 6.

Krieg zwischen Herzog Arnolf und König Konrad, ersterer verläßt Baiern und zieht nach Kärnthen zurück.

Die beiden Schwaben-Herzoge konnten das Städtchen Steinheim, welches vor zwei Jahren der König Konrad bei seiner Anwesenheit in Constanz dem Kloster St. Gallen geschenkt hatte, nicht verschmerzen; sie sagten, es wäre Reichsgut, das daselbst gelegene Schloß und was dazu gehöre, stehe unter ihrer Jurisdiction. Ueber Jahr und Tag hatten diese Streitigkeiten zwischen den Herzogen und den Vögten des Bischofs Salomon schon gedauert. Eines Tages im Jahr 914 traf der Bischof mit ihnen auf offener Straße zusammen, stellte sie zur Rede, und ermahnte sie, sie möchten das Kirchengut nicht länger usurpiren: dagegen vertheidigen sich die Herzoge; bald entsteht heftiger Wortwechsel; Luitfried, ein unbesonnener junger Mann, ihr Neffe (Schwestersohn) vom Zorn übermannt: o theurer Oheim! spricht er, wie könnt ihr solch Mönchsgeschwätz ertragen; der lasterhafte Gottesknecht, er soll nicht länger leben. So fluchend haut er auf den Bischof los; doch dieser weicht dem Hieb aus, die beiden Herzoge fallen seinem Pferd in die Zügel, nach einem kurzen Gefechte ergreift das Gefolge des Bischofs die Flucht, und der Herr muß als Gefangener nach der Diepoldsburg wandern.[24]

Bei dem König Konrad galt seit Hatto's Tod niemand mehr, als dieser Bischof Salomon, er war die Seele des Cabinets, nichts in Reichsgeschäften wurde ohne seinen Rath unternommen. Als daher Bothen des Bischofs die Nachricht von dieser Gewaltthat ihm überbrachten, setzte er sich unverzüglich an die Spitze eines Kriegsheeres, berief, in Schwaben angelangt, einen Landtag nach Constanz, und ließ auf demselben, ungeachtet indeß der Bischof Salomon durch Erchangers Gemahlin Berta war entlassen worden, den Herzog in die Reichsacht erklären. Erchanger entwich nach Baiern zu Herzog Arnolf. Der König mit dem Bischof Salomon und einem großen Gefolge begab sich nach Franken. Zu Forchheim kam im Monat Mai ein Landtag zusammen,[25] daselbst wurde beschlossen, einen Kriegszug nach Baiern zu machen, und den Herzog Arnolf zur Unterwerfung zu zwingen. Dieser Zug, sagt ein fast gleichzeitiger Schriftsteller, welchen der König Konrad auf Anrathen des Bischofs Salomon unternahm, glich nicht dem Einzug eines gemeinschaftlichen Oberhauptes der Deutschen, sondern dem Kriegszug eines erbitterten Feindes. Alles, was im Wege stand, ward niedergemacht, ein großer Theil des Landes verbrannt, der Wittwen und Waisen nicht geschont; die Stadt Regensburg wurde genommen, das Kloster St. Emmeram geplündert, verbrannt, 170 Personen, welche darinn wohnten auf gräuliche Weise mißhandelt.[26] Herzog Arnolf von einem Theil der geistlichen Stände[18b] verlassen und verrathen, zog sich nach einigem Widerstand mit seinen Getreuen, mit Weib und Kind und Angehörigen über die Flüsse Iser und Inn und

über

über Salzburg in das Gebirge zurück. Die Mönche sagen ihm nach, er wäre zu den Ungarn geflohen und hätte mit ihnen Freundschaft gemacht. Allein es ist bekannt, daß schon sein gleichnamiger Vorfahrer der König Arnulf in Kärnthen sich ein festes Schloß, Namens Mosburg unweit der heutigen Stadt Klagenfurt an der Straße gelegen, welche die Römer von Salzburg aus über die Gebirge in diese Gegend geführt, erbaut habe. Daselbst wohnte sein Bruder Berthold Herzog in Karantanien: hier war er geschützt durch unzugängliche Alpenpässe (z B. den Paß Lueg bei Golling) und konnte Gelegenheit abwarten, seine Länder wieder zu erobern. Fünf Jahre lang, steht in einer alten Handschrift des Klosters Niederaltaich, hielt er sich daselbst auf und lieferte mit Hülfe der Ungarn der Parthei des Königs Konrad manches nachtheilige Treffen. [27]

§. 7.

Vorgänge vom Jahre 915—917. Synode zu Hohenaltheim, unglückliches Ende der Brüder Erchanger und Berthold.

Nach Abzug Arnolfs bestellte Konrad seinen Bruder Eberhard den Markgrafen von Ostfranken zum Herzog der Baiern. [28] Es ist aber derselbe nie zum ruhigen Besitze des Landes gekommen. Denn während der Vorgänge in Baiern haben sich nicht nur die schwäbischen Herzoge wieder gehoben, sondern auch Herzog Heinrich von Sachsen vereinigte am Unter-Rhein seine Kriegsmacht mit König Karl von Frankreich; eine Stadt nach der andern fiel in seine Gewalt. [29] König Konrad befand sich im Jahre 915 in großen Nöthen. Alle Herzoge

des Reiches mit den ihnen untergebenen Grafen standen wider ihn in Waffen;[30] nur die geistlichen Fürsten, die er durch Verschenkung der Reichsgüter gewonnen, hielten es noch mit ihm. Erchanger und Berthold in Verbindung mit dem Grafen Burchard (dem Sohn des ehemaligen Herzogs) hatten bei Wallwis (unweit des Bodensees) die Truppen seiner Parthei geschlagen und beherrschten von der Feste Hohentwiel aus das ganze umliegende Land. Die Ungarn waren von Böhmen her in Franken eingefallen, ein Haufen derselben bis Kloster Fulda vorgedrungen. Den ganzen Sommer über hielt sich der König in seinem Hauptquartier zu Würzburg auf, um einerseits die Sachsen und Lothringer, andrerseits die Ungarn und Baiern zu beobachten.[31]

Zu Anfang des Jahres 916 wurde ein Reichstag zu Mainz gehalten. Man hatte den schwäbischen Herzogen Verzeihung versprochen, wenn sie kommen und sich unterwerfen würden, hielt aber nicht Wort: denn kaum waren sie angelangt, so lagen sie auch in Fesseln.[32] Von Mainz aus begab sich der König nach Regensburg[33] (i. J. 916) und von da nach kurzem Aufenthalt über Neuburg[34] nach dem Schlosse Hohenaltheim im Rieß, wo sich die Geistlichkeit zu einer Synode versammelt hatte.[35] Auf derselben waren zugegen der Bischof von Orta als päbstlicher Legat, die Erzbischöfe von Mainz und Salzburg und die ihnen untergeordneten fränkischen, schwäbischen und baierischen Suffragan-Bischöfe. Die Akten dieser im Oktober 916 gehaltenen Synode sind nicht vollständig auf unsere Zeiten gekommen. Aventin, welcher dieselben noch ganz in Händen gehabt zu haben

scheint, hat nur die für die Geschichte wichtigen Beschlüsse aufbewahrt. Im fünften Canon wird der Ehebruch mit dem Weibe eines andern als ein Verbrechen bestimmt, welches auch nach dem Tode des Mannes die Ehe zwischen den beiden Sündern verhindert. In den weitern Beschlüssen werden alle, welche gegen König Konrad sich empört haben, aus der Gemeinschaft der Christen verbannt, namentlich Erchanger, Berthold, Burchard, Arnolf: wenn ein Christ mit denselben oder einem andern Excommunicirten noch ferner was immer für eine Art von Verbindung unterhält, fällt er gleichfalls in den Kirchenbann; insbesondere wurden die gefangenen schwäbischen Herzoge ihrer Aemter, Ehren und Würden förmlich entsetzt und auf lebenslängliche Gefangenschaft in Klöstern verurtheilt. Von dem mächtigsten Friedensstörer, dem Herzog Heinrich von Sachsen, der sich damals mit König Karl von Frankreich zu Achen in Verbindung gesetzt hatte, um das Reich der Deutschen mit ihm zu theilen, schweigt die Synode ganz; auch die sächsischen Bischöfe, welche sich weigerten, bei der Versammlung zu erscheinen, wurden nicht excommunicirt, sondern vor der Hand nur suspendirt. Daß nicht nur König Konrad, sondern auch viele weltliche fränkische und schwäbische Reichsstände bei dieser Versammlung zugegen waren, ist keinem Zweifel unterworfen. Um so mehr indignirt es, wenn Konrad mit der gegen die schwäbischen Grafen ausgesprochenen Kerkerstrafe nicht zufrieden dieselbe in Todesstrafe verschärfte, und die beiden gefangenen Brüder Erchanger und Berthold nebst ihrem Neffen Luitfried wider gegebenes Wort

(dolose drückt sich das Chronicon St. Galli aus) zu Adingen in Schwaben den 21. Jänner 917 enthaupten ließ. Ihre Güter wurden eingezogen; nur Bertha, Erchangers Gemahlin, weil sie sich einst leutselig gegen Bischof Salomon betragen, behielt ihr Schloß als Wittumbssitz.[37] Daß sie Nachkommen hinterlassen hätten, davon sagt nichts die Geschichte: daß Konrads Gemahlin ihre Schwester war, ist oben schon bemerkt worden: selbst Bischof Salomon konnte bei dem erbitterten König eine Milderung ihres Schicksals nicht mehr bewirken.

§. 8.

Erneuerung des Krieges zwischen Konrad und Arnolf. Neuer Einfall der Ungarn. Konrads Tod. 917—919.

Die Hinrichtung der schwäbischen Grafen hatte für König Konrad nicht die Vortheile, welche er sich davon mochte versprochen haben... Burchard II, des ältern Burchards Sohn, unter der Anzahl der Geächteten, trat nicht nur sogleich als Alemannen-Herzog an ihre Stelle, sondern eignete sich auch, ohne Konrad zu fragen, die mit dem Amte eines obersten Heerführers und Kameralverwesers verbundenen Reichsgüter zu.[38] Auch Herzog Arnolf brach auf die Nachricht von dem schmählichen Tod seiner Oheime und Stammverwandten an der Spitze der Getreuen seines Landes aus den salzburgischen Gebirgen hervor; die Baiern schlossen sich ihm an; Regensburg öffnete beim ersten Erscheinen die Thore. Doch war er zu schwach, die Stadt zu behaupten, und zog sich, als Konrad mit einem großen Heere gegen Regensburg anrückte, wieder hinter den Inn zurück.[39]

Zugleich mit Herzog Arnolf scheinen auch die Ungarn über den Inn gegangen zu seyn. Sie durchzogen, ohne großen Widerstand zu finden, Baiern und Schwaben, und setzten selbst über den Rhein: das flache Land wurde grausam mitgenommen, die Stadt Basel erobert; gegen Ende des Jahres kamen sie wieder zurück, mit reicher Beute beladen.[40]

König Konrad wurde während diesem Feldzuge krank; mehrere Chroniken sagen, an einer in einem Gefechte mit den Baiern erhaltenen Wunde; die Mönche von St. Emmeram, an der Ruhr, welche er sich als Strafe des Himmels wegen dem ihrem Kloster wider Willen des Bischofs Tuto abgenommenen goldnen Evangelienbuch zugezogen hatte. Im Momente, wo er mit diesem Codex aus der Stadt nach Franken abreiten wollte, fieng die Kolik in seinen Eingeweiden zu wüthen an. Der König bezeugte zwar sogleich thätige Reue und ließ das Buch in das Kloster zurückbringen; doch der heilige Emmeram war nicht so versöhnlich: der König genas nicht wieder von der Krankheit,[41] sondern starb nach Jahr und Tag auf seinem Stammschloß zu Weilburg an der Lahn den 23. December des Jahres 918.[42]

§. 9.

Die Herzoge Heinrich von Sachsen und Arnolf von Baiern streiten um die deutsche Königswürde, ihr Vergleich 919, 920.

Als er sein Lebensende herannahen, und nach einem siebenjährigen harten Kampfe für das gemeinsame Wohl Deutschlands doch von keinem andern Volke, außer den Franken, als gemeinschaftlichen König sich anerkannt,

vielmehr allenthalben von Feinden umringt, auf der Ostseite des Reiches den Baiern-Herzog Arnolf und die Ungarn, auf der Nordseite den unbesiegten Herzog Heinrich im Besitz von ganz Sachsen und Thüringen sah: rieth er den versammelten fränkischen Ständen, nicht seinen Bruder Eberhard, sondern den Herzog Heinrich von Sachsen, den mächtigsten Fürsten des Reiches, zu seinem Nachfolger zu wählen. Dieses geschah auch bald nachher zu Fritzlar an der Eder, wo am 23. Hornung 919 die Franken und Sachsen, ihre Herzoge, Grafen und Bischöfe an der Spitze, zusammen kamen, und nach abgeschlossenem Frieden den Herzog Heinrich zum gemeinsamen König der Deutschen ausriefen. Als Heriger der Erzbischof von Mainz die Ceremonien der Krönung und Salbung verrichten will, weigert sich Heinrich, sagend, er sey so hoher Ehre nicht würdig: freudig erhebt alles Volk die rechte Hand, des neuen Königs Namen erschallt wie Donner in der Luft.[43] Unverzüglich, denselben Tag noch, brachen sie auf (die Sachsen und die Franken) nach Alemannien, um Burchard, den Herzog der Schwaben, zur Anerkennung des Königes mit Gewalt der Waffen zu zwingen. Dieser, eben so tapfer, als klug, sah bald ein, er würde der vereinten Heeresmacht nicht widerstehen können, und huldigte sammt allem Volke und allen Städten Alemanniens.[44]

Nicht so leicht gieng die Sache in Baiern. Kaum hatte Arnolf den Tod Konrads vernommen, so machte er sich mit den Seinigen unverzüglich auf in das Land der Väter, und hielt in den ersten Tagen des Jahres 919 unter dem Jubel des Volkes seinen Einzug in Regensburg.

Die Häupter des daselbst versammelten Volkes (bajarici principes), die Grafen und Markgrafen, die Bischöfe und die wenigen noch übrigen Aebte baten ihn dringend, er möchte ihr König werden, d. h. in der Art und Weise, wie die vormaligen Könige ganz unabhängig von einem andern Regenten über sie herrschen.[45] Arnolf entsprach nicht nur ihren Wünschen, sondern belohnte, wie ich in den nachfolgenden §. §. erzählen werde, reichlich die so große Treue und Anhänglichkeit der Vorstände des baierischen Volkes an seine Person. Mit Beihülfe derselben wurden die seit dem letzten Brande immer noch nicht fertigen Mauern der Stadt Regensburg hergestellt, das St. Emmeramer-Kloster und die westliche Vorstadt in den Umkreis derselben eingeschlossen*), und ein großes Kriegsheer in dieser während Jahr und Tag stark befestigten Stadt zusammen gezogen.

König Heinrich mochte mit Arnolf und den Baiern schon während dem Jahre 919 unterhandelt haben. Da

---

*) Arnoldus, Probst zu St. Emmeram, aus dem Geschlechte der Herren von Vohburg, in seinem um 1030 geschriebenen Werke „de miraculis St. Emmerami" lib. I. sagt: Postquam monasterium beatissimi Martyris Emmerami, quod prius extra fuerat, coepit esse intra muros Ratisbonensium civitatis. quos Arnolfus dux, inter optimates opere diviso, cito construxerat sub rege Henrico. Das nun zugemauerte Emmeramer-Thor ist demnach Arnolfs Werk, daselbst ist seine Büste in einen Stein eingehauen, bis zum heutigen Tage noch sichtbar: sein Werk ist die Mauer vom astronomischen Beobachtungs-Thurme bis zur Donau, und die ganze westliche Stadt, noch heut zu Tage Arnolfswinkel genannt; in der Folge haben sich daselbst der Burggraf eine Residenz (heut zu Tag das deutsche Haus) und die Jakobiten ein Kloster erbaut. . . .

er aber wahrscheinlich mit demselben nicht zurecht kam, setzte er sich im Frühjahr 920 an die Spitze eines Kriegsheers, und rückte durch Franken gegen Baiern vor. Führung und Ausgang des nun beginnenden Krieges wird von den alten Geschichtschreibern auf eine etwas abweichende Weise erzählt. Nach Witikind hätte König Heinrich den Herzog Arnolf in der festen Stadt Regensburg belagert: Arnolf, als er sah, daß er auf die Länge nicht Widerstand würde leisten können, hätte die Pforte der Stadt eröffnen lassen, und sich freiwillig in das Lager des Königs begeben, um sich demselben zu unterwerfen; Heinrich habe ihn sehr ehrenvoll empfangen, und nach der Zeit wären beide immer die besten Freunde gewesen.[46] Liutprand, ein Zeitgenosse ein italienischer damals in Deutschland lebender Geistlicher, erzählt im zweiten Buch der Geschichte seiner Zeit die Sache etwas anders. Arnolf, sagt er, hätte die Ankunft des feindlichen Kriegsheeres nicht abgewartet, sondern wäre demselben selbst entgegen gezogen, festen Willens, die Entscheidung der königlichen Gewalt dem Ausgang einer Schlacht zu überlassen.*) In dem Moment, wo diese beginnen sollte, überdachte Heinrich, ein weiser gottesfürchtiger Mann, den Schaden, welcher für beide Partheien aus diesem Kriege erwachsen könnte, und ließ Arnolf durch einen Herold zu einem Gespräch unter vier Augen einladen. Dieser, in der

*) Nach dem weiter oben erwähnten, im Mausoleo St. Emmerami abgedruckten, Manuscript aus dem eilften Jahrhundert fand diese Schlacht wirklich statt; der König Heinrich wurde von den Einwohnern der Stadt Regensburg überwältigt und nach einer Niederlage der Seinigen zum Rückzug gezwungen.

Meinung, es wäre auf einen Zweikampf abgesehen, erschien zur bestimmten Stunde in voller Rüstung, war aber sehr erstaunt, als er Heinrichen ganz waffenlos sah und auf folgende Art reden hörte: »der Herzog werde wohl »wissen, daß er (Heinrich) vom Volke zum König ver»langt worden, daß die Stimme des Volkes der Stimme »Gottes gleich zu achten sey, und daß niemand, reich »oder arm, hoch oder nieder, den Anordnungen Gottes »ungestraft widerstreben dürfe. Er werbe jetzt um seine »Beistimmung, sey aber auch bereitet, dem Arnolf die »Stimme zu geben, wenn die Völker ihn vorziehen wür»den.«*) Dem Baiern-Herzog gefiel die Freimüthigkeit des Sachsen; er gieng zurück ins Lager, und erzählt den daselbst versammelten Vorständen des baierischen Volkes das Begehren des Königes Heinrich. Da sie es nicht unbillig fanden, so wurden Verhandlungen eröffnet, aus welchen ungefähr nachfolgender Vergleich hervorging: 1) Der Herzog Arnolf entsagt dem bereits angenommenen Königstitel und anerkennt Heinrich von Sachsen als gemeinschaftlichen König der deutschen Völker: 2) derselbe erbietet sich auf Königs Aufgebot gegen auswärtige Feinde zu Felde zu ziehen: 3) behält aber nicht nur wie bisher die herzogliche Würde in sämmtlichen zum Reiche Baiern gehörigen Ländern, sondern auch alle oberlandesherrlichen Rechte bei, wie sie ehemals die agilolfingischen Herzoge und nach ihnen die karolingischen Könige ausgeübt haben:

---

*) Ob in deutschen oder lateinischen Versen, wie Liutprand bestimmt versichert, und die sechs Dysticha, jedes aus einem Hexameter und Pentameter bestehend, die Heinrich gesprochen haben soll, beifügt, lasse ich dahin gestellt seyn.

4) namentlich und ausdrücklich wird bedungen, daß dem Baiern-Herzog alle im Herzogthum befindlichen Priester auf eben dieselbe Weise unterworfen seyn sollen, wie den bisherigen Franken-Königen, und daß er das Recht haben solle, erledigte Bisthümer, Abteien und andere geistliche Pfründen zu vergeben.[47]

§. 10.

Arnolf unabhängiger Herrscher im Herzogthum Baiern und Kärnthen, dessen Staatsverwaltung.

Durch diesen Vergleich war König Heinrich I so glücklich, Baiern und Kärnthen und alle dazu gehörigen Länder bis an den Rabfluß und zur adriatischen See, fast die Hälfte von Deutschland, im deutschen Staatenvereine zu erhalten; und da er wenige Jahre nachher (923) mit König Karl von Frankreich hinsichtlich Lothringens einen ähnlichen Vergleich abschloß: so standen wieder alle deutsche Staaten, wie unter König Ludwig dem Deutschen und unter Kaiser Arnulf gewesen, unter einem gemeinschaftlichen Oberhaupte: Deutschland ward das gröste und mächtigste Reich in Europa.

Arnolf der Baiern Herzog wurde von der Zeit an zwar nicht mehr König genannt, sondern von Gottes Gnaden Herzog der Baiern, der Kärnther und der umliegenden Länder:[48] doch übte er, so lang er lebte, im Umkreis seiner Länder alle obersten landesherrlichen Rechte eben so wie Heinrich aus: und da der Vertrag nicht blos mit ihm, sondern mit der Nation, welche Arnolf ausdrücklich befragte, geschlossen, sohin für alle Zeiten gültig

war, so hätten alle seine Nachfolger diese nämlichen Rechte handhaben sollen.[49]

Als oberster Landesherr ernannte und bestättigte Arnolf die Beamten, die Civil-, die Militär- und die geistlichen Vorsteher der Nation, die Grafen und Markgrafen, die Bischöfe, Aebte, Erzbischöfe in ihren Würden;[50] sogar die Herzoge von Kärnthen standen nicht unter dem deutschen König, sondern unmittelbar unter ihm. Gleich nach abgeschlossenen Vertrag ernannte er zum Herzog in diesem Lande seinen Bruder Berthtold,[51] zugleich Gauggrafen in einigen südlichen Comitaten des heutigen Tirols, namentlich im Vinstgau.[52] Dem Grafen Adalbert, dem Sohn des enthaupteten Markgrafen gleiches Namens gab er die von den Franken diesem Geschlechte entzogene baierische Nordmark, welche, als zum Herzogthum Baiern gehörig, ihm der König Heinrich gemäß dem Friedenstraktat überlassen zu haben scheint.[53] Als dieser Adalbert im Jahre 934 in einer Schlacht gegen die Ungarn das Leben verlor, gestattete er dem ältern seiner Söhne Berthold die Nachfolge in der Nordmark, dem andern kaum zwanzigjährigen Liutpold gab er den Comitat im untern Donaugau, später erhielt er dazu die untere Ostmark, welche er bis zum Jahre 994 verwaltete, der Stammvater der ersten Dynastie der nachmaligen österreichischen Herzoge.[54] Die Grafschaften in der obern gegen Ende des vorigen Jahrhunderts eingegangenen Ostmark, im Traungau, Mattichgau, Attergau, Salzburggau, Chiemgau, in der obern Steyermark vertheilte er, wie es scheint, unter die Söhne und Nachkommen der ehemaligen hier mächtigen Markgrafen Aribo und Isangrim.

Die in den salzburgischen Urkunden dieser Zeit immer wiederkehrenden Grafen Ottakar, Hartwich, Chadalhoch, Diotmar, Engilperth, Gerhoch, Reginker, Reginbert, Piligrim, Sigahard, Wilhelm scheinen fast alle zu diesem viel begüterten Geschlechte, welches nachmals die Pfalzgrafschaft in Baiern und das Herzogthum Steyermark an sich brachte, gehört zu haben.[55] Sie sowohl, als alle andere Grafen in Baiern und im Nordgau, welche Arnolf in ihren Aemtern theils bestättiget, theils ganz neu angestellt hatte, handelten in seinem Namen und mit seiner Erlaubniß, aus seinem Auftrag und Befehl, und führen daher gar oft den Namen seiner Abgesandten und Bevollmächtigten, Missorum Domini Arnolfi Ducis.[56]

Als im Jahre 923 Piligrim der Erzbischof von Salzburg starb, bestellte Arnolf zum Nachfolger Adalbert aus dem Geschlechte der Traungau'schen Markgrafen, einen, wie es scheint, vor seiner Erhöhung verheurathten Mann. Seine Gemahlin war Rihni, eine Frau von hohem Adel, sein Sohn Diotmar, Graf im Pinzgau.[57] Im nämlichen Jahre war durch König Heinrich Udalrich aus einem hohen alemannischen Grafengeschlechte auf Antrag des Schwaben-Herzogs Burchard zum Bischof in Augsburg ernannt worden;[43] sohin übte Arnolf in Baiern die Rechte aus, welche dem König in den andern Provinzen des deutschen Reiches zukamen. Im Jahre 926 kam der Freisinger Bischof Dracholf in den Wellen der Donau ums Leben. Auf Anordnung Arnolfs folgte Wolfram sein Hofkaplan.[58] Auch Meginbert, Bischof von Seben war in diesem Jahre gestorben, Arnolf er-

nannte zu dessen Nachfolger den Nithart,[59] und auf dieselbe Weise ernannte er auch die Nachfolger der in den Jahren 930 und 931 verstorbenen Regensburger und Passauer Bischöfe, in den Personen der Bischöfe Isangrim und Gerhard:[60] zu vermuthen ist, daß er auch den Eichstädtern einen Bischof wird gegeben haben, als Adalbert im Jahr 933 mit Tod abgieng.

Alle diese Bischöfe, viele Aebte, die Markgrafen und auch einige Grafen hatten eigne Häuser zu Regensburg, wo vom Jahre 920 bis zu seinem Tode Arnolf eine beständige Residenz hielt. Daselbst versammelten sie sich auf seine Einladung, um über gemeinschaftliche Angelegenheiten des Landes in Berathung zu treten. Daselbst befand sich auch eine Münzstätte: den Beweis liefern noch vorhandene Münzen mit der Aufschrift; Arnulfus dux, und auf der Kehrseite, Regina civitas; wohl die ältesten fürstlichen Münzen nicht nur von den in Deutschland, sondern auch in Europa regierenden Häusern.[61] Ueber die Beschaffenheit seiner Hofhaltung, die Namen seiner Hof- und Erzkapläne, seiner Kanzler und Erzkanzler ist nichts auf uns gekommen. Wahrscheinlich versah der Erzbischof von Salzburg bei Arnolf das Amt des Erzkanzlers, der Erzbischof von Mainz aber dasselbe Amt bei König Heinrich.[62] Eben so wenig kann ich bestimmt angeben, ob jemand und wer das Amt eines Pfalzgrafen und obersten Hofrichters verwaltete? Höchst wahrscheinlich ist, daß der Herzog dieses wichtige Amt Arnolf, dem zweitgebornen seiner Söhne, und mit demselben nicht nur die Administration der landesherrlichen Domainen, sondern auch der eigenthümlichen Familien- oder Allodial-Güter im Hausen-, im Che-

les- und im Nord-Gau übertragen habe.[63] Der erstgeborne, Eberhard war zur Nachfolge im Herzogthum bestimmt, zween jüngern Söhnen, Herrmann und Ludwig wurden Grafschaften zu Theil, jenem wie es scheint im Pargau an der alemannischen Grenze; er mochte auch von seiner Großmutter Güter in Schwaben und am Rhein erhalten haben, ob aber die Pfalzgrafschaft am Rheine, wie mehrere Geschichtforscher dafür halten, lasse ich dahin gestellt seyn;[64] Ludwig verwaltete die Stammgüter im untern und obern Donaugau, und wahrscheinlich auch eine Grafschaft daselbst.[65] Eine Tochter, Namens Judith ein Frauenzimmer von seltner Schönheit und Herzensgüte, ward bald nach abgeschlossenem Frieden mit Königs Heinrich I gleichnamigem Sohn Heinrich vermählt.[66]

§. 11.

Zustand des Landes. Einziehung und Vertheilung der Klostergüter. Bereicherung der Beamten. Bau von Schlössern, Flecken, Städten.

Zur Zeit, wo Herzog Arnolf den ruhigen Besitz des Reiches der Bajoarier überkam, war der innere Zustand des Landes höchst traurig, eine Wüste von der Ens bis zum Lech, von den Gebirgen bis zur Donau: Klöster und Kirchen lagen im Schutt: die zahlreichen Bewohner derselben (im Kloster Tegernsee z. B. lebten allein. 150 Mönche) waren seit 20 Jahren von den Ungarn auf grausame Weise ermordet worden: was übrig geblieben, irrte unstät im Lande umher. Die Bewohner des platten Landes hatten Haus und Hof verlassen und sich in die Wälder verkrochen: ihre leeren Hütten hatte

der Barbar niedergebrannt: der Viehstand war vernichtet, Aecker und Wiesen fiengen an sich in Wälder zu verwandeln — in solitudinem refrondescere, sagt der Verfasser des Chronikon von Benediktbeuren. Im weiten Umfang dieses Klosters wohnte neun Jahre lang keine menschliche Seele: endlich kamen zween Mönche Bertrich und Simbert und fiengen an, aus dem Aschenhaufen ihres Klosters sich Zellen zu bauen. Lange Zeit hatten sie keine andere Nahrung als wildwachsende Kräuter eines benachbarten Thales oder was sie sich aus dem Gebirge holten. [67] Wie hier, so sah es in Tegernsee, in Wessobrun, in Polling, Schledorf, wie im Ober- so im Unterlande aus. Ober- und Nieder-Altaich, Osterhofen u. a. konnten sich erst nach einem Jahrhundert wieder erheben: Illmünster, Tegernbach, Staffelsee, Sandau, Isen und viele andere sind ganz und gar nicht wieder erstanden. [68] Die ganze damalige Bevölkerung des Landes scheint mit den Herzogen Arnolf und Berthold in die salzburgischen und tirolischen Gebirge geflohen, und in dieser natürlichen Festung Sicherheit gegen die Ungarn gesucht und auch gefunden zu haben. [69]

Als sie nun nach einem fast zwanzigjährigen Aufenthalt in das menschenleere Vaterland zurückkamen, als sie die Häuser verbrannt, verlassen, Grund und Boden öde und mit Gesträuch überzogen sahen; was sollten sie anders thun, als die verlassenen Güter in Besitz nehmen, um von deren Anbau wieder leben zu können?

Das Kloster Tegernsee hatte vor der Invasion eilf tausend Höfe (undecim millia mansorum): da sie verlassen, unbebaut waren, nahm sie Arnolf in Besitz und

vertheilte sie unter die Verdientesten und Getreuesten seiner Anhänger als Lehen.[70]

§. 12.

Fortsetzung.

Die meisten davon erhielten zween Rathonen, wovon der eine, Ratold ein Sohn Sighards eines Bruders der Königin Uta, dem großen Comitat an der Sempt im Hartingau und einer Mark an der ungarischen Grenze vorstand; der andere, Ratho, Razzo auch Rapoto genannt, Comitate im obern Hausengau und im untern Innthal verwaltete. Kriegsgefährten Luitpolds und Arnolfs waren sie im fast ununterbrochenen Kampfe mit den Ungarn groß geworden und zu jenen Riesen und Helden herangewachsen, welche endlich dem Magiaren-Volke nicht nur Widerstand leisten, sondern ganze Heerhaufen desselben wie Spreu zerstäuben konnten, welches auch, wie sich ein altes Jahrbuch ausdrückt, nothwendig war, indem die Heiden zahlreicher als die Frösche aus dem sumpfigen Boden Pannoniens hervorwuchsen, und wenn ein Haufe aufgerieben war, immer ein zweiter größerer wieder erschien. Des Grafen Ratholds Söhne waren Eberhard und Adalbero; sie befestigten das Schloß Ebersberg; ihre Nachkommen*) besaßen von den Tegernseischen Gütern noch 46 Ortschaften[73] Als das Geschlecht im Jahr 1065 ausstarb,

---

*) Adalbero II Graf von Hilgertshausen und Peterzhausen, und Adalbero III Graf von Ebersberg, jener ein Sohn, dieser ein Enkel Adalbert I.

starb, kamen diese und andere Lehen (die Allodien hatten sie zu geistlichen Stiftungen verwendet) an die weiblichen Seitenverwandten, an die Welfen, Kraiburger und Meglinger.[74] Vorgenannter Eberhard war auch der Anführer der baierischen Armee in der Vertilgungsschlacht am Lechfeld, wie in der Folge wird erzählt werden.

Graf Ratho war Arnolfs Feldherr: nach dessen Tod focht er unter Berthold auf der Welser Haide gegen die Ungarn, und nach Bertholds Hinscheiden unter Herzog Heinrich dem Sachsen. Im Jahr 949 zog er den Kriegsrock aus, wallfahrtete mit Arnolfs Tochter, Heinrichs Gemahlin der schönen Herzogin Judith, ins gelobte Land, sammelte Reliquien der Heiligen, baute, als er nach Hause kam, am südlichen Ende des Ammersees am Fuße seines Schlosses eine Kirche und das Klösterlein Werd für 13 Benediktiner-Mönche, lebte daselbst in strenger Buße drei Jahre lang den Werken der Gottseligkeit und starb den 15. Juni 954, an welchem Tage die katholische Kirche das Andenken an den heiligen Ratho feiert.[75] Eine Reuter-Statue von Gyps im Feuer gehärtet, welche Aventin neben jener des Herzogs Heinrich zu Mauerkirchen noch sah, erhielt lange Zeit das Gedächtniß an seine Kriegsthaten.[76] Als nachmals seine Stiftung von den Ungarn verwüstet worden, schenkte Friedrich sein Sohn die Razzenburg den Mönchen; sie bauten daraus das Kloster Dießen; Friedrich selbst zog nach Haching im Sundergau, wo er sich aus den Trümmern einer römischen Niederlassung eine Burg erbaut hatte, deren Ueberbleibsel, Wälle und Gräben, heut zu Tag noch sichtbar sind.[77] Eine andere seiner

Burgen, gleichfalls aus den Resten eines römischen Kastels erbaut, war die Sunderburg am Amberflusse.[78] Beide Burgen waren sehr fest, und lagen an der alten Heerstraße, welche vom Inn an die Iser, und von der Iser über die Amber an den Lech führte: ihre Spuren sind in den Wäldern dasiger Gegend heut zu Tag noch sichtbar. Haching war vor dem eine Besitzung der Tegernseer; Friedrichs Sohn Otto hatte sie an Adalbero den Ebersberger, und dieser an seinen Schwager Welf IV überlassen. Otto, ein Enkel des Grafen Friedrich I besaß in der letzten Hälfte des eilften Jahrhunderts von den Tegernseeischen Gütern noch 18 Ortschaften, darunter heut zu Tage merkwürdig, München (Muniha), Au (Ouva) und das Schloß Reicherspeuern (Rihherispura).[79]

Weitere Güter hatten erhalten: Luitpold Sohn Adalberts des Babenbergers, Gaugraf im untern Donaugau, später Markgraf in Oesterreich;[80] Hartwich, Vorsteher von Grafschaften im Isangau, Chiemgau, Salzburggau, in der Folge Pfalzgraf in Baiern:[81] der Burggraf von Regensburg,[82] Eberhard, Graf im Donaugau:[83] die Bischöfe von Passau und Trient, ersterer, wie es scheint, die damals dem Kloster Tegernsee angehörige Abtei St. Pölten im Unterösterreich.[84] Der Herzog behielt für sich zwei und zwanzig Ortschaften im Reichenhall, und die dazu gehörigen Salzpfannen.[85] Auch das sehr geräumige Klostergebäude, welches geschützt durch seine Lage und vertheidigt durch Arnolfs Krieger stehen geblieben, während dem im ganzen flachen Lande kein Obdach und keine Hütte mehr anzutreffen war, hatte er in Besitz

genommen, und es seinen aus dem Gebirge zurückgekehrten Diensimannen eingeräumt.*)

§. 13.

Fortsezung.

Auch die Güter des benachbarten Klosters am Schliersee, damals im Westenhofen, wurden zu ähnlichen Zwekken verwendet. Arnolf, ein rauher Mann — schon seine Mutter, sagt der Berichterstatter, erschrak an dem neugebornen ganz gebarteten Knaben — zog sie an sich, nachdem die Gebäude von den Saracenen (Ungarn) verbrannt worden waren.[87] Ebenso giengs bei Benediktbeuren; was die Ungarn nicht verwüstet, was der Herzog Arnolf**)

---

*) »Die der heiligen Betrachtung und dem Gottesdienst geweih»ten Orte, klagt wehmüthig ein Mitglied dieses Klosters »(Fromundus) wurden durch Weiber, Kinder, Hunde, durch »Laster und Schandthaten jeder Art verunreiniget, bis endlich »die erzürnte Gottheit Feuer vom Himmel fallen ließ, welches »nicht nur sämmtliche Gebäude, sondern auch den ganzen Bü»chervorrath, die Kirche und den Kirchenornat verzehrte.« Die Einziehung der Klöstergüter mag geschehen seyn im Jahre 921, der Brand erfolgte vierzig Jahre später.[86] Das Kloster, wie wir in der Folge hören werden, wurde nach Verlauf eines halben Jahrhunderts wieder restaurirt, konnte aber von seinen eilftausend Höfen nicht mehr als 114 wieder erlangen.

**) Arnolf, heißt es in der Klosterchronik, ein Tiran, um so sträflicher, je freier er gewesen, hätte, wie vielen andern Kirchen, so auch der ihrigen die Fundationsgüter geraubt und sie seinen Theilnehmern und Spießknechten zu Lehen gegeben: das zur Erlösung der armen Seelen bestimmte Gut wäre zum Unterhalt eines üppigen Hofes und Hofgesindes verwendet worden: freilich wäre unter den heiligen Mönchen im Himmel großer Lärm entstanden, als der Herzog vor der Pforte

nicht an sich gezogen, das haben sich die Schirmvögte des Klosters, die Grafen im obern Hausen- und Sundergau, Gaminolf und Unarg, angeeignet.[88]

Auch das Kloster Niederaltaich, nach Tegernsee das begüterste im Lande, hob der Herzog Arnolf auf und vertheilte die Güter desselben nicht blos unter die Laien, sondern auch unter die ihm treu gebliebenen Geistlichen; die Bischöfe von Salzburg und Passau haben einen beträchtlichen Theil derselben erhalten.*)

---

erschienen, und er wäre durch allgemeines Zusammenschreien zur Höllenstrafe verurtheilt worden: allein was helfe das; nicht nur sey nicht hergestellt, was die Ungarn verwüstet, sondern selbst die von Arnolf eingezogenen Güter hätten die Grafen Gaminolf und Unarg, des Klosters Schirmvögte, behalten: Kirche und Kloster hätten sich erst nach einem Jahrhundert durch die fromme Freigebigkeit einiger Gläubigen wieder erhoben.[89]

*) In den Traditionen von Niederaltaich findet sich hinsichtlich dieses Gegenstandes folgendes Klaglied: „Im Jahre 914, heißt es, wäre Arnolf, Herzog der Noriker, ein böser Mann und Widersacher des Königs Konrad zu den Ungarn entwichen und mit ihrer Hülfe nach Verlauf von 5 Jahren, als Konrad gestorben, nach Baiern zurückgekehrt: daselbst wäre er von den Vorstehern des Volkes nicht nur sehr ehrenhaft empfangen, sondern auch zum König begehrt worden. Von diesem Usurpator (Assectante imperium) wären gar viele Klöster aufgehoben, ihre Güter eingezogen und in die Hände der in seinen Diensten stehenden Laien übergeben worden. Die Klöster hätten nach ihrer Restauration dieselben nicht wieder erlangen können, anfangs wegen zu großer Macht der Lehenträger, dann wegen deren Zersplitterung und Vertheilung unter Privatleute.“ Bei Wiederaufrichtung des Klosters durch Kaiser Heinrich II konnte das Kloster nicht mehr als 15 Güter wieder zurückerhalten: dafür wurden zur Vergütung demselben die Heeresfolge und die Staatsabgaben erlassen.[90]

Unter die größern Klöster damaliger Zeit gehörten Illmünster und Münchsmünster: sie hatten weitläufige Besitzungen im untern Hausengau und im Chelesgau, vorzüglich letzteres.[91] Die Ungarn hatten beide im Jahre 909 zerstört: Arnolf hierauf ihre Besitzungen eingezogen[92] und sie wahrscheinlich mit seinen andern in diesen Gegenden gelegenen Stammgütern vereiniget. Die Klöster Mosburg, Scheftlarn und Isen hatte der Bischof Dracholf von Freisingen an sich gezogen, und das Kirchengut sich sowohl zu Nutzen gemacht, daß er 400 Pfund Gold und Silber nebst vielem kostbaren Kirchenornat aus Baiern nach seiner Abtei Schwarzach in Franken abführen konnte. Leider schlug das Schifflein, als es die Last über die Donau tragen sollte, um, und der Bischof sammt allen Schätzen wurde ein Raub der Wellen: ein Judas, sagt das Jahrbuch seines Stiftes, ärger als Arnolf und die Ungarn: was Wunder! wenn in diesem Jahrhundert so viele Klöster Baierns untergiengen.[93]

Es ist aus Urkunden erweislich, daß um dieselbe Zeit die beträchtlichen Güter der vereinigten Abteien Matsee und Oetting,[94] so wie jene der Klöster Niedernburg, St. Florian, Kremsmünster und St. Pölten an Passau gekommen sind. Die Bischöfe hatten bis zur Wiederaufrichtung dieser Klöster vermittelst Herausgabe wenigstens einiger Güter immer Streitigkeiten theils mit dem Herzog Arnolf und seinen Nachfolgern theils mit den Grafen in der Ostmark, welche gleichfalls auf diese Güter Anspruch gemacht, und was daran ihnen gelegen war, mit Gewalt ihren Besitzungen incorporirt hatten.[95]

Der Bischof von Augsburg hatte nebst andern erweislicher Massen die Abteien Staffelsee und Ottobeuren sich angeeignet:[96] der von Salzburg Güter von den Klöstern Ober- und Niederaltaich, das Kloster Otting, welches nicht wieder erstanden, wahrscheinlich auch Besitzungen der Klöster Aw und Gars und die Oberherrschft über Herrn-Chiemsee: der von Regensburg mag das Kloster Wörth,[97] welches gleichfalls nicht wieder aufgerichtet wurde, an sich gebracht haben.

Da noch in verschiedenen andern Urkundensammlungen und Traditionsbüchern Namen von Klöstern und Klostergütern vorkommen, welche Arnolf eingezogen, dem Fiskus zugeeignet oder auch seinen Dienstmannen zu Lehen gegeben haben soll, die aber seine Nachfolger aus dem sächsischen Hause und die Bischöfe so viel als möglich wieder zurückgestellt haben;[98] da fast alle alten Abteien*) von einer Wiedergeburt im eilften Jahrhundert Meldung machen:[99] andere alte Klöster aber z. B. Sandau, Tegernbach, Wörth, Staffelsee, Oting, Sconinowa aus der Geschichte ganz verschwinden, ohne daß man weiß, was aus ihnen geworden ist: so ist kaum zu zweifeln, daß damals in Baiern, so wie in andern Ländern,[100] sämmtliche Klöster, mit Ausnahme der bischöflichen, aufgehoben und deren Güter zwi-

*) Z. B. Ober- und Niederaltaich, Aw, Benediktbeuren, Kremsmünster, Dießen, Gars, Illmünster, Monnsee, Mosburg, Münchsmünster, Niedernburg, Osterhofen, Altötting, Polling, Scheftlarn, Schledorf, Schliersee, Tegernsee, Thierhaupten, Weihenstephan.

schen dem Herzog, den Bischöfen, Grafen und Dienstmannen des Herzogs seyen getheilt worden. Dieß mag wohl auch die Ursache seyn, warum im Friedensvertrag mit König Heinrich I vom Herzog und den Ständen ein sonst nur in der königlichen Gewalt begriffenes Recht, über Kirchengüter zu disponiren, ausdrücklich ist verlangt worden. . .

§. 14.

Fortsetzung.

Gewiß ist es, daß durch diese Maasregel nicht nur die Macht der Bischöfe, sondern auch die der Grafen und der herzoglichen Dienstleute einen sehr großen Zuwachs bekam. Dieß sagt mit bestimmten Worten Fromundus: »Durch Destruction der Kirchen, durch Vertheilung der Klostergüter an die Großen des Landes bekamen die Anhänger des Herzogs große Macht; im ganzen Lande war keiner, der durch diesen Raub nicht wäre reich geworden.«[101] Wir dürfen nicht zweifeln, daß die Männer, von welchen der tegernseische Mönch hier redet, diejenigen von Arnolfs Beamten, Richtern, Heerführern u. s. w. waren, in deren Händen wir nach Verlauf eines Jahrhunderts die Herrschaft der baierischen Lande sehen werden, die Stammväter der alten Grafen und Dynasten-Geschlechter. Dem Herzog und seinem Geschlechte blieb die Makel des Kirchenraubes Jahrhunderte lang; sie und ihre Nachkommen waren die Glücklichen, welche von dieser Saat die reifen Früchte erndten konnten, ohne von Gewissensbissen und Reclamationen der alten Eigenthümer beunruhigt zu werden.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß Arnolfs Grafen und Feldherrn bald nach geschehener Vertheilung werden angefangen haben, aus den Trümmern der zerstörten Klostergegäude und einiger aus den Römerzeiten noch übriger Kastelle sich ihre festen Burgen und Schlösser zu erbauen, deren im ganzen Lande zerstreuten Ueberreste neben Flüssen und auf Bergen wir heut zu Tage noch vorfinden. Den Bau solcher Burgen, als einzig zweckmäßiger Schutzwehren wider die leichten Reuterhaufen der Ungarn, gebot damals die Nothwendigkeit: und was König Heinrich in Sachsen gethan hat »ex agrariis militibus nonum quemque eligens in urbibus habitare fecit« [102] wird auch von Herzog Arnolf in Baiern nicht unterlassen worden seyn. Ich zweifle nicht, daß die meisten in der Folge so berühmt gewordenen Ritterburgen in dem Zeitraum von 920—950 wenn nicht ganz erbaut, doch begründet worden seyen. Von einigen z. B. Ebersberg, welches Graf Rathold und sein Sohn Eberhard mit Mauern einfangen ließen, und das die Ungarn deswegen nie erobern konnten, weiß man dieß gewiß. Sie waren geräumig genug, um innerhalb ihrer Wälle und Ringmauern nicht nur die bewaffneten Dienstmannen, sondern auch ihre Weiber und Kinder und beim Anzug der Feinde auch alles in der Umgebung wohnende Landvolk aufzunehmen. Die Schlösser selbst standen, wo es nur thunlich war, auf hart zugänglichen Bergspitzen; an den Abhängen derselben, oft weit herunter ins Thal dehnten sich die Wohnungen der Dienst- und Bauleute aus. Die meisten unserer Städte und Flecken dürften um diese Zeit aus solchen gleichfalls mit Mauern und Gräben

umschlossenen Anbauten entstanden seyn; ich darf darunter fast mit Gewißheit rechnen die heutigen Städte, Mosburg, Dingolfing, Wolfertshausen, Abensberg, Kelheim, Burghausen, Landsberg, Neuburg a. d. D., Schärding, Osterhofen, Dillingen, Lauingen, Schwabmünchen, Weilheim; die Flecken Dachau, Rottenburg, Mainburg, Mauerkirchen, Geisenfeld u. s. w. Der ungarische Reuter zwang die bisher abgesondert und auf einsamen Höfen wohnenden Gutsbesitzer näher zusammen zu rücken und die neuerbauten Wohnungen nach Art der Römer hinter Wall nnd Graben zu vertheidigen. Es wäre für die Geschichte unsers Vaterlandes wohl eine Sache von hoher Wichtigkeit, wenn wir die Erbauer der ersten Städte, Flecken und Burgen und deren Zeitalter ganz bestimmt ausmitteln könnten. Wie ferne Bergspitzen aus dunklem Nebel, so leuchten sie aus grauem Alterthum: zuerst erblickst Du die Zinnen der Schlösser auf hohen Bergen: wie die Sonne sich hebt und der Nebel fällt, erscheinen auch allmählig die Anbauten; noch mehr klärt sich der Himmel auf; wir sehen statt der bisher einsam zerstreuten und hinter Bäumen verborgenen Hütten in der Ebene große Flecken Landes mit Häusern besetzt, rings umher Wälle und Gräben. Aber Wohnstätten der Diener Gottes, die glänzende Spitzen eines Domes im fruchtbaren romantischen Thale, diese kommen nicht mehr zum Vorschein; nicht mehr schallet über den Berg herüber Glockenton und verkündet Auf- und Niedergang und den höchsten Stand des himmlischen Gestirnes: Aschenhaufen, russiges verfallenes Gemäuer, schwarze Brände liegen weit umher zerstreut an allen Stellen, wo wir

vor einem Menschenalter, als wir das Land durchreisten, so gastfreundliche Aufnahme, so bequeme Wohnungen, so gute Bewirthung fanden. Zu unsern Füßen da liegen die Kuppeln der Thürme, welche vor dreißig Jahren noch stolz in den Wolken prangten; das bleierne Dach, die Decke des herrlichen Tempels, dessen mit so künstlichen Figuren gezierte Wölbung wir nicht genug bewundern konnten, die Säulen, die Statuen, sie bedecken den Boden, wir können über den gewaltigen Trümmern kaum den Eingang erzwingen. Die Altäre, die goldnen Tabernackel, die silbernen Leuchter, die Ampeln, die Orgel, alles ist zerstört, zerbrochen, verbrannt, aufgehoben das marmorne Pflaster, eröffnet die Gruft, die Gräber, zerschlagen die Särge! Vergebens suchen wir den Bücher- und Speisesaal, die fürstliche Wohnung des Abtes, die 150 Zellen der Mönche, die heilige Schrift des alten und neuen Bundes, St. Benedikts Regelbuch mit des großen Karls eigner Hand geschrieben, die Werke der Väter, die Meß- und Choralbücher in Purpur gebunden, mit Gold, Silber, Edelgestein geziert, die so schon gefärbten Bildnisse der Heiligen; die silbernen und goldnen Becher; das Bräuhaus, die Oefen der Bäcker, die Werkstätten der Schuster, Schneider, Schreiner, Schmiede, die Ställe und Scheunen: dieses alles ist nicht mehr; was der Magiar nicht fortschleppen konnte, hat er in Asche verwandelt: von der einst so zahlreichen geistlichen Familie sind nur noch zween Männer übrig; sie wohnen unter dem zerfallenen Gemäuer, in den Grüften über den Gebeinen ihrer Wohlthäter und Stifter.[104]

§. 15.

Streitigkeiten des Herzogs Arnolf mit der Geistlichkeit. Kirchenversammlungen zu Regensburg und Dingolfing.

Arnolf und seine Familie blieb nicht lang im ruhigen Besitz des Kirchengutes. Nachdem durch seine und des Sachsen-Königs Heinrich Tapferkeit und Standhaftigkeit geschreckt die Ungarn einen neunjährigen Waffenstillstand eingiengen (i. J. 925), kehrte allmählig der Friede und mit ihm wieder die Lust zum Leben und zum Anbau des Landes zurück. Was von Mönchen noch am Leben geblieben war, suchte gleichfalls die alte Heimath wieder auf und baute sich über den Brandstätten so gut als möglich an. Die eingezogenen Güter wurden zurückgefordert: der Herzog, die Grafen gaben soviel heraus, als man bedurfte, um von deren Anbau leben zu können: allein bald mehrte sich die Communität, mit derselben das Bedürfniß; es erfolgten Reclamationen über Reclamationen. Die Mönche, wenn sie bei den Grafen, bei dem Herzog kein Gehör fanden, wandten sich an die Bischöfe, und diese, obgleich in der Theilung reichlich bedacht, nicht selten an König Heinrich. So Wolfram der Bischof von Freising und Nithard Bischof zu Seben wegen Gütern, die ihnen Arnolf im Vinstgau eingezogen: König Heinrich gebot deren Zurückstellung in eignen hierüber ausgefertigten Decreten. »Auf Anrufen (heißt es in einem zu Quedlinburg den 14. April 931 ausgegebenen) des Bischofs Wolfram zu Freising stellen wir drei dem heiligen Corbinian unrechtmäßiger Weise entzogene Güter, Majes, Chorzes und Chaines im Vinstgau in der Grafschaft Bertholds gelegen, durch gegenwärtigen mit unserer Hand-

schrift und Insigel versehenen Befehl wieder zurück.« Herzog Arnolf, welchem gemäß dem Vertrag mit König Heinrich von Seite desselben unbeschränktes Recht in geistlichen Sachen zustand, weigerte sich, dieses Gebot in Vollzug zu setzen.[105]

Da aber der Klagen immer mehr und lauter wurden, und besonders Bischof Ulrich von Augsburg dem Herzog stark mit Ermahnungen zusetzte, entschloß sich derselbe, die Sache auf dem Wege der Kirchenordnung durch eine Synode untersuchen und wie Rechtens wäre, abthun zu lassen.

Demzufolge versammelten sich auf seine Einladung zu Anfang des Jahres 932 zu Regensburg, der Hauptstadt des norischen Reiches, sämmtliche Bischöfe Baierns, Adalbert der Erzbischof von Salzburg, Udalfried Bischof zu Eichstädt, Wolfram Bischof zu Freising, Isangrim Bischof zu Regensburg, Gerhard Bischof zu Passau, der Weihbischof Schwargloch und Egilolf Abt zu St. Peter; außerdem eine große Anzahl von Landgeistlichen. Am 14. Jänner war die erste Session in der St. Peters-Kirche nahe am Wasserthor, seit alten Zeiten die Hauptkirche der königlichen Stadt.[106]

Was daselbst ausgemacht worden, ist leider nicht auf uns gekommen: nur soviel wissen wir, daß in demselben Jahre die nämlichen Kirchenprälaten mit Einschluß des Sebner Bischofs Nithard zu Dingolfing an der Iser nochmals zusammen kamen. Da sich daselbst nicht nur die Geistlichkeit des Landes, sondern auch sämmtliche Grafen und das ganze Volk einfand, so ist zu vermuthen, daß diese Versammlung nicht blos eine Synode,

sondern ein förmlicher Landtag war. Von den Beschlüssen desselben ist nur der einzige von Ausschreibung der Festtage auf uns gekommen.[107*])

§. 16.

Arnolfs letzte Kriege. Feldzug nach Italien. 934.

Seit seiner Aussöhnung mit Heinrich dem Finkler hat Arnolf nur noch zweimal gegen auswärtige Feinde das Schwerdt aus der Scheide gezogen: Das erstemal gegen die Böhmen im J. 929 nicht aus eignem Antrieb, sondern auf Einladung seines Freundes des Sachsen-Königs, welcher schon seit vielen Jahren mit diesem und

---

*) Wollen wir dem Aventin Glauben beimessen, so wurde daselbst noch beschlossen, daß die von den Ungarn verwüsteten Kirchen und Klöster wieder aufgebaut, und die Geistlichen in die Nutznießung der ihnen zugehörigen Güter gesetzt werden; weiter, daß die während der bisherigen Unruhen ganz verfallene Kirchenzucht wieder hergestellt und die Geistlichen, welche bisher nach Art der Laien zu leben anfiengen, nach den Canonen der Kirche ihren Lebenswandel zu ordnen, angehalten werden sollen; auch setzt er bei, daß König Heinrichs Befehl, die Rückgabe der Freisingischen Kirchengüter im Vinstgau betreffend, daselbst vollzogen worden sey.[108] Da nun dieses nicht der Fall ist, wie Meichelbeck[109] ganz richtig nachweiset; sondern diese Güter erst nach Arnolfs Tod von dessen Bruder dem Herzog Bertold zurückgegeben wurden, so möchte wohl Aventins Behauptung noch manchem Zweifel unterliegen. Schwerlich hat Arnolf, so lang er lebte, sich zu irgend einer Rückgabe bewegen lassen, auch wäre es nicht mehr in seiner Gewalt gestanden, die bereits gröstentheils veräußerten Güter ihren Besitzern wieder abzunehmen. Die Klagen der Geistlichkeit in diesem und in den folgenden Jahrhunderten und deren ungemäßigter Haß gegen unsern Herzog und dessen Nachkommen zeugen für das Gegentheil.

andern slavischen Völkerschaften im Streit begriffen war. Die Sachsen, wie es scheint, drangen von der Süd- die Baiern von der Ost-Seite durch den Böhmer-Wald mit großen Heeresmassen gegen Prag vor. Diese Hauptstadt des Landes fiel in ihre Hände; der König und das Volk unterwarfen sich: während dem Feldzug, sagt Wittekind, sind Dinge passirt, die ich nicht billigen kann und daher mit Stillschweigen übergehe. Im Gefolge Arnolfs war der Bischof Tuto von Regensburg; er weihte den zur christlichen Religion bekehrten Böhmen Kirchen, und vereinigte ihr Land bis über Prag hinaus mit seinem Bisthum.

Im Jahre 934 erfocht König Heinrich bei Merseburg einen großen Sieg über das Ungarvolk. Die Baiern konnten daran nicht Antheil nehmen; denn Herzog Arnolf, geblendet durch den Schimmer der eisernen Krone, welcher schon so Viele blind und Wenige glücklich gemacht, hatte sie über die Gebirge in Verona's Ebnen geführt, wider Hugo, den Grafen von Provence, der seit 925 als König über Oberitalien herrschte, aber mit Widerwillen der lombardischen Großen, welche, ich weiß nicht durch welch unseligen Geist der Unruhe getrieben, seit Untergang der karolingischen Dynastie zu einer ordentlichen Regierung unter einem gemeinsamen Oberhaupt nicht mehr gelangen konnten; im Laufe eines Menschenalters wider Berengar den Guido, wider Guido den König Arnulf, wider Arnulf Lambert, wider Lambert Ludwig, wider Ludwig Berengar, wider Berengar Rudolf, wider Rudolf und dessen Schwiegervater Herzog Burchard von Schwaben Hugo, und wider Hugo nun den Baiern-Herzog Arnolf gerufen

und ihm die Krone ihres Reiches angetragen hatten. Ratherius Bischof von Verona und Milo Graf daselbst ließen ihm wissen, wenn er mit einer Armee von den Bergen hernieder steigend vor Verona's Mauern ankäme, so würden sie ihm die Thore öffnen. So geschah es auch: Arnolf und die Baiern zogen ohne Schwerdtstreich in die stark befestigte Stadt ein. Indessen hatte Hugo ein Kriegsheer gesammelt: Arnolfs Reuterei machte auf dasselbe einen nicht am besten berechneten Angriff, wurde geworfen und gänzlich aufgerieben. Dieser Unfall zwang den Herzog, um nicht abgeschnitten zu werden, auf den Rückzug zu denken. Nachdem er den Oberbefehl über die Citadelle der Stadt Milo's Bruder übergeben, verließ er mit dem Kriegsheer dieselbe; Graf Milo mit seinen Leuten mußte ihn begleiten. Diesseits der Stadt an der Grenze der Tridentiner Mark machte die Armee Halt, um die Verstärkung abzuwarten, welche bereits über den Brenner im Anzug war, und dann aufs Neue nach Italien vorzurücken. Milo wußte dieß wohl, aber schon reute ihn, da er Arnolfs trotzigen Ernst und Entschlossenheit kennen gelernt, den Bürgerkrieg angefangen und die Baiern nach Italien gerufen zu haben. Er ließ sich in heimliche Unterhandlungen mit Hugo ein, und als dieser Verzeihung anbot, war er eines Tages schnell aus dem baierischen Lager verschwunden. Der Herzog bemächtigte sich hierauf seines Bruders und aller Italiener, welche in der Citadelle waren, und da ein längerer Aufenthalt zwecklos, ja gefährlich gewesen wäre; gab er den Plan auf, entließ das Heer und gieng über Trient nach Botzen in sein Land zurück. Hugo zog in Verona ein, der Bischof mußte

den Verrath mit zweijähriger Gefangenschaft büßen.[111] Der Erzbischof Adalbert von Salzburg, welcher mit in diesem Feldzug war, starb bald nach seiner Heimkunft; Egilolf Abt zu St. Peter folgte mit Arnolfs Bewilligung in der erzbischöflichen Würde.[112]

§. 17.

König Heinrich I stirbt. Wahl und Krönung seines Sohnes Otto I. 935 — 936.

Im folgenden Jahre 935 am 2. Juli starb König Heinrich I von Sachsen. Weise und vorsichtig in allen seinen Handlungen hatte er auch für diesen Fall gesorgt und mit den Häuptern der deutschen Völker wegen der Nachfolge des ältesten seiner drei Söhne Otto Verträge abgeschlossen, welches um so nöthiger war, da seine Gemahlin Mathilde den zweiten Sohn, den im Purpur gebornen Heinrich, mehr liebte und alles in Bewegung setzte, um auf sein Haupt eine Königskrone zu setzen. Ohne Heinrichs Vorsorge wäre es sicher auch geschehen, und das Reich der Deutschen abermals getheilt worden. Allein da sein Nachfolger bereits designirt d. h. von den sächsischen Großen, von den Herzogen der Baiern, Schwaben, Franken, Lothringer und den ihnen untergeordneten Grafen und Bischöfen bereits anerkannt war, so war die zu Achen nach Jahr und Tag vorgenommene öffentliche Wahl und Krönung weiter nichts als eine Form und religiöse Ceremonie, welcher sich Otto um so williger unterwarf, weil deren Verweigerung seinem Vater einst so übel genommen wurde. Zugegen waren aus sämmtlichen deutschen Provinzen nicht nur die vier Herzoge, sondern

auch

auch alle Erzbischöfe, Bischöfe, Markgrafen und Grafen sammt ihren Vasallen und Dienstmannen. Die Krönung verrichtete der Erzbischof von Mainz unter Assistenz der Erzbischöfe von Cöln und Trier; die obersten Hofämter versahen die vier Herzoge: Arnolf Herzog in Baiern als oberster Hofmarschall befehligte die Reichsarmee und dirigirte die Ritterspiele (Turniere, equestri ordini, eligendis locandisque castris praeerat); Giselbert der Herzog von Lothringen, auf dessen Gebiet die Feierlichkeit vor sich gieng, sorgte als oberster Kämmerer für die Wohnungen; Eberhard der Herzog von Franken hatte die Oberaufsicht über die Tafel (mensae praeerat) und Hermann ein Franke, seit Burchards Tod Herzog der Schwaben, über den Keller und die Getränke (pincernis praeerat). Diese Anordnung war das Resultat einer freien Wahl der hier versammelten deutschen Stände. In der Folge sind, wie alle, so auch diese Aemter erblich und deren Vorsteher (die drei geistlichen und vier weltlichen) eben so viele Wahl- oder Churfürsten geworden.

§. 18.

Des Herzogs Arnolf Ableben 937. Seine Kinder.

Arnolf überlebte Otto's Erhöhung nur noch Ein Jahr, zum Unglück des Landes und des Geschlechtes, welches von ihm abstammt. Er starb gemäß Zeugnissen gleichzeitiger Chroniken und Nekrologen am 14. Juli 937 in seiner Residenz zu Regensburg und wurde in der Grabstätte der alten Könige, in der St. Emmeramskirche, sehr feierlich beerdiget. Ein Gedächtnißstein am Eingang zum Hochaltar auf der Evangelienseite unter den Glocken

bezeichnet die Stelle, unter der seine Gebeine ruhen.[114] Gleichzeitige Schriftsteller rühmen die vorzüglichen Gaben seines Geistes und seines Körpers und ein mit mannigfaltigen Tugenden ausgeschmücktes Leben:[115] in später verfaßten Kloster-Chroniken des Innlandes[116] steht sein Name mit schwarzer Farbe gezeichnet in der Reihe böser Regenten, und die seiner Zeit eigne Fabeln über die Art seines Todes, zu deren Erfindung der Erzfeind seines Hauses Bischof Otto I von Freising[117] ermuthiget hat, haben den Namen dieses wahrhaft weisen, muthvollen, tapfern Fürsten zum Gegenstand des Abscheues, ja des Schreckens für fromme Seelen Jahrhunderte lang gemacht;[118] bis endlich vor ungefähr einem Jahrhundert die göttliche Gerechtigkeit aus der Mitte seiner Feinde den Mann ausgewählt hat, welcher erhaben über die Vorurtheile seines Standes dessen Vertheidigung auf sich nahm, und ihm eine Ehre wieder gab, die, weil er sie im Leben verdient, dem Abgeschiedenen für alle Zeiten gebührt.[119]

Arnolf hinterließ aus zweien Gemahlinnen, (wovon eine Gerbirge Tochter Rudolfs, Bruders Königs Konrad, in der Folge Bischofs zu Würzburg, die andere Agnes Tochter eines ungarischen Fürsten Namens Torus gewesen seyn soll[120]) vier Söhne und zwei Töchter. Ihre Namen sind Eberhard, Arnolf, Hermann, Ludwig,[121] Judith und Adelheid. Das Schicksal der Söhne werde ich in der Folge zu erzählen Gelegenheit haben; von den Töchtern bemerke ich, daß die ältere Judith mit Heinrich, einem Bruder Königs Otto I, vermählt war:[66] der jüngeren Adelheid, welche zur Zeit, als der Vater starb, noch unmündig war, gab ihr Schwager,

der genannte Heinrich, nachdem er Herzog in Baiern geworden, einen Gemahl in der Person des Burchard, Burggrafen zu Regensburg.[122]

§. 19.

Herzog Eberhard. Einfall der Ungarn in Baiern. Metropolitan-Streit. 937, 938.

So lange Arnolf lebte, ward er von Freunden geachtet, von Feinden gefürchtet; Sachsen und Ungarn, Grafen und Prälaten wagten nicht, in der Regierung seiner Länder ihn zu beunruhigen. Den Fall eines jähen Hinscheidens hatte er nicht bedacht, und für denselben keine Maasregeln getroffen: daher sein Werk, Baierns Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, schon im ersten Jahr nach seinem Tode untergieng.[123]

Eberhard, Arnolfs ältester Sohn ward zwar wenige Tage nach dessen Tod von den baierischen Landständen als sein Nachfolger im Herzogthum anerkannt; allein schon hatten auch die Ungarn den Tod desjenigen erfahren, den zu beleidigen sie bisher sorgfältig vermieden haben. Ehe der Sommer vergieng, war ein Heerhaufen größer als je in Baiern eingebrochen: die reissensten Ströme Inn, Iser, Lech, Donau, Rhein konnten dem Verheerungszug der Reuterschaaren keinen Einhalt thun. Ehe sich die baierischen und schwäbischen Kriegsleute sammelten, waren sie schon in Gallien, das sie plündernd durchzogen, und über die Alpen und Italien nach Hause kehrten.[124]

Im Innern des Landes war indessen zwischen den Bischöfen von Salzburg und Passau ein großer Streit

ausgebrochen. Der vor zwei Jahren vom Herzog Arnolf zum Erzbischof von Salzburg ernannte Egilolf wartete immer noch auf das Pallium, d. h. auf eine Bestättigung von Rom. Gegen Ende des Jahres erscheint ganz unvermuthet eine Bulle Papstes Leo VII, in welcher das Pallium nicht ihm, sondern Gerhard dem Bischof von Passau zugetheilt wird. Aus dem päbstlichen Schreiben leuchtet hervor, daß er sich um diese hohe Würde nicht nur beworben, sondern auch die andern baierischen Bischöfe verklagt und überhaupt den schlechten Zustand der baierischen sowohl als anderer Kirchen in Deutschland bei dem römischen Hofe denuncirt habe. Da dieses nur in kurzen Worten geschehen, lud ihn der Pabst ein, nach Rom zu kommen und über diese Sache mündlich zu referiren, welches auch, wie es scheint, in diesem Jahre noch vollzogen ward. Denn schon im folgenden Jahre erscheint Gerhard mit einer großen päbstlichen Bulle in Deutschland. In derselben wird er nicht nur als Metropolit der baierischen Kirche bestättiget, sondern auch zum Generalvikar des apostolischen Stuhles in Deutschland ernannt. Die Bischöfe erhalten einen derben Verweis wegen ihrer schlechten Kirchendisciplin und dem von einander abweichenden Ritus, und zugleich den Auftrag, über nachstehende Gegenstände sich nach den Entschliessungen des päbstlichen Hofes zu richten. Erstens sollen sie der Zauberei beschuldigte Menschen nicht sogleich der weltlichen Obrigkeit ausliefern und mit dem Schwerdt bestrafen lassen, sondern deren Bekehrung und Besserung versuchen: zweitens, Ehen zwischen leiblichen Verwandten bis zum vierten Grad einschlüssig, so wie Ehen zwischen geistlichen Verwandten, und

vor allen die Priesterehen nicht mehr gestatten: denn es ist zu unsern Ohren gekommen, sagt der heilige Vater, daß die Priester in eurem Lande sich öffentlich verheurathen und Weiber und Kinder bei sich haben: das ist ein großes Laster; das Nicänische Concilium verbietet den Priestern, mit Weibern unter einem Dache zu wohnen, um wieviel mehr mit denselben sich fleischlich zu vermischen. Es sollen daher die Priester, welche fortan noch Weiber nehmen würden, nach dem Ausspruch der Kirchenversammlung zu Neucäsarea ihre priesterliche Würde verlieren; doch sollen ihre Kinder die Sünden der Eltern nicht büßen. Einander verwandte oder verschwägerte Eheleute, wenn sie sich nicht trennen, sollen aus der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen werden: Drittens, was die Usurpatoren des Kirchengutes anbelangt, worüber der Bischof uns gleichfalls Bericht erstattet, so können wir vor der Hand Euch weiter nichts anders schreiben, als was Paulus an den Timotheus geschrieben: Bittet, schmähet, verklagt mit allen Mitteln, welche euch zu Gebote stehen.

Mit Vollziehung dieser Anordnungen in eurem Lande ist beauftragt der Erzbischof Gerhard; ihm habt ihr Folge zu leisten. Insbesondere aber geben wir gemäß unserer apostolischen Vollmacht dem Herzog Eberhard von Baiern den Auftrag (injungimus nostra auctoritate), daß er genanntem Erzbischof in allen diesen Stücken Hülfe leiste, und den ehemaligen blühenden Zustand der Kirchen seines Reiches wieder herstellen helfe.[125]

Zweiter Abschnitt.

Baiern eine Provinz des deutschen Reiches, verwaltet durch selbstgewählte Herzoge, Bischöfe und Grafen unter Hoheit der Könige aus dem sächsischen Hause. Vom Jahr 938—1026.

Erstes Hauptstück.

Baiern unter Herzog Berthold I. 938—948.

§. 20.

Eberhard verliert das Herzogthum, welches Herzog Berthold I erhält i. J. 938. Pfalzgraf Arnolf. Erbauung des Schlosses Scheuern.

Leider! war Eberhard, als Gerhard diesen großen Brief nach Baiern brachte, nicht mehr Herzog des Landes. König Otto, nachdem er die Böhmen bezwungen und die Franken auf eine beschämende Weise, welche sie nie vergaßen, gedemüthiget hatte, forderte von Arnolfs Söhnen, sie möchten auf die herzogliche Würde in Baiern Verzicht leisten und in ihre Comitate sich begeben.[126] Da sie sich weigerten, der königlichen Einladung zu folgen, zog Otto mit einem Kriegsheer vor die Mauern der Stadt Regensburg, um sie mit Gewalt zu zwingen. Zurückgeschlagen, kam er mit verdoppelter Macht, nahm die Stadt, entsetzte Eberhard des Herzogthums[127] und

übergab es (wahrscheinlich mit Einwilligung der zu Regensburg versammelten Stände) an dessen Oheim Berthold, Arnolfs Bruder, welcher bisher das Herzogthum Kärnthen verwaltete.[128] Eberhard, als das Haupt des Aufstandes, wurde verbannt. Was aus ihm geworden, wo er hingekommen, wie er gelebt, ist unbekannt, er verliert sich ganz aus der Geschichte.[127] Seine Brüder aber, wie es scheint, nachdem sie dem König den Vasallen-Eid geleistet, wurden in ihren Grafschaften bestättiget*), und zwar Arnolf nach Eberhard der älteste in der Pfalzgrafschaft, welcher er schon während den Lebzeiten seines Vaters vorgestanden haben mag.[63]

Dieser Arnolf wird allgemein für den Erbauer des Schlosses Scheuern gehalten;[129] schon sein Vater mag den Plan entworfen und den Grund zu einer Familien-Festung auf diesem Berge gelegt haben. Es war ein festes, weitläufiges, der ganzen Familie zugehöriges Gebäude, in Urkunden dieser Zeit auch urbs, civitas genannt. Als die Sitte aufkam, sich von den Wohnorten Beinamen zu geben, nannten sich die Nachkömmlinge Herzogs Arnolf Grafen von Scheuern (Comites, principes Schyrenses).[130] Wir werden am gehörigen Orte mehr von ihnen hören. Außer der Grafschaft im untern Hausengau, wo die meisten Allodien der Familie lagen, standen auch die bisherigen herzoglichen Staatsgüter, in allen Theilen des Landes zerstreut z. B. Abensberg, Kellheim, die meisten

*) Anno 939 Otto rex Bajoariam aggressus est et omnes sibi subdidit praeter unum filium Arnoldi.

Schlösser des Oberlandes, worunter Neuburg, Altenburg, Kaisersburg, (sämmtlich unter Regierung des vorigen Herzogs aus den Ruinen der römischen Kastelle gegen die Ungarn erbaut), unter Befehl des Pfalzgrafen Arnolf: der Pfalzgraf selbst nicht mehr unter dem Herzog, sondern unmittelbar unter dem Sachsen-König. Denn unsere Könige, sagt Dittmar von Merseburg, haben nach Herzog Arnolfs Tode keinem seiner Nachfolger so große Gewalt gelassen, sondern dieselbe selbst an sich gezogen.[131]

Herzog Berthold I war demnach nicht mehr, wie bisher sein Bruder Arnolf, oberster Landesherr (dominus supremus, Souverain) von Baiern, sondern gleich den Herzogen der andern deutschen Provinzen, ein Beamter des Königs Otto und man kann im eigentlichen Sinne des Wortes sagen, daß Baiern mit dem Tod des Herzogs Arnolf, vielmehr mit gewaltsamer Absetzung dessen Sohnes Eberhard, die Landesherrschaft gewechselt habe: sie war mit allen ihren Rechten, worunter vorzugsweise das Recht Bischöfe, Grafen und Richter zu ernennen, über die Staatsgüter unmittelbar zu disponiren, auf das sächsische Haus übergegangen. Dem Herzog Berthold blieb nur noch, was auch andere deutsche Herzoge besaßen, das Recht, den Versammlungen der baierischen Landstände zu präsidiren, auf Befehl des Königs Kriegsleute in den Grafschaften des Landes aufzubieten und über sie das Obercommando zu führen. Außer dem baierischen Herzogthum verwaltete er aber auch noch das Herzogthum Kärnthen, in beiden Ländern

mehrere Grafschaften (z. B. die Grafschaft im Vinstgau) und hatte sehr bedeutende Allodialgüter.

§. 21.

Herzog Berthold auf König Otto's Seite während dem fünfjährigen Bürgerkrieg. 939—944.

König Otto und Herzog Berthold waren von der Zeit an immer sehr gute Freunde: dieser jenem bis an das Ende seines Lebens mit seltner Treue zugethan (regis partibus toto favebat conamine):[132] für Otto ein großes Glück; denn hätte Berthold, wie einem Fürsten es geziemt, sich mehr durch Staatsrücksichten, als durch persönliche Neigung in seinen öffentlichen Handlungen leiten lassen, so würde er sich auf die Seite von Otto's Feinden geschlagen und dessen Sturz schnell herbei geführt, seinem Lande aber die Selbstständigkeit und seinem Geschlechte die Regierung erhalten haben.

Es stand damals halb Deutschland gegen den herrschsüchtigen König Otto unter den Waffen. Die Seele dieses furchtbaren Bündnisses war der alte Herzog Eberhard, Königs Konrad I Bruder. Er und seine Franken konnten nicht leiden, daß die Sachsen eine Herrschaft an sich gerissen, die eigentlich ihnen, Deutschlands Hauptvolk, Nachkömmlingen der alten Franken, gehühre. Eberhard wußte Gisilbert, Herzog von Lothringen, Otto's Schwager und selbst dessen Bruder Heinrich, welchem im Purpur gebornen Sohne des ersten Heinrichs vor allen die Krone gebühre, in sein Interesse zu ziehen. In wenigen Monaten (des Jahres 939) waren ganz Franken, der Ober- und Nieder-Rhein, Elsaß, Lothringen,

Belgien, ein groſser Theil von Sachsen, der Heinrichen anhieng, revoltirt: nur Baiern und Schwaben blieben dem König getreu. Ueber die Schwaben befehligte seit Burchards II Tod (923) als Herrzog Hermann, ein Franke von Geburt: er, seine Brüder Uto und Konrad, mit dem Beinamen der Weise, waren Grafen (wenn ich nicht irre) im Taubergau, ein mächtiges fränkisches Geschlecht mit dem herzoglichen durch Bande des Blutes verwandt. Dem ungeachtet hielten sie nicht Eberhards Parthei: sie zogen vor, sagt ihr Geschichtschreiber, mit dem rechtmäßigen Könige zu unterliegen, als mit einem unrechtmäßigen Blutsverwandten zu siegen.[133]

Dieser Kampf dauerte fünf Jahre mit groſser Heftigkeit (939 — 944) in Franken, in Sachsen, in Lothringen, auch in Schwaben; doch scheint er sich nicht nach Baiern ausgedehnt zu haben, dessen Grenze Markgraf Berthold vom Nordgau bewacht haben mag. Otto befand sich während dieser langen Zeit oft im Gedränge und im letztern Jahre in der gröſten Gefahr, Reich und Krone zu verlieren. Denn auch die Geistlichkeit in den insurgirten Provinzen war von ihm abgefallen, und Erzbischof Friedrich von Mainz bereits nach Metz abgegangen, um die Wahl eines Gegenköniges zu leiten, als einer jener Zufälle, worüber der Mensch nicht Meister ist, und die von uns unbekannten Mächten herrühren, ihn auf einmal von den furchtbarsten seiner Feinde befreite. Eberhard und Giselbert verloren in derselben Stunde in einem Gefechte bei Andernach mit einer kleinen Abtheilung des Ottonischen Heeres im Angesichte ihrer groſsen Armee, welche der Rheinstrom von ihnen trennte,

das Leben, jener im Kampfe, dieser in den Fluthen des Rheins.

Otto hocherfreut über den unvermutheten Wechsel des Glückes schickte vom Schlachtfelde ab einen Eilboten an Herzog Berthold von Baiern: ihm, dem besten seiner Freunde, sagt er in einem Schreiben, welcher so großen Antheil an seinem bisherigen Unglück genommen, könne er endlich einmal auch eine freudige Nachricht mittheilen. Nachdem er erzählt, was vorgegangen, setzte er am Ende noch bei: seine Schwester Gerberg wäre jetzt Wittwe (sie war Giselberts Gemahlin), wenn er — im nämlichen Zustande — zur Gemahlin sie wollte, so möchte er darum werben: wäre aber deren Tochter Wiltrude, die freilich zum Beilager noch zu jung sey, ihm lieber, so müßte er auf ihre Mannbarkeit einige Zeit noch warten. Der alte Berthold entschloß sich zum Warten und sprang vor Freude in die Höhe, als nach Jahr und Tag die junge Braut in seinem Hause erschien.[134] Mit ihrer Mutter hat sich Otto die Freundschaft Ludwig IV Königs von Frankreich, welcher bereits auf die Seite seiner Feinde getreten war, zu erwerben gewußt: wie er denn überhaupt ein staatskluger Mann war, der nicht nur die männlichen Mitglieder seiner Familie, sondern auch die weiblichen zu seinem Zwecke (Oberherrschaft über ganz Deutschland) zu benutzen verstand.

Den Bruder Heinrich trieb nach diesem Ereigniß blinder Haß noch über Jahr und Tag in Lothringen, Franken, Sachsen umher: er gieng so weit, daß er Meuchelmörder dingte, welche den König überfallen und ermorden sollten. Der Schwaben-Herzog kam hinter

das Geheimniß und entdeckte es. Die Mitwissenden, so viel man deren ausfindig machen konnte, wurden ergriffen und vor ein öffentliches Gericht gestellt. Die Geistlichen, darunter Erzbischof Friedrich von Mainz, communicirten sich rein: die Weltlichen mußten das Attentat mit dem Kopfe büßen. Unter den zum Tod Verurtheilten befand sich auch Lothar Graf zu Walbek in Sachsen (unweit Magdeburg): die ganze königliche Familie bat um Gnade: Otto verwandelte die Todesstrafe in Einkerkerung. Lothar wurde nach Baiern abgeführt zum Herzog Berthold; dieser gab ihn in Verwahr des Markgrafen auf dem Nordgau, Bertholds des Babenbergers. In einem festen Schlosse der ehemaligen obern Pfalz brachte Lothar ein ganzes Jahr lang zu. Nach Verlauf desselben erhielt er seine Freiheit, seine Güter, seine Grafschaft. Markgraf Bertold hatte sich so leutselig gegen den Gefangenen betragen, daß dieser ihm seine Tochter Eila zur Gemahlin gab; Heinrich Markgraf in Baiern (marchio Bavariae) war die Frucht dieser Verbindung.[136]

Auch Otto's Bruder Heinrich wurde auf Vorbitten der Mutter begnadiget:[137] mit seiner Unterwerfung endigte sich dieser für Deutschlands Ruhe höchst gefährliche Bürgerkrieg im Jahre 943.

§. 22.

Bertholds Siege über die Ungarn. Beendigung des baierischen Metropoliten-Streits. 944—946.

Ein Jahr nach hergestelltem Frieden in Deutschland, im sechsten der Regierung des Herzogs Berthold fielen die Ungarn in Baiern ein. Eine ihrer Armeen gieng

über die Traun, die andere brach nach Kärnthen vor. An der Welser Haide kam es zu jener großen Schlacht, welche Bertholds Namen in den Jahrbüchern der Kriegsgeschichte eben so berühmt, wie den seines Bruders Arnolf, gemacht hat. Von den Ungarn sahen wenige mehr ihr Vaterland: was der Baiern Schwerdt nicht niedermähete, fand den Tod in den Wellen der Traun. Auch die Abtheilung, welche nach Kärnthen vorgebrochen war, wurde von den Kärnthern überwältiget. Es war kein Schlagen mehr, sagen gleichzeitige Annalenschreiber, sondern nur ein Schlachten: noch nie hatte dieß wilde Volk so viele Leute verloren.[138]

Während Deutschlands Fürsten auf dem Schlachtfelde mit Schwerdt und Lanze, fochten Baierns Bischöfe auf dem Papier mit Federkielen — um den Vorrang. Der Streit um die Metropole zwischen Passau und Salzburg begann von Neuem, seit Herold, Sohn des Grafen Albrichs, welchen ich für einen aus erster Ehe gebornen Sohn des Herzogs Berthold halte, die erzbischöfliche Würde zu Salzburg erhalten hatte.[139]

Bei einer Zusammenkunft im Jahre 940 mit König Otto in Salz einem Schlosse in Franken hatte der Herzog seinen mit der bischöflichen Mütze geschmückten Enkel vorgestellt,[140] und es wurde wahrscheinlich verabredet, daß man sich für Wiedererlangung der erzbischöflichen Würde bei dem päbstlichen Hofe verwenden wolle. Auch wurde daselbst Herold vom König zum obersten Hofkaplan und ersten Staatskanzler ernannt, eine Würde, seit Karls des Großen Zeit dem Erzbischof von Salzburg eigen,

aber seitdem Arnolf über Baiern selbstständig regierte, verloren gegangen.[141]

Im Jahre 946 erschien eine Bulle des Pabstes Agapitus II, worin vorgenannter Streit dahin entschieden wird: daß das Reich Norikum (so steht im päbstlichen Schreiben) in zwei Provinzen getheilt werden soll: der Bischof von Passau soll als Erzbischof Ostpannonien d. i. die Länder der Avaren, Mähren, Slaven; der Bischof von Salzburg aber, gleichfalls als Erzbischof Westpannonien und die bisherigen baierischen Bisthümer unter sich haben.[142]

§. 23.

Bertholds Wohlthätigkeit gegen die Geistlichen. Sein Ableben, seine Familie. Stiftung des Klosters Bergen.

Herzog Berthold suchte, so viel als möglich, das von seinem Bruder Arnolf der Geistlichkeit in Baiern zugefügte Unrecht wieder gut zu machen. So z. B. vollzog er alsobald, nachdem er zur herzoglichen Würde gelangt, das von Arnolf unbeachtete Mandat Königs Heinrich I wegen Zurückgabe von Meran, Kortsch und Kaines im Vinstgau an die Kirche zu Freising.[143] Auf seine Intercession erhielt vom König Otto die nämliche hohe Kirche Mosburg und Vering,[144] Regensburg oder vielmehr St. Emmeram bekam Helfendorf und Neuching;[140] Salzburg die sehr beträchtliche Salzdomaine Salzburghofen sammt allem Zugehör, worunter der Salzzins in Reichenhall und Gold- und Silberbergwerke bemerkenswerth sind.[145] Wahrscheinlich würde er, wenn er länger gelebt, auch einige Klöster wieder restituirt haben.

Diese Ehre bleibt indessen seinen Nachfolgern, den Fürsten aus dem sächsischen Hause.

Herzog Berthold genoß die Freuden ehelicher Liebe an der Seite seiner jungen Gemahlin kaum fünf Jahre lang. Er starb in den ersten Tagen des Jahres 948.[146] Seine Gemahlin hatte ihm einen Sohn geboren, der bei seinem Tode ungefähr drei Jahre alt seyn mochte: er hieß Heinrich und wir werden in der Folge ihn unter dem Namen Heinrich des Jüngern (Henricus minor) kennen lernen.[147] Der zurückgelassenen Wittwe hatte der Herzog als Eigenthum bedeutende Güter im Salafeld, im Nordgau und Sulzgau vermacht: Bergen bei Neuburg an der Donau, und 60 Ortschaften im Landgerichte Hersbruck gehörten darunter.

Als in der Folge diese Güter von den Gaugrafen angestritten, als Staatsgut reclamirt und dem Fiskus zugesprochen wurden, ließ Kaiser Otto II im Jahr 976 auf Vorbitte seiner Gemahlin Theophano Gnade für Recht ergehen, nnd schenkte sie, gemäß einer noch vorhandenen Urkunde, seiner Baase Wiltrud als volles Eigenthum in dem Zustand, in welchem sie sich zur Zeit des Herzogs Arnolf befanden.[148] Als diese Schenkung kaum vollzogen war, verwandelte die Herzogin ihr Schloß Bergen in ein Nonnenkloster und dotirte dasselbe mit allen genannten Besitzungen und hat sich durch diesen Akt der Frömmigkeit den Namen der Seligen erworben.[149]

Zweites Hauptstück.

Baiern unter Herzogen aus dem sächsischen Königsstamm. Wiederaufrichtung der Klöster. Wachsende Macht der geistlichen und weltlichen Reichsbeamten. 948 — 1026.

---

§. 24.

Heinrich I von Sachsen wird Herzog in Baiern. 948.

Nach Bertholds Tod setzte König Otto als Herzog über Baiern nicht Bertholds Sohn, den jungen Heinrich, auch keinen von den noch lebenden Söhnen Arnolfs, sondern seinen unruhigen Bruder Heinrich, dieses Namens den Ersten: man weiß es nicht, ob es mit oder ohne Einwilligung der baierischen Landstände geschehen sey. Der Wunsch der Mutter, diesen ihren Lieblingssohn zu einem regierenden Fürsten, und der Plan des Königes selbst, sein Haus zum alleinherrschenden in ganz Deutschland zu machen, mögen die Bestimmungsgründe einer, wenn auch von Seite der Politik, doch nicht des Rechtes, zu billigenden Handlungsweise gewesen seyn, welche den einheimischen Regentenstamm unterdrückte und einen Fremden den Baiern aufdrang.[150] Zwar war Heinrichs Gemahlin Judith aus dem inländischen Regentenstamm entsprossen: allein sie hatte, als Weib, kein Recht auf die Nachfolge, indem ihre Brüder, der Pfalzgraf Arnolf, die Prinzen Hermann und Ludwig, und ihr Neffe Heinrich noch lebten. Diese fühlten das ihnen zugefügte Unrecht sehr tief, und waren entschlossen, lieber zu sterben

als

als ungeräcbt dasselbe zu ertragen. Sie warteten, da ihnen vor der Hand des Königs Macht zu groß und zu nahe war, nur auf gute Gelegenheit.

Eine ähnliche von dem gleichen Grund eingegebene Maasregel hatte sich Otto auch in den andern deutschen Ländern erlaubt. So vergab er eigenmächtig, und ohne die Stände zu fragen, nach Hermanns Tod das Herzogthum Schwaben an seinen eignen Sohn Ludolf; Franken an seinen Tochtermann Konrad den Weisen Grafen im Bliesgau (Worms), Hermanns Bruder, welcher in Bezwingung der Herzoge Eberhard und Giselbert ihm so treffliche Dienste geleistet; an ebendenselben auch das Herzogthum Lothringen, das Erzbisthum Köln an seinen Bruder Bruno. Alle diese Herren sollten, wie zu Karl des Großen Zeit, nicht selbstständige Fürsten, sondern nur die ersten seiner Beamten, seine commandierende Feldherrn seyn: es sollte sich das Reich des großen Franken-Königs erneuern.[150]

§. 25.

Herzog Heinrich begleitet seinen Bruder Otto nach Italien und erwirbt die Veroneser Mark. 950 — 952.

Zu diesem Ende zog auch Otto nach Italien, wohin seit Arnulfs Zeit kein deutscher König mehr gekommen war. Adelheid, Königin dieses Landes, Lothars II Wittwe, welche Berengar II Berengar des ersten Enkel im Schlosse zu Canossa gefangen hielt, gab Veranlassung zu diesem Zuge. Den König begleiteten die Herzoge von Baiern, Schwaben, Franken, der Erzbischof Friedrich von Mainz, eine zahllose Menge von Grafen und Rittern aus allen

Provinzen Deutschlands. Die Schwaben unter Ludolf bildeten den Vortrab, fanden aber, als sie jenseits der Berge anlangten, nicht nur Städte und Schlösser verrammelt, sondern auch Magazine und Vorrathshäuser geschlossen. Heinrich der Baiern-Herzog, seinem Neffen die Ehre, der erste in Italien zu seyn, mißgönnend, hatte Gesandte voran geschickt, welche solches so anordneten: die Schwaben kamen hinsichtlich des Mundvorraths, des Futters, und anderer Lebensmittel in große Noth. Von dieser Zeit an entstand zwischen Ludolf und Heinrich eine Spannung, welche bald in offne Zwitracht und endlich in einen Bürgerkrieg ausbrach, der über ganz Deutschland sich verbreitete. Denn als König Otto I, damals Wittwer, Italiens Königin nicht nur befreite, sondern auch gegen den Willen seines Sohnes Ludolf als Gemahlin und Mutter in sein Haus aufnahm, verließ dieser mit den Schwaben und dem Erzbischof Friedrich das Heer des Vaters, und gieng noch im selben Jahre nach Deutschland zurück. Ein großes Banquet, am Christtag 951 von Herzog Ludolf und Erzbischof Friedrich am Salfeld veranstaltet, wird von den gleichzeitigen Schriftstellern als Zeit und Ort bezeichnet, wo sich ein großer Theil von Deutschlands Fürsten gegen den Ehrgeitz der beiden Brüder Otto und Heinrich verschwuren. Unter den Verschwornen befanden sich auch die verstoßenen baierischen Prinzen, der Pfalzgraf Arnolf, welcher während der Abwesenheit des Herzogs Heinrich dem Lande vorstand, sein Sohn Berthold, seine Brüder Hermann und Ludwig, sein Neffe Herold, Erzbischof von Salzburg; auch Konrad, der Herzog von Lothringen und Franken, als er mit dem gefangenen Be-

rengar im Frühling 952 aus Italien zurückkehrte, und vom König nicht erwirken konnte, was er dem Berengar versprochen, schloß sich an sie an.

Im August 952 war ein allgemeiner Reichstag zu Augsburg*) Außer den Franken, Sachsen, Baiern und Schwaben fanden sich daselbst auch die Longobarden ein: ihr König Berengar und dessen Sohn Adalbert übergaben ihr Reich in Otto's Hände und erhielten es als Lehen zurück, die Mark Verona und Aquileja ausgenommen, mit welcher der König den Baiern-Herzog Heinrich belehnte. Alles dieses fachte die Eifersucht gegen Heinrich und das Feuer der Zwitracht nur noch mehr an. Schon erschienen Zeichen am Himmel und feurige Drachen flogen durch die Luft, Vorboten großer Ereigniße.[151]

§. 26.

Die süddeutschen Fürsten, darunter Pfalzgraf Arnolf und seine Brüder, empören sich gegen Otto. Erste Belagerung von Regensburg 953.

Als der König zu Anfang des Jahres 953 von Frankfurt aus nach dem Elsaß eine Reise machte, fand er dieß- und jenseits des Rheins Städte und Kastelle für sich und sein Volk geschlossen, von schwäbischen, baierischen, fränkischen Rittern besetzt, welche ohne Scheu ihr

*) Mit dem Reichstag war, wie in diesen Zeiten gewöhnlich, auch eine Synode verbunden; die Erzbischöfe von Mainz, Salzburg und Mailand, und die ihnen untergeordneten Suffragan-Bischöfe waren auf derselben zugegen. Es wurde den Geistlichen bei Strafe der Entfernung von ihren Aemtern Ehe, Concubinat, Jagd und Würfelspiel verboten. (Labbe collect. conc. XI. 850.)

Vorhaben kund thaten. Als er nach Mainz kam, um die Ostern zu feiern, waren gleichfalls die Thore zu, und der Erzbischof Friedrich eröffnete ihm: wie er einen König Otto nicht mehr kenne, doch möge er als Privatmann und ohne bewaffnetes Gefolge die Osterfeiertage in seiner Stadt zubringen. In der Stadt waren auch die Herzoge Ludolf und Konrad zugegen; sie sagten, ihre Rüstungen wären nicht gegen ihn, sondern den Baiern-Herzog Heinrich gerichtet, und nöthigten Otto einen ihm sehr nachtheiligen Vertrag ab, welchen er aber, so wie er in Sachsen ankam und mit dem Namen eines Königs (seit der ganzen Reise zum erstenmal) sich wieder grüßen hörte, als gezwungen und ungültig declarirte. Auf einem Reichstag zu Fritzlar werden die beiden Herzoge und der Erzbischof Friedrich als Aufrührer in die Acht erklärt; und zwei Armeen, die eine aus Sachsen unter Otto selbst, die andere aus Baiern unter Herzog Heinrich brachen gegen Mainz auf, in welcher Stadt sich Ludolf und Konrad mit einem starken Heere befanden. Zwei Monate standen Vater und Sohn feindlich gegenüber, keine Gewalt war im Stand die starken Mauern der Stadt zu brechen.[152] Endlich traten Unterhandlungen ein: während denselben kam Nachricht: ganz Baiern stünde unter den Waffen, Pfalzgraf Arnolf und seine Brüder an der Spitze der Insurgenten. Als dieses unter der Armee ruchbar wurde, verließen in der folgenden Nacht die baierischen Grafen mit ihren Kriegsleuten das sächsische Heer und giengen zu den Belagerten über: Ludolf aber, nachdem er an Konrad den Oberbefehl über die Festung abgegeben hatte, setzte sich mit den Schwaben an ihre Spitze, durchbrach

das feindliche Lager und marschirte ohne Aufenthalt nach Baiern. Otto mit den Sachsen, nach dem Verlust so vieler Leute, war nicht mehr im Stande, die Belagerung von Mainz fortzusetzen: er hob sie auf und zog mit dem Rest seiner Leute den Baiern und Schwaben nach. Diese kamen bald nach Regensburg; Arnolf öffnete ihnen die Thore: Heinrich wurde des Herzogthums entsetzt, seine Gemahlin, seine Kinder und alle Anhänger aus der Stadt und dem Lande vertrieben, sein Schatz confiscirt und unter die Kriegsleute vertheilt; Arnolf aber als rechtmäßiger Herzog der Baiern ausgerufen und erklärt, König Otto hätte durch gewaltsamen Akt ihm und seinen Brüdern das Reich des Vaters genommen.[153] Es war Herbst 953, eine böse, unglückschwangere Zeit. Als der König an Baierns Grenze anlangte, fand er alle Häuser, Dörfer, offene Flecken von den Einwohnern verlassen; sie hatten sich, als wären die Ungarn im Anzug, hinter die Mauern der Städte und Schlösser geflüchtet. Dieß verzögerte sehr den Marsch der Sachsen und brachte sie in große Noth: zornig legten sie überall, wo sie durchzogen Feuer an: alles Land von Nürnberg bis Regensburg und weit ins Baiern hinein, ward in eine Menschen- und Häuserleere Wüste verwandelt. Im November langte König Otto vor den Mauern der Hauptstadt an: die Belagerung dauerte bis Weihnachten; Otto verlor sehr viele Leute: wegen Mangel an Lebensmitteln, vermuthlich auch wegen Stärke der Besatzung konnte er die Stadt nicht eng einschließen, sondern nur von Ferne beobachten: sein Hauptquartier befand sich während der Monate November und December abwechselnd zu Aufhau-

sen und zu Schierling an der Laber. Gegen Ende Decembers ward er genöthiget, die Belagerung aufzuheben und nach Sachsen zurück zu gehen.[154]

§. 27.

Einfall der Ungarn. Krieg mit dem Bischof von Augsburg. Einnahme der Stadt Augsburg. Belagerung von Schwabmünchen. Zweite Belagerung von Regensburg. Waffenstillstand. Unterhandlungen. 954.

Nach seinem Abzug setzten die ihm widrigen Fürsten alles in Insurrection, sogar die Ungarn wurden eingeladen, sich an sie anzuschließen. Sie giengen, so wie es nur die Jahreszeit erlaubte, ungehindert über die Grenze, über die Flüsse Inn, Iser, bei Neuburg über die Donau: unter Anführern, welche ihnen Herzog Ludolf gab, durchzogen sie verheerend, ohne Unterschied zu machen zwischen Freund und Feind, Franken; bei Worms über den Rhein, schnell wie der Wind durch Elsaß und Burgund und über Italien nach Haus.[155]

Am schlimmsten waren bei dieser allgemeinen Verwirrung der Dinge die baierischen, schwäbischen und fränkischen Bischöfe daran: die beiden Erzbischöfe, der von Salzburg und Mainz, waren entschieden gegen den König: was sollten nun sie thun? Das Beispiel ihrer Herzoge befolgen, und gegen denjenigen, welchem sie Treue geschworen, die Fahne des Aufruhrs erheben, oder gegen den Strom schwimmen, welcher unter Leitung der baierischen, schwäbischen, fränkischen Fürsten alles mit sich fortriß und den, welcher nicht gehen wollte, mit dem Untergang bedrohte. Von allen Bischöfen Süddeutsch-

lands scheint blos der Augsburger derjenige gewesen zu seyn, welcher den Muth hatte, sich zu Letzterm zu entschließen. Er, sein Bruder Theobald von Dillingen und sein Vetter Adalbert von Marchthal waren die einzigen von ganz Schwaben, welche es mit dem König hielten.*) Bald nach dem neuen Jahre 954 zog daher Arnolf an der Spitze einer Abtheilung seines Heeres gegen Augsburg, um den Bischof und die beiden Grafen mit Gewalt zur Anerkennung Ludolfs zu bewegen. Die Stadt wurde genommen und geplündert; viele von des Bischofs Kriegsleuten und Vasallen zu Gefangenen gemacht; deren Güter eingezogen und an Anhänger Ludolfs und Arnolfs vertheilt. Der Bischof Ulrich selbst entkam mit wenigen der Seinigen in das feste Schloß Schwabmünchen. Da dasselbe nicht verproviantirt und in dem Zustande war, eine Belagerung auszuhalten, wußte Ulrich schlau den Herzog Arnolf durch Unterhandlungen von der Belagerung so lange abzuhalten, bis alles im gehörigen Zustande sich befand, das Schloß ausgebessert, die Wälle erneuert, Holz und Lebensmittel hineingeschafft waren. Nun ließ Ulrich ihnen sagen, daß er nicht gesonnen sey, die Parthei des Königs zu verlassen, und sprach den Kirchenbann aus über alle seine Diöcesanen, welche im Aufstand verharren, oder die Güter seiner Kirche verwüsten würden.

Demnach begann die Belagerung mitten im Win-

---

*) Eo tempore in tota regione Suevorum nullus in regis adjutorio remanebat, nisi Adalbertus comes cum sibi subditis, et Theopaldus frater episcopi. Vita st. Ulrici cap. X.

ter am Fastnachtsonntag*) bei großer Kälte. Graf Adalbert und Theobald, des Bischofs Bruder, als sie solches vernommen, sammelten eiligst ihre Leute und überfielen am ersten Montag in der Fasten früh Morgens vor Aufgang der Sonne die Baiern, welche so was gar nicht vermutheten, in ihrem Lager. Es entspann sich ein Gefecht; auf beiden Seiten blieben viele Leute, darunter befanden sich Graf Adalbert,**) der auf dem Schlachtfeld starb, und Hermann, Arnolfs Bruder, welchen die Schwaben zum Gefangenen machten. Da man in der Geschichte nichts mehr von ihm hört, ist er vermuthlich mit andern Gefangenen eingesperrt und umgebracht worden.[156]

Da König Otto bereits gegen Baiern wieder im Anzug war, setzte Arnolf die Belagerung nicht länger fort, sondern zog sich eilig nach Regensburg zurück.[157] In den ersten Tagen der Fastenzeit erschienen vor den Thoren dieser Stadt Otto und Heinrich. Die Geschichtschreiber sagen uns blos mit kurzen Worten, daß diese zweite Belagerung bis zum 16. Juni gedauert habe, daß die Baiern, müde des Bürger- und auswärtigen Krieges, in einen Waffenstillstand willigten und daß während

---

*) Ea Dominica, in qua mos est Clericorum ante quadragessimam carnes manducare et deinceps usque ad sanctum tempus Paschae devitare. Vita Udalrici.

**) Dieser Adalbert wurde sonst gewöhnlich für den Markgrafen vom Nordgau, welcher sich auch Herr vom Ammerthal genannt haben soll, gehalten; wer aber die Geschichte des hl. Ulrichs im Original gelesen hat, wird nicht mehr zweifeln, daß er der Graf von Marchthal in Schwaben war.

demselben zu Cinna bei Magdeburg in Sachsen ein Congreß gehalten wurde, auf welchem die deutschen Völker zusammen kamen, um, wo möglich, sich auszusöhnen und den Verheerungen des Krieges ein Ende zu machen. Otto beklagte sich hier sehr über seinen Sohn, welcher, der Liebling seines Herzens von ihm zum Nachfolger im Reiche ausersehen, nun der unversöhnlichste seiner Feinde sey: nicht genug, daß er ganz Deutschland verwirrt und wider ihn in die Waffen gebracht, auch den gemeinschaftlichen Feind der Christenheit hätte er herbeigerufen; ganz Deutschland sey eine Wüste, das Landvolk umgebracht, gefangen, Dörfer, Städte, Kirchen in Asche verwandelt; die Straßen seyen mit Blut gefärbt; das Gold und Silber, womit er den Sohn beschenkt, wären von demselben zu dem Ruin des Vaters verwendet worden. Herzog Heinrich sprach im nämlichen Sinne. Allein Ludolf war unbeugsam, wahr ist es, sagte er, er hätte die Ungarn durch Geld bewogen, in Deutschland einzufallen; aber wer sey Schuld? Nicht er, nur diejenigen, welche die Sache bis zum äußersten Punkt getrieben hätten. Vergebens waren alle Bemühungen des Erzbischofs Friedrich und des Herzogs Konrad, Ludolfs Sinn zu beugen und zur Unterwerfung gegen den Vater zu bringen. In der folgenden Nacht entfernte er sich mit den Seinigen vom Ort des Congresses. Herzog Konrad und Erzbischof Friedrich verließen seine Parthei: der König mit den Sachsen zog den Baiern und Schwaben nach. Der Krieg begann von Neuem; eine Schlacht bei Horsdal, drei Tagmärsche von Regensburg, entschied nichts; Ludolf schloß sich abermal in diese Stadt ein.[158]

§. 28.

Dritte Belagerung der Stadt Regensburg im Herbste 954. Arnolfs Tod, Waffenstillstand.

Diese Belagerung beschreibt Wittekind sehr umständlich: sie ist für die baierische Geschichte zu merkwürdig als daß wir sie nicht in einer fast wörtlichen deutschen Uebersetzung hier einrücken sollten. Den Anfang der Belagerung, sagt er, machte der König damit, daß er einen für sein Lager bequemen Ort an der Südseite der Stadt mit Wall und Graben umgeben ließ. Die Belagerungsmaschinen wurden herbeigeführt: sie konnten aber, weil die Besatzung zu stark und die Wallgräben zu tief waren, nicht gebraucht werden: schon hatte der Scharmützel-Krieg vor den Mauern der Stadt mehrere Wochen gedauert. Als Mangel an Lebensmitteln innerhalb der Stadt fühlbar zu werden anfieng, entschloß man sich zu einem Ausfall und Hauptangriff auf das feindliche Lager. Der Plan war: die Reuterei sollte durch das Westenthor aus der Stadt brechen und das Lager des Königs anfallen, zu gleicher Zeit sollten Schiffe mit dem Fußvolk die Donau hinunterfahren bis zum Ostenthor, daselbst ans Land steigen, und während des Kampfes das Lager in Besitz nehmen. Der Plan mißlang, weil die Reuter mit dem Angriff säumten und das Fußvolk vor dem Lager zu frühzeitig eintraf: die ganze sächsische Armee warf sich daher auf letzteres, und der Verlust war ungeheuer, besonders beim Einschiffen. Das Aergste war, daß auch bei dieser Gelegenheit das auf der Donau-Insel (Unter- und Oberwörth) weidende Vieh eine Beute der Feinde wurde: denn Herzog Heinrich hatte während der Schlacht

es überfallen und wegführen lassen. Die Noth wuchs von Tag zu Tag; unter den Einwohnern zeigte sich Unzufriedenheit. Herzog Ludolf ließ sich deßwegen in Unterhandlungen ein: da aber der König unbedingte Unterwerfung forderte, zerschlugen sich dieselben: worauf ein neuer heftiger Ausfall durch das Ostenthor. Das Treffen, welches mit dem daselbst stationirten sächsischen Befehlshaber Gero sich entspann, dauerte von 3 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends. In diesem Treffen verlor Pfalzgraf Arnolf sein Leben: ein Sturz des Pferdes brachte diesen Tapfersten aller Ritter um seine Waffen; während er aufsteht, dieselben sucht, streckt ein Pfeilregen ihn todt zur Erde nieder. Zween Tage lang wußte man nicht, wo er hingekommen, bis ein Weiblein, durch den Hunger aus der Stadt getrieben, seine Leiche unter den Todten fand. Den Belagerten entfiel der Muth, und es begannen von Neuem Unterhandlungen. Die Folge derselben war ein Waffenstillstand und die Festsetzung eines Congreßtages der streitenden Partheien. Zufolge demselben mußte die Neustadt (durch die Bachgasse von der Altstadt geschieden) den königlichen Truppen unter Befehl des Herzogs Heinrich eingeräumt werden: die Altstadt hielten die Baiern besetzt. Otto begab sich nach Abschluß dieser Convention nach Sachsen*), Ludolf nach Schwaben zurück, in der Absicht ein neues Kriegsheer zu holen.[160] Dieß bewog den König, ihm bald wieder nachzuziehen. Noch war das Jahr nicht zu Ende, als

*) In der Nacht nach seinem Abzug brannte ein großer Theil der Altstadt ab.

bei Illerdissen an der Iller Vater und Sohn mit neuen Armeen sich gegenüber standen. Ohne Bischof Ulrich wäre abermal deutsches Blut in Strömen geflossen: durch seine und des Bischofs von Chur Vermittlung kam endlich auch hier die bedingte Waffenruhe zu Stand. [161]

§. 29.

Reichstag zu Mainz. Unterwerfung des Herzogs Ludolf. Vierte Belagerung von Regensburg und endliche Einnahme der Stadt. Einfall der Ungarn in Baiern und deren Niederlage am Lechfeld 955.

Zu Anfang des Jahres 955 wurde der Verabredung gemäß ein Congreß zu Mainz gehalten. Dabei sind erschienen alle deutschen Völker und deren Vorstände, die Bischöfe, die Herzoge, die Grafen bis auf Erzbischof Friedrich, der nicht mehr unter den Lebenden war.*) Ludolf und Konrad des Königs Sohn und Tochtermann unterwarfen sich: Otto schenkte ihnen das Leben, nahm ihnen aber die Herzogthümer: Schwaben übergab er an Burchard Grafen von Helfenstein (Schloß bei Geislingen) Schwiegersohn des baierischen Herzogs Heinrich; Lothringen an seinen Bruder Bruno, Erzbischof von Köln, Franken behielt er selbst. Konrad Herzog dieses Landes hatte alles verloren, nur das Leben, das Vaterland und ein einziges Landgut sollte er noch behalten: er gieng nach Salzburg zum Erzbischof Herold, und beide verbanden sich mit den Ungarn. Bald kam ein Haufe mit ihnen

---

*) König Otto hatte an dessen Stelle einen seiner unehelichen Söhne, den 24jährigen Wilhelm gesetzt. (Ditmar. Merseburg. lib. II. Witikind. libr. III. nennt ihn: Ottonis filium ex priore conjuge.)

nach Franken ja bis Lothringen, ohne Widerstand zu finden, und war verschwunden, sobald königliche Macht dagegen anrückte.[162]

In der Fasten brach der König an der Spitze seines Heeres gegen Regensburg auf, wo die Altstadt sich noch immer wider Herzog Heinrich hielt. Vergebens spielten die Mauerbrecher: nur der Hunger war im Stande, die Besatzung zur Uebergabe zu zwingen. Der König schonte das gemeine Volk, aber die Grafen und Führer als Urheber der Empörung wurden mit Verbannung bestraft. Mit dem Fall der Hauptstadt ward auch das Herzogthum erobert und in die Hände Heinrichs übergeben gegen Ende des Monats Junius.

Aber leider war noch kein Ende der Drangsale, das Schlimmste kam erst hintendrein. Die Ungarn, von den Schwaben, Franken, Baiern immer eingeladen und zu Hülfe gerufen, hatten ein Heer gesammelt, desgleichen an Größe seit Menschengedenken nicht gesehen worden; von 100,000 sprechen die Zeitgenossen. Gesandte waren vorausgegangen an König Otto, um, wie sie sagten, ihm einen Besuch abzustatten und ihrer Freundschaft zu versichern: in der That aber, um auszukundschaften, wie es in Deutschland stünde, und sich mit den Häuptern der Insurgenten zu bereden. Denn kaum war das sächsische Heer aus Baiern abgezogen, so giengen sie über die Grenze (zu Anfang des Julius). In wenigen Tagen war ganz Baiern von ihnen überschwemmt und Schwaben bis zur Iller und zum Schwarzwald. Herzog Heinrich lag zu Regensburg krank. Er schickte Eilboten zum Vater nach Sachsen und sammelte vom baierischen Heerbann

in der Eile soviel als möglich: den Oberbefehl übergab er dem ältesten der Grafen, Eberhard von Ebersberg. Konrad, den entsetzten Franken-Herzog, als er eine so ungeheure Masse der Barbaren in Deutschland sah, reute es, sie gerufen zu haben; er waffnete die Franken und führte sie den Baiern zu Hülfe. Bald kam auch der König mit den Sachsen. Als solches Berthold vernahm, der Sohn des im vorigen Jahre gefallenen Pfalzgrafen Arnolfs, eilte er von Regensburg gegen Augsburg, um den Ungarn von diesem Ereigniß Nachricht zu geben.[164] Diese eben mit Belagerung der in der Eile durch Betrieb des Bischofs Ulrich und der Einwohner befestigten Stadt beschäftiget, hoben dieselbe auf diese Nachricht alsogleich auf, um mit ungetheilter Macht gegen die Deutschen kämpfen zu können.[164]

Otto hatte sein Heer am linken Donau-Ufer in der Gegend von Donauwörth gesammelt. In den ersten Tagen des Augusts gieng es über den Strom und zog nicht auf der Heerstraße, sondern über Berge und Hohlwege gegen Augsburg: voran die Baiern in drei Schlachthaufen getheilt unter Anführung des Grafen Eberhards: den vierten Heerhaufen bildeten die Franken, meistentheils Reuter, hochbegeistert, seit Konrad, der tapferste Ritter seiner Zeit und in gleichem Grade verständig, wieder an ihrer Spitze stand. Den fünften Heerhaufen, der Zahl nach größer als die andern, formirten die Sachsen; er führte den Namen Königsschaar (Legio regia) und wurde von Otto selbst befehliget; Auserlesene der ganzen Armee umgaben seine Person; vor ihm her getragen, allen sichtbar, wurde das Bild des Engels als Reichsbanner. Die

Schwaben unter Befehl ihres neuernannten Herzogs Burchard machten den sechsten und siebenten Heerzug, den Beschluß tausend Böhmen, sie sollten Lager und Gepäcke decken. Die Schlacht begann am 10. August bei Gunzelen[165] (dem römischen Guntia) in der Ebne oberhalb Augsburg auf der linken Seite des Lechs, über welchen die Ungarn ihr Heer geführt und die Deutschen mit Windes Schnelle überflügelt hatten. Das Lager, das Gepäcke, die Böhmen, der siebente und sechste Heerhaufen waren im ersten Anritte von ihnen überwältiget und in die Flucht geschlagen. Die ältesten Krieger fiengen zu zagen an. — Der König änderte die Fronte und befahl dem Herzog Konrad, mit der vierten Legion vorzurücken. Da sie grösstentheils aus schweren Reutern bestand, wurden die mit der Plünderung des Lagers beschäftigten ungarischen Reuter leicht geworfen. Otto sprach den Zagenden Muth zu: besser sagt er, ist's doch uns allen, auf dem Platze hier sterben, als von diesen Thieren überwunden, ein elendes Sklaven-Leben führen. So redend ritt er im gestreckten Galopp, Lanze und Schwerdt in der Hand, in die dichtesten Glieder der Feinde: Sachsen, Baiern, Franken ihm nach; nach einer verzweifelten Gegenwehr fiengen zuerst die Bundesgenossen der Ungarn zu weichen an: ihre Glieder kamen in Unordnung; die Deutschen drangen in die Oeffnungen: das Gewühl, das Morden, das Geschrei! Wer soll, wer kann es beschreiben? Der gleichzeitige Schriftsteller sagt: Hostes .... obstupefacti, nostrisque intermixti extinguuntur. Noch ehe die Nacht anbrach, waren alle gefangene Böhmen und Schwaben befreit und das feindliche

Lager genommen. Am folgenden Morgen gieng das Morden vom Neuen an und dauerte auch noch am dritten Tag fort. Die Ungarn in Verzweiflung hatten sich innerhalb den Dörfern und Flecken verschanzt; diese wurden angezündet, Lebendiges und Lebloses verbrannt: was nicht Schwerdt und Feuer, tödtete das Element des Wassers; Tausende ertranken in den Fluthen des Lechs: was nicht ertrank, wurde auf der Flucht vom baierischen Landvolk erschlagen. Von Hunderttausenden, sagt Otto Frisingensis, sind nur sieben Mann entkommen; Annius von Viterbo thut von diesen sieben noch einen weg. Drei von den gefangenen Heerführern schickte Otto vom Schlachtfelde ab an seinen kranken Bruder nach Regensburg. Heinrich ließ sie an einem hohen Galgen vor dem Ostenthor aufhenken; noch bis auf den heutigen Tag führt der Platz den Namen Hennen d. i. Hunnen-Platz.*) Viele andere wurden an Kreuze geschlagen, mit langsamer Marter getödtet, haufenweis in große Löcher geworfen und lebendig begraben. Was seit einem halben Jahrhundert der Ungar dem Baier zugefügt, suchte dieser mit einmal zu vergelten. Nimmer sind nach diesen schrecklichen Tagen die Ungarn so weit über die Grenze gegangen...

Auch die Teutschen haben in der Schlacht viele Leute, darunter manchen tapfern Rittersmann, verloren: Kon-

---

*) Gleich auſſer der Haller-Uhr, wobei zu merken, daß damals die gegenwärtige Ostengasse noch nicht existirte, wenigstens nicht innerhalb den Mauern der Stadt lag; der Bogen unter der Haller-Uhr war der östliche Eingang in die Stadt.

Konrad der Herzog der Franken*), Theobald Graf von Dillingen, Reginald sein Vetter lagen todt; die Bischöfe Starchant von Eichstädt und Michael von Regensburg verwundet auf dem Schlachtfelde.[166]

§. 30.

Die Nachkommen Arnolfs I werden aus allen Aemtern verdrängt und aus dem Lande verbannt.

Bevor Otto nach Sachsen abreiste, gieng er nach Regensburg, um seinen Bruder Heinrich zu besuchen und in der herzoglichen Gewalt zu befestigen.[167] Auf Einladung des Herzogs war daselbst der Landtag versammelt. Es ergieng ein schweres Gericht über die Insurgenten, vor allen über die Führer derselben, über Arnolfs I Söhne und Enkel. Alle wurden als Feinde des Reiches in die Acht gethan und ihrer Reichsämter verlustig erklärt. Die Pfalzgräfliche und die Erzbischöfliche Würde wurde von ihrem Hause weggenommen und auf das Haus der Grafen von Chiemgau übertragen. Herzog Heinrich schickte fünf Ritter ab, welche den Erzbischof Herold, da er sich eben zu Müldorf, einer seiner Städte aufhielt, gefangen nahmen und die Augen ausstachen.[168] Seine Würde erhielt Friedrich, Bruder des Grafen Sighard.[168] Hartwich aus dem nämlichen Stamme, welcher Grafschaften im Isengau, im Salzburggau, in Kärnthen verwaltete, erhielt die Pfalzgrafschaft**):

---

*) Wormatiensis dux sagt Otto Frising. lib. VI. c. 20. sohin nicht ein Graf von Rottenburg.

**) Die in den Salzburgischen und andern gleichzeitigen Urkunden immer wiederkehrenden Namen der Grafen Hartwich,

sie ist anderthalb hundert Jahre bei diesem Hause geblieben, und erst nach Aussterben desselben wieder an Luitpolds Geschlecht gekommen.

Dem Berthold, obenerwähntem Sohne des Pfalzgrafen Arnolf wurde zwar auf Vorbitte des heiligen Ulrichs vom König das Leben geschenkt, er mußte aber das Vaterland mit dem Rücken ansehen, und verlor alle seine Güter bis auf die Allodien in Baiern, welche seinen Erben übergeben wurden; darunter befand sich das Schloß Scheuern.[170] Namen und Geschlecht seiner Gemahlin sind unbekannt; wenn Graf Otto, Sohn der Hazacha sein Enkel ist, wie die Scheuerer-Chronik sich sehr bestimmt ausdrückt;[170] so kann der gleichnamige Vater desselben, Hazacha's Gemahl[171] Otto I zur Zeit, wo diese Dinge sich zutrugen, höchstens zwei bis drei Jahre alt gewesen seyn... Sein Geschlecht konnte sich nicht eher wieder erheben und unter den baierischen Fürsten den ihm gebüh-

---

Eighard, Friedrich, Ottokar, Wilhelm, Piligrim, Cadalhoch, welche Comitate im Traungau, Steyermark, in Kärnthen, im Salzburg, Chiemgau, Isengau, Innthal, Sundergau verwalteten, scheinen sämmtlich zu dieser Familie gehört zu haben. Sie war offenbar nach der herzoglichen die reichste und mächtigste des Landes, und ich werde mich kaum irren, wenn ich sie von jenem Arbo und Isangrin ableite, welche unter den letzten Karolingern der obern Ostmark vorstanden. Als diese aufgehoben oder vielmehr mit der untern vereint an den Herzog Luitpold von Baiern übergeben wurde, waren sie auf ihre Stammgüter im Traun- und Chiemgau beschränkt. Nach dem Fall der Luipoldinger hoben sie sich wieder, und thaten Luitpolds Enkeln, was diese ihren Vätern gethan. Die Grafen von Kraiburg und die Grafen von Burghausen und Schalla sind ihre Abkömmlinge. Cfer. Stammtafel der ältesten baierischen Pfalzgrafen.

renden Rang einnehmen, als bis nach Aussterben der sächsischen Familie eine andere Dynastie auf den Thron kam.[172]

Herzog Heinrich I starb bald nach diesen Vorgängen im November 955. Vor seinem Hinscheiden ließ er den Bischof Michael zu sich bitten, um zu beichten. Unter andern Sünden kam die Rede auch auf zwei große Gewaltthaten, die Castration des Patriarchen von Aquileja und die Blendung des Erzbischofs von Salzburg, welche beide auf seinen Befehl geschehen sind. Jene That, sagte der Herzog, ist mir leid, aber die letztere kann ich nicht bereuen, dem Erzbischof ist recht geschehen. So gieng er unversöhnt aus dieser Welt zum höchsten Richter hinüber. Seine Gemahlin Judith hörte in einem Nebenzimmer die Beicht mit großer Wehmuth. Sie ließ ihn in der von ihm aufgebauten Frauenkirche (zur alten Kapelle) begraben und suchte seine Sünden, soviel deren ihr immer bekannt waren, durch Werke der Frömmigkeit gut zu machen.[173] Er hinterließ einen Sohn Heinrich, welcher sein Nachfolger wurde, und zwei Töchter, wovon die eine Hedwig Gemahlin des Herzogs Burchard von Schwaben, die jüngere Gerbirg Aebtissin in Gandersheim war. Ihre Mutter stiftete nachmals (im Jahre 960) das Kloster Niedermünster zu Regensburg[174] und lebte daselbst als Nonne noch bis zum Jahre 987. Ein zu vertrauter Umgang mit Bischof Abraham von Freising brachte ihre Wittwen-Keuschheit in üblen Ruf. Der Bischof eilte auf die Nachricht von ihrem Tode unverzüglich nach Regensburg, um seiner Freundin die letzte Ehre zu erweisen. Während dem Todtenamte, welches er selbst

hielt, wandte er sich, ehe er die Communion nahm, gegen den beigesetzten Sarg zum Volke: eine hochverdiente Frau, spricht er, wird in die Gruft versenkt; auch sie ist der Verläumdung nicht entgangen: hier im Angesichte des allwissenden Gottes erkläre ich, daß sie nie das gethan, was von ihr gesagt worden: wenn ich nicht die Wahrheit rede, werde mir der Leib Christi zur ewigen Verdammniß, ihr zum ewigen Heile. Er empfieng die heilige Hostie; und das Volk glaubte, obgleich etwas spät.[174]

§. 31.

Herzog Heinrich II. 955. Kaiser Otto I.

Nach Heinrichs I Tod wurde dessen gleichnamiger Sohn vom König Otto den Baiern als Herzog vorgesetzt. Er war in Sachsen von seiner Großmutter Mathilde erzogen worden: ein schöner geistreicher aber herrschsüchtiger Mann. Wo wird wohl die Jungfrau seyn, sagte seine Großmutter, die den hohen Eigenschaften seines Geistes und Leibes Genüge leistet? Sie fand sich in Gisala Tochter des Burgunder-Königs Konrad.[175] Was in den ersten fünf Jahren seiner Regierung innerhalb den Grenzen des Herzogthums Baiern vorfiel, ist unbekannt.

Im Jahre 960 kam des Herzogs Oheim, König Otto um Weihnachten nach Regensburg, und berief dorthin einen allgemeinen Reichstag. Auf demselben erschienen nebst vielen andern Italienern auch Gesandte Pabsts Johann XII und klagten gegen Berengars unerträgliche Tyranei. Der Kaiser schwur: im Namen und mit Hülfe

des dreieinigen Gottes, ich werde nach Rom ziehen und das Ansehen der Nachfolger des heiligen Petrus wieder herstellen! Vor seiner Abreise ließ er seinen siebenjährigen Sohn Otto, aus Adelheid der Italienerin geboren, zu Worms zum Nachfolger im Reiche salben*), und übergab ihn zur Verwahrung dessen Stiefbruder Wilhelm, Erzbischof von Mainz. Auf dem Zuge begleiteten ihn auch alle baierischen Bischöfe mit ihren Kriegsschaaren. Berengar, seine Gemahlin Willa, deren Sohn Adalbert flohen in Festungen, als die Deutschen heranzogen. In Pavia machten sie Halt. Als zu Anfang des folgenden Jahres (962) der König in Rom anlangte, ward er wie Karl der Große empfangen und vom Pabst Johann XII zum Kaiser gekrönt.[176] Vorher gieng eine Art von Kapitulation, in welcher Otto der römischen Kirche alle bisher gemachten Schenkungen und Rechte bestättiget, Roms Geistlichkeit und Adel in Erwählung eines Pabstes nicht zu beeinträchtigen verspricht, den Pabst als des Kirchenstaates Oberhaupt, dem unmittelbar alle darin befindlichen Herzoge und Richter untergeordnet sind, anerkennt, und sich selbst die oberste Schirmvogtei der römischen Kirche, welcher auf Anrufung des Pabstes jedesmal die geforderte Hülfe geleistet werden soll, vorbehält.[177]

Auf der Rückkehr von Rom nach der Lombardei fielen Berengar und dessen Gemahlin Willa in seine Hände. Otto übergab sie an Berthold Markgrafen auf

---

*) Wie richtig hatte nicht Ludolf, der Schwaben-Herzog gesehen, daß Adelheids Kinder die Begünstigten seyn würden?

dem Nordgau, welcher sie auf dem Schlosse zu Babenberg bis zu ihrem Tod (966) gefangen hielt und mit königlicher Pracht begrub.[178] Das lombardische Reich sammt der abendländischen Kaiserkrone wurden auf immer mit dem Reiche der Deutschen verbunden. Noch zweimal mußte der Kaiser die Hauptstadt der christlichen Welt mit einer Armee besuchen, um seinem Werke Festigkeit zu geben: und damit nach seinem Tode es nicht mehr möchte erschüttert werden, ließ er bei seiner letzten Anwesenheit daselbst, welche nicht weniger als sechs Jahre lang ununterbrochen dauerte, seinen zwölfjährigen Sohn Otto von Pabst Johann XIII zum Augustus salben (i. J. 967). In der Folge (972) vermählte er ihn mit Theophano einer Prinzessin aus dem griechischen Kaiserstamme. Seine Plane mögen nicht weniger weit als jene Karl des Großen gereicht haben: die Ausführung hinderte der Tod, welcher im Monat Mai des Jahres 973 ganz unvermuthet ihn überraschte. Otto II sein Sohn, bereits als König und als Kaiser gekrönt, folgte ihm in der Fülle seiner Macht.[179]

§. 32.

Vorgänge im Innern des Landes v. J. 955—974. Beschränkung der herzoglichen Macht durch die wachsende Macht der Bischöfe und Grafen.

In Baiern herrschte seit der Schlacht am Lechfeld bis zu des Kaisers Tod ununterbrochener Friede. Die Süßigkeiten desselben pflegen von den Annalen-Schreibern nicht aufgezeichnet zu werden: daher wir auch von den Vorgängen im Innern während einem Zeitraum von

18 Jahren sehr wenig wissen. Der junge Herzog Heinrich II befand sich in einem vom König sehr abhängigen Verhältniß, und hatte im Lande wenig mehr zu befehlen, seit die Bischöfe und Grafen unmittelbar unter dem König der Deutschen standen, von ihm ernannt wurden, in seinem Namen Gericht hielten und unter seinem Feldzeichen in den Krieg zogen. König Otto I handelte auch hier im Geiste des großen Stammvaters der Karolinger: die Macht der großen Herzoge durch die Grafen und Bischöfe zu beschränken. War nicht Krieg, so hatte ein Herzog, wenn er nicht eine oder mehrere Grafschaften zugleich mit dem herzoglichen Amte verwaltete, fast gar nichts zu thun, als den Provinzial-Stände-Versammlungen zu präsidiren. Da nun die baierischen Herzoge aus sächsischem Stamme im Lande keine Allodien hatten, auch nicht bekannt ist, daß ihnen der Kaiser außer der Mark Verona noch andere Grafschaften übertragen, so muß ihre Macht und ihr Vermögen ziemlich beschränkt gewesen seyn. Herzog Heinrich II wohnte zu Regensburg in der gewöhnlichen Residenz der alten Herzoge: im Sommer zu Abach, einem Schlosse auf einem Hügel zunächst an der Donau 1 Meile oberhalb der Stadt: Arnolf I mag es aus den Ruinen eines römischen Kastels erhoben und gegen die Ungarn befestiget haben. Daselbst war auch seine Gemahlin, seine Mutter, seine ganze Familie; daselbst wurde jener Heinrich geboren und erzogen, welcher nach ihm Herzog, dann Kaiser und endlich ein Heiliger geworden. Die Einkünfte, womit der Etat seines Hofes bestritten wurde, flossen aus den Gefällen der Staatsdomänen, welche der König an ihn überwies-

sen, und worüber, ich weiß nicht, er selbst oder der Pfalzgraf die Jurisdiction hatte, und aus den Erträgnissen der Markgrafschaft Verona...

Am Hofe des Herzogs galten viel die Geistlichen, die Mönche von St. Emmeram, der Bischof Michael, St. Wolfgang, mehr als alle Abraham, welchem auf Empfehlung des Herzogs König Otto I im Jahre 957 das Bisthum Freising verliehen hatte; ein gewandter Hofmann, der die Kunst verstand, mit Frauen umzugehen und durch sie sich Einfluß zu verschaffen: er stammte ab von einem baierischen Grafengeschlecht und mag in seiner Jugend sogar einen Comitat des Sundergaues verwaltet haben. Seiner Kirche war er sehr nützlich, indem er durch Intercession der Kaiserin Adelheid und des Herzogs Heinrich von Baiern derselben große Landes-Bezirke in den Grafschaften Tarvis, Vizenza, Pusterthal, Lurn, Catubrien, Krainer-Mark, welche damals sämmtlich innerhalb den Grenzen des baierischen Herzogthums lagen, zu verschaffen wußte.[175b]

Bischof Wolfgang entsprossen aus einem allemannischen Grafengeschlechte war ein Mönch des Klosters Einsiedeln in Helvetien. Auf einer Reise durch Baiern zu den Ungarn, denen er das Evangelium predigen wollte, wurde er mit der herzoglichen Familie bekannt, und durch den Vorschub derselben nach dem Tod des Bischofs Michael im Jahr 972 von dem Kaiser zum Bischof in Regensburg ernannt.*)

*) Schon einige Jahre vorher, 967, war der Kirchsprengel dieses Bisthums durch Errichtung eines eigenen Bisthums für Böhmen (des Prager) um ein bedeutendes verenget worden. (Annal. Sax. ad. ann. 967).

Die Investitur geschah zu Frankfurt am Main durch den Kaiser selbst mittelst Ueberreichung des Hirtenstabes. [176b] Auf der Heimreise kamen ihm zu Nördlingen die Augsburger entgegen und baten, er möchte so gefällig seyn, mit ihnen nach Augsburg reisen und ihrem so eben verstorbenen Bischof Ulrich daselbst die letzte Ehre erweisen, welches auch geschah am Sonntag den 6. Juli 973. Dieser drei und achzigjährige hohe Priester (Ulrich) hatte unlängst eine ähnliche Reise nach den Rheingegenden gemacht, um daselbst bei dem Kaiser die Nachfolge seines Neffen Adalbert in seinem Bisthume zu bewirken, welches man ihm auch zusagte, doch nicht eher, als nach seinem Tode. Leider! starb Adalbert bald nach der Zurückkunft auf dem Stammschlosse zu Dillingen jähen Todes. Der Eindruck, welchen dieses Ereigniß auf den ihn unendlich liebenden Oheim gemacht, war so groß, daß er ihm nach wenigen Wochen in ein besseres Leben nachfolgte. [177b] Ulrich, wie bekannt, wirkte nach seinem Tode viele Wunder und ist deßwegen unter die Heiligen versetzt worden. Sein Nachfolger wurde Heinrich, Sohn Burchards Burggrafen zu Regensburg, Geschwisterkind Herzogs Heinrich II. [122] Er war kaum 24 Jahre alt; der Biograph des hl. Ulrichs giebt wohl zu verstehen, welchem Verdienst er seine Erhebung zu verdanken hatte; er kam nicht, sagt er, durch die Thüre, sondern auf Seitenwegen in den Schafstall des Herrn. Das von seinem Vater in Geisenhausen ererbte Eigenthum vermachte er der Augsburger Kirche mit Ausnahme von 20 Huben, welche er dem Kloster St. Magnus in Füßen schenkte. [178b]

Auf Verwendung Kaisers Otto I wurde in diesem

nämlichen Jahre mit Umgehung des Bischofs Piligrim von Passau der Erzbischof Friedrich von Salzburg zum päbstlichen Generalvikar in allen baierischen Ländern, dann in Ober- und Niederpannonien ernannt.*) Einige Jahre vorher (967) ward mit Bewilligung ebendesselben die reiche Abtei Chiemsee mit dem Hochstifte vereiniget, und im Jahre 970 eine große Landstrecke an der ungarischen Grenze sammt einer Stadt Namens Lipnitza (in Marquards Markgrafschaft gelegen) ihm zu Theil geworden. [179b]

§. 33.

Fortsetzung.

Auch die Macht der weltlichen Reichsbeamten wurde durch Otto I sehr gehoben. Nach dem großen Sieg über die Ungarn hatte er die alte Grenze des baierischen Herzogthums gegen Osten wieder hergestellt, und die Bewachung derselben wie zur Zeit Karl des Großen zween Markgrafen übergeben, welche sich, der eine Markgraf

---

*) Piligrim richtete, sobald er die Erhöhung des Erzbischofs Friedrich vernommen, ein Schreiben an Pabst Benedikt VII, worin er seine Verdienste um die Bekehrung der Ungarn zum Christenthum, von den Mönchen und Canonikern seiner Diöcese bewirkt, anrühmt, den Pabst um Bischöfe für dieses Volk bittet, indem es für ihn zu beschwerlich sey, in Mähren und Ungarn herum zu reisen: am Ende dann in Erinnerung bringt, daß in den ältesten Zeiten schon die Bischöfe dieser Länder den Lorchischen, später Passauischen, Bischöfen als ihren Metropoliten untergeordnet gewesen seyen: worauf Pabst Benedikt die passauische Metropole, wie sie 946 bestanden wieder herstellte. (Resch. Annal. Sab. III. 520 seq. Hansitz. G. S. I. 207 — 215).

von Ostrich, der andere Markgraf von Steyer zu nennen beginnen. Ostrich d. i. das heutige Unterösterreich an beiden Ufern der Donau verwaltete anfangs Burchard, Herzogs Heinrich I Schwager, Burggraf zu Regensburg, nach dessen Abgang im Jahr 973 Liutpold, Graf im untern Donaugau, aus dem Hause der Babenberger:[180] Steyermark, die untere oder niedere Mark an der ungarischen Grenze Marchward, Graf in Viechbach und Adalkofen[181] (Bezirke im Quinzingau); die obere Mark Ottakar, Graf im Traungau, ein Nachkömmling des ehemaligen mächtigen Markgrafen Arbo.[182] Der Name Steyermark mag von dessen Schlosse (heut zu Tag Stadt) Steyer an der Ens hergekommen seyn.*) . . Beide Markgrafen haben nach Otto I Tod nicht nur sich in ihren Aemtern zu erhalten, sondern dieselben auch auf ihre Nachkömmlinge zu übertragen gewußt. Sie sind die Stammväter von zwei Herrscher-Familien, welche im Laufe der Zeit auf die ihnen untergebenen Amtsdistrikte nicht nur ein Erbrecht sich erworben, sondern auch diese Distrikte von dem baierischen Herzogthume unabhängig gemacht, und in die Reihe eigner selbstständiger Herzogthümer erhoben haben. . .

---

*) Alle diese Länder waren damals ganz verwüstet und menschenleer: die Baiern bevölkerten sie zum zweitenmal mit Colonisten; bis heut zu Tag noch trägt die Hauptstadt von Untersteyermark den Namen Baierisch Grätz, um sie von dem Grätz der Wenden, welches jenseits der Drau liegt, zu unterscheiden. . . Die Völker deutscher Zunge in den heutigen österreichischen Erbländern sind ganz gewiß Abkömmlinge der alten Bajoarier und unsere Stammverwandten; schon die Sprache verräth sie.

Zwei weitere Markgrafschaften hatte Otto I gleichfalls nach Ueberwindung des Ungarnvolkes als Vormauer für das Herzogthum Kärnthen errichtet: die Krainer-Mark (Carniola) und Istrien (Istria): die Verwaltung der ersteren übergab er an Popo, einem Grafen im Salzburger Lande in der Gegend von Golling.[183] Das Herzogthum Kärnthen selbst war noch im Besitz Heinrichs, sohin mit dem Herzogthum Baiern vereint, und blieb es auch bis zum Jahre 995, wo es, wie wir in der Folge hören werden, davon getrennt worden ist, und eigne Herzoge bekommen hat. . . .

Nicht minder groß und mächtig als die Markgrafen im Ostrich und auf der Steyer, waren die Markgrafen im Nordgau. Daß sie zum Herzogthum Baiern gehörten und als solche auf den baierischen Provinzial-Landtagen erschienen, ist keinem Zweifel unterworfen. Der damalige Besitzer dieser Markgrafschaft Berthold und der Hauptort derselben Babenberg werden von gleichzeitigen Schriftstellern ausdrücklich und mit unzweideutigen Worten zu Baiern gerechnet.[54. 178] Diese Mark war damals größer, als je; denn sie begriff die ehemalige sorabische und böhmische Mark in sich: die heutigen Städte Nürnberg, Bamberg, Schweinfurt,

---

*) Die Stadt Babenberg sammt dem Schloß und der ganzen Umgebung war seit 905 ein königliches Kammergut. Von Ludwig dem Kind kam es auf Herzog Arnolf I und von diesem auf die sächsischen Könige. Otto II schenkte es im Jahre 973 seinem Vetter dem Baiern-Herzog Heinrich II; dazu noch die beiden Aurach: sie lagen, wie die Urkunde uns deutlich bemerkt, im Volkfeld im Amtsbezirk des Grafen Bertholds, Besitzers der Nordmark.[179]

Cronach, Erlangen, Fürth, Kemnat, Amberg, Eger, Waldsassen, Tirschenreut, Retz, Neunburg vorm Wald, Schwarzenfeld, Nabburg, Cham, Stadtamhof u. s. w. befanden sich innerhalb dem Umkreise derselben. Die Markgrafen hatten eine solche Hausmacht, daß sie nicht nur mit den Herzogen in Baiern, sondern auch mit den deutschen Königen Krieg führten und sich wider Willen derselben in ihrer Herrschaft behaupteten, wie die nachstehende Geschichte sattsam documentiren wird.

Im Innern des Landes selbst waren nach den Markgrafen die Pfalzgrafen, und nach diesen die Burggrafen von Regensburg die mächtigsten Fürsten. Hartwich und Babo standen zur Zeit als König Otto I starb, diesen wichtigen Aemtern vor: auch sie haben ihre Aemter und die damit verbundenen beträchtlichen Ländereien*) auf ihre Nachkommen als Erbrechtsgüter übertragen: ihr Beispiel haben die Gaugrafen nachgeahmt. Nach Otto I trat in Deutschland eine Periode ein, ähnlich jener, welche auf Karl den Großen unter Ludwig I gefolgt ist. Wie damals das große Reich der Franken in von einander unabhängige größere Ländermassen, so zerfiel jetzt Deutschland in eine Menge von einander unabhängiger kleiner Distrikte, welche unter dem Namen Mark-

*) Zu dem Ambacht des Pfalzgrafen Hartwich gehörten außer einer Grafschaft im Chiemgau, deren Hauptort das Schloß Burgili, nachmals Kloster Seon war, alle im ganzen Herzogthum zerstreuten königlichen Domänen oder Staatsgüter: unter den Ambacht des Burggrafen die Grafschaft im nördlichen Donaugau mit der Hauptstadt Regensburg und die Grafschaft im Westermangau mit den Schlössern Riedenburg, Kallmünz, Lengenfeld, Stefling, Regenstauf, Nittenau.

grafschaften, Burggrafschaften, Landgrafschaften, Pfalzgrafschaften, Gaugrafschaften, Herrschaften eben so viele erbliche Staaten zu bilden beginnen. Als der letzte Zweig von Otto's Stamm, Kaiser Heinrich II, starb (1024); war das Werk der Regenten-Schwachheit schon beinahe vollendet, eine Aristokraten-Republik, welche mit tausend Köpfen die Erzeugnisse des Landbauers aufgezehrt, und mit eisernem Scepter die ganze übrige Menschheit in die schmählichste Abhängigkeit und Sclaverei verstoßen hat. Sie entstand, als die Könige wahrnahmen, daß sie nicht mehr vermögend seyen, die Großbeamten des Reiches zu bändigen: da gaben sie ihnen den Raub als Erblehen, um sich wenigstens den Schein von Oberherrschaft zu erhalten. Dieß ist der Ursprung der erblichen Lehenherrschaft, der erblichen Richter- und Feldherrn-Stellen, die sich bald nach Otto's Tod die Staatsbeamten für ihre Familien errungen und bis zu deren Aussterben behalten haben. Auf Urkunden, von Königen ihnen förmlich ertheilt, können sie freilich ihr Recht nicht gründen: mir ist nicht ein einziges Diplom bekannt, wo Otto I oder seine Nachfolger die Grafschaften Individuen als Erblehen übergeben hätten. Schwache Könige ließen geschehen, daß von Vätern empfohlene Söhne in den Aemtern folgten: zwei, drei Menschenalter waren hinreichend, den ursprünglichen Erwerbstitel in Vergessenheit zu bringen; und schnell waren aus Beamten, aus Dienern des Staates selbstständige Herrscher, Dynasten geworden.*) Es läßt sich

*) Dreißig Millionen Menschen, welche bisher nur Ein Herrscher-Geschlecht, nur Einen Hof unterhalten hatten, mußten nun (es ist wohl viel zu wenig, wenn ich sage) tausend

historisch nachweisen, daß die Stammväter der baierischen Grafen-Dynastien des Mittelalters vom Kaiser Otto I angestellte oder bestättigte Gaugrafen waren: nur von einigen wenigen z. B. den Babenbergern, Ebersbergern, Wittelsbachern waren sie vor ihm schon Grafen: alle andere können die Stammväter ihrer Geschlechter kaum bis zu Otto I Todesjahr hinaufführen. Daraus ziehe ich die Folge, daß erst unter Otto's Nachfolgern die Grafenämter erblich geworden, und vom Vater auf die Söhne übergegangen sind, daß erst damals die Lehenherrschaft sich consolidirt und gesetzliche Kraft bekommen habe. Den Beweis liefert die Ansicht der beigefügten statistischen Tafel. Vor Otto I ist es eine Seltenheit und Ausnahme von der Regel, wenn in der Grafschaft einem Vater der Sohn folgt; nach ihm wird diese Nachfolge zur Regel, und das Gegentheil nur eine seltene Ausnahme. Doch wir müssen diese Betrachtungen abbrechen und wieder den Faden der Geschichte anknüpfen.

§. 34.

Herzog Heinrich II empört sich gegen Kaiser Otto II. Bürgerkrieg. Dessen Absetzung. 974 — 978.

Mit Otto's Tod starb auch in Baiern der kaum 16 Jahre alte Friede. Heinrich konnte den im Purpur gebornen Vater nicht vergessen. Dem jungen Kaiser, kaum ge-

---

unterhalten; da jeder Bischof, jeder Graf, jeder Abt, jeder Freiherr einen König im Kleinen spielte, sich Hofbediente, Ministerialen, Schenken, Marschälle, eine zahlreich bewaffnete Garde und Dienstmannschaft auf Kosten seiner Anbauersleute hielt. Welche Abgaben mußten hier geleistet, welche Dienste erpreßt werden?

boren, als er schon zu regieren anfieng, sollte er als seinen Oberherrn anerkennen? Die Weiber, die Mutter, die Gemahlin fachten seinen Ehrgeiz an. Bischof Abraham befragt wegen dem Erbrecht auf die Krone mochte wahrscheinlich eine dem Herzog nicht ungefällige Antwort gegeben haben; um so mehr entbrannte das Feuer: doch wußte Abraham klug dem Ausbruch desselben Einhalt zu thun: zu solchem Unternehmen, sagt er, wären Freunde, wären mächtige Anhänger nöthig. Während der Herzog Heinrich beschäftigt war, sich solche zu verschaffen, gieng Abraham an das Hoflager des Kaisers, um auf sein und das Interesse des Herzogs ein wachsames Aug zu haben, und den Kaiser in falscher Sicherheit einzuwiegen.*) Heinrich gelang es, seine beide gleichnamige Vettern, Heinrich Bischof von Augsburg[184] und Heinrich den jüngern, des ehemaligen baierischen Herzogs Berthold Sohn, welchem der Kaiser erst unlängst das Herzogthum Kärnthen zur Verwaltung anvertraut,[185] zu gewinnen. Auch mehrere baierische Grafen und Bischöfe traten auf seine Seite: welche? kann bei dem Schweigen der gleichzeitigen Schriftsteller nicht bestimmt ausgemittelt werden. Die beiden Brüder Berthold und Liutpold, Markgrafen in Nord- und Ostbaiern,[185] der Bischof Piligrim von Passau,[186] Graf Ulrich von Ebersberg[187] waren entschieden auf des Kaisers Parthei, wahrscheinlich auch der Pfalzgraf Hartwich; Erzbischof Friedrich von Salzburg blieb neutral;[188] Bischof Wolfgang von Regensburg, ein frommer Mann, den Staatshändeln fremd, flüchtete sich,

*) Mit welchem Erfolg ist oben (§. 32.) schon bemerkt worden.[175]

sich, als die Feindseligkeiten begonnen, zu ihm und verbarg sich in der Einsamkeit des Atterſees: Ramuald der Abt von St. Emmeram floh nach Trier seiner Vaterstadt:[185b] ganz Baiern partheiete sich, man sah mit bangen beklemmten Gemüthe der Zukunft entgegen. Von auswärtigen Fürsten schlugen sich auf Heinrichs Seite Ekbert ein sächsischer Graf, die Bischöfe von Mainz und Magdeburg, die Herzoge der Böhmen und Pohlen, Harald König von Dänemark und die Ungarn: sie sollten zu gleicher Zeit, wo im Innern der Bürgerkrieg beginne, über die Grenzen vorbrechen.

So geheim auch die Sache gehalten wurde, so kam sie doch dem Kaiser zu Ohren. Auf einem Reichstag zu Weimar unterredete er sich deshalb mit den Fürsten des Reiches. Man faßte den Entschluß, Heinrich zum Besuch desselben einzuladen und ihn dann gefangen zu nehmen. Der Bischof Poppo von Utrecht und Graf Gebhard nahmen es auf sich, das Geschäft auszuführen. Sie ritten nach Regensburg und bewogen den Herzog, der nicht vermuthete, daß seine geheimen Anschläge verrathen seyen, mit nach Weimar zu reisen. Als er ankam, wurde er in Verhaft genommen und nach Ingelheim abgeführt[189] gegen Ende des Jahres 975.

Er entkam zu Anfang des folgenden Jahres aus der Gefangenschaft, eilte geradeswegs nach Baiern, und ließ sich in der Emmeramer-Kirche zu Regensburg vom Bischof Abraham zum König der Deutschen krönen. Kaiser Otto II konnte dieß nicht hindern, denn es war der Dänen König in Sachsen eingefallen. Erst in den Sommermonaten rückte er gegen Baiern vor. Markgraf Berthold und

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

viele Grafen des Landes zogen unter seinem Paniere vor die Hauptstadt Regensburg, wo sich die Insurgenten eingeschlossen hatten, entschlossen zum hartnäckigen Widerstand.[185b] Der Kaiser schloß die Stadt ein. Als sich dieselbe nicht mehr halten konnte, ergriffen Heinrich und seine Anhänger die Flucht: der Baiern Herzog mit der Armee nach Böhmen, Heinrich der Mindere und Bischof Abraham nach Kärnthen, Heinrich der Bischof von Augsburg nach Schwaben. Ueber die Flüchtigen ward alsobald die Reichsacht ausgesprochen, und die Verwaltung ihrer Herzogthümer an Otto Herzog der Schwaben übergeben.[190] Der Krieg begann von Neuem mit verstärkter Kraft auf drei Seiten. Der Kaiser folgte seinem Neffen Heinrich auf dem Fuße nach: bei Pilsen lagerte sich seine gröstentheils aus Baiern bestehende Armee im Angesicht der beiden Herzoge (des böhmischen Boleslaus und des baierischen) und ihrer Heere. Der Kaiser konnte nichts gegen sie ausrichten, sondern mußte, nachdem die aus Baiern bestehende Abtheilung unvorsichtiger Weise während dem Baden im Lager sich hatte überfallen lassen, nach Cham zurückziehen, einer damals sehr beträchtlichen königlichen Stadt.[191] Während dem Winter (von 976 auf 977) zogen die beiden gleichnamigen Herzoge, der baierische und kärnthische, so viel als möglich ihre Kriegsleute an sich, und bemächtigten sich des Gebietes und der Stadt Passau: zu gleicher Zeit nahm der Augsburger Bischof dem Dillingischen Grafen und dem Herzog Otto in Schwaben und Baiern mehrere Städte weg, darunter Neuburg an der Donau.[192] Der Kaiser und Herzog Otto zogen mit großer Macht gegen sie. Die Belagerung der Stadt

Passau, in welche sie sich eingeschlossen hatten, dauerte den ganzen Sommer und einen guten Theil des Winters: erst im Februar 978 fiel die Stadt. Die beiden Herzoge gefangen wurden nach Magdeburg abgeführt. Ein daselbst versammelter Reichstag verurtheilte die drei Heinriche, als Häupter der Insurrection, zur Gefangenschaft: die beiden Herzoge und Graf Ekbert der Einäugige wurden unter die Aufsicht des Bischofs Poppo von Utrecht gestellt und nach der Stadt dieses Namens, der Bischof von Augsburg aber ins Kloster Wörth abgeführt. Die Einsperrung des Letztern dauerte indessen nur drei Monate, von Ostern bis Johanni, wo auf Ansuchen der Diöcesan-Geistlichkeit und selbst des Herzogs Otto der Kaiser den Bischof frei ließ und nach erneuertem Huldigungseid wieder in seine Würde einsetzte.[193] Die treugebliebenen Bischöfe wurden königlich belohnt, besonders der Passauer Piligrim wegen der standhaften Anhänglichkeit an des Kaisers Sache und dem traurigen Schicksal, welches das Bisthum Passau während der Zeit dieser Bürgerkriege hatte erfahren müssen: besonders merkwürdig ist die Begünstigung, wodurch den Einwohnern der Stadt Passau Zoll- und Mautfreiheit auf und abwärts in allen Flüssen Deutschlands ertheilt wird.[194]

§. 35.

Herzog Otto I. 976 — 982. Dessen Zug mit Kaiser Otto II nach Frankreich und Italien.

Otto I, nach Besiegung der beiden Heinriche Herzog der Schwaben, Baiern und Kärnthner,[190] war dem Kaiser sehr ergeben und genoß dessen Vertrauen im hohen

Grade; daher er auch die Hälfte des Reiches seiner Oberaufsicht anvertraute. Er war zur Zeit, wo er das baierische Herzogthum übernahm, erst 22 Jahre alt und hatte weder Gemahlin noch Kinder. Den Kaiser seinen Herrn begleitete er auf allen seinen Kriegszügen gegen die Dänen, Slaven, Böhmen, gegen die Empörer im Reich und gegen die Franzosen auf jenem Zuge nach Paris, welcher durch den Einfall des Königs Lothar in Lothringen im Jahr 978 veranlaßt wurde.*)

In der Nacht vom 27—28. Oktober dieses Jahres erschienen am Himmel zahllose Gestalten feuriger Krieger in Schlachtordnung gegen einander aufgestellt (ignitae acies in coelo per totam noctem visae sunt): niemand wußte in diesen Zeiten den Grund dieser schon öfters beobachteten Naturerscheinung anzugeben. Nacht und Einbildung machten aus erleuchteten Wolken schreckbare Geister; sie mußten Vorläufer blutiger Schlachten und schwerer Landplagen seyn; Furcht verbreitete sich über die Menschen.[195] Als der Kaiser nach Jahr und Tag einen Kriegszug nach Italien vornahm, um den Griechen und Saracenen Apulien und Calabrien — die Erbschaft seiner Gemahlin Theophano — wegzunehmen; als das Heer der Deutschen, größtentheils aus Baiern und Schwaben

---

*) Bei demselben befanden sich viele Baiern, unter ihnen auch Bischof Wolfgang von Regensburg. Auf der Heimkehr hinderte ein durch Regen sehr angeschwollener Strom den weitern Fortgang des Heeres: im Rücken drängte der Feind. Wolfgang, in Erinnerung an Moses in ähnlicher Gefahr, gebot den Wellen: als sie nicht gehorchten, sprang er der erste in Gottes Namen ins Wasser, ihm nach das ganze Heer. Kein Mann ist ums Leben gekommen.

bestehend, unvorsichtig von den Saracenen, welche aus Sicilien herüber kamen, sich überfallen und fast ganz aufreiben ließ; war das Wahrzeichen erfüllt und der Volksglaube gerechtfertiget: wer wollte, wer konnte das Gegentheil beweisen? Von jeher war der Mensch der Sklav seiner Einbildung: sie und ihre Gefährtinnen Hofnung und Furcht haben ihn immer tyranisirt; Verstand und Wirklichkeit haben sich fast immer im Hintergrunde gehalten. Der Zug begann im Jahre 980: die Schlacht fiel vor in Jahr 982 am 13. Juli. Die Schwaben und Baiern, welche auf Befehl des Kaisers der Herzog Otto eilig über die Gebirge durch Ober- und Mittelitalien bis nach Tarent und Reggio an der sicilischen Meerenge vorführte, hatten bereits die vereinigten Griechen und Saracenen in einer Feldschlacht überwunden. Während sie sich, sicher ihres Sieges, mit Plünderung des feindlichen Lagers beschäftigen, wurden sie von einer, noch nicht zum Gefecht gekommenen, Abtheilung der Saracenen unvermuthet und mit grosser Heftigkeit angefallen und, ehe sie sich sammeln konnten, fast alle niedergehauen. Die Blüthe des deutschen Adels war in diesem Treffen gefallen, der Reichsbanner Richard, der Franken-Herzog Uto, Bischof Heinrich von Augsburg, Berthold Markgraf am Nordgau, Werner Abt zu Fulda, die Grafen Thietmar, Gebhard, Günther, Burchard, Konrad und Gott weiß, wie viele (Ausdruck des sächsischen Annalisten) lagen unter den Todten. Der Kaiser selbst entkam wie durch ein Wunder, indem er sich auf ein griechisches Schiff flüchtete und, als er erkannt wurde, über Bord sprang und durch Schwimmen das Land erreichte. Auch Herzog Otto ret-

tete sich auf eine wunderbare Weise; starb aber auf der Heimreise zu Lucca.*) Die Seinigen trugen die Leiche über die Gebirge, und legten sie zu Aschaffenburg in vaterländische Erde.[196] —

Während seiner nur sechsjährigen Regierung wurde das Kloster Tegernsee wieder aufgerichtet, auf des Herzogs Antrag vom Kaiser Otto II. Die hierüber ausgestellte Urkunde ist gefertiget zu Brum im Elsaß den 10. Juni 979. In derselben werden erzählt die Stiftung des Klosters durch die Brüder Adalbert und Otgar, dessen weitere Schicksale, Aufhebung durch Herzog Arnolf und Verbrennung aller Gebäude; endlich wie sich der Kaiser Otto II des elenden Zustandes dieses einst so berühmten Stiftes erbarmt, und in der Person des Hartwich ihm einen Abt wieder vorgesetzt habe. Der Kaiser nimmt das Kloster unter seinen unmittelbaren Schutz, confirmirt die noch übrigen Besitzungen, befreit es vom Zehent und Zoll und ertheilt den Mönchen für alle kommenden Zeiten die Freiheit, sich einen Abt aus ihrer Mitte auszuwählen.[197]

§. 36.

Heinrich III (Minor, auch Hezilo) wird Herzog in Baiern und Kärnthen. Heinrich Markgraf im Nordgau. Babo Burggraf in Regensburg. 983 — 985.

Im Juni 983 kamen auf Einladung des Kaisers die Vorstände der deutschen Völker auf einen Reichstag nach Verona. Die Schwaben, Baiern und Kärnthner baten um Herzoge. Nach langen Unterhandlungen kam man

*) Nach den 1. Oktober 982.

überein, das Herzogthum Schwaben an Konrad, einen Sprößling aus dem fränkischen Herzogenstamm, Baiern und Kärnthen aber an Heinrich den Jüngern den Sohn des Bertholds, sohin gleichfalls einen Abkömmling des altbaierischen Herzogenstammes, zu übergeben. Da dieser letztere sich noch immer in der Reichsacht befand, so wurde dieselbe aufgehoben: zugleich wurde beschlossen, des Kaisers Vetter Heinrich II sollte als ein unruhiger, gefährlicher Mann noch ferner in der Gefangenschaft gehalten werden. Als dieses geschehen, stellte der Kaiser den zahlreicher, als je, versammelten Ständen der zum Reiche gehörigen deutschen, italienischen, französischen und slavischen Völker seinen dreijährigen Sohn Otto vor: sie wählten ihn zum römischen König und schwuren, nach des Vaters Tod ihn als Nachfolger im Reiche anzuerkennen.

So viel erzählen von diesem Reichstage die Annalen-Schreiber.[198] Daß noch vieles andere sehr Wichtige daselbst verhandelt worden, besonders hinsichtlich der Nachfolge in den Reichsämtern, und daß mit dem Kaiser hierüber wenn nicht schriftlich, doch mündlich capitulirt worden sey, ist keinem Zweifel unterworfen. Die Söhne mehrerer im calabrischen Feldzug umgekommener Reichsbeamten baten und erhielten vom Kaiser Nachfolge in den Aemtern ihrer Väter; so z. B. Heinrich Sohn des nordgauischen Markgrafen Berthold, welchem der Vater schon vor seiner Abreise nach Italien, höchst wahrscheinlich aus eigener Vollmacht, die Verwaltung der Markgrafschaft übertragen hatte.[199] Bertholds Schwester Mathilde war die Gemahlin des Babo, welcher um diese

Zeit in Urkunden als Burggraf von Regensburg zum Vorschein kommt: der Amtsdistrikt dieses mächtigen Herrn erstreckte sich nicht blos über die Stadt, sondern über den ganzen nördlichen Donaugau an beiden Ufern des Flußes, südlich längs der großen Laber von der Mündung derselben bis zur Mündung der Abens, nördlich bis Riedenburg, Hemau, Kallmünz, Lengenfeld, Steßling, Nittenau: alle diese Orte lagen innerhalb dem Umfang seines Gerichtsbezirks.[200] Sein Geschlecht habe ich nicht ausfindig machen können; wahrscheinlich ist er ein Sohn oder Enkel jenes Babo, welcher schon unter den Karolingern den nämlichen Comitat im Donaugau verwaltet hatte.[201] Auch habe ich Gründe diesen Burggrafen Babo für den Obersthofmeister der in Regensburg und Abach wohnenden Familie Herzogs Heinrich II und für den in der Geschichte so berühmten Vater jener 30 Söhne und 8 Töchter zu halten, in deren Gesellschaft Kaiser Heinrich der Heilige auf den Schlössern zu Abensberg und Abach aufgewachsen ist, und die er in der Folge theils mit geistlichen Pfründen, theils mit Reichslehen bedacht hat.[202]

Da Bertholds Bruder Leopold Graf im untern Donaugau und zugleich Markgraf im Oesterreich war, so hatte die babenbergische Familie den größten und schönsten Theil von Baiern in Besitz. Sie war die mächtigste im Lande, und hatte bei allen Verhandlungen den meisten Einfluß. Arnolfs Nachkommen waren den Sachsen ein Greuel und geriethen ganz in Vergessenheit. Selbst der kleine Heinrich, Bertholds Sohn, konnte sich im Her-

zogthume nicht lange halten. Er verlor es schon im zweiten Jahr auf folgende Weise.

§. 37.

Heinrich II erhält wieder das Herzogthum Baiern. Heinrich III behält Kärnthen. 985.

Als am 7. December 983 Kaiser Otto II in Rom gestorben war, entließ der Bischof Poppo von Utrecht im Einverständniß mit mehrern lothringischen Grafen den Baiern Herzog Heinrich II aus der Haft. Dieser begleitet vom Grafen Ekbert dem Einäugigen eilte nach Cöln und bemächtigte sich mit Hülfe derselben des daselbst unter Aufsicht des Erzbischofs Warin wohnenden vierjährigen Königs Otto III, sagend: ihm als Großoheim und nächsten Agnaten gebühre Vormund- und Regentschaft während dessen Minderjährigkeit. Die alte Hoffnung, sich auf den Thron zu schwingen, lebte mit einmal wieder auf: alle Umstände, das Kindesalter des neuen Königs, der Krieg mit den Slaven, die Anhänglichkeit nicht nur der baierischen sondern fast aller andern deutschen Bischöfe an seine Person, schienen dießmal seine Absichten mehr als je zu begünstigen. Bereits grüßte ihn eine Parthei der sächsischen Großen um Ostern des Jahrs 984 zu Quedlinburg als König: die Herzoge der Böhmen, Polen und Obotriten traten bei. Als aber der Erzbischof von Mainz und ein großer Theil der sächsischen Grafen sich für den jungen Kaiser erklärten, verließ Heinrich Sachsen und zog nach Baiern. Auf dem Weg nahm er die Stadt des Grafen Ekbert, Halle (Ala) genannt, mit Sturm; Adelheid des Kaisers

Schwester mit großen Geldsummen fiel ihm daselbst in die Hände. Viele baierische Bischöfe und Grafen kamen ihm entgegen. Auf ihre Hülfe sich stützend betrat er Franken und lagerte sich in den Ebnen bei Weissenstadt (Wesenstat). Dahin kamen zu einer Unterredung der Erzbischof Willigisus von Mainz, Herzog Konrad von Schwaben und viele Großen des Reiches. Vergebens war seine Bemühung, sie zu gewinnen: sie drohten mit Krieg, wenn er nicht den jungen Prinzen herausgebe. Nach langen Unterhandlungen, in welchen ihm das Herzogthum Baiern wieder versprochen worden zu seyn scheint, willigte er endlich ein, und lieferte zu Ror an der Werra den Knaben an die beiden Kaiserinnen (Theophania und Adelheid, Mutter und Großmutter) aus, den 29. Juli 984. Da Heinrich der Mindere in die verlangte Abtretung des Herzogthums Baiern nicht einwilligte, sondern mit gewaffneter Hand sich widersetzte, so zog sich der Krieg nach Baiern und scheint den ganzen Herbst über angedauert zu haben, bis endlich durch Vermittlung eines sächsischen Grafen, Namens Hermann, ein Vergleich zu Stande kam, vermöge welchem das Herzogthum Baiern und Kärnthen hinfort getrennt, jenes an Herzog Heinrich II, dieses an Herzog Heinrich III übergeben werden sollte. Zu Anfang des Jahres 985 kamen beide Herzoge nach Frankfurt a. M. ins kaiserliche Hoflager und ließen diesen Vergleich daselbst bestättigen: von da reisten sie friedlich und in Freundschaft mit dem Hof nach Quedlinburg, und versahen bei einem offenen Gastmahle am Ostertag die obersten Hofämter, Heinrich II Herzog von Baiern das Amt des Erztruchses, Heinrich Herzog von Kärnthen

das Amt des Erzschenkes, Konrad Herzog von Schwaben das des Erzkämmerers und Bernhard Herzog der Sachsen das des Oberststallmeisters oder Hofmarschalls. Zugegen waren auch die Herzoge von Böhmen und Polen.[203]

§. 38.

Markgraf Leopold von Oesterreich. Krieg mit den Ungarn. Landtag zu Tuln. Eroberung und Bevölkerung der Ostmark durch baierische Colonisten.

Die beiden Heinriche, der baierische und kärnthische, sind nach dieser Zeit immer gute Freunde mit einander und mit dem Kaiser geblieben: jener lebte noch zehn, dieser nur noch vier Jahre. Wenn wir einen kurzen Krieg ausnehmen, welchen Markgraf Liupold (Leopold) von Ostrich*) gegen die Ungarn geführt, so wurde der Landesfriede während dieser Zeit auch nicht mehr unterbrochen.

Bereits im Jahre 978 waren die Ungarn unter Führung ihres Königs Geisa wieder über die Grenzen ihres Reiches vorgerückt, und hatten Mölk (Mellicum) ein festes Bergschloß an der Donau in Besitz genommen. Von da machten sie häufige Einfälle in jene baierische Colonie, welche die Regensburger Bischöfe mit Bewilligung des Kaisers in die wüsten, menschenleeren Gegenden zwischen der Erlaf und Yps geführt hatten. Um sie zu schützen, befestigte mit Erlaubniß Kaisers Otto II Bischof Wolfgang den Ort Wieselburg am Zusammenfluß der beiden Erlafen,[204] im Jahre 980. Nach Otto's II Tod wurden bei Gelegenheit der Unruhen in Deutschland und der Theilnahme des Baiern Herzogs Hezilo und

*) So steht in Urkunden und gleichzeitigen Jahrbüchern.

Markgrafen Leopolds die Einfälle häufiger. Der Bischof Piligrim von Passau führte bittere Klagen über die Verwüstungen seiner Länder durch die Ungarn. Nach hergestelltem Frieden dachte man nun im Ernste daran, den Unbilden dieses Volkes ein Ende zu machen. Markgraf Leopold rückte mit einem großen Kriegsheere vor das Schloß Mölk, welches Ungarns mächtigster Magnat Gizo besetzt hielt. Die Festung wurde belagert, genommen, dem Erdboden gleich gemacht; und damit sie nicht wieder sich erheben möchte, an zwölf Geistliche verschenkt, welche aus deren Ruinen das Kloster dieses Namens, Mölk erbaut haben.[205] Der Markgraf drang von da aus gegen Osten vor bis zu den Flüssen March und Leitha, und stellte so die alten Grenzen des baierischen Herzogthums wieder her. Da er einige Ländereien, welche vor dem Einfall dem Bischof von Passau gehörten, in Besitz nahm, auch mehrere Rechte desselben verletzte, führte dieser öffentliche Klagen beim Kaiser. Um dieselben abzuthun, versammelte sich im Schlosse zu Tuln (wahrscheinlich der Wohnung des Markgrafen) i. J. 985 ein Provinzial-Landtag unter Vorsitz des Herzogs Heinrich II. Auf demselben sind erschienen alle baierischen Bischöfe, Heinrich Herzog von Kärnthen, Leopold Markgraf in Oesterreich, Heinrich Markgraf im Nordgau, Ottakar Markgraf in Steyer, Marchward Markgraf in Krain, der Pfalzgraf Arbo, Babo Burggraf zu Regensburg, sämmtliche Gaugrafen*) und eine große Anzahl der Freien des Volkes. Es wurde daselbst allen freien Baiern,

*) Ein Verzeichniß derselben liefert die Tabelle.

geistlichen und weltlichen das Recht zugestanden, die von dem Feinde verwüsteten öden Bezirke der Ostmark mit Colonisten aus Baiern zu bevölkern; die Unternehmer sollten frei seyn von allen Abgaben und Kriegsdiensten und die Erlaubniß haben gegen die Einfälle der Ungarn ihre Colonien mit festen Schlössern zu verwahren: insbesondere wurde dem Bischof von Passau die Zollgerechtigkeit zu Ebersberg, Trasmauer, St. Pölten und Zeiselmauer und das von den Einwohnern von Tuln streitig gemachte Recht, Hausen zu fischen, zugesprochen, und außerdem gefreite Gerichtsbarkeit auf allen Gütern der Ostmark ertheilt. Weder der Markgraf noch eine andere zum Richteramt gehörige Person soll das Recht haben, die auf stiftischen Gütern ansäßigen Leute vor die Gaugerichte (ad comitatum) zu laden oder von ihnen in irgend einer Sache Bürgschaft zu fordern, den Fall ausgenommen, wo das Gesetz bestimmt, daß Leute der Kirche, von Auswärtigen wegen Genugthuung verletzter Rechte belangt, vor den Gauversammlungen sich zu stellen hätten. Auf Antrag der Kaiserin Mutter und der beiden Herzoge, Neffen des Kaisers (amborum nepotum nostrorum Heinricorum ducum Bavariae ac Carinthiae regionum) wurde dem Bischof Piligrim zu Passau über diese Zugeständnisse nach beendigtem Landtag Urkunde ertheilt und zu Bamberg den 30. September 985 ausgefertigt.[205] Um die Rechte des Stiftes, besonders rücksichtlich der Zehenten, wie sie vor dem Einfall der Ungarn gewesen, in Ordnung zu bringen und in Zukunft für immer zu sichern, begab sich Piligrim selbst in die Ostmark und hielt zu Ens, Mauter.. und Mistelbach (einem am linken

Donau-Ufer am Zeya-Fluß gelegenen Orte) Synoden, auf welchen durch die Geschwornen (testimonio Sacramentalium) ihm das Zehentrecht von der Ens bis zum Gebirge Comagenus (Wiener Wald), als seit den ältesten Zeiten zur Passauer Kirche gehörig, ist zugesprochen worden, doch mit Ausnahme dessen, was die Könige vorher schon an andere Kirchen geschenkt haben.[207] Dem Beispiel des Passauer Bischofs eiferte auch der Freisinger Abraham nach. Er ließ sich auf Antrag des kärnthischen Herzogs Heinrich eine große Strecke Landes in Oberkrain mit Grafenbann durch Kaiser Otto III schenken, und dieses Land ebenfalls durch baierische Colonisten bevölkern.[208]

Um diese Zeit war es, wo Geisa König der Ungarn und sein Sohn Stephan mit dem größten Theile ihres Volkes die christliche Religion angenommen haben, und in die Reihe der kultivirten Völker eingetreten sind.[209] Dieser Umstand erleichterte ungemein den Anbau der baierischen Ostländer: nicht nur Leibeigene und Dienstleute, sondern auch edle Freie, selbst Grafen mit allen ihren Angehörigen begaben sich in die e von Einwohnern entblößten Länder und bevölkerten sie zum viertenmal: Häuser, Dörfer, Schlösser, Städte, Klöster, so viel deren im heutigen Unterösterreich, in Unter-Steyermark, in Krain ihren Ursprung bis in diese Zeit hinaufbringen können, sind ganz sicher von den damals aus dem baierischen Oberlande eingewanderten Colonisten erbaut und gestiftet worden.[210]

§. 39.

Vorgänge im Innern. Restauration der Klöster St. Emmeram, St. Peter, St. Paul, Niederaltaich. Stiftung des Klosters Seon. Pfalzgraf Aribo und seine Familie. Bis z. J. 994.

Herzog Heinrich der Mindere starb bald nach der an das Freisinger Hochstift gemachten Schenkung gegen Ende des Jahres 989. Er hinterließ eine Gemahlin Hiltegarde,[211] aber keine Kinder. Seine Leiche wurde nach Baiern geführt, und in der Klosterkirche zu Niederaltaich neben der seines Vaters Berthold begraben.[212] Mit ihm ist eine Linie der alten baierischen Herzoge ausgestorben: die andere von Arnolf abstammende wurde nicht beachtet, sondern das Herzogthum Kärnthen sammt der Markgrafschaft Verona wieder an Herzog Heinrich II übergeben.[213] Er verwaltete alle die Länder noch fünf Jahre lang, und betrug sich während dieser Zeit so ruhig, friedfertig und religiös, daß ein früherer Beiname, Zänker, in Vergessenheit kam, ja in den Namen des Friedfertigen, des Vaters des Vaterlandes sich umwandelte. Da er in den Sommermonaten gewöhnlich auf seinem Schlosse zu Abach wohnte, so gieng er sehr oft vor Anbruch des Tages zu Fuß nach der Stadt: wenn St. Emmerams Kirche noch nicht offen war, setzte er sich in den steinernen Lehnsessel vor der Kirchthüre und wartete, bis die Thore aufgiengen. Nach Verlauf von acht Jahrhunderten zeigt das Landvolk der Umgegend zwischen Abach und Regensburg noch einen Stein, wo der alte Herr auf dieser Wanderung regelmäßig zu rasten pflegte.[214] Das Hauptgeschäft in seinen alten Tagen war die gute Erziehung seiner Kinder, wozu der Bischof Wolfgang, Tauf-

pathe des ältern Sohnes Heinrich, mit Rath und That an die Hand gieng.

Bischof Wolfgang war ein Muster der Kirchenvorsteher seiner Zeit. Als er (i. J. 972) das Bisthum antrat, waren dessen Güter und die Güter der Abtei von St. Emmeram noch ungetrennt: die Bischöfe waren seit undenklichen Zeiten zugleich Aebte des Klosters gewesen (II. Buch S. 205). Dem heiligen Wolfgang gefiel diese Einrichtuug nicht: die Klosterzucht, sagt er, leide offenbar beim Mangel eines eignen Vorstandes und es sey gegen St. Benedikts Regel. Er berief daher Romuald seinen Vetter, einen Mönch des Klosters St. Maximin bei Trier, und machte ihn anfänglich zum Probst und bald darauf, nachdem er eine Ausscheidung der Klostergüter von denen des Bisthums vorgenommen, zum selbstständigen Abt (975). Bischof und Abt fanden zwar von Seite der Canoniker, welche im Münster zu St. Peter wohnten, so großen Widerstand, daß sie sich während der Unruhen sogar flüchten mußten. Allein Wolfgang setzte mit Hülfe des Kaisers seinen Plan durch: Romuald kam wieder, und von der Zeit an bis zur Aufhebung des Klosters in unsern Tagen hat dasselbe immer eigne von den Bischöfen unabhängige Aebte gehabt.[215] Die bereits in bösen Ruf gekommene Klosterzucht lebte wieder auf; in wenigen Jahren hatte diese Abtei wieder ihre alte, nicht unverdiente, Celebrität. Fürsten und Grafen erschienen vor den Pforten des Klosters und baten um Aufnahme für ihre Söhne gegen genügende dem Schutzpatron zu bringende Opfer an Gütern und Besitzungen. Große berühmte Männer sind in einem Zeitraum von zwanzig

Jah-

Jahren aus der Mitte desselben nach ganz Deutschland ausgegangen: Popo, Sohn des Markgrafen Leopold von Oestereich, ward Erzbischof in Trier, Tagino Erzbischof in Magdeburg, Strachkwas Sohn des Böhmenherzogs Boleslaus Bischof in Prag, Bogo Bischof von Merseburg, Gozpert, Wilhelm, Gothelm, Ulrich, Aebte zu Tegernsee, Hirschau, Benediktbeuren, Clugny in Frankreich: außer diesen befand sich im Kloster eine Menge Ordensmänner, welche durch Gelehrsamkeit und Schriften sich einen Namen in der Welt gemacht haben. Ein Schriftsteller des eilften Jahrhunderts nennt Regensburg, den Sitz dieses Klosters, ein zweites Athen; so sehr blühten daselbst die edlen Wissenschaften und die Liebe zur wahren Weltweisheit.[216]

In einem ähnlichen Verfall befand sich die klösterliche Zucht in den beiden Damen-Stiften Ober- und Nieder-Münster: um sie auf eine für die Damen nicht sehr beleidigende Weise herzustellen, beschloß Wolfgang ein drittes Nonnen-Kloster in der Stadt zu stiften, das Münster zu St. Paul. Er gab als Dotation alles, was das Bisthum in der Gegend von Kallmünz zwischen den Flüssen Vils und Nab an liegenden Gütern und grundherrlichen Gefällen besaß. Den Nonnen wurde als Lebens-Norm St. Benedikts Regel vorgeschrieben. Eine Tochter Herzogs Heinrich II Brigitta nahm den Schleyer, und wurde die erste Aebtissin der neuen Klosterfrauen. Ihr frommes eingezogenes Leben brachte eine so wohlthätige Wirkung hervor, daß sich die Sitten in den beiden andern Stiften auf der Stelle besserten, und die Töchter der angesehensten Geschlechter des Landes um Aufnahme

in diese Stifte[217] wetteiferten. St. Wolfgang sah nur noch die ersten Keime seiner Pflanzung: er starb bald nach dieser Zeit*) auf einer Reise nach Pechlarn in Oestereich im Dorfe Puppingen im St. Othmari Kirchlein. Als die Diener das zahlreich herbeiströmende Volk aus der Kirche hinaus treiben wollten, verbot er's sagend: einem Vorsteher der Kirche gezieme, wie öffentlich zu leben, so auch öffentlich und vor allem Volke zu sterben. Sein Leichnam wurde nach Regensburg geführt und in einer Gruft zu St. Emmeram, dermal die St. Wolfgangs-Kapelle, begraben: sein Geist erhob sich in die Gesellschaft der Heiligen Gottes; sein Leben, seine Lehre, seine Tugenden haben zu dieser und jeder Zeit wohlthätig auf das Menschen-Geschlecht eingewirkt.[218] Zum Nachfolger in der bischöflichen Würde empfahl er Tagino, einen Mönch von St. Emmeram. Volk und Geistlichkeit wählte ihn, aber der Kaiser bestättigte ihn nicht, sondern ertheilte die Infel Gebhard einem Sohn des Grafen Heribert, Bruder des Schwaben-Herzogs Konrad, welcher also gleich nach dem Antritt seines Amtes gegen die Veräußerung der St. Emmeramischen Güter protestirte und mit Abt Romuald in einen schweren, aber endlich doch zu Gunsten des Letztern vom Kaiser Otto III entschiedenen, Exemtionsproceß verwickelt wurde.[219]

§. 40.

Fortsetzung.

Dem Beispiele St. Wolfgangs in Absonderung der

*) Den 31. Oktober 994, welcher noch gegenwärtig sein Gedächtniß-Tag ist.

bischöflichen und der Kloster-Güter war auch der Erzbischof Friedrich in Salzburg gefolgt. Er hatte im Jahr 988 das Kloster St. Peter erneuert, dessen Güter von denen des Erzstiftes abgesondert und den Mönchen in der Person des Tito einen eignen Abt gesetzt.[220] Eben so machte er es auch hinsichtlich des seit 920 aufgehobenen Klosters Niederaltaich. Er gab die dem Erzbisthum Salzburg bei der Aufhebung zugefallenen Güter an die daselbst nach Ordnung der Canoniker lebenden Geistlichen wieder zurück, bewog sie zur Annahme der Regel Benedikts und setzte ihnen i. J. 990 als Vorstand einen Abt in der Person Erchamberts, den er aus Schwaben gerufen hatte.[221]

Eine ähnliche Absonderung des hochstiftischen Vermögens von der ursprünglichen Dotation des Klosters St. Afra gieng um diese Zeit zu Augsburg vor sich. Reginbold, ein Mönch von St. Gallen, wurde vom Bischof Bruno nach Augsburg berufen und zum ersten Abte des Klosters St. Afra bestellt. Zwölf Benediktiner aus Tegernsee waren die ersten Bewohner dieser berühmten Abtei. Als der Bischof Ulrich im Jahre 993 kanonisirt wurde, empfieng das Kloster dessen heiligen Leib und nennt sich von der Zeit an auch die Abtei St. Ulrich.

Erzbischof Friedrich starb im Jahre 991*): im nämlichen Bischof Piligrim von Passau: drei Jahre spä-

*) Sein Vorfahrer der abgesetzte blinde Herold war noch im Jahre 984 am Leben.

ter (994) starben Abraham von Freising und, wie schon erwähnt worden, St. Wolfgang von Regensburg. Alle diese Bischöfe haben ihren Kirchen viele Güter erworben, besonders der Salzburger und Passauer in der weitläufigen verödeten Ostmark. Friedrich verfertigte ein Verzeichniß derselben, und ließ sie dem Stifte auf ewige Zeiten nicht nur durch drei kaiserliche, sondern auch durch eine päbstliche Urkunde bestättigen.[222] Sein Nachfolger Hartwich war ein Bruder des Grafen Friedrichs von Laventhal, welcher den Flecken Spital und das Schloß Ortenburg erbaut hat, von dem die nachmals berühmten Grafen von Ortenburg den Namen genommen haben.[223] Dem Piligrim folgte Christian. Da die Klagen der hochstiftischen Unterthanen wider Markgraf Leopold noch immer fortdauerten, erwirkte der Bischof von Kaiser Otto III im Jahre 993 einen allgemeinen Freiheitsbrief, in welchem einem zeitlichen Herzog, Markgrafen, Grafen und jeder andern obrigkeitlichen Person ernstlich untersagt wird, von hochstiftischen Gütern und Unterthanen irgend eine Steuer unter was immer für einem Titel zu erheben: der Bischof und seine Leute, heißt es, sollen unmittelbar unter dem König stehen, und Herzoge und Grafen nicht befugt seyn, von ihnen irgend eine Dienstleistung zu erzwingen: und diese Befreiung soll für die gegenwärtige und alle künftige Zeit gültig seyn.[224]

Im Sommer des Jahres 994 reiste Leopold Markgraf von Ostbaiern (Marchio orientalis Bavvariae) in Gesellschaft seines Neffen Heinrichs, des Markgrafen von Nordbaiern, nach Würzburg, um den Bischof Berenward (Hugos Nachfolger) zu besuchen, und dem St.

Kilians-Feste, welches daselbst am 8. Juli mit großer Feierlichkeit begangen wird, beizuwohnen. Das Schicksal wollte, daß er nicht mehr zurückkäme, und die Schuld seines Neffen büßen mußte. Während eines Kriegsspiels, das am Morgen des St. Kilians-Tags statt fand, wurde er unglücklicher Weise von einem Pfeil getroffen und starb nach 8 Tagen an der Wunde. Thränen flossen aus den Augen Aller, die seine Leiche zur Grabstätte begleiteten, denn an Klugheit und an Güte hinsichtlich aller seiner Handlungen war keiner der Zeitgenossen ihm gleich.[225]

Heinrich sein Sohn folgte in der Markgraffschaft Östereich,[226] wahrscheinlich mit Bewilligung des Kaisers und nicht vermöge eines Erbrechtes: denn die Sitte, vermöge welcher die Söhne oder Verwandten den Vätern in ihren Aemtern folgten, war damals noch nicht zum Recht erwachsen, sondern noch eine Gunst der Könige...

In der Pfalzgrafschaft war gegen das Jahr 980 dem Hartwich Arbo gefolgt, wahrscheinlich sein Neffe, Sohn des Grafen Cadalhochs vom Sundergau und Unterinnthal. Dieser Arbo war einer der mächtigsten Fürsten in Baiern; von ihm stammen ab mehrere baierische Grafen-Geschlechter, namentlich die Grafen von Burghausen und jene baierische Pfalzgrafen, deren Geschlecht zu Anfang des zwölften Jahrhunderts mit Kuno erloschen ist. Das Geschlecht hatte viele Güter in Kärnthen.[2] Das Stammschloß Burgili im Chiemgau, aus den Trümmern der alten Römer-Feste Bidajum errichtet, schön gelegen auf der Insel des kleinen fischreichen Sees, den die Quellen der Gegend bilden: am östlichen Ufer stand zur Heiden-Zeit die Kapelle des Gottes Bidajus, in der

Folge in ein Wallfahrtskirchlein, Namens Preuhausen, verwandelt. Als Arbo zur Pfalzgrafschaft gelangte, entschloß er sich, diese von den Vätern ererbte Burg auf ewige Zeiten ihrem Andenken zu weihen, und dieselbe in eine Familien-Grabstätte zu verwandeln. Er schenkte sie nebst hinreichenden Besitzungen den Benediktiner-Mönchen: dieselben haben das Kloster am See (Seum, Seon) daraus gebildet, dessen eine Abtheilung die Mönche, eine zweite Nonnen bewohnten; eine im Mittelalter sehr gewöhnliche Sitte. Auch am benachbarten Chiemsee waren die beiden Inseln, die eine größere mit dem Manns- die andere kleinere mit dem Nonnen-Kloster besetzt. Die Männer waren gewöhnlich Beichtväter der Frauen, verrichteten den Gottesdienst, verwalteten ihre Einkünfte: dagegen diese die Wäsche besorgten und andere häusliche nur Weibern geziemende Arbeiten versahen. Die Absonderung war sehr streng, und die Alten wachten über die Jungen mit Argus-Augen: etwas Böses zu argwohnen fiel niemanden ein; schon der Gedanke würde für eine große Sünde gehalten und von den Geistlichen schwerlich absolvirt worden seyn. Der Mönchsstand war in diesen Zeiten der geachteste: dessen Mitglieder wurden wie höhere, von den sinnlichen Lüsten und Bedürfnissen befreite, Wesen verehrt; Verirrungen entweder geheim gehalten, oder wenn sie volkskundig geworden, schrecklich, an den Nonnen nicht selten mit lebendig Begraben d. i. Einmauern, bestraft...

Arbo's Stiftung fällt in das Jahr 994: der Pfalzgraf überlebte sie nur sechs Jahre; er hatte das Unglück, auf der Jagd von einem Büffelochsen (a Visonta bestia)

getödtet zu werden. Er hinterließ eine zahlreiche Familie, eine Gemahlin Adala, zween Brüder, sechs Söhne und vier Töchter: in der Klosterkirche steht sein, im Jahre 1400 erneuertes, Grabmahl: ein Nekrolog enthält die Namen derjenigen Mitglieder seiner Familie, die an seiner Seite begraben liegen. Zween seiner Söhne, Hartwich und Kuno (Konrad) folgten ihm in der Pfalzgrafschaft; zween, Cadalhoch und Sieghart (auch Friedrich genannt) erhielten Grafschaften in Baiern; jener ist der Stammvater der Grafen von Kirchberg, dieser der Grafen von Burghausen: Piligrim und Aribo wählten den geistlichen Stand, ersterer wurde Erzbischof in Köln, dieser Erzbischof in Mainz. Arbo's Name lebte im ganzen eilften Jahrhundert in Volksliedern fort: sein Geschlecht war das mächtigste im Lande und hatte auf Baierns Angelegenheiten ein ganzes Jahrhundert hindurch entscheidenden Einfluß.[229]

§. 41.

Heinrichs II Ableben. Nachfolge seines Sohnes Heinrichs IV. Trennung der Herzogthümer Baiern und Kärnthen. 995.

Im Jahre 995 gieng Herzog Heinrich auf den Reichstag nach Magdeburg, um sich da mit König Otto und den Reichsfürsten wegen einem Zug nach Italien zu bereden; auch einige Streitigkeiten mit Bischof Gebhard von Regensburg abzuthun. Nachdem beides geschehen, besuchte er seine Schwester Gerbirg, Aebtissin von Gandersheim. Unvermuthet befiel ihn eine schwere Krankheit, er fühlte das Ende seines Lebens herannahen. Heinrich sein Sohn, eilig aus Regensburg herbei geru-

fen, traf ihn noch am Leben. Der sterbende Herzog bereute in seiner Gegenwart die schweren Leiden und Drangsale, welche seine Widersetzlichkeit gegen den gemeinschaftlichen König dem Vaterlande verursacht habe: ermahnte den Sohn, nie etwas ähnliches zu thun, sondern eilig nach dem Vaterlande zurückzugehen, um daselbst die Ordnung zu handhaben. Lebe wohl, sagte er, erinnere dich deines Vaters, wir werden uns hienieden nicht wieder sehen. Unter dem Gesange, Kyrieleison, gab er seinen Geist auf den 28. August 995, und wurde zu Gandersheim in Mitte der Kirche vor dem Hochaltar begraben.[230] Er hinterließ eine Gemahlin Gisela: drei Söhne, Heinrich den Heiligen, welcher sein Nachfolger im Herzogthum und in der Folge Kaiser geworden, Bruno vom Jahre 1007 bis 1029 Bischof zu Augsburg, und Arnolf von 1014 bis 1019 Erzbischof in Ravenna: außerdem vier Töchter, wovon die ältere die heilige Gisela (von 1001 bis 1038) Gemahlin Stephan I Königs in Ungarn, eine jüngere Brigitta Aebtissin des Klosters St. Paul in Regensburg war: eine, wie man sieht, sehr religiöse und der Geistlichkeit nicht nur ganz ergebene, sondern zu ihr auch gehörige Familie.[231]

Als Heinrich zu Regensburg mit der Nachricht vom Tode seines Vaters ankam, versammelten sich unverzüglich die Stände des Herzogthums Baiern, und wählten ihn zum Nachfolger in dessen Gütern und in dessen Würde: der König bestättigte die Wahl.[232] Das Herzogthum Kärnthen sammt der Mark Verona gab er an Otto, Sohn des Franken-Herzogs Kon-

rad*) [233] und der Luitgarde Kaisers Otto I Tochter: sohin wurde Baiern und Kärnthen von einander getrennt: sie sind nach dieser Zeit nie wieder vereinigt worden.

§. 42.

Die Bischöfe von Salzburg, Passau, Freising erwerben die Landesherrlichkeit über ihre Städte. Stiftung des Klosters Prüel. St. Gotthard. 996—998.

Dieß mag geschehen seyn, als Otto III zu Anfang des Jahres 996 über Regensburg durch Baiern nach Italien zog. Die baierischen Bischöfe und Grafen und wahrscheinlich auch Herzog Heinrich schlossen sich ihm an. Zu Ostern in Pavia angelangt, vernahm er den Tod des Pabstes Johann. Er schickte Gesandte nach Rom, welche die Wahl seines Neffen Bruno (Sohns obengenannten kärnthischen Herzogs Otto) zum römischen Pabst bewirken sollten. Sie waren so glücklich, daß der Neffe**)

*) Desjenigen, welcher im Jahre 955 in der Schlacht am Lech gegen die Ungarn fiel.

**) Als Pabst Gregor V. Mit dieser Wahl war des Kaisers Mutter Theophano nicht zufrieden: und es wurde auf ihren Betrieb ein von ihr geliebter Graf aus Calabrien, ein Grieche, unter dem Namen Johannes als Gegenpabst gewählt. Dieser vertrieb den Gregor aus Rom und herrschte daselbst grausam und unzüchtig bis zum Jahre 998, wo Otto zum zweitenmal nach Rom kam. Johannes nahm die Flucht, wurde eingeholt; die Soldaten des Kaisers mißhandelten ihn auf eine grausame Weise, stachen ihm die Augen aus, schnitten ihm Zunge und Nase ab. Den Crescentius einen römischen Patricier, welcher ihn schützte, belagerten sie in der Engelsburg, und hiengen ihn nach Eroberung derselben nebst zwölf Kriegsgefährten bei den Füßen an einen Galgen auf. Diese grausame Strenge schreckte die Römer, sie fügten sich in die Herrschaft der Deutschen.

nach Verlauf von vier Wochen am Christi Himmelfahrts-tag die kaiserliche Krone auf das Haupt seines Oheims setzen konnte.[234] Der neugekrönte Kaiser bewieß sich wohlthätig gegen die baierischen Bischöfe. Er ertheilte den Meisten Münz- Zoll- und Markt-Recht. Wir erlauben, heißt es in den hierüber zu Rom ausgestellten Urkunden, daß in Salzburg und Freising Münzstätten errichtet und Regensburger Münzen geschlagen, auch täglich Markt gehalten und der Zoll für Ein- und Ausfuhr der Waaren von bischöflichen Behörden eingenommen und zum Gebrauch der Kirchen verwendet werden dürfe.[235] Der Passauer Bischof erhielt das nämliche Recht drei Jahre später, außerdem noch den Grafenbann und alles innerhalb dem Stadtgebiet noch vorhandene Reichseigenthum[236] Diese Concessionen machten die baierischen Bischöfe zu vollkommenen Herren ihrer Städte Salzburg, Passau und Freising, Regensburg ausgenommen, wo, als der Hauptstadt des Herzogthums, ein Burggraf den Bann im Namen des Kaisers und des Reiches verwaltete, aber nur über die Reichsleute; denn über die stiftischen, welche einen großen Theil der Stadt bewohnten, hatte der Bischof Gebhard selbst das Gericht.[237] Dieser Bischof tauschte im Jahr 997 von den Emmeramer Mönchen ein Grundstück ein, der Pruel genannt, eine halbe Stunde südlich von Regensburg beim Genstall *) im Donaugau im Comitate des Burggrafen Ruperts; und baute darauf ein Kloster (die Abtei Prüel) deren einen Theil er Männern, den andern Frauen, welche

*) Heut zu Tag Kumpfmühl.

nach den Regeln des hl. Benedikts lebten, zur Wohnung einräumte. Die ursprüngliche Dotation vermehrte in der Folge Kaiser Heinrich II mit Schenkung des großen königlichen Hofes in Genstall, dessen Gründe um die Gebäude des Klosters herum und ihm sehr bequem lagen. Im Jahre 1484 wurden von dem Baiern-Herzog Albert IV die Benediktiner ausgetrieben und die Abtei den Karthäusern eingeräumt.[238] Um diese Zeit hatte sich Gotthard, Sohn eines Taglöhners, in der Folge Mönch von Niederaltaich durch seine Wunderthaten (er trieb Teufel aus, machte Blinde sehend und Lahme gehend) einen so großen Ruf erworben, daß ihn nicht nur mehrere Abteien z. B. Niederaltaich, Tegernsee, Chremsmünster zu ihrem Vorstand und Reformator, sondern auch die Domherrn von Hildesheim zu ihrem Bischof gemacht haben. Er starb im Geruch der Heiligkeit und wurde anderthalb hundert Jahre nach seinem Tode kanonisirt.[239]

§. 43.

Römer-Züge. Ereigniſſe am Ende des ersten Jahrtausends nach Christi Geburt. 999 — 1000.

Im Jahre 998 zog Kaiser Otto III zum zweitenmal nach Rom. Herzog Heinrich mit den Baiern wartete seiner an der Grenze des Herzogthums; der Weg gieng über Augsburg und Schongau durch Ambergau nach Partenkirchen: jenseits des Brenners schloß Otto, Herzog von Kärnthen, mit seinen Mannen sich an den Zug an; Pabst Gregor wartete in Pavia: was weiter in Rom geschehen, ist bereits oben erzählt worden. Der Annalist

hat drei merkwürdige Naturereigniſſe aufgezeichnet, welche ſich in dieſem Jahre zugetragen. Im Julius wurde Sachſen durch ein ſchreckliches Erdbeben erſchüttert: zween feurige Steine unter furchbarem Krachen fielen vom Himmel, der eine auf die Stadt Magdeburg, der andere in die Elbe. In Baiern gebar ein Weib 5 Knaben auf einmal; in Thüringen die Gemahlin des Grafen Lothars, noch nicht dreizehn Jahre alt, einen Sohn.

Zu Anfang des Jahres 999 ſtarb Pabſt Gregor: Gerbert*), der gelehrteſte Mann dieſes Zeitalters, aber verdächtig eines geheimen Bundes mit dem böſen Feinde wurde auf kaiſerlichen Betrieb an deſſen Stelle erhoben. In Baiern, und ganz Deutſchland, vielleicht in allen Abendländern verbreiteten ſich furchbare Gerüchte: das letzte Jahr des erſten Jahrtauſends nach Chriſti Ge-

*) Gerbert, geboren in den Abendländern, ward von Jugend auf in den freien Künſten und Wiſſenſchaften unterrichtet worden; er wurde wegen ſeiner Gelehrſamkeit am Ende Biſchof in Rheims: aber es hätte nicht ſeyn ſollen, ſagt der Berichterſtatter: denn der Mann kannte genau den Lauf aller Geſtirne und Kunſtſtücke ſolcher Art, daß ſeine Zeitgenoſſen auf den Verdacht kamen, es gehe hier nicht natürlich zu. Er wurde deßwegen von ſeinem biſchöflichen Sitze vertrieben, und floh an den Hof des Kaiſers Otto nach Magdeburg. Daſelbſt hatten die griechiſchen Frauen einige Geiſtesbildung verbreitet. Gerbert verfertigte für den Kaiſer eine aſtronomiſche Uhr, woran dieſer ſolche Freude hatte, daß er ihn nach Gregors Tod alſobald zum Oberhaupt der Chriſtenheit beförderte. Er regierte unter dem Namen Sylveſter vier Jahre: allein die Mönche wollten dieſen Schwarzkünſtler nicht unter die Zahl rechtmäßiger Päbſte ſetzen, auch verbreiteten ſie, als hätte ihn am Ende der Teufel geholt.240

burt*) sollte auch das letzte der Welt seyn: Bernard ein Eremit im Thüringer Wald hatte dieß vorher gesagt. Das Volk, in banger Erwartung, bereitete sich zum Tod und zum jüngsten Gericht: die Großen, wie in den Tagen der Sündflut verdoppelten den Schritt auf der Laufbahn des Lasters. Werinhar ein sächsischer Graf raubte gewaltsam aus dem Nonnenkloster zu Quedlinburg Markgrafen Eckarts einzige Tochter. Mathilde eine Nonne, Tochter des Markgrafen Theodorich entwich mit Brezislaus einem Mann aus Slavenland, und schändete ihren Stand und ihre Geburt: Hildesheim, das Nonnenkloster wurde von einem Haufen Slaven überfallen, geplündert, verbrannt, die Jungfrauen geschändet, getödtet, entführt. Ganz Sachsen war in Bewegung. Der Tod zweier Kaiserinnen, Otto's III Ahnfrau und Mutter, der kaiserlichen Prinzessin und Aebtissin zu Quedlinburg Mathilde, vieler anderer vornehmer Personen; die Erscheinung des Bösen unter verschiedenen Gestalten und dessen Umherwanderung auf der Erde; die Abwesenheit des Kaisers, der meisten Bischöfe, der Herzoge, Markgrafen und Grafen vermehrten die Verwirrung und die Furcht. Zum Glück erschien kein Comet. Auch verließ gegen Ende des Jahres der Kaiser mit den Großen des Reiches Rom und kam glücklich über die Alpen nach Deutschland. Viele der Seinigen aus Sachsenland warteten auf ihn in Schwaben. Als er mit Herzog Heinrich sich der Stadt Regensburg näherte, zogen Bischof und Geistlichkeit mit

*) Man hielt damals und noch in spätern Zeiten das Jahr 99 immer für das Ende eines Jahrhunderts.

Kreuz und Fahnen, zogen die Grafen und Fürsten und das ganze Volk hocherfreut dem Langersöhnten entgegen. Der König söhnte den hundertjährigen Emmeramer Abt Romuald und den Bischof Gebhard mit einander aus, und setzte in Gesellschaft des Herzogs seine Reise nach Sachsen fort. Die Gestirne des Himmels leuchteten noch alle am blauen Gewölbe, welches sich in unermeßlichen Räumen über die Häupter der Menschen ausbreitet, als er den ersten Tag des zweiten Jahrtausends in der Stiftung seines Großvaters im Kloster Quedlinburg feierte.[241]

§. 44.

Otto III Plane. Feindliche Umtriebe in Deutschland. 1001.

Er blieb da bis Ostern*); gieng dann nach Achen, wo er die Pfingstfeiertage zubrachte. Dieser damals noch junge Herr, in dem sich aber mit zunehmendem Alter große Fähigkeiten entwickelten, hatte Karl den Großen sich zum Vorbild seines künftigen Lebens ausersehen. Er ließ während seines Aufenthalts zu Achen seine Gruft öffnen, um die Ueberreste dieses großen Mannes anzuschauen. Er fand ihn am Thron sitzend: von vielen wunderbaren Sachen nahm er nichts als das goldene Kreutz, welches an seinem Hals hieng und einen Theil der noch unversehrten Kleider. Er mochte damals den Entschluß

*) Sein Vetter, der Baiern Herzog Heinrich, befand sich immer in seiner Gesellschaft. Auf dessen Ansuchen schenkte Otto dem Tagino Mönch von St. Emmeram, der Wolfgangs Nachfolger hätte werden sollen, das Landgut Prüflingen und ein Haus in Regensburg und dem Markgrafen Adalbert von Kärnthen einhundert Höfe.[242]

gefaßt haben, Rom zum beständigen Sitz seines Reiches zu erheben, und wo möglich die alte Herrschaft der Römer zu erneuern. Er brach daher gegen Ende des Monats Mai wieder dahin auf. In Franken, Baiern, Schwaben, durch welche Länder der Weg gieng, schloß sich eine große Menge von Bischöfen und Fürsten an den Zug an; darunter war auch Herzog Heinrich von Baiern. Am 13. Juni war man in Hohentwil, am 6. Juli nach glücklich überstiegenen Alpen in den Ebenen von Pavia, am 1. November in Rom.[243] Viele Bischöfe, Fürsten und Grafen des Reiches*) fanden sich noch während dem Laufe des folgenden Jahres (1001) mit Mannschaft in Italien ein, um ihrem Kaiser wider die unruhigen Römer Hülfe zu leisten. Indessen war aber auch ein beträchtlicher Theil zurück geblieben, darunter selbst Herzoge und fast alle baierische Bischöfe und Grafen. Der alte Groll gegen das sächsische Haus war wieder aufgewacht: man trug dem Herzog Heinrich von Baiern, als er im Frühjahre zurückkam die Krone des Reiches an. Dieser, eingedenk des Wortes, das er dem sterbenden Vater gegeben, weigerte sich den Anträgen Gehör zu geben.[244] Er vermählte sich um diese Zeit mit Cunegunda Tochter des Grafen Siegfried von Luxemburg.[245] Auch erschienen bald nachher in Baiern die Gesandten des neuen Ungarn-Königs Stephan I, welcher auf Betrieb des Kaisers Otto und Herzogs Heinrich IV mit seinem ganzen Volke zur christlichen Religion übergetreten, und vom

---

*) Heribert der Erzbischof von Cöln, die Bischöfe von Löwen, Augsburg, Kostanz, die Grafen Otto, Heinrich, Wittmann.

Pabst Sylvester II nebst den Titel eines Königs und Apostels der Ungarn auch eine Krone und ein Kreutz erhalten hatte. Sie warben feierlich im Namen ihres Herrschers um die Hand der Prinzessin Gisela, Schwester des Herzogs. Die Vermählung geschah bald nach der feierlichen Anwerbung im Monat Junius, ob in Baiern oder in Ungarn ist nicht bekannt. Dieser Königin hat die ungarische Nation die ersten bleibenden Anstalten der christlichen Religion und ihre geistige Bildung zu danken.[246]

§. 45.

Herzog Heinrich von Baiern wird König der Deutschen 1002. Baiern ein Wahlreich.

In Rom wurde Kaiser Otto III, als er die Umtriebe der ihm feindseligen Parthei in Deutschland erfahren und zugleich wahrgenommen hatte, wie er sich an den Italienern, die er den Landsleuten vorgezogen, betrogen habe, schwermüthig: die Folge war eine hitzige Krankheit, an der er starb, den 24. Jänner 1002. Andere Nachrichten sagen, an Gift, welches ihm wegen verschmähter Liebe die Gemahlin des römischen Patriciers Crescentius beigebracht: auch der Pabst Sylvester soll durch sie das Leben verloren haben.[247] Die Italiener erregten, sobald des Kaisers Tod bekannt geworden, einen heftigen Aufstand: sie griffen die Deutschen, welche seine Leiche nach den Vaterlande abführten, dreimal an. Von Rom bis Verona war der Zug ein beständiger Kampf. Diesseits der Gebirge beim Dorfe Pollingen*) wartete auf ihn

*) Nicht das Kloster, sondern ein Dorf im heutigen Tyrol, unweit Inspruck.

ihn der Herzog Heinrich an der Spitze der baierischen Fürsten. Er weinte laut, als der Leichen-Wagen heranfuhr: alle Anwesenden wurden tief gerührt. Auf dem Wege geschahen Unterredungen wegen Wahl eines deutschen Königes. Vom sächsischen Hause waren nur noch zween Sprößlinge übrig, Heinrich und Otto, Herzoge von Baiern und Kärnthen: dieser ein Tochtersohn des großen Kaisers Otto I,*) jener ein Enkel seines Bruders. Die Baiern behaupteten, ihrem Herzoge als einem Abkömmling vom Mannsstamme des sächsischen Hauses gebühre von Rechtswegen die Krone des Reichs: das läugneten die Schwaben, sie wünschten ihren Herzog Hermann (des jüngst verstorbenen Konrads Bruder) an der Spitze der Reichsgeschäfte, und Siegfried der Bischof von Augsburg sagte es gerade heraus, daß er dem Heinrich seine Stimme nicht geben werde. Die Franken und Rheinländer, den Erzbischof Heribert von Cöln an der Spitze, sagten weder Ja noch Nein. Diese Unentschlossenheit verdroß die Baiern; von Wortwechsel kam es bald zur Thätlichkeit. Heribert, gefangen gesetzt, mußte die Reichsinsignien, welche er des Kaisers Willen gemäß dem Ezzo Pfalzgrafen am Rhein hätte überbringen sollen, an Herzog Heinrich von Baiern ausliefern und eidlich versprechen, die heilige Lanze, die er heimlich voranges-

*) Otto Herzog in Kärnthen und Markgraf in Verona Sohn von Otto's I Tochter Luitgard und des Franken-Herzogs Konrad, welcher 955 auf dem Lechfelde fiel, verzichtete freiwillig auf die Königskrone und übertrug sein etwaiges Erbrecht auf Herzog Heinrich von Baiern. Ditmar. Merseburg. bei Leibnitz Tom. I. pag. 370.

schickt, sobald als möglich zurück zu senden. Unter solchem Streit kam der Zug nach Augsburg. Die Fürsten stiegen vom Pferd und trugen den Sarg auf ihren Schultern in die Kirche von St. Afra. Dort wurde die Leiche geöffnet, die Eingeweide in zwei Flaschen gethan, und in der Kapelle des heil. Ulrichs zur Erde bestattet. Die Schwaben und ein großer Theil der Baiern giengen nach Hause. Herzog Heinrich aber begleitete den Leichenzug am andern Tag noch bis Neuburg an der Donau, eine ihm zugehörige Stadt.*) Hier kam es abermal zu Protestationen: Heinrich verlangte, der Leichenwagen sollte nach Regensburg fahren; die andern Fürsten entgegneten, der Ort seiner Bestimmung sey Achen. Auf dringendes Zureden seines Schwagers, des Grafen Heinrichs von Luxenburg, gab er endlich nach, sagte den Franken ein Lebewohl und ließ sie mit der Leiche im Frieden ziehen. Sie kamen am Palmtag in Achen an. Fast alle Großen des Reiches, welche der Bestattung beiwohnten, sagten dem Herzog Hermann von Schwaben ihre Stimmen zu, weil sie alle dafür hielten, Heinrich hätte nicht die einem so großen Herrscher nöthigen Eigenschaften.

Zur Zeit, wo dieses in Achen vorgieng, hatten sich die Sachsen in Frasa versammelt. Markgraf Ekkard von Meissen wandte alle erdenkliche Mühe an, um die Mehrheit der Stimmen für sich zu gewinnen: Lothar Graf von Waldeck wußte durch Widerstand es dahin zu bringen, daß bis zu einer

---

*) Ad civitatem suam, quae nova dicta. Neuburg oder Neustadt? beide Orte liegen an der Donau an Brücken und an Straßen, welche von Augsburg nach Nürnberg, und von da weiter nach Frankfurt führen.

neuen Versammlung in Werla die Wahl ausgesetzt blieb. In der Zwischenzeit reiste er zu seinem Vetter Heinrich, Markgrafen in Nordbaiern. Beide beredeten den in Babenberg anwesenden Baiern-Herzog, einen Abgeordneten nach Werla zu senden, und durch denselben die Schwestern des verstorbenen Kaisers, die Aebtissinnen von Quedlinburg und Gandersheim und die andern daselbst versammelten geistlichen und weltlichen Fürsten um ihre Stimmen zu ersuchen. Diese Art von Herablassung half; fast alle sächsischen Großen erklärten sich für Heinrich. Vergebens suchte Ekkard sein Glück bei den Lothringern: als er sich eben an die Schwaben anschließen wollte, wurde er auf der Reise von den Grafen von Nordheim und Castelenburg auf eine hinterlistige Weise ermordet. Heinrich sammelte indessen die ihm getreuen Baiern und Franken: die Erzbischöfe von Mainz und Salzburg, die Bischöfe von Würzburg, Regensburg, Freising, Passau, Brixen, der Bischof von Strasburg, der Abt von Fulda und eine Menge Grafen standen auf seiner Seite. Mit diesen zog er eiligst nach Mainz und wurde daselbst am 7. Juni 1002 von den Baiern, Franken, Sachsen und dem grösten Theil der Lothringer unter dem Namen Heinrich II als König in Deutschland ausgerufen, und von dem Mainzer Erzbischof Willigis sogleich gesalbt und gekrönt. . . .

Der Rückweg gieng durch Schwaben,[147] wo der Bürgerkrieg wüthete: denn Herzog Hermann hatte in seinem Grimme die Hauptstadt seines Landes verbrannt, weil deren Bischof es mit Heinrich hielt. Dieser übte nicht Rache an Constanz und Chur, sondern verzieh großmüthig beiden Bischöfen; aber die Güter des Herzogs ließ er verwüsten.

§. 46.

Recht der Baiern ihren Herzog zu wählen. Landtag zu Regensb. 1002.

Gegen Ende des Junius betrat er Franken. Markgraf Heinrich von Nordgau, welcher zu seiner Erhebung sehr viel beigetragen und welchem Heinrich das dadurch ledig werdende Herzogthum (Bavarici regni ducatum) Baiern versprochen hatte, bat ihn auf dem Wege um Erfüllung des gemachten Versprechens. Sehr gerne, erwiederte der König, wollte er dieses thun, allein hier auf dem Zug durch die Provinzen sey es nicht möglich: denn die Baiern hätten von jeher das Recht gehabt, ihre Herzoge sich selbst zu wählen; dieses uralte Recht könne und dürfe er nicht antasten: Der Markgraf möge daher warten, bis er wieder nach Baiern komme; dann wolle er die Vornehmsten des Landes consultiren, und wenn deren Wahl auf ihn falle, sie freudig bestättigen.[248] Heinrich, welcher von dem guten Willen seiner Landsleute nicht viel sich versprach, fieng von dieser Zeit an, sich von dem König fern zu halten; doch begleitete er ihn mit seiner Mannschaft noch durch Franken bis Thüringen, wo Graf Wilhelm, der mächtigste Fürst in diesem Lande, ihn empfieng, und mit den übrigen thüringischen Ständen als König begrüßte. Zu Merseburg huldigten ihm die sächsischen Stände unter Vortritt ihres Herzogs Bernhard: sie schwuren in seine Hände, jeder einzeln, den Eid der Treue: dagegen schwur auch er, ihr Gesetz in allen Stücken treulich zu beobachten und beobachten zu lassen:[249] unter den Huldigenden befand sich auch Boleslaus der Böhmen Herzog. Da der König sich ihm nicht ganz willfährig bewieß, ließ er sich mit Markgraf Heinrich vom Nordgau

in eine dem König feindliche Verbindung ein. Auf der Reise nach Lothringen wartete seiner zu Corwey seine Gemahlin Kunegunda: zu Paderborn setzte ihr der Erzbischof Willegis von Mainz die königliche Krone auf. Die allgemeine Freude störte ein Aufstand der Einwohner gegen die Baiern, welche im Gefolge des Königs zu Viel forderten, und als man es ihnen nicht willig gab, mit Gewalt nahmen. Dagegen wehrten sich die Landleute; es entstand ein Gefecht; unglücklicher Weise wurde ein baierischer Graf, der Bruder des Kanzlers und nachmaligen Bischofs von Freising Egilbert, ermordet. Die Baiern schwuren seinen Tod aufs Aeußerste zu rächen, und sie hätten alle Einwohner von Paderborn umgebracht, wäre des Königs Mässigung nicht dazwischen getreten, welche die Schuldigen von den Unschuldigen unterschied, und durch Bestrafung der ersten die erzürnten Gemüther besänftigte. In Duisburg kamen dem König die lothringischen Stände entgegen, sie führten ihn nach Achen, wo er den 8. September zum drittenmal gekrönt und ihm von der gesammten lotharingischen Nation gehuldiget wurde. Nun fand auch Herzog Hermann von Schwaben Unterwerfung für das Klügste; sie geschah zu Bruchsal den 1. Oktober. So hatten in einem Zeitraum von 6 Monaten alle deutschen Völker gehuldiget: Heinrich beschloß seine Rundreise, und eilte nach Regensburg zu seinen ganz vorzüglich geliebten Baiern. Er hielt am Martinitag in die Hauptstadt dieses Reiches einen prächtigen Einzug und bald darauf einen Landtag, auf welchem nebst den baierischen geistlichen und weltlichen Landständen auch ein neuerwählter böhmischer Herzog (Boleslaw war we-

gen großer Verbrechen abgesetzt worden) erschien und sich vom König in seiner Würde bestättigen ließ.[250]

Die Verhandlungen dieses Landtages dauerten bis zum December. Unter andern wurde vorzüglich auf Bitten seiner Gemahlin Kunegunde beschlossen, die dem Einfall drohende alte Kapelle wieder neu aufzubauen und bei derselben Chorherrn anzustellen; der obenerwähnte Tagino wurde zum ersten Probst oder Vorsteher ernannt, und die Dörfer Duveningen (Deting) im Chelesgau im Gerichtsbezirk des Grafen Magenes und Walching im Nordgau in der Grafschaft Heinrichs zur ursprünglichen Dotation verwendet.[251] Ausser dieser wurden noch mehr andere fromme Stiftungen gemacht und viel Staatsgüter an die Geistlichkeit verschenkt, wie die um diese Zeit in Regensburg ausgefertigten Urkunden beweisen.[252]

Noch muß ich, ehe ich die Geschichten dieses Jahres schließe, von dem Zelzuge reden, welcher auf Befehl Königs Heinrich II von den Baiern und Kärnthern wider die abtrinnigen Longobarden unternommen wurde. Diese hatten bald nach dem Abzuge der Deutschen einen gewissen Grafen Hartwich, einen rohen ungesitteten Mann, welcher die Bischöfe wie Schweinhirten behandelte, und sich nicht scheute, den Bischof Albin von Brixen bei den Haaren zu ergreifen und auf dem Boden herum zu ziehen, zu ihrem König gewählt. Auf Bitten mehrerer Fürsten und Stände des longobardischen Reiches, welche mit dieser Wahl nicht zufrieden waren, schickte der König noch im Spätherbste eine Abtheilung baierischer und kärnthischer Militzen ihnen zur Hülfe.

Ihre Führer waren Otto Herzog in Kärnthen und Markgraf von Verona, Ernst Sohn des Markgrafen Leopold von Oestereich und Otto ein Graf aus der schwäbisch-fränkischen Herzogsfamilie, ein Bruder des Bischofs Gebhard von Regensburg.*) Da die Italiener nicht zur rechten Zeit eintrafen, und der Graf Otto, des Bischofs Bruder, gleich beim ersten Zusammentreffen mit Hartwichs Truppen die Flucht ergriff, so erlitten die Baiern eine bedeutende Niederlage.[253] Der König erhielt die traurige Nachricht zu Achen, wohin er sich von Frankfurt aus zu Anfang des Jahres 1003 begeben hatte, und entschloß sich aus guten Gründen einen weitern Feldzug nach Italien auf bessere, ruhigere Zeiten zu verschieben. . . . .

§. 47.

Große Empörung mehrerer Reichsfürsten gegen König Heinrich II. Heinrich Markgraf von Nordbaiern. 1003.

Denn schon kamen Nachrichten von einer gewaltsamen Umkehrung des Regiments ihm zu Ohren, bewirkt durch den abgesetzten Herzog Boleslav, der sich nach seines Vorgängers schnellem Tod wieder der Hauptstadt des Landes bemächtiget hatte: auch sagte man, Markgraf Heinrich am Nordgau wäre mit ihm und grabe am Brunnen der Aufruhr, aus welchem er nachmals so bitteres Wasser trinken mußte. Der König schickte Gesandte an

---

*) Beider Vater war Graf Heribert, Bruder der Herzoge Konrad I von Schwaben und Otto von Franken. Dieser ihr Vater war Otto, ein Bruder des Schwaben-Herzogs Hermann I. Annalist. Saxo, anno 999.

ste mit Worten des Friedens, und eilte, als diese nichts ausrichteten, über Sachsen nach Baiern Schon an der Grenze vernahm er, daß die Böhmen und Nordgauer unter den Waffen stehen, daß einer ihrer Hauptleute bei Hersbruck seinen Troß angefallen, Gepäck und Silbergeschirr weggenommen und nach Heinrichs Schloß Ammerthal abgeführt habe. Weiter erfuhr er, daß auch die Markgrafen von Oesterreich Heinrich und Ernst, der Schwaben Herzog Hermann und sein eigner Bruder Bruno Bischof von Augsburg mit den Aufrührern gemeinsame Sache gemacht hätten.[254]

Es war der Monat Junius, als er in Regensburg anlangte:[255] mächtige entschlossene Gegner im Norden, Osten, Westen: nur ein schneller Angriff konnte helfen, die Flamme des Aufruhrs, wenn nicht ersticken, doch deren Macht und weiterm Umgreifen Einhalt thun. Außer den Baiern wurden die Franken und Rheinländer aufgeboten: die drei Heeres-Abtheilungen vereinigten sich an der Pegnitz und rückten im Monat August gegen das sehr feste Ammerthal*) vor. Dasselbe wurde belagert, genommen, dem Boden gleich gemacht. Heinrichs Krieger wurden auf ihr Ehrenwort entlassen, die Böhmen als Leibeigene unter die Sieger vertheilt. Heinrich, Bruno, Ernst zogen sich in die Wälder: der König aber rückte mit der Armee nach Creusen vor, wo Heinrichs Gemahlin, seine Kinder und was dem Menschen lieb und theuer ist, eingeschlossen waren. Vergebens waren des Markgrafen Anstren-

*) Ditmar nennt Amardela eine Stadt, civitas; ich möchte diesen Ort deßwegen eher für die Stadt Amberg als das Dorf Ammerthal halten.

gungen diese Feste zu entsetzen. Oefters griff er die königlichen Truppen an, besonders wenn sie sich auf dem Lande zerstreuten, um Lebensmittel zu holen. Dieß bewog den König, nur große Massen (400—500 Mann) zu diesem Zwecke auszuschicken, Gewalt durch Gewalt, List durch List abzutreiben. Eines Tages schlug Heinrich mit seinen Kriegsgefährten in einem Thale, wohin nur ein einziger Steig führte, seine Zelten auf; drei Tage und drei Nächte lebte er hier vom Raube der armen Landleute: endlich kundschafteten ihn die Königlichen aus: sie stiegen, wo nur immer ein Eingang sich öffnete, die steilen Felsen hinunter, umzingeln das Thal auf allen Seiten und suchen alle Winkel aus: endlich sieht einer durch Gesträuche weiße Gezelte: Kyrieleyson! ruft er mit lauter Stimme und schreit zu wiederholten Malen, die Kameraden sollten geschwind herbei kommen. Heinrich hörte den Schrei: es war sechs Uhr Abends; die Kriegsleute hatten wegen Hitze des Tages die Panzer von sich gelegt; niemand stand gerüstet, als der Feind eindrang. Alles ergriff die Flucht; Heinrich und Bruno, des Königs Bruder, entkamen mit genauer Noth durch eine Schlucht, ohne Waffen, fast ohne Kleider. Die Uebrigen wurden beinahe alle gefangen: darunter Ernst, des Markgrafen Heinrichs von Oestreich Bruder. Der König ordnete ein Kriegsgericht; Ernst als ein Aufrührer wurde nach dem Gesetz von den Richtern zur Strafe des Todes verurtheilt. Die meisten riethen, man müsse dieselbe des Beispieles wegen vollziehen und die Verräther schrecken: allein den Willigis, Erzbischof von Mainz, dauerte der Jüngling: auf sein Bitten schenkte der König ihm das Leben.

Auf die Nachricht von dieser Niederlage kapitulirte Creusen: die Markgräfin Gerbirg, ihre Kinder, ihr Bruder Otto, Graf Bucco, Commandant der Festung und alle seine Leute erhielten freien Abzug: die Wälle und Mauern wurden geschleift, die Häuser geschont. Heinrich aber in Verzweiflung eines guten Erfolges seiner Sache zündete mit eigner Hand seine Veste Crana (Goldkronach) an und floh mit Bruno und den Wenigen der Seinigen, die sich gerettet hatten, nach Böhmen zum Herzog Boleslav. Der König zog nach Bamberg, einem Ort, welchen er vorzüglich liebte, entließ daselbst um Maria Geburt das Kriegsheer und ergötzte sich während der Herbstzeit mit der Jagd im Spessarter Walde*), welcher zwischen Baiern und Franken die Grenzscheide bildete.[256]

Auf einer andern Seite waren Heinrich Bischof von Würzburg und Erchenbold Abt zu Fulda mit Mannschaft nach Schweinfurt vorgerückt mit dem Befehl, auch dieses Schloß zu nehmen und der Erde gleich zu machen. Daselbst wohnte Eilswinde, des Markgrafen Mutter, eine hochbetagte, in der Geschichte berühmte Frau. Sie gieng ehrfurchtsvoll den hohen Priestern entgegen. Als sie aber ihre Anträge vernahm, befiel Störung ihr Gemüth; sie lief eilend in die Schloßkapelle: hier, sagte sie, wolle sie verbrennen, die Trümmer ihrer Stamm-

---

*) Heinrichs Markgrafschaft, obgleich ein beträchtlicher Theil derselben in Ostfranken lag, gehörte damals zum Herzogthum Baiern, und dieß ist wohl die Ursache, warum Ditmar und Adelbold den Spessarter-Wald (silvam Spehterhard) zur Grenze zwischen Franken und Baiern machen.

burg sollten ihr Grabmahl seyn. Die beiden Prälaten gerührt durch solch seltnen Muth eines Weibes änderten den Sinn, brachen die Mauern und die Häuser der Stadt, legten aber kein Feuer an, versprachen auch, falls es der König erlaube, auf eigne Kosten Alles wieder aufbauen zu lassen.[257]

So vieles Unglück brach den Trotz der Aufrührer: Bruno flüchtete nach Ungarn zu seiner Schwester, der Königin Gisela. Markgraf Heinrich suchte sein Heil in der Gnade des Königs. Tagino, ehemaliger Probst der alten Kapelle zu Regensburg, seit wenigen Wochen Erzbischof in Magdeburg[258] und Herzog Bernhard von Sachsen baten für den Reuigen. Lange widerstrebte der König, denkend der Greuelthaten, welche noch in diesem Augenblick die Böhmen an der baierischen Grenze verübten. Als aber Heinrich am Lichtmeßtag 1004 in der Kleidung eines Büßenden im Schlosse zu Merseburg auf den Knien vor ihm lag, ließ er Gnade für Recht ergehen: er schenkte dem tiefgebeugten Markgrafen das Leben, nahm ihm aber Gut und Freiheit: Tagino erhielt den Auftrag im Schlosse Giebichenstein (bei Halle in Sachsen) als Staatsgefangenen ihn streng zu bewachen.[259]

§. 48.

Heinrich V ein Graf von Ardenne und Luxenburg Herzog in Baiern. Feldzüge der Baiern nach Italien und Böhmen. 1004.

Im Merz des Jahres 1004 kam König Heinrich nach Regensburg.[260] Ein Reichstag ward dahin ausgeschrieben wegen eines Heerszuges nach Italien; auch wegen der Wahl eines Herzogs der Baiern. Diese wußte

er so einzuleiten, daß sie nicht auf einen Eingebornen des Landes, sondern auf einen Fremden fiel, auf Heinrich Grafen von Ardenne und Luxenburg, Bruder seiner Gemahlin Kunegunde. Der König gab ihm die Fahne des Herzogthums Baiern (weiß und blau) in die Hand.*) Die anwesenden Bischöfe, Grafen und Markgrafen gelobten ihr zu folgen, wohin das Oberhaupt des Reiches sie befehligen würde.[261] Nach vollbrachter Wahl zogen die Fürsten von Baiern unter Anführung des neuen Herzogs mit dem König nach Augsburg: daselbst warteten die Schwaben, Franken und Rheinländer: Bischof Seyfried dirigirte den feierlichen Einzug. Nach zwei Nächten nahm der König Abschied von seiner Gemahlin Kunegunde, und schickte sie unter Aufsicht des Erzbischofs Tagino nach Sachsen. Im Schongau kam ihm sein Bruder Bruno entgegen: seine ungarischen Begleiter baten und erhielten Gnade für den unbesonnenen, jetzt reumüthigen Jüngling.[262] Die Wege über das Gebirg, welche man nun antrat, waren rauh und schlecht. Am Palmsonntag**) langte das Kriegsheer in Trient an und ruhte von den Strapatzen aus.

Da der König Hartwich die Päße, welche längs der Etsch nach Verona führen, verrammelt hatte, schickte König Heinrich einer seiner Hofkapläne, Helmiger, mit einer Abtheilung des Heeres durch Valsugena, um sich der Päße zu bemächtigen, die von Kärnthen her nach

---

*) Den 21. März 1004.

**) Den 9. April 1004.

Italien führen.*) Mit Hülfe der Kärnther besetzte dieser vor Anbruch des Tages den Berg, durch welchen die Päſſe gehauen ſind; nach Aufgang der Sonne griff eine andere Abtheilung die Beſatzung in den Päſſen ſelbſt an. Die Italiener wehrten ſich ſehr tapfer. Als aber der Kaplan mit den Deutſchen von den Bergen herunterſtieg und ſie im Rücken nahm, verzweifelten ſie; ein Theil floh durch die Gebirgsſchluchten, der andere ſtürzte ſich in die unten vorüber fließende Brenta. Heinrich von dem glücklichen Erfolg benachrichtiget, eilte mit auserleſener Mannſchaft nach, gieng bei Baſſano über die Brenta, wo er in den Ebnen ſein Lager aufſchlug, um die heilige Oſterzeit daſelbſt zu feiern. Hartwich, als er ſich überflügelt ſah, nahm die Flucht. Am Oſter-Dienſtag zog der König der Deutſchen in Verona ein. Die Städte Breſcia, Bergamo, Mailand u. a. unterwarfen ſich: in Pavia wurde er zum König der Longobarden gekrönnt; in Cremona huldigten die Toskaner. Doch gieng nicht alles ſo ganz leicht und ohne Blutvergießen ab. In einem Aufſtande der Paveſaner wäre er beinahe ums Leben gekommen; die Reſidenz gieng in Feuer auf; die Stadt wurde von den erzürnten Deutſchen geplündert und wäre ohne des Königs Weichherzigkeit ſicher verbrannt worden. Längern Aufenthalt und den Zug nach Rom, um welchen die Longobarden baten, geſtatteten dießmal die Angelegenheiten Deutſchlands nicht. Er brach am Pfingſt-Dienſtag (6. Juni) von Como auf, gieng über den Gotthard

*) Heut zu Tag Schloß Kofel an der Brenta zwiſchen Trient und Baſſano.

(per montem celerem?) durch Graubündten nach Schwaben, hielt Landtage in Zürich, am 23. Juni zu Strasburg*) im Elsaß, und begab sich von da nach Mainz.

Es ergiengen Aufgebote an die Baiern, Franken und Sachsen, bis zur Mitte des Monats August ihre Kriegsheere in marschfertigen Zustand zu setzen. Die Expedition galt den Böhmen; doch wollte Heinrich nichts davon verlauten lassen. Unvermuthet rückten daher, als er in Merseburg anlangte, die Sachsen an die böhmische Grenze vor; auf andern Seiten brachen die Franken und Baiern ins Land. Saaz war der Ort, wo sich die Armeen vereinigen sollten. Als der König in das Städtlein den Einzug hielt, flogen die Polacken, welche der Herzog Boleslav als Besatzung in diesen Ort gelegt hatte, von den Dächern herunter, andere lagen mit ausgeschnittenen männlichen Gliedern und mit zerschlagenen Beinen auf den Straßen. Heinrich verabscheute die Grausamkeit der Einwohner und that auf der Stelle ihr Einhalt... Als er gegen Prag zog, floh Boleslav. Jaromir wurde von ihm als Herzog der Böhmen bestellt. In der St. Georgen-Kirche am Maria-Geburtstag geschah die Ein-

---

*) In Strasburg stürzte das Haus, in welchem am St. Johanns-Vorabend die Landstände, den König an der Spitze, versammelt waren, um Recht und Gerechtigkeit zu sprechen, unvermuthet zusammen. Von der ganzen Versammlung litt Niemand Schaden, außer ein Geistlicher, welcher daselbst mit einer excommunicirten Frau (wahrscheinlich seiner Concubine) wohnte. Er brach sich das Bein, zur wohlverdienten Strafe, sagt Adelbold, denn er hätte wissen sollen den Vers des Psalmisten: »cum electo electus eris, et cum perverso perverteris.«

weihung des neuen Fürsten. Gotschalk Bischof von Freising hielt das Hochamt. Nach abgesungenem Evangelium wendet er sich zum Volk: »Furcht Gottes, sagt er, und die Liebe seyen die Elemente des christlichen Glaubens, man müsse Gott gehorsamen und die Obrigkeit in Ehren halten: auch der König, fuhr er fort, sich ehrerbietig neigend gegen Heinrich, soll wissen, daß er Alles, was er von Jugend auf bis zur gegenwärtigen Stunde Gutes, Ehrenhaftes, Großes genossen, dasselbe von göttlicher Gnade, und zwar ganz unverdient empfangen habe. Barmherzigkeit sey eine Hauptpflicht des Christen, eine Zierde des Glaubens, ein Mittel zur Vergebung der Sünden und zur Erlangung der ewigen Seligkeit... Verzeihet, so wird auch euch verziehen werden.. Ich beschwöre dich, liebwerthester Herr! im Namen Gottes, bei der Liebe desjenigen, der seinem Schuldner zehn tausend Talente erlassen, den Juden die Verschmähung seines Gesetzes verziehen, ich beschwöre dich, du wollest dich erbarmen des unglücklichen Heinrichs, ehemaligen Markgrafen im Nordgau, des Büßenden; löse seine Bande, gieb Gnade ihm, damit du heute fröhlichen Gemüthes mit der Gemeinde beten kannst: »Vergieb uns unsere Schulden.« Dem weichmüthigen Heinrich brach bei Anhörung dieser Worte das Herz, er weinte laut und versprach auf der Stelle, die Bitte zu erhören. Es geschah auch, der gefangene Markgraf wurde in Freiheit gesetzt: er lebte noch 13 Jahre und diente getreu dem Vaterland und dem König. Nachdem zu Prag Alles in Ordnung gebracht worden war, entließ er die Baiern nach Hause, und brachte den Winter bei den Sachsen in Magdeburg zu.

§. 49.

Stiftung des Bisthums Bamberg. 1006. 1007. 1008.

Das Jahr 1005 bietet für Baiern keine sonderbar merkwürdige Ereignisse dar. Der König führte Krieg in Polen und Flandern, und gieng gegen Ende des Jahres über Schwaben und Franken nach Sachsen zurück. Jedes Nachtlager war mit Wohlthaten und Verschenkungen an geistliche Stifter bezeichnet. Den Frauen von Niedermünster schenkte er das Kammergut Eckmühl im Donaugau im Gerichtsbezirk des Burggrafen Rupert: den Mönchen von Niederaltaich das Dorf Flinspach im Schweinachgau, im Gerichtsbezirk des Grafen Tiemo, dem Erzbischof Hartwich in Salzburg das Landgut Admont im Ensthal, im Gerichtsbezirk des Grafen Adalbero.[264]

Am 21. Juli 1006 starb zu Regensburg Gisela, die Mutter des Königs Heinrich und wurde in der Kirche zu Niedermünster begraben.[265] Auf den Monat Oktober hatte er eine allgemeine Kirchenversammlung aller deutschen Bischöfe nach Frankfurt am Main ausgeschrieben. Die Ursache war, sagt Ditmar, folgende: Bamberg eine Stadt in Ostfranken, welche schon im Jahre 905 zur herzoglich baierischen Kammer gezogen wurde, und seit dieser Zeit eines der beträchtlichsten Hausgüter des jedesmal regierenden Herzogs ausmachte,[266] hatte Heinrich vor allen andern Gütern liebgewonnen und sie seiner Gemahlin als Wittumbssitz verschrieben. Auf den Thron des Reichs erhoben gieng er seit Jahren mit dem Gedanken um, aus dieser seiner Domäne ein Bisthum zu errichten.[264b] Schon hatte er daselbst eine Kirche und zwei unter-

unterirdische Kapellen erbaut, Ruhestätten für seinen und der Gemahlin Leib nach dem großen allen Sterblichen gewissen Tage. Die Sache war indessen, ob er gleich König war, nicht so leicht auszuführen. Die Bischöfe von Eichstädt und Würzburg, der Herzog von Baiern und sämmtliche baierische Landstände hatten darüber ein Wort zu reden, und ohne ihre Einwilligung war nichts zu machen. Die Königin, welcher der Gemahl wenig Hofnung einer Nachkommenschaft machte,[267] hatte zwar seinen Bitten nachgegeben: schwerer zu erweichen war aber ihr Bruder und die Gesammtheit der baierischen Landstände. Wovon sollte des Herzogs Etat bestritten werden, wenn ein Kammergut nach dem andern, und zwar von solchem Umfang wie gegenwärtiges, nicht blos auf einige Zeit verliehen wird, sondern auf ewig für den Staat verloren geht? Diese Vorstellung machte der Herzog seinem Bruder: ihr Sinn wurde einander entfremdet. Noch weniger wollten die geistlichen Herren von Schmälerung ihrer Bisthümer wissen. Der Würzburger willigte unter der Bedingung ein, daß sein Bisthum zur Metropole erhoben, Bamberg und Eichstädt aber als Suffragane ihm unterworfen werden sollen. Damit war Megingoz[247] Bischof von Eichstädt*) ganz und gar nicht einverstanden; auch Pabst Johann XVIII versagte das erbettene Pal-

*) Dieser Megingoz soll nach der Tradition ein Graf von Lechsgmünd und zwar der Sohn des Grafen Leodegar gewesen seyn. In Urkunden ist mir der Name dieses Grafen nie zu Gesicht gekommen. Ich finde wohl auf dem Salfeld einen Graf Ernest und Adelard, aber keinen Leodegard. Was demnach der Anonymus von Hasenried bei Gretser und ihm nach Falkenstein und Zschokke erzählen, gehört in die Sagengeschichte.

lium.[268] Heinrich war demnach in einer großen Beängstigung, als die Synode zu Frankfurt eröffnet wurde. Der Bischof von Würzburg, auf dessen Einwilligung die Hauptsache ankam, war dabei nicht erschienen. Der König hielt selbst eine Anrede an die versammelten Väter, sprach von seinem Unvermögen, Kinder zu erlangen, von seinem Willen, Christum als Erben seines Vermögens einzusetzen, von dem Wunsche, in Bamberg ein Bisthum zu errichten, von der Einwilligung seiner Bettgenossin (Contectalis suae), seines Bruders Bruno, des Einzigen*) noch übrigen Verwandten: er bedaure sehr, daß in der hohen Versammlung der Bischöfe Heinrich von Würzburg fehle, derjenige, in dessen Dioceſe Bamberg liege; es stünde ja nicht in seiner Macht, seine Forderungen, seinen Ehrgeitz zu befriedigen; die versammelten Väter möchten demnach Mittel schaffen, damit wegen der Halsstarrigkeit eines Einzigen das angefangene Werk nicht wieder zurückgienge. Als der König geredet, stand Bernger des Bischofs Kaplan und Abgeordneter auf und erklärte im Namen seines Herrn (Senioris): derselbe sey nicht erschienen wegen Besorgniß, er könnte aus Gefälligkeit gegen den König zu einer Bewilligung verleitet werden, wodurch seiner von Gott ihm überlieferten Kirche Schaden geschehe. Der Commissär protestirte hierauf feierlich gegen allen weitern Proceß in dieser Sache während der Abwesenheit seines Herrn und las mit lauter Stimme die Privilegien

*) Vermuthlich zählte er seinen Bruder Arnolf, Erzbischof von Ravenna, seine Schwester Brigitta eine Nonne und die Königin von Ungarn als bereits versorgte Leute unter die Todten.

der Würzburger Kirche. Die Väter berathschlagten nach jedem Artikel. Der König, voll Angst, hörte zu, und wie er nur merkte, daß ihre Meinung seinem Wunsche etwas ungünstig zu werden drohe, fiel er jedesmal auf die Kniee nieder, und fieng ganz erbärmlich zu bitten an. Als bei der Abstimmung, die Willigis der Erzbischof von Mainz leitete, das Wort an Tagino den Erzbischof von Magdeburg des Königs Freund und ehemaligen Lehrmeister kam, redete dieser sehr zu seinen Gunsten und sagte, es könne die Errichtung des vorgeschlagenen Bisthums nach den kanonischen sowohl als Reichsgesetzen geschehen. Dem alten Erzbischof stimmten nun alle übrigen Bischöfe bei. Der König, freudig wie ein Kind, ernannte auf der Stelle zum Vorsteher des künftigen Bisthums seinen Kanzler Eberhard.

Mit dem Bischof von Würzburg, welcher wegen dieser Vorgänge sehr erbittert war, wurden Unterhandlungen angeknüpft. Arnolf Bischof von Halberstadt übernahm sie. Wir besitzen noch den Brief, welchen er wegen dieser Sache an ihn schrieb, und worin er ihm zuredet, den König nicht länger für einen Heuchler zu halten, welchen Gott in die Welt geschickt, um über ein verkehrtes Volk zu regieren, sondern sich in seinen Willen zu fügen, und den Spruch des Lehrers der Völker in Erfüllung zu bringen, welcher sagt: wer seinen Obern widersteht, widersteht Gottes Anordnung. Der König wolle aufrichtig der Christen Heil: sein Bisthum sey wirklich zu groß, er komme selten oder gar nie in die nordgauischen Wälder zum armen Volk der Slaven, welches noch den heid-

nischen Gebräuchen anhänge: ein längerer Widerstand würde nicht von seinem Seeleneifer, sondern mehr von der Sorge für zeitliches Gut zeugen, welche die böse Welt der Geistlichkeit nicht ganz ohne Grund vorzuwerfen pflegt.[269] Da auch Heribert der Erzbischof von Cöln seinem Bruder auf ähnliche Weise zuredete, gab dieser endlich nach und überließ zur Disposition des Königes einen Theil seiner Diöceſe, den ganzen Radenzgau und das Volkfeld bis zum Flüßchen Aurach, gegen 150 Bauernhöfe, welche der König nördlich im Bezirk Meinungen anwieß.[270]

Das ganze folgende Jahr 1007 wurde fast ausschlüßlich diesem Geschäfte gewidmet. Heinrich II hielt sich abwechselnd zu Regensburg[271] und Bamberg auf, immer beschäftigt mit der Dotation des neuen Bisthums und Ausfertigung der Urkunden. Nicht nur alle Staatsdomainen in den benannten beiden Bezirken,[272] sondern auch noch gar vieles königliches Gut in den andern baierischen, fränkischen und schwäbischen Gauen,[273] und noch überdieß die Erträgniſſe von sechs Abteyen[274] wurden dazu verwendet. An Pabst Johann XVIII wurden Gesandte geschickt: sie erwirkten die am 7. Juni 1007 ausgefertigte Bulle, worin der Pabst die Theilung der Würzburger Diöceſe bestättiget, und die neue bambergiſche zwar unter seinen unmittelbaren Schutz stellt, jedoch der Metropolite zu Mainz unterwirft.[275] Als Heinrich diese Bulle erhalten hatte, berief er abermals eine Kirchenversammlung nach Frankfurt a. M. Sie fand am ersten November statt: fünf und dreißig Erzbischöfe und Bischöfe aus allen Theilen Deutschlands, selbst einige aus Italien, Ungarn und Frankreich, waren zugegen, und

ertheilten ihre Einwilligung zur Errichtung des neuen Bisthums.[276] Der schon designirte Kanzler Eberhard wurde vom Erzbischof Willigis geweiht und nach dem Ritus der römischen Kirche förmlich installirt: auch die Urkunden über die obgenannten Schankungen ausgefertigt und dem Bischof übergeben. . Megingaud der Bischof von Eichstätt hatte zwar die Akten der Synode für Errichtung des Bisthums mit unterschrieben, konnte aber von dem König durch keine Bedingungen und Versprechungen bewogen werden, jenen Theil seines Bisthums, der im Ratenzgau lag, abzutreten. Um ihn zu erhalten, machte nach seinem Tod*) Heinrich den Sohn eines armen Küsters von Bamberg Gundekar unter der Bedingung zum Bischof von Eichstädt, daß er in jene Abtretung einwillige. . . Er thats, aber die kaum geschehene That reute ihn nachmals so sehr, daß er schon im fünften Jahre seiner Amtsführung vor Gram starb. Die Nachfolger haben zwar diese erschlichene Abtretung nie anerkannt, sie konnten aber auch mit ihren Ansprüchen nie mehr zum Ziele kommen.[277] . . .

§. 50.

Absetzung des Baiern Herzogs Heinrich V und Verwaltung des Herzogthums durch den König selbst 1009.

Diese außerordentliche Freigebigkeit des Königs gegen das Bisthum Bamberg misfiel nicht nur den schon genannten Bischöfen von Eichstädt und Würzburg, sondern auch die eigenen Schwäger des Königs, die Brüder der Frau Cunegunda, waren damit äußerst unzufrieden; und wahrscheinlich hat Herzog Heinrich V von Baiern seine

*) Im Jahr 1014.

Einwilligung für Abtretung der seit 973 zur herzoglich baierischen Kammer gehörigen[183] Stadt Bamberg förmlich versagt, auch ein Theil der baierischen Landstände mag auf seiner Seite gewesen seyn. Der König war deßwegen über ihn sehr aufgebracht, und fand bald eine Gelegenheit sich gegen den Undankbaren auf eine Weise zu rächen, die ihn selbst in den Stand setzte, der Einwilligung des Herzogs nicht mehr zu bedürfen. Um Ostern des Jahrs 1008 war Ludolf der Erzbischof von Trier gestorben. Die Königin und ihre Brüder, Heinrich Herzog von Baiern und Theodorich Bischof von Metz, hatten bei dem Kapitel es dahin gebracht, daß der jüngste ihrer Brüder Adalbert zum Erzbischof erwählt wurde. Der König, seinen Schwägern nicht mehr hold, bestättigte die Wahl nicht, sondern ernannte Meingard, Kämmerer des Erzbischofs Willigis von Mainz, zu Ludolfs Nachfolger. Das ganze Luxenburgische Haus hielt sich für beschimpft und beschloß mit Gewalt der Waffen die Wahl aufrecht zu erhalten. Adalbert versperrte dem König die Thore, als er vor der Stadt Trier erschien, um seinen Erzbischof einzuführen und hielt eine 16 Wochen dauernde Belagerung aus. Als er auf dem Punkt war, gefangen zu werden, rettete ihn die List seines Bruders des Herzogs Heinrich von Baiern gegen Ende des Jahres 1008. Während dem Winter wiegelten sie ganz Lothringen auf. Der König tief in Sachsen reiste auf die Nachricht von diesen Umtrieben über Frankfurt nach Augsburg*) und von

*) Er ernannte daselbst am Osterdienstag 1009 (den 19. April) den Schreiber gegenwärtiger Geschichte Ditmar zum Bischof von Merseburg.

da über Neuburg zu Schiffe nach Regensburg, wo er in der letzten Hälfte des Monats April eintraf, und unverzüglich einen Landtag berief.

Auf demselben wurde auf Antrag des Königs der abwesende Herzog Heinrich des Herzogthums entsetzt, obgleich die Stände bei seiner Abreise nach Trier eidlich versprochen hatten, drei Jahre lang keinen andern Herzog zu erwählen. Der Herzog, als er Nachricht von diesen Vorfällen erhielt, suchte zwar mit gewaffneter Hand in Baiern einzudringen, wurde aber von den königlichen Truppen zurückgetrieben, und plünderte im Zorn die Stadt Augsburg, wo des Königs Bruder Bruno seit 1006 Bischof war. Der König hielt sich den ganzen Monat Mai in Regensburg auf, und ließ statt des abgesetzten Herzogs keinen andern mehr wählen, sondern verwaltete wieder, wie er ehedem gethan, das Herzogthum selbst, um ungehinderter darin schalten und walten, und seiner Neigung in Stiftung und Bereicherung geistlicher Institute freien Spielraum geben zu können. . .

Als er eines Tages vor offenem Gerichte saß, erschienen die Mönche von St. Emmeram in Masse, warfen sich ihm zu Füssen und begannen ganz erbärmliche Klagen über den Bischof Gebhard hinsichtlich der Neuerungen, welche er in Religionssachen vornahm. Die gegenwärtigen weltlichen Herren und das Volk stimmten mit ein. Ich selbst war dabei und habe es gehört, sagt Ditmar. Der Bischof vertheidigte sich lebhaft und erzählte kaum glaubliche Dinge vom rohen Aberglauben des ihm untergebenen Volkes. Ich habe noch keinen Mann gesehen, der ihm hinsichtlich der Sitten und des sonder-

baren Betragens verglichen werden könnte: wenn sein Inneres mit der Außenseite übereinstimmt, so giebt es keinen bessern, wenn nicht, keinen schlechtern Menschen. Was seit den ältesten Zeiten in hohen Ehren gehalten wird, reißt er zusammen und ist unablässig mit Neuerungen beschäftiget. Die Gebräuche des Vaterlandes und was seine Väter ihm überliefert haben, verläßt er, und hängt fremden, aus fernern Ländern geholten, Einrichtungen mit einer wahrhaft übertriebenen Sorgfalt an. Ich sage das nicht aus Tadelsucht: der Herr wolle ihm gnädig seyn, und ungehindert seine einmal betretene Laufbahn vollenden lassen, wenn zu solchen seinen Handlungen ihn eine gute Absicht treibt; wenn aber nur der Stolz und nicht die Liebe für das Heil der ihn anvertrauten Seelen, so möge Er ihn ablenken von dem Wege der Bosheit![278] Ditmar erzält nicht weiter, was der Prozeß für einen Ausgang genommen: so viel ist bekannt, daß der Bischof Gebhard noch 14 Jahre lang seinem Amte vorstand im beständigen Kampfe mit den Mönchen von St. Emmeram, welche sich endlich ganz und gar von ihm loszumachen, und vom Kaiser Heinrich im Jahre 1021 Freiheitsbriefe zu erwerben wußten.[279]

§. 51.

Fortsetzung der Geschichte des Herzogthums Baiern unter König Heinrich II. Wiederaufrichtung mehrerer Klöster. 1009 – 1012.

Der König, nun wieder im unmittelbaren Besitze des Herzogthums Baiern, überließ sich ungehindert seinem Triebe der Wohlthätigkeit gegen die Geistlichen, besonders gegen die Klöster. Was Arnolf der Böse vor

hundert Jahren niedergerissen, richtete er schnell wieder auf, die bereits verfallenen Wohnungen und Kirchen der Mönche. Schon während seiner Anwesenheit in Regensburg beschenkte er mit Gütern die Klöster Niederaltaich und Prüel,[280] erneuerte das Kloster Osterhofen besetzte es mit Chorherren und untergab sie, wie das Stift zur alten Kapelle, dem Bisthum Bamberg.[281]

In Sachsen, am Rhein, in Schwaben, welche Länder er noch in diesem Jahre durchreiste, dauerte dieselbe Wohlthätigkeit fort; selbst der Krieg, den er im Junius mit seinen Schwägern führte, setzte ihr keine Grenze.[273] Im Frühjahre 1010 sah ihn wieder die Stadt Regensburg in Baiern: die Kirche und das Klostergebäude von Obermünster, deren Bau vom Grund aus der König auf seine Kosten angeordnet hatte, war so weit fertig, daß sie am 17. April eingeweiht werden konnte. Er wohnte der Feierlichkeit bei, und legte auf den Altar ein sehr ehrenwerthes Opfer nieder, das herzogliche Kammergut Salach*) im Donaugau, im Amtsbezirke des Burggrafen Rupert.[282] Den Tag vor dieser Feierlichkeit hatte er eine Urkunde für Wiederaufrichtung des Klosters Polling unterzeichnet und demselben die von Herzog Arnolf eingezogenen Fundationsgüter (Polling, Weilheim, Uffing, Rieden, Landstetten, Aschering, Huglfing und Pfaffenhofen, sämmtlich im obern Hausengau, Amtsbezirke des Grafen Adalberts gelegen) zurückgestellt:[283] zwei Tage nachher schenkte er dem Kloster Niedern-

*) Eines der schönsten Dörfer in Baiern an der kleinen Laber, unweit Geiselhöring mit vortrefflichem Getreidbau.

burg in Passau, welchem seine Tante Helika (Vaters Schwester) als Aebtissin vorstand, einen beträchtlichen Theil des Nordwaldes.*)

Gegen Ende des Monats April begab sich Heinrich nach Bamberg: am ersten Junius war er in Mainz. Dort hielt er sich den ganzen Monat auf mit Kriegsrüstungen gegen seine Schwäger und mit Vergebungen seiner Güter an Stifter und Klöster beschäftiget, unter denen Bamberg immer das am meisten begünstigte blieb.[285]

Im Frühjahre 1011 hatten Regensburg und die baierischen Prälaten wieder das Glück ihn zu sehen und sich seiner Mildthätigkeit zu erfreuen Tegernsee und Niederaltaich erhielten Güter in der Ostmark:[286] auch erstand auf Zureden des Königes ein ganz neues Kloster Kuebach an der Par in der Grafschaft Herteshausen. Adalbert, ein Bruder des Grafen Ulrichs von Ebersberg stiftete es für Nonnen aus eigenem Gut in dem Momente, wo er nach dem heiligen Lande die Wahlfahrt antrat, um einem Gelübde Genüge zu leisten. Er starb auf der Reise: die Nachricht von seinem Tode schreckte die zurückgelassene schwangere Gemahlin (Alberada) so sehr, daß auch sie sammt dem Kinde ihm in die Ewigkeit nachfolgte, und die einzige noch lebende Tochter Willburga

---

*) Der Ilz entlang von Passau bis zur böhmischen Grenze sammt der Hofmarch Windorf im Amtsbezirk des Grafen Adalbert, Bruders des Markgrafen Heinrich von Oesterreich, zugleich Gaugrafen im untern Donaugau, und wie man hier sieht auch im Ilz- und Schweinachgau: weiter die Dörfer Aufhausen, Aushofen und Urching, einen Theil des Stadtzolles, das Metzgerrecht und freie Gerichtsbarkeit über sämmtliche Klosterunterthanen.[284]

den Schleier nahm, und dem neugestifteten Kloster als Aebtissin vorstand. Bald nach dieser Zeit brannte das Klostergebäude ab; Udalschalk ein Bruder des Stifters baute es wieder auf, und wurde dessen Schirmvogt.[287]

Auf einem Reichstage zu Koblenz im November dieses Jahres wurden die drei Brüder der Königin Cunegunde, welche noch immer nicht ruhten, in die Reichsacht gethan: eine Zusammenkunft in Mainz, die bald nachher erfolgte, bewirkte zwar nicht den gehoften Frieden, doch einen Waffenstillstand.[288]

Im Jahre 1012 stand die Domkirche zu Bamberg fertig, und wurde am 35ten Geburtstage des Königs, den 6. Mai, von Johann Patriarchen von Aquileja feierlich eingeweiht. Der König, viele Herzoge und Grafen und dreißig Bischöfe waren zugegen. Unmittelbar nach vollbrachter Ceremonie hielten die Geistlichen im neuen Dom eine Synode. Die Bischöfe Theodorich von Metz und Gebhard von Regensburg bekamen derbe Verweise, jener vom König, weil er noch immer in die Abtretung des Leibgedings seiner Schwester der Königin nicht einwilligte, und sogar in Rom Klage geführt hatte; dieser von seinem Erzbischof wegen den obgenannten Neuerungen.[289]

§. 52.

König Heinrich II zieht nach Rom und wird daselbst zum Kaiser gekrönt, 1013 — 1014.

Gegen Ende des Jahres 1012 erschien Pabst Gregor in Deutschland, um den König wider den Gegenpabst Benedikt VIII und den ihn schützenden Hartwich, Mark-

grafen von Yvrea, welcher noch immer fortfuhr einen König der Longobarden sich zu nennen, um Hülfe zu bitten. Er traf Heinrich auf dem Schlosse Polda in Sachsen am Weihnachtstag und erhielt nicht die gewünschte Zusicherung, sondern den Bescheid: »der König werde sich selbst nach Rom verfügen, dort soll alles nach römischer Sitte untersucht und ausgemacht werden; einstweilen aber habe sich Gregor aller oberpriesterlichen Funktionen zu enthalten.«[290]

Die Zubereitungen zum Römerzug dauerten fast ein ganzes Jahr. Die aufgebotenen Truppen sammelten sich in Baiern. Der König verließ im Oktober Bamberg[291] und gieng über Regensburg[292] durch Baiern und Tirol nach Trient. Vergebens suchte bei Verona Hartwich Widerstand zu leisten: in Pavia feierte König Heinrich II das Weihnachtsfest und verherrlichte es durch die Ernennung seines Bruders Arnolf zum Erzbischof von Ravenna.

Im ersten Monate des Jahres 1014 kam er in Rom an. Das Volk in unübersehbarer Masse erwartete ihn, vor den Thoren der Stadt, und empfieng ihn, obgleich getheilt hinsichtlich der Gesinnung, doch mit einem Zuruf, so laut, daß ihn die Bewohner der Gestirne des Himmels hören konnten. Nachdem die streitige Pabstwahl beendiget und zu Gunsten Benedikt's VIII entschieden, auch einige andere Gegenstände mit dem päbstlichen Hofe hinsichtlich Baierns abgethan waren,[293] wurden Heinrich und seine Gemahlin Cunegunde zur kaiserlichen Würde erhoben: der heilige Vater setzte in der Peterskirche beiden eine Krone auf das Haupt und nahm die Salbung vor: vorher gelobte Heinrich, Schutzherr und Vertheidiger der

römischen Kirche in allen Stücken zu seyn. Der Rückzug gieng über Ravenna und Pavia nicht ohne Schwierigkeiten und Gefahren, welche die meuterischen Italiener den Deutschen allenthalben bereit hielten. Schon in Rom nach Verlauf von 8 Tagen nahmen die Händel den Anfang auf der Tiberbrücke; beiderseits wurden viele Leute in das Wasser geworfen. In der Lombardei hatte Hartwich die Stadt Vercelli weggenommen und die ganze Gegend aufgewiegelt. Klima und Menschen sind in diesem Lande, sagt Ditmar, uns gleich feindlich: in Romanien, in der Lombardei stoßest du überall auf Hindernisse: ein böses, liebloses, ungastliches Volk; alles muß theuer bezahlt werden; das Land ist voll Meuchelmörder und Giftmischer.[294]

Der Kaiser gieng zurück über die gallischen Alpen, so voll Verdruß wegen der Mühseligkeiten des Weltlebens, daß er sich entschloß, die kaum empfangene Kaiserkrone wieder abzulegen, und den Abt des Klosters Verdun, bei dem er eben einquartirt war, um Aufnahme ins Kloster bat. Es kostete diesem Manne und dem Erzkanzler Eberhard viele Mühe, ihn von dieser sonderbaren Idee abzubringen. Sein geliebtes Bamberg, wo er die Pfingsttage zubrachte, und sein theures Baiern, in dessen Hauptstadt er das Sommermonat verlebte, machten ihn wieder heiter. Der Winter wurde den Sachsen gewidmet. Hamburg, Bremen, andere Städte erhielten große Freiheiten.[294]

§. 53.

Ereignisse v. J. 1015—1018. Widereinsetzung Herzog's Heinrich V.

Die Jahre 1015, 1016, 1017 liefern für Baierns Geschichte keine sonderbar merkwürdige Ereignisse. Der

König war grösstentheils mit Kriegen gegen die slavischen Völker in Polen, Schlesien und Mähren beschäftiget. An dem ersten Feldzug (im Sommer 1015) nahmen auch die Baiern Antheil. Während dem die Sachsen unter Herzog Bernhard über die Oder vordrangen, mußten die Baiern unter Anführung des Markgrafen Heinrich von Oesterreich in Verbindung mit den Böhmen sie im Rücken angreifen. Da diese nicht ganz ihren Befehlen gemäß handelten, so hatte die Expedition nicht den gewünschten Ausgang. Um Pfingsten war des Markgrafen Bruder Ernest, welchem nach Hermanns Tod der König das Herzogthum Schwaben anvertraut hatte, auf der Jagd von einem seiner Jäger unvorsichtiger Weise erschossen worden. Heinrich gab das Herzogthum dessen gleichnamigem Sohne, dem Gemahl seiner Nichte: einem dritten Bruder des Markgrafen, Poppo Domprobst zu Bamberg, verlieh er das Erzbisthum Trier.[295]

Im Mai 1016 reiste er nach Strasburg und empfieng hier aus den Händen seines kinderlosen Onkels (Mutter Bruders) Rudolf das Königreich Burgund, in der Folge Arelat genannt von der Hauptstadt Arles. Zwar protestirten gegen die Uebergabe die Bischöfe und die mächtigen Grafen des Reiches: Bischof Werner von Strasburg und sein Bruder Graf Radbod von Habsburg zwangen sie mit einem allemannischen Heere zur Unterwerfung. Beroald ein Graf aus Sachsen wurde zum ersten Statthalter des neuen Reichs bestellt; er ist der Stammvater der nachmaligen Herzoge von Savoien und Piemont, gegenwärtiger Könige von Sardinien.[296] In Sachsen und Baiern vertheidigte indessen die Kaiserin das

Reich gegen die Einfälle der Polen so gut als immer möglich. Ihr Gemahl kam erst im Herbste aus Burgund zurück, und hielt sich den ganzen Winter in Sachsen auf. Nach Ostern (1017) befiel die Kaiserin eine schwere Krankheit, sie gelobte ein Kloster zu stiften, wenn sie wieder genesen würde. Eine größere Freude hätte sie ihrem Gemahl wohl nicht machen können, er vollzog mit Vergnügen ihr Gelübd und schon im folgenden Jahre stand die Abtei Kaufingen bei Hessenkassel. Der Krieg mit den Polen dauerte auch im Jahre 1018 noch fort. Während dem sie von der Oder her in Sachsen, fielen ihre Bundesgenossen die Mähren in die baierische Ostmark ein. Sie hatten erst unlängst eine Abtheilung des baierischen Kriegsheers überfallen und fast ganz niedergemacht, auch in Böhmen waren sie eingedrungen, hatten eine Stadt erobert und ausgeraubt. Boleslaus ihr Herzog wurde so übermüthig, daß er trotzig die Friedesverträge zurückwieß, welche der Kaiser ihm durch seinen Schwager Heinrich (ehemaligen Herzog von Baiern) an der Spitze eines Kriegsheeres machen ließ. Im Augustmonat begann demnach der Krieg auf drei Seiten. Der Kaiser mit den Sachsen gieng bei Glogau über die Oder, der Markgraf Heinrich mit den Baiern griff die Mähren an, welche sich eines Theiles von Böhmen bemächtiget hatten: im Rücken operirte ein russischer Fürst, einer der zwölf Söhne des großen Wladimirs.*) Man

---

*) Christanitatis fidem uxoris (Helenae) hortatu suscepit sed justis operibus non ornavit. Erat enim fornicator immensus et crudelis magnam que vim Danais imbellibus ingessit.

kam bis Warschau, der Residenz des Herzogs, welches einige Zeit lang die Deutschen und nach ihrem Abzug die Russen vergeblich belagerten. Der Feldzug währte bis zu Anfang des Winters; viele Menschen verloren das Leben. Der Polen Fürst gieng siegreich aus dem Kampfe hervor.*) An der Grenze von Mähren und Baiern hat sich indeß während diesem Krieg ein großes Wunder ereignet. Ein Pilgrim Namens Coloman wurde von den Einwohnern als ein Spion angehalten, und da er sich nicht über seine Abkunft und seinen Stand hinreichend ausweisen konnte, an einem verdorrten Baum aufgehenkt. Nach wenigen Tagen fängt dieser zu treiben und zu grünen an; dem Leichnam des unglücklichen Pilgrims wachsen Bart und Nägel; aus seinen Wunden fließt frisches Blut; alles Volk bejammert seinen Tod und preist ihn als einen Märtirer der Religion Christi: Markgraf Heinrich eilt selbst herbei, läßt den Leichnam vom Baume abnehmen, nach Mölk abführen und dort sehr ehrenhaft bestatten.

Der König kam dieses Jahr nicht nach Regensburg, sondern hielt sich nur kurze Zeit in Bamberg auf. Dort geschah

*) Am 31. Jänner des folgenden Jahrs kam mit ihm ein Friedensvertrag zu Stand: unter den Bedingungen war auch Oda, die schöne Tochter des Markgrafen Eckard von Meissen, welche Boleslaus zur Gemahlin sich ausbat, und die Ditmar Bischof von Merseburg sehr bedauert, weil sie in ein Land kommt, sagt er, wo die Menschen wie Ochsen und Esel behandelt werden; wo noch häufig nach dem Tod ihrer Männer die Weiber enthauptet und mit ihnen auf demselben Scheiterhaufen verbrannt werden, wo die Hurerei mit Ausschneidung der Zeugungstheile bei lebendigem Leibe und die Uebertretung des Fastengebots mit Ausbrechen der Zähne bestraft wird. Ditmar lib. VIII.

geschah auf Betrieb des Erzbischofs Popo von Trier die Aussöhnung mit seinem Schwager, dem ehemaligen Baiern-Herzog Heinrich V. An einem Sonntag im Advent erklärte der Kaiser vor versammelten Reichsfürsten, daß er seinen Schwägern dem Bischof Theodorich von Metz und Herzog Heinrich nicht nur verzeihen, sondern letzterm auch sein Herzogthum wieder geben wolle. Die Freude der Kaiserin war unbegrenzt; sie reiste im folgenden Jahre mit ihrem Bruder selbst nach Regensburg und übergab ihm in feierlicher Versammlung der Stände die seit neun Jahren entzogene Fahne, im Monat Mai 1018.[297]

Baiern hatte um diese Zeit zween der mächtigsten Fürsten verloren, die beiden Heinriche, Markgrafen im Norden und Osten. Jener starb nach einer langwierigen beschwerlichen Krankheit den 18. September 1017 auf seinem Stammschlosse Schweinfurt: drei Bischöfe begruben ihn nach seinem Verlangen außerhalb der Kirche gleich neben dem Eingang: der Oesterreicher starb im Mai 1018; er ward begraben zu Mölk: beiden folgten im Stammgut und Reichsamt die natürlichen Leibeserben, ersterm der Sohn Otto, letzterm sein Bruder Adalbert Graf im Donaugau.[297.298]

§. 54.

Pabst Benedikt VIII in Baiern. Ereignisse im Innern 1019 bis 1021.

Wir kennen die Bedingungen nicht, unter welchen der Kaiser seinem Schwager Heinrich das Herzogthum Baiern wieder zurückgestellt hat: daß aber welche, die herzogliche Macht beschränkende, existirten, möchte kaum in Zweifel gezogen werden können, besonders hinsichtlich

des Bisthums Bamberg, dessen Besitzungen in den Jahren 1019 und 1020 nicht nur mit Schenkungen von in Baiern gelegenen Gütern vermehrt, sondern auch von der fränkischen und baierischen Heerfolge eximirt und unmittelbar unter die Reichsfahne gestellt wurden, wie solches mehrere Urkunden, vor allem die Freiheitsbriefe des Pabstes Benedikt VIII und Kaisers Konrad I beweisen. Dieser Pabst kam auf öftere Einladung des Kaisers im März 1020 nach Deutschland, und weihte in eigner Person die hohe Domkirche zu Bamberg: gab auch bei dieser seiner Anwesenheit dem jedesmaligen Bischof von Bamberg das sogenannte Privilegium immunitatis, vermöge welchem derselbe mit den Erzbischöfen gleichen Rang haben und wie diese unmittelbar unter dem Pabst stehen sollte.[298 b] Bei dieser Zusammenkunft beredete der Pabst den Kaiser zu einem zweiten Zug nach Italien, welchen das Vordringen der Griechen in Calabrien und Apulien und die Gefahr, womit Rom bedroht werde, nothwendig mache. Der Kaiser versprach, die Bitten des Pabstes in Erfüllung zu bringen; und schon im folgenden Jahr (1021) geschahen die Zubereitungen; im Jahre 1022 der Feldzug selbst. Doch ehe wir mit ihm nach Rom gehen, wollen wir die Ereignisse im Innern des Landes während diesen beiden Jahren noch in Betracht ziehen.

Im Jahre 1020 wurde ein bedeutender Theil der Stadt Regensburg in Asche gelegt, darunter das Stift Obermünster.*) Am 29. Mai wurde die Erde so mäch-

*) Es wurde in Zeit von vier Jahren durch die Thätigkeit der Aebtissin Wilbirge, unterstützt von der Freigebigkeit des Kaisers, wieder aus den Ruinen erhoben.

tig erschüttert, daß in allen Städten Deutschlands viele Häuser zusammenstürzten. Alle Flüsse traten aus ihren Ufern; am 18. Juli zeigten sich fünf Kreise um die Sonne: aus den Wasserfluthen sprüte Feuer empor: viele Menschen verunglückten: Erstaunen, Furcht und Schrecken verbreitete sich über alle: sie wurde vermehrt durch zwei enorme Verbrechen.[299]

Wratislav, Sohn des Herzogs Ulrich von Böhmen kam nach Regensburg, um, wie er vorgab, am Grabe des heiligen Bischofs Wolfgang zu beten; in der That aber eine Klosterfrau von Niedermünster, Judith die Tochter des Markgrafen Heinrich von Nordgau, die er heimlich liebte, zu entführen. Er hieb während einer ihm gewährten Unterredung das eiserne Gitter, das beide absonderte, mit dem Schwerdte entzwei, führte das Mädchen schnell durch die Pforte auf sein Pferd und sprengte im Galopp mit der geliebten Beute nach Böhmen. Der Kaiser wollte Krieg anfangen, als das Verbrechen ihm zu Ohren kam: allein da er vernahm, Vermählung und Hochzeit wären bereits vollzogen, so unterblieb die Sache.[300] Nicht so leicht und ungestraft entkam Otto ihr Bruder, des Markgrafen einziger Sohn und Nachfolger,[300] einem ähnlichen Attentat. Im Jahre 1018 hatte derselbe sich mit Mathilde einer Tochter des polnischen Herzogs Boleslavs verlobt. Allein da die Prinzessin mit ihm zu nahe verwandt war, so wurde die Ehe von der Geistlichkeit nicht gebilliget und Otto von Erchenbald dem Erzbischof von Mainz vorgeladen, sich wegen dieser unerlaubten Verbindung vor einer offenen Synode

zu rechtfertigen. Da er nicht erschien und drei Zeugen die Unrechtmäßigkeit dieser Verbindung beschwuren, sprach die Synode den Kirchenbann über ihn aus: er sollte so lange keinen Antheil an den Geheimnissen der christlichen Religion nehmen dürfen, als das sündhafte Band nicht getrennt wäre. Otto vom Zorn entbrannt beschloß an dem Bischof Rache zu nehmen. Nachdem er Mathilde auf seiner Burg zu Hammerstein in sichere Verwahr gebracht, rückte er mit Kriegsleuten schnell gegen Mainz: der Erzbischof entkam mit genauer Noth durch die Flucht, aber von seinen Leuten wurden viele gefangen, getödtet, das platte Land verheert und geplündert. Erchenbald rief des Kaisers Hülfe an. Vergebens waren dessen Abmahnungen. Auf einem Reichstag wird daher Otto in die Acht erklärt und der Kaiser selbst sammelt ein Kriegsheer, um den Ungehorsamen zu zwingen. Hunger nöthigt ihn seine Festung Hammerstein zu übergeben und dem Kaiser sich zu unterwerfen am Stephanstag (26. Dec.) 1020.[301] Da er aber von seiner Gemahlin sich nicht trennte, so dauerte der Kirchenbann und mit demselben die Illegalität seiner Ehe und aller seiner Handlungen fort bis zum Jahr 1036, wo Otto endlich den Ermahnungen der Geistlichkeit nachgab, Mathilde entließ, und sich mit Irmengard Tochter des Markgrafen Meginfried von Susa vermählte.[302]

Im Jahre 1021 gegen Ostern kam der Kaiser nach Regensburg, mit ihm seine Gemahlin und sein Bruder Bruno Bischof zu Augsburg. Dieser letztere hatte seit längerer Zeit schon einen Prozeß mit Richolf Abt von St.

Emmeram wegen einer Hofmark im untern Donaugau im Amtsbezirke des Markgrafen Adalbert, Namens Eiterhofen. Judith, des Kaisers und des Bischofs Großmutter, Herzogin von Baiern (Norici regni ducissa) hatte in ihrem Namen und im Namen ihrer Söhne Heinrich und Ludwig dieses landesherrliche Dominialgut (praedium velut regalem fiscum) dem Kloster von St. Emmeram mit der Bedingung geschenkt, daß im Fall einer Veräußerung die nächsten Erben es reclamiren könnten. Ein solcher Fall schien einzutreten, als Bischof Gebhard I bei der Güterstheilung genanntes Gut an sich gezogen, es aber nachher wieder auf Befehl Kaisers Otto III an das Kloster zurückgegeben hatte. Auf offner Schranne zu Atting vor dem Gerichte Adalberts Grafen im Unterdonaugau erschien daher Bruno Bischof von Augsburg mit Fürsprechern und reclamirte, als nächster Agnat wegen eingetretener Aenderung des Besitzthums vom Kloster St. Emmeram die Hofmark Eiterhofen. Der größte Theil der Richter, sagt Erzähler dieser Geschichte Arnold Probst von St. Emmeram, war vom Bischof mit Geld bestochen und Orpold der Fürsprecher erfand ein so ungereimtes von allen Rechtsgründen entblößtes Urtheil, daß nur ein Theil der Beisitzer dasselbe billigte, der andere es aber schalt: daher kein Endurtheil erfolgte, sondern bis zum nächsten Hofgerichte in Regensburg verschoben wurde. Dieses fand nun statt im Jahre 1021. Dabei saßen Herzog Heinrich, seine Schwester die Kaiserin Cunegunde, eine Menge von Grafen, Richtern, Scabinen. Das Kloster hatte wenig Aussicht, fährt Arnold fort, den Streit zu gewinnen; die vorzüglichsten Rechtsgelehrten und Richter

waren auf Seite des Bischofs. Allein welch Erstaunen ergriff die Versammlung, als nach angehörter Klage keiner der anwesenden Rechtsanwälde und Richter für Bruno ein auf Rechtsgründe gestützes Urtheil erfinden konnte und die Mehrheit der Stimmen auf Seite des Beklagten sich neigte. Bruno erblaßte, fiel in Ohnmacht und wurde halb todt in sein Gasthaus getragen. Die daselbst ihm, seinen Rechtsbeiständen und bestochenen Richtern bereiteten Speisen und köstlichen Weine genoß er nicht, sondern schickte sie den Emmeramer Mönchen ins Kloster-Refectorium: die ganze Nacht schlief er nicht: am andern Tag in aller Frühe kam er mit bloßen Füßen in St. Emmerams Kirche; fiel vor allem Volke auf die Kniee und bat den Heiligen bei jedem Altar um Vergebung wegen des ihm zugefügten Unrechts.[303]

Der Kaiser bestättigte nachher in einer Urkunde gegeben zu Cöln am Rhein den 3. Juli dieses Jahres den Emmeramern ewigen und freien Besitz dieser schönen einträglichen Hofmark, in einer zweiten den des Landguts Vogtareut im Chiemgau, Amtsbezirk des Grafen Pabo*), und in einer dritten alle andern in und außerhalb der Stadt Regensburg gelegenen Besitzungen.[304] Eben daselbst schenkte er dem Bischof von Bamberg ein Landgut zu Popparten am Rhein mit gänzlicher Steuer und Gerichtsfreiheit.[305]

*) Popo, Sohn des Grafen Otto von Norithal und Inthal, aus dem Hause der Andechser.

§. 55.

Des Kaisers Heinrich zweiter Zug nach Italien, letzte Lebensjahre, Tod. 1021—1024.

Gegen Ende des Jahres 1021 verfügte sich der Kaiser nach Augsburg, um das Kriegsheer, welches sich von da aus nach Italien in Bewegung setzte, in Augenschein zu nehmen. Akte wohlthätiger Liebe gegen die Geistlichen beurkunden seinen Aufenthalt bis zur Mitte Novembers. Daß die baierischen Bischöfe und Grafen sammt ihrem Herzog mit ihren Contingenten daselbst sich einfanden, ist wohl nicht zu bezweifeln. Der Herzog trug dem Kaiser eine Bitte der Frauen des obern Münsters zu Regensburg um Belehnung von zween Plätzen zu Regensburg vor; sie ward gewährt.[306] Die Frauen vom niedern Münster baten um gänzliches Eigenthum der Kirche zu Kösching; auch sie wurden erhört.[307] Der Bischof von Freising trug vor, wie heilsam es für das Wohl der Christenheit wäre, wenn die Güter des Stiftes Weihenstephan zu Freising getheilt; die eine Hälfte den bisherigen auf den St. Veitsberg (innerhalb der Stadt) zu transferirenden Canonikern gelassen, die andere aber sammt dem Kloster und der Stephanskirche den Brüdern und Schwestern von der Regel des hl. Benedikts eingeräumt würde: er, der Bischof, hätte bereits eine Güterstheilung vorgenommen; er bitte den Kaiser um Bestättigung und Vermehrung der Dotation durch die Donau-Insel Sahsongang, welche in Oesterreich im Amtsbezirke des Markgrafen Adalberts liege. Dem Kaiser gefiel der Antrag, er bestättigte den Akt des Bischofs Egilbert und ließ sogleich über die Schenkung der Insel eine Urkunde

ausfertigen.[308] Dieß ist der Ursprung des ehemaligen Klosters Weihenstephan auf einem hohen Berge südlich von Freising gelegen. In alten Zeiten hieß dieser Berg Tetmon; ein Heidentempel stand darauf: der heilige Corbinian baute dahin eine christliche Kapelle und eine Wohnung für Weltgeistliche: die Legende von der Wunderquelle und himmlischen Chören der Engel, welche daselbst manchmal gehört worden, hat sich Jahrhunderte lang erhalten. Einen Theil des Klosters bewohnten die Männer, tapfere Kämpfer gegen die feurigen Pfeile der geistigen Bosheit: den andern keusche unverheurathete Mädchen, umstrahlt vom Glanze jungfräulicher Schönheit; ihre reinen süßen Töne sollten die starken vollen Stimmen der Männer mäßigen im Chor der gemeinschaftlichen Kirche, wo das Lob des Allerhöchsten besungen wird.*) Am besten ward wieder der Bischof von Bamberg des Kaisers geliebter Freund und unzertrennlicher Begleiter bedacht: er erhielt Herzogenaurach mit allen dazu gehörigen, im fränkischen Rangau sowohl als auch im baierischen Nordgau gelegenen, Höfen, Dörfern und weitläufigen Waldungen, und dazu die angrenzende Hofmark Langenzenn.[310]

Die Weihnachtsfeiertage brachte der Kaiser jenseits der Alpen in Italien zu: am 31. December war er in Ravenna, am 10. März in Benevent. Im Monat Mai

---

*) Milites, qui contra ignita spiritualis nequitiae tela fortissimis praeclarae obedientiae armis instructi dimicarent: nec non castae innuptaeque puellae illis adunatae virgineo puritatis candore dulcissimis vocum concentibus altissimo laudum persolverent praeconia.[309]

wurde die griechische Stadt Troja genommen. In Capua erkrankte der größte Theil des Heeres; am Berge Cassino der Kaiser selbst; der heilige Benedikt heilte ihn durch ein Wunder. In Rom überhäufte er die Geistlichkeit und die Fürsten Italiens mit Schenkungen aller Art: sie erhoben ihn bis zum Himmel: von seinen Vorgängern und auch Nachfolgern keiner hatte daselbst eine ähnliche gute Aufnahme erfahren.[311] Im Oktober kam er wieder mit dem durch Krankheiten bis zur Hälfte geschmolzenen Kriegsheere in Augsburg an, und hielt daselbst einen Reichstag für die schwäbischen, im Frühling des folgenden Jahres 1023 einen weitern Reichstag für die lothringischen und zu Mainz einen dritten für die fränkischen Stände.[312] Was daselbst alles für das Wohl des Staates und der Kirche verhandelt worden, ist nicht zur Kenntniß der Nachwelt gekommen. Auf dem lothringischen Reichstag erschien auch Robert König von Frankreich, Hugo Capet's Sohn; eine Unterredung zwischen beiden Herrschern im Angesicht ihrer Völker glich einige Differenzen hinsichtlich der Landesgrenze an der Mosel aus. Dem Kaiser fehlte es nicht an gutem Willen und an Thätigkeit. Das ganze Jahr 1023, das letzte seiner Regierung, brachte er mit Reisen zu, in Sachsen, in Franken, am Nieder- und Oberrhein: am 25. September war er in Basel, am 13. Dezember in Tribur, die Weihnachtsfeiertage, die letzten seines thätigen Lebens, begieng er in Bamberg.[313] Regensburg sah er nicht mehr. Er starb den 13. Juli 1024 auf einer Reise in Sachsen zu Krona bei Göttingen: der letzte männliche Sprößling des sächsischen Königsstammes. Noch ehe er die Augen auf immer schloß,

ließ er einige der anwesenden Bischöfe und Grafen vor sich kommen, und empfahl zum Nachfolger im Reiche Konrad den Aeltern, Herzog der Franken, Abkömmling einer Tochter Otto des Großen, welche einst jener Franken Herzog Konrad geheirathet hatte, der 955 in der Schlacht gegen die Ungarn fiel. Cunegunde seine Gemahlin faßte er bei der Hand; ich gebe sie euch, sagte er, wieder zurück als Jungfrau, wie ich sie empfangen; schützt sie, damit ihr nichts zu Leide geschehe. Heinrich war 52 Jahre 2 Monate 8 Tage alt. Seinen Wahlspruch »ne quid nimis« hat er nur in der wohlthätigen Güte gegen die Geistlichkeit überschritten. Der entseelte Leichnam wurde nach Bamberg geführt und in der Domkirche beigesetzt. Egilbert der neunte Bischof dieser Kirche bewirkte 1145 seine Apotheose.[314]

Voraus giengen ihm in das Reich der Seligen aus Baiern zween berühmte Bischöfe; Gebhard der Bischof von Regensburg den 27. März 1023 und Hartwich Erzbischof von Salzburg den 14. Junius desselben Jahres. An die Stelle des ersten hatte er noch, wahrscheinlich auf Empfehlung seines Bruders Bruno, Gebhard den Zweiten dieses Namens, einen Domherrn von Augsburg, Sohn des Grafen Friedrichs vom Sundergau[315] und an die des Letztern seinen bisherigen Kanzler Günther, Bischof von Utrecht aus dem Stamme der Markgrafen von Meißen, gesetzt.[316]

§. 86.

Königs Konrad II Wahl. Zug nach Baiern, Italien. Vorgänge im Innern des Landes. Heinrichs V Ableben. 1024—1026.

Herzog Heinrich V, des Kaisers Schwager, regierte

nach dessen Tod nur noch zwei Jahre. Was während dieser Zeit Merkwürdiges im Innern des Landes sowohl als auch in den äußern Umgebungen, so ferne diese einen Einfluß auf das Innere haben, sich ereignet, soll vor Beginn eines neuen Abschnittes dieser Geschichte, hier noch kurz erzählt werden; und zwar erstens die merkwürdige Geschichte der neuen Königswahl.

Bald nach des Kaisers Tod ließ dessen Gemahlin die Kaiserin Cunegunde auf Anrathen seiner Brüder, Herzogs Heinrich von Baiern und Bischofs Theodorich von Metz, einen Reichstag zur Wahl eines neuen Königes ansagen, nach Mainz Mitte August 1024.

Nachdem die besondern Versammlungen in den acht deutschen Provinzen waren gehalten worden, zogen die einzelnen Völker, die Erzbischöfe, Bischöfe und Reichsäbte, die Markgrafeen, Grafen, die Reichern und Mächtigern von den freien Leuten, jede Nation unter Anführung ihres Herzogs, von denen Wippo, der Biograph des Kaisers Konrad II, acht*) mit Namen anführt, nach

---

*) Benno oder Bernhard Herzog von Sachsen, Adalbert Herzog von Kärnthen (Istriae dux), Hetzilo (Heinrich) Herzog von Baiern, Ernest Herzog von Alemannien, Friedrich Herzog von (Ober-) Lothringen, Gozelo Herzog von (Nieder-) Lothringen (dux Ripuariorum), Chuno (Konrad) der jüngere von Worms Herzog der Rheinfranken, Chuno (Konrad) der ältere Herzog der Ostfranken, Udalrich Herzog von Böhmen. Von den baierischen Bischöfen nennt Wippo Günther Erzbischof von Salzburg, zur Zeit, wo er diese Geschichte schrieb, schon gestorben, Gebhard Bischof von Regensburg, Egilbertus Bischof zu Freising; die weitern nennt er nicht, eben so wenig die anwesenden Grafen. Ich verweise daher auf die Tabelle.

Mainz. Da die Stadt für die ungeheure Masse der daselbst zusammen strömenden Menschen viel zu klein war, entschloß man sich die Wahl unter freiem Himmel vorzunehmen, und wählte dazu eine große Ebene zwischen Mainz und Worms auf beiden Seiten des Rheins gleich weit entfernt von einer Insel, welche in Mitte der Strom bildet. Die Rheinfranken, die Nieder- und Oberlothringer bezogen jenseits, die Sachsen, Baiern, Schwaben, Kärnther und Böhmen diesseits ihre Lager: die Insel ward für die nothwendigen gegenseitigen Unterredungen und geheimen Verhandlungen bestimmt. Gleich beim Anfang der Berathschlagungen fiel die Mehrheit der Stimmen auf die beiden Konrade Herzoge der Franken, Enkel Herzogs Konrad des Weisen, Tochtermanns Otto des Großen. Bei weiterer Fortsetzung des Wahlaktes offenbarte sich eine Gleichheit der Stimmen: die Rheinländer waren für den Jüngern, die Südländer und Sachsen für den ältern Konrad. Damit sie nun ihrem Glücke nicht selbst im Wege stünden, rief dieser jenen zu einer Privat-Unterredung bei Seite: »es sey nun an dem, sagt er, daß das Glück, wieder den Franken hold, den Scepter des Reiches in ihre Hände spiele; der Geliebteste seiner Anverwandten möge daher klug und vorsichtig seyn, damit nicht aus ihrer Zwitracht ein Dritter den Gewinn ziehe: wenn der Wille des Volkes ihn (den Jüngeren) verlange, so werde er der erste seyn, der ihn als König anerkenne, gleiches hoffe er auch von seinem Vetter.« Als dieser zusagte, gab er ihm im Angesichte des Volkes den Friedenskuß, als Zeichen, der Streit unter ihnen sey beigelegt: worauf der Erste der deutschen Bischöfe

Aribo von Mainz mit lauter Stimme rief: Konrad der Aeltere Herzog der Ostfranken sey sein Herr und sein König. Seiner Meinung traten einstimmig alle anwesenden Erzbischöfe und Bischöfe und die ganze Geistlichkeit bei. Unter den weltlichen Herren hatte die erste Stimme Konrad der Jüngere. Nachdem er sich einige Zeit lang am andern Ufer des Rheins mit den Lothringern unterredet, kam er zurück und begrüßte gleichfalls Konrad als König der Deutschen: alle anwesenden Herzoge, Markgrafen, Grafen sprachen, jeder einzeln, denselben Gruß: am Ende erscholl Freudengeschrei des Volkes, als Zeichen seiner Einwilligung. Die Kaiserin Cunegunda trat vor und übergab die Insignien des Reiches, Scepter, Krone, Schwerdt und Lanze. Konrad ward unter allgemeinem Frohlocken des Volkes nach Mainz geführt, und am neunten Tage nach der Wahl, am Maria Geburtstag gekrönt.[317] Er reiste hierauf, nach Sitte damaliger Zeit, in die Provinzen, um sich den einzelnen Völkerschaften zu zeigen und von ihnen Huldigung einzunehmen. Nach Baiern kam er im April 1025: er feierte zu Regensburg die Ostern: der Herzog und die versammelten Stände huldigten ohne Widerrede. Außer den Bischöfen und Reichsäbten waren bei dem feierlichen Akte zugegen die drei zum Herzogthum gehörigen Markgrafen, der Pfalzgraf Hartwich, dann sämmtliche Gaugrafen und Richter, auch die Kaiserin Cunegunde. Sie traf bei dieser Gelegenheit mit Egilbert Bischof von Freising einen für diesen sehr vortheilhaften Gütertausch; von den Anwesenden haben fünfzehn Grafen und zehn Richter das über diesen Tauschakt abgefaßte Protocoll

unterzeichnet.*) Die Kaiserin verließ bald darauf Regensburg und gieng nach Sachsen.**)

Nicht so leicht gieng die Anerkennung des neuen Königes in den andern Provinzen vor sich: Herzog Ernest von Schwaben, Herzog Konrad von Rheinfranken, Herzog Friedrich von Lothringen, Graf Welf am Lechrain

---

*) Gerolt Graf im obern Sundergau, gesessen zu Valkenstein und Neunburg, Friedrich Graf im untern Sunder- und obern Hausengau, gesessen zu Haching, zu Sunderburg und Dießen, Hartwich Pfalzgraf, gesessen zu Kraiburg und Trosburg im Chiemgau, Arnold Graf im Traungau, Adalbert von Ebersberg im Hartingau, Tiemo Graf im Rotachgau und Schweinachgau, ansäßig in Formbach und Neuburg am Inn, Poppo Graf im Unterinnthal und Norithal, Piligrim Graf im Mattigau Bruder Sigehards Stammvaters der Grafen von Burghausen und des Pfalzgrafen Hartwich, Altmann von Abensberg Graf in einem Theil des Chelesgaues, des nördlichen und südlichen Donau- und des untern Hausengaues, die Grafen Gerolt und Guntpolt, Heinrich Sohn des Grafen Tiemo, Berthold Sohn des Grafen Friedrich, Gerolt Sohn des Grafen Gerolt, Sarhilo Sohn des Sarhilo Grafen im südlichen Donaugau; Gerolt, Maganus, Gamanolf, Albrich, Gamanolf, Helmpert, Hartwich, Eckart, Luitolf. 319

**) Sie lebte noch bis zum Jahre 1033 als Nonne in dem von ihr gestifteten Kloster Kaufungen bei Hessenkassel, und ward nach ihrem Tode an der Seite ihres Gemahles, den sie immer nur ihren Bruder und Herrn nannte, begraben. Da sie mit diesem immer gleichen Schritt der Frömmigkeit gewandelt, so ward auch sie vom Pabst Innozenz III im Jahr 1201 in die Zahl der Heiligen gesetzt. Ungläubige haben es gewagt, ihre Jungfrauschaft in Verdacht zu ziehen; ich glaube ohne Grund: denn Kaiser Heinrich scheint mir unter diejenigen Männer gehört zu haben, von denen Christus der Herr sagt (Matth. XIX. 12.) »sunt Eunuchi, qui de matris utero sic nati sunt.«

machten harte Bedingungen; Bischof Bruno von Augsburg forderte sogar die Familiengüter zurück, womit der Kaiser Heinrich gegen seine Einwilligung das Bisthum Bamberg dotirt hatte. Der König Konrad und vorzüglich seine Gemahlin die Königin Gisela waren sehr geneigt, die Forderung zu bewilligen. Allein ein Wunder rettete abermal diese so sehr angefochtene Stiftung, eine nächtliche furchtbar drohende Erscheinung des verstorbenen Kaisers. Bruno stand ab; die Sache unterblieb; die wahren Triebfedern sind unbekannt geblieben; der König aber und der Bischof haben von dieser Zeit an einander so lieb gewonnen, daß Konrad ihm bei seinem bevorstehenZug nach Italien seinen jungen Sohn Heinrich zur Verwahrung gab.*) Herzog Ernest, sein Stiefsohn (Konrad hatte dessen Mutter Gisela nach Ernests I frühzeitigem Tod geheirathet), auf solche Gunst eifersüchtig, erhielt zur Beschwichtigung vom König die reiche Abtei Kempten als Lehen (in beneficium accepit) und den Auftrag, während seiner Abwesenheit Ordnung und Ruhe im Vaterlande zu erhalten. Er hat aber diesem Vertrauen schlecht entsprochen. Denn während der König die Kronen des italischen Königreichs und des römischen Kaiserthums (am Ostertag 1027 den 7. April) auf sein Haupt setzte, verband er sich mit der unzufriedenen Parthei in Deutschland und suchte das Königreich Burgund, worauf er von Seite der Mutter Anspruch zu haben glaubte, sich zuzueignen. Welf einer der reichsten und mächtigsten Gra-

*) Der König befand sich noch am 14. Februar 1026 in Augsburg 330.

fen in Schwaben und Baiern*) fiel mit gewaffneter Hand über die Güter des Bischofs Bruno von Augsburg her, belagerte und nahm seine Stadt: und als Egilbert Bischof von Freising den fliehenden Bruno mit Mannschaft unterstützen wollte, ward auch er angegriffen, geschlagen und ein guter Theil seines Bisthum verheeret. [321]

Herzog Heinrich von Baiern scheint an diesen Unruhen keinen Antheil genommen zu haben. Er war immer kränklich und starb im Sommer des Jahres 1026 ohne Erben. Er hat das herzogliche Amt in Baiern 14 Jahre lang verwaltet. Sein und seiner Gemahlin Maria Leichnam ruhen in den Grüften des Klosters Osterhofen, welches ihnen seine Wiedererstehung verdankt. [281]

---

*) Graf an der Schuffen und Argen (zu Altorf) in Schwaben, im Augst- und Ammergau und im Norithal zu Botzen: seine Gemahlin war Irmengard eine Gräfin von Luxenburg.

Dritter Abschnitt.

Baiern ein Herzogthum des deutschen Reiches unter oberster Herrschaft der Könige aus dem fränkischen Hause, verwaltet durch selbst gewählte Herzoge. Vom Jahr 1026 — 1070.

§. 57.

Heinrich VI Sohn des Kaisers Konrad wird Herzog in Baiern im Jahr 1027.

Kaiser Konrad kam im Sommer 1027 über die Gebirge nach Deutschland zurück. Am 23. Juni, am Vorabend St. Johanns des Täufers traf er in Regensburg ein. Dorthin waren beschieden die baierischen Landstände, die Bischöfe, die Grafen und die Richter: sie sollten erstens die Herzogswahl vornehmen, und zweitens eine Untersuchung anstellen, welche Landgüter, Städte und Klöster innerhalb dem Umfang des Herzogthums zum Reich (ad solium sui imperii) gehörten. Der Kaiser präsidirte bei der Versammlung. Da er entschlossen war, im Geiste Karl des Großen und Otto I zu regieren, und, wie diese, die größern Herzogthümer unter seine Macht zu bringen: so empfahl er zur herzoglichen Würde ein zehnjähriges Kind, seinen Sohn Heinrich. Vergebens protestirten die Abgeordneten des Ungarn-Königs Stephan, welcher seinen Sohn Emmerich, den er mit Gisela,

Heinrich des Heiligen Schwester, erzeugt hatte, als nächsten Agnaten und eigentlichen Erben zu dieser Würde empfahl. Konrad wieß auf das freie Wahlrecht der Baiern hin, gemäß dem Beispiel seines Vorgängers. Die Baiern wählten einstimmig den jungen Heinrich: der Kaiser gab die herzogliche Fahne in die Hand des Knaben, und bestellte Bruno, den Bischof von Augsburg zu dessen Erzieher.[322] Der Wahlakt geschah in den ersten Tagen des Julius. Zugegen waren außer den baierischen Landständen viele geistliche und weltliche Fürsten und Herren aus dem Franken- und Rheinland. Der Kaiser hatte große Freude, und bewieß sich auf der Stelle thätig dankbar gegen die baierische Geistlichkeit, besonders gegen den Vorstand derselben, Ditmar, seit Jahr und Tag Erzbischof von Salzburg.[323]

Was hinsichtlich des andern Punktes, der Ausscheidung und genauen Bestimmung der im Lande Baiern gelegenen Reichsdomainen, geschehen; von dieser wichtigen staatsrechtlichen Untersuchung ist leider nur ein sehr geringer Theil bekannt geworden. . . Alle Grafen des Baierlandes und die zu diesem Geschäft auserwählten Richter mußten vor Beginn derselben in die Hände des Kaisers einen leiblichen Eid schwören, alles zu offenbaren, was von Reichsgütern innerhalb seinem Amtsbezirke gelegen jeder für Kenntniß hätte. Es wurde zu diesem Ende jeder einzeln aufgerufen, vereidet, und vor der ganzen Versammlung gefragt. Als die Reihe an Popo kam, Grafen vom Inn- und Norithal, sagte er, er glaube, die Abtei Mosburg, welche bekantlich dermal unter dem Bischof von Freising stehe, wäre ein zum Reich gehöriges Kloster und als

solches unmittelbar unter die Herrschaft des Königs zu stellen. Es wurde beschlossen, die Sache müsse gerichtlich verhandelt, und deßwegtn der Ordnung gemäß im einschlägigen öffentlichen Gaugericht durch ein Veredikt der Beisitzer entschieden werden (in comitatu et in mallo publico a veridicis scabinis). Der Kaiser nahm Anstand, von einem andern Gericht, als das seine, die Sache verhandeln zu lassen, gab aber endlich den Vorstellungen des Bischofs von Freising und der anwesenden fränkischen sowohl als baierischen Fürsten, welche alle sagten, daß dieß in der Ordnung wäre, nach; und es wurde ein kaiserlicher Befehl bekannt gemacht, kraft dessen vorliegender Gegenstand in einem Gauding (placito) des Grafen Adalberts,*) zu dessen Amtsbezirk Mosburg gehörte, nach baierischen Gesetzen in den gesetzmäßigen Terminen von den ordentlichen Richtern verhandelt werden soll. Dem zufolge ließ benannter Graf sein Gauding an die Landschranne nach Teutenkofen (Dorf, 2 Stunden unterhalb Landshut an der Iser) auf den kommenden 8. August ansagen, und hielt es daselbst am bestimmten Tag öffentlich nach Gesetz und Herkommen. Vorsaßen der Versammlung Bischof Egilbert und Graf Adalbert: zugegen waren die Grafen Arnolf vom Traungau, Popo vom Inn- und Norithal, Eberhard von Ebersberg, Chadalhoch vom Isangau und viele andere edle Männer. Graf Udalschalk, ein Onkel des Grafen von Ebersberg machte den Advokaten der Freisinger Kirche, Graf Arnold vertrat die Sache des Kaisers. Nachdem die Streitsache in gesetzmäßiger Form

*) Von Ebersberg.

eingeleitet, untersucht, bewiesen worden war, schwuren die Richter und sprachen in gehöriger Ordnung von ihren Sitzen aus jeder seine Meinung: alle kamen überein: Mosburg sey keine königliche, sondern der Herrschaft des Hochstiftes Freising, unterworfene Abtei. Udalschalk, der Sachwalter des Bischofs, trat vor und bat den Grafen Adalbert um Verkündung des Urtheils, welches von demselben auch sogleich geschah. Unmittelbar nach ausgesprochenem Urtheil erfolgte auch dessen Vollzug: nach Urtheil der Richter und gemäß eines gerichtlichen Ediktes wurde nämlich Albrich, ein freisingischer Lehensmann, zum Verwalter der Abtei installirt: und so ward dieser gewiß wichtige Proceß nach Verlauf eines Monates abgethan; denn die Klage, wie aus Urkunden erweislich ist, wurde gestellt am 7. Juli; der richterliche Spruch und dessen Execution erfolgte, wie eben gesagt worden, am 8. August desselben Jahres.*)[324]

Von Regensburg gieng der Kaiser über Augsburg nach Ulm. Daselbst wurde in einer Versammlung der schwäbischen Landstände dem Grafen Welf sein Comitat im Norithal abgenommen, und solches dem Bischof Hartwich von Brixen für dessen Kirche auf ewige Zeiten gegeben;[325] und er überdieß zum Ersatz alles den Bis-

---

*) Am Ende der Urkunde stehen die Namen der vorzüglichsten Männer, einige zwanzig an der Zahl. Graf Reginbert. Graf Egilolf. Albrich mit seinem Sohn. Gamanolf und sein Sohn. Otto. Sighard. Arnolt. Burchart. Adalpert. Hartwich. Penno. Engilhart. Sizo und sein Sohn. Timo. Sigmund. Chadalhoch. Hartmann. Aro. Sämmtlich von der Comitats-Versammlung zur Erfindung eines Urtheils auserwählte geschworne Richter.

thümern Augsburg und Freising zugefügten Schadens, Ernst aber wegen Widersetzlichkeit seines Herzogthums entsetzt und zur Gefangenschaft auf das Felsenschloß Gisichenstein in Sachsen*) verurtheilt.[326]

§. 58.

Herzog Heinrich VI wird König der Deutschen. Krieg mit den Ungarn. 1028 — 1030.

Um Ostern 1028 führte Bischof Bruno seinen Zögling, den jungen Baiern-Herzog, nach Achen. Daselbst war ein allgemeiner Reichstag versammelt. Der Kaiser stellte den jungen Prinzen den Reichsständen vor. Sie bewunderten des Knaben hohen Sinn und gute Gemüthsart. Konrad redete von den Vortheilen einer bestimmten Thronfolge; und es wurde, wahrscheinlich auf seinen Antrag, der eilfjährige Knabe einmüthig zu dessen Nachfolger im Reiche gewählt. Piligrim Erzbischof von Cöln verrichtete die bei der Wahlhandlung gewöhnliche Einsegnung und setzte die Reichskrone auf sein Haupt. Die weitern Ereignisse dieses Jahres meldet kein Geschichtschreiber; nur so viel sagt Wippo, daß Bruno mit dem jungen

---

*) Daselbst blieb er zwei Jahre lang, und erhielt nach Verlauf derselben sein Herzogthum wieder. Allein sein unruhiger Geist ließ ihn nicht ruhen. Der Kaiser war gezwungen, ihn zu ächten und das Herzogthum dessen jüngern Bruder Hermann zu übergeben. Ernst trieb sich nach der Aechtung mit seinem Vasallen Wezilo (Grafen Wernhar) noch einige Zeit lang im Schwarzwald herum und lebte vom Raub, bis ihm endlich Mangold Graf von Werth und Werner Bischof von Kostanz auf die Spur kamen, und in einem Gefechte tödteten; auch Graf Mangold blieb auf dem Kampfplatz, den 18. August 1030. (Hermann contract.)

König nach Regensburg zurück kam und daselbst die Staatsgeschäfte bis an seinen Tod verwaltete. Derselbe erfolgte im folgenden Jahre gegen Ostern in Baierns Hauptstadt zur Zeit, wo eben der Kaiser anwesend war. Vater und Sohn begleiteten den Leichenzug des frommen Bischofs nach Augsburg. Daselbst wurde er in der noch nicht ausgebauten Kirche des Stiftes St. Moritz, das ihm die ersten Anfänge verdankt, begraben. Sein Nachfolger im Bisthum wurde Eberhard, im Oberhofmeister-Amte der Freisinger Bischof Egilbert.[327] Die erste Gnade, welche der Kaiser diesem erzeugte, war die Ertheilung eines großen Schutz- und Freiheits-Briefes.*)

Im Jahre 1030 brach zwischen den Baiern und Ungarn ein Krieg aus, aus Schuld der erstern, sagt Wippo, wahrscheinlich wegen Abweisung derer Ansprüche auf das Herzogthum. König Stephan gieng mit einem Heere über die Grenze. Raub und Verwüstung des untern Theiles der Ostmark erinnerten an die alten Zeiten. Der Kaiser selbst zog mit einer Armee gegen sie. Es waren nicht mehr die alten Ungarn: sie retirirten sich in ihre

---

*) In demselben sichert er dem Hochstifte zu Freising auf ewige Zeiten zu volles Eigenthum aller bisher besessenen Klöster, Kirchen, Zehenten, Schlösser, Dörfer, Höfe, Häuser, der darauf wohnenden Leute, Leibeigenen, Bau- und Handwerksleute, Hirten (cum mancipiis, parscalcis, sindmannis, hengistfuteris) Grund- und Leibzinse der Aecker, Felder, Weinberge, der angebauten und ödliegenden Gründe, Neubaue und der dazu bestimmten Holzgründe, der Wiesen, Weier, Weiden, Gemeindeweiden, Berge, Wälder, Anflüge, Förste, Salinen, Wässer, Fischereien, Mühlen, Brücken, Zölle, Straßen, Jagden, Märkte, Zoll- und Münzstätten.[328]

Wälder und Sümpfe: der König ließ allgemeines Gebet und Fasten im ganzen Reiche ansagen. Konrad begnügte sich, den Angriff mit Verwüstung einiger Grenzprovinzen zu rächen. Gesandte kamen nach Regensburg: Bischof Egilbert an der Stelle des jungen Heinrichs und die Stände des Herzogthums wagten es auch in Abwesenheit des Kaisers mit ihnen einen vortheilhaften Frieden abzuschließen.[329] In diesem Kriege haben sich ausgezeichnet Markgraf Ottokar von Steyer und Bischof Egilolf von Freising. Der Kaiser belohnte ihre Dienste, als er im Jahre 1033 wieder nach Baiern kam, mit Gütern in Oesterreich.[330]

§. 59.

Vorgänge im Innern. Wiederherstellung des Klosters Benediktbeuren. Königs Heinrich Großjährigkeit. Belohnung seines Erziehers Egilbert. 1031—1035.

Ein Jahr nach dem ungarischen Kriege wurde das alte, von den Ungarn verwüstete und vom Herzog Arnolf aufgehobene, Kloster Benediktbeuren wieder hergestellt. Seit mehr als hundert Jahren ward es von einigen wenigen Weltgeistlichen bewohnt, welche in der umliegenden Gegend die Seelsorge versahen: ihre Vorstände nannten sich Rectoren.*) Derselben einer, Namens Reginbert II

*) In gleichzeitigen (bei Michelbeck, Hist. Fris. I. 203. und Mon. Boic. VII. 11. seq. verzeichneten) Urkunden kommen während dem Laufe eines Jahrhunderts, von der Aufhebung des Klosters a. 930 bis zur Wiederherstellung 1031, die Namen von sieben solcher Rectoren zum Vorschein. Sie waren verheirathete Männer. Richolf, der zweite Rector dieses Instituts, welcher demselben bis zum Jahre 987 vorstand, hatte nach einander zwei Weiber, Adelinda und Ospira und

stand dem Institut vor während der Regierung Kaisers Heinrich II. Dieser Herr und sein Bruder, der Bischof Bruno von Augsburg, zu dessen Diöcese Beuren gehörte, bewogen den Reginbert, ihnen seine Rechte auf das Kloster abzutreten. Der Kaiser schenkte ihm sechs der ehemals eingezogenen Güter, starb aber vor der Restauration, und es blieb die Ehre, Wiederhersteller dieses Klosters zu werden, dem Kaiser Konrad II, welcher auf Vorstellung des Bischofs Eberhard von Augsburg dem Abte Ellinger von Tegernsee die Erlaubniß gab, Brüder seines Ordens nach diesem Ort zu verpflanzen, und ihnen als erster Abt vorzustehen[332] (im Jahr 1031). Der Graf Adalbero von Ebersberg ward erster Schirmvogt. Seine Gemahlin Richlinde, aus dem Geschlechte der Welfen, kinderlos, eine hohe Gönnerin des Mönchthums, bewog ihn, vier Landgüter, die seine Vorfahren bei der Aufhebung erhalten hatten, an das Kloster wieder zurückzugeben. Auch andere Herren und Grafen des Landes, deren Voreltern durch die Klostergüter reich geworden, z. B. Arnold von Dießen ein berühmter Name damaliger Zeit, der tapferste Krieger des Kaisers und sein Bruder Friederich gaben einiges wieder heraus[333]

Im Jahre 1033 bei der Anwesenheit des Kaisers zu Regensburg wurde dessen Sohn König Heinrich als

---

mit denselben neun Töchter erzeugt. Reginberts, seines Nachfolgers, Gemahlin war die Tochter des Vorstandes eines andern Clerikal-Instituts, welches zu Schledorf bestand. (Reginbertus Abbas uxorem habuit ex familia sancti Tertulliani Martyris (in Schledorf). Ex ea filium genuit, literisque imbui fecit nomine Adalberonem etc.).[332]

großjährig erklärt und außer Aufsicht seines bisherigen Hof- und Lehrmeisters, des Bischofs Egilolf, gesetzt. Vater und Sohn dankten dem Bischof mit Wort und That auf eine wahrhaft kaiserliche Weise. Er erhielt für sich und seine Nachfolger im Bisthum auf ewige Zeiten in Oesterreich und Baiern drei Höfe und zwei Hofmarchen, Alarn und Ainling, für seine treuen dem Kaiser geleisteten Dienste und für die vielfältigen Bemühungen und wahrhaft väterliche Liebe, womit er dem Prinzen zugethan war, ihn erzogen, und in allen Dingen unterrichtet hat.[334] Wenn je ein Zögling seinem Erzieher Ehre gemacht hat, so war es dieser Prinz, der nachmalige Kaiser Heinrich III. Ob ihm der Bischof oder sein Vater die hohen politischen Ideen beigebracht, deren Früchte wir in der Folge dieser Geschichte sehen werden, kann ich nicht entscheiden: so viel scheint mir gewiß, daß Egilolf keinen Heinrich II aus ihm gebildet, sohin nach ganz andern Grundsätzen, als der heilige Wolfgang, dessen Erziehung unternommen und ausgeführt habe.

§. 60.

König Heinrichs Kriege in Böhmen, Vermählung, Zug nach Italien, Eroberung des Herzogthums Alemannien und des Königreichs Burgund, 1034—1039.

Als sechzehnjähriger Jüngling commandirte er eine baierische Armee in Böhmen, während dem der Vater Burgund in Frankreich eroberte uud die Herrschaft der deutschen Könige über das Reich Arelat befestigte Heinrich bezwang den Böhmen-Herzog Ulrich, bezwang alle Gegner des Kaisers in diesem Land, und konnte seinem

Vater mit Lorber bekränzt entgegen gehen, als er aus Frankreich nach Hause zog. Es gehört nicht in den Umfang dieser Geschichte zu erzählen, was beide im Feldzuge 1035 in der Lausitz und Schlesien ausgestanden, welche Hindernisse und Gefahren sie überwältiget haben. Der junge Prinz kam von der Zeit an nicht mehr von der Seite seines Vaters, er begleitete ihn auf allen seinen Feldzügen und wohnte allen Volksversammlungen bei, wo Staatsgeschäfte verhandelt wurden. [335]

Im Jahre 1036 verschaffte ihm der Kaiser eine Gemahlin, Chunelinda, die Tochter Kanut's, des Eroberers von England. Sie zog mit beiden Fürsten nach Italien, wohin Aufstände sie riefen, welche das Volk gegen die Herren erregt. Vasallen und Dienstleute und die gemeinen Freien erhoben großes Geschrei wegen der Willkühr und Gesetzlosigkeit, womit ihre Lehenherren sie behandelten: sie könnten solch Unrecht nicht länger ertragen: wenn der Kaiser nicht bald käme, so wollten sie selbst zusammen treten und sich ein Gesetz machen, damit doch einige Ordnung in diese unbestimmten, auf das Wohl und Weh der Menschen so einflußreichen, Verhältnisse käme. Wenn dem also ist, und Italien so großen Hunger nach Gesetzen hat, wir wollen denselben bald stillen, sagte Konrad. Am Weihnachtstag 1036 waren die Deutschen in Verona. Als sie sich der Stadt Mailand näherten, strömte das Volk in großen Haufen entgegen, klagend, bittend, drohend, der Kaiser möchte dem Uebel abhelfen. Die Italiener wurden nach Pavia beschieden zu einer allgemeinen Volksversammlung (ad

generale colloquium): ihre Klagen wurden als gegründet, als Quellen des Uebels aber die großen Lehenherrn, die Bischöfe und Grafen befunden. Auf dieser Versammlung kam daher jenes berühmte Gesetz zu Stande, welches zuerst die bisher auf bloße Willkühr und Herkommen beruhenden Verhältnisse der Lehenherren und Lehenträger allgemein giltigen Normen unterwarf, und Grundlage der sich jetzt in ein Rechtssystem gestaltenden lombardischen und in der Folge auch deutschen Feudalverfassung geworden ist.[336] Gemäß demselben sollten von nun an die Lehensherren ihren Lehenträgern die Lehengüter nicht mehr nach Willkühr entziehen können, sondern nur, wenn der Lehenträger seine Pflicht verletze, und über solche Pflichtverletzung ein Gerichtshof, bestehend aus Richtern gleiches Standes mit dem Beklagten (judicium Parium) erkannt hätte: zweitens Lehengüter erben vom Vater auf den Sohn, vom Bruder auf Bruder und Brudersöhne.[337] Kaiser Konrad II und sein Sohn Heinrich, welche mit so vieler Kraft ihre Herrscher-Rechte wider die Anmaßungen der hohen Reichsbeamten zu behaupten wußten, dachten gewiß nicht daran, daß sie durch Unterzeichnung dieses Gesetzes den ersten Grund zum Verfall derselben gelegt und ihrem Sohn und Enkel Heinrich IV jenen unseligen Kampf vorbereitet haben, welcher der deutschen Königsmacht den ersten tödtlichen Stoß beigebracht hat. Denn dasselbe Gesetz, welches der Kaiser ihren Vasallen in Ansehung der Erblichkeit der Lehengüter bewilligte, wandten sie nun auch auf sich an, hinsichtlich ihrer Verhältnisse zu ihm selbst: und wenn es bisher wohl Herkommen und Gewohnheit war, daß Söhne

ihren Vätern in Herzogthümern und Grafschaften nachfolgten, so ward es von nun an Gesetz. Der Kaiser hatte keine Wahl, kein Recht mehr, nach dem Abgang eines Heerführers (Herzogs) oder Richters (Grafen) einen andern ihm anständigen und ergebenen Mann als Nachfolger zu ernennen, auch das Volk nicht, einen zu wählen; sondern mußte geschehen lassen, daß dem Vater ein noch so unfähiger und ungeschickter oder auch bösartiger Sohn oder Neffe im Amte und den damit verbundenen Erträgnissen nachfolgte.

Der Kaiser hielt sich mit seinem Sohn Heinrich und der ganzen kaiserlichen Familie zwei ganze Jahre in Italien auf, immer beschäftiget, die Unruhen, welche in verschiedenen Städten dieses Landes vermuthlich wegen genanntem Gesetze ausbrachen, mit Gewalt der Waffen zu dämpfen. Vergebens waren seine Anstrengungen gegen Mailand, er konnte die starken Mauern der Stadt nicht brechen; Heribert Bischof dieser Stadt, das Haupt der Gegenparthei, widerstand bis an seinen Tod. Die Deutschen trugen Feuer und Schwert in alle Gegenden dieses unseligen Landes. Am Ende brach unter ihnen selbst eine ansteckende Krankheit aus; sie schonte kein Alter und keinen Stand: ihr unterlagen die Königin Chunelinde in der Blüthe ihres Lebens den 18. Juli 1038, Hermann Herzog der Schwaben zehn Tage später*) (den 28. Juli) und der gröste Theil des Kriegs-

*) Die Leichname beider hohen Personen wurden einbalsamirt und nach Deutschland gesendet. Doch konnte nur der feine

heeres: keine Kunst der Aerzte vermochte dem Uebel Einhalt zu thun. Was nicht starb, kam kraftlos und siech nach Baiern: daselbst traf auch im September der Kaiser ein und verlieh das erledigte Herzogthum Alemannien an seinen Sohn Heinrich, und bald darauf neben denselben das Königreich Burgund mit Einwilligung der Stände dieses Reiches, welche zu Solothurn versammelt (1038) nach dreitägigen Unterhandlungen dem König Heinrich den Eid der Treue schwuren.[338] Da der Kaiser schon zwei Jahre vorher das durch die Aechtung des Herzogs Adalbert erledigte Herzogthum Kärnthen und die Markgrafschaft Istrien an seinen Neffen Konrad den Jüngern übergeben hatte,[339] so waren nun fast alle großen Reichsämter, das Kaiserthum, die Königreiche Deutschland, Burgund, Italien, die Herzogthümer Franken, Baiern, Alemannien, Kärnthen im Besitz der salischen Familie. Leider hatte auch der Kaiser das Pestübel in seinen Eingeweiden über die Gebirge getragen: er genaß nicht mehr ganz, sondern starb schon im folgenden Jahre (1039) den 4. Juli und wurde zu Speyer begraben, einer Stadt, welche er und sein Sohn Heinrich vorzugsweise geliebt und allen übrigen vorgezogen haben.[340]

---

und zarte Leib der Königin über die Gebirge gebracht und im Schlosse Limburg beigesetzt werden: der des Alemannen-Herzogs, welcher nach Konstanz hätte kommen sollen, wurde durch die unerträgliche Hitze verzehrt und mußte in Trient begraben werden. (Wippo de vita Conradi bei Pistorius III. p. 482 Lori und ihm nach unsere baierischen Geschichtschreiber lassen die Königin in Regensburg sterben gegen das Zeugniß des gleichzeitigen Wippo.)

§. 61.

Vorgänge im Innern. Bischöfe zu Freising und Regensburg. Grafen zu Scheyern, Abensberg, die Pfalzgrafen bis 1040.

In Baiern waren während der Abwesenheit der Könige mehrere Bischöfe und Grafen mit Tod abgegangen; nämlich die Bischöfe von Regensburg, Freising und Brixen: zum Nachfolger des ersten bestimmte Kaiser Konrad seinen eignen Bruder Gebhard, unter den Bischöfen von Regensburg den dritten dieses Namens. Dieser Herr verwandelte sein von den Grafen von Hohenlohe ererbtes Eigenthum, die Pfarrkirche zu Oehringen, in ein Collegiatstift und stellte dasselbe unter den Schutz der Regensburger Bischöfe, welche die Befugniß haben sollten, den von den Capitularen gewählten jedesmaligen Vorstand (praepositum) zu investiren.[341] Gebhard stand dem Bisthum 24 Jahre vor; sein hoher Stand trug nicht wenig zur Vermehrung des Ansehens der Geistlichkeit bei.

Egilbert Bischof von Freising verließ das zeitliche Leben vier Monate nach Kaiser Konrad. Von dessen hohen Verdiensten für König und Vaterland ist schon oben geredet worden. Seinem 33jährigen Hirtenamte hat die Freisinger Kirche sehr viel zu danken. Es sind noch Urkunden von mehr als achtzig Schenk- und Tausch-Verträgen und gerichtlichen Verhandlungen vorhanden, welche von ihm in Sachen seiner Kirche mit Kaisern und Königen, Herzogen, Grafen, edlen und gemeinen Freien gepflogen wurden, schätzbare Ueberreste des Alterthums; sie enthalten nicht nur die Namen der vorzüglichsten Staatsbeamten damaliger Zeit, sondern liefern auch anschauliche

Beispiele von der Beschaffenheit des Gerichtswesens und der Art und Weise der Verhandlungen.*) Der Obervogt seiner Kirche war Udalschalk ein Bruder Ulrichs und Adalberts, Grafen von Ebersberg, Vorsteher des Comitates an der Paar (im Par- oder Pargengau) vom Jahre 994 bis zu des Bischofs Tod. Was der Bischof mit Beirath und Einwilligung seiner geistlichen und weltlichen Mannen beschloß, mußte durch ihn legalisirt und ausgeführt werden: [343] er hatte zu diesem Geschäfte mehrere Untervögte; denn die Besitzungen der Freisinger Kirche waren zahlreich und im ganzen Lande zerstreut. Der Graf Udalschalk starb wenn nicht vor doch bald nach dem Bischof. Da er sowohl als seine beiden Neffen kinderlos und die letzten ihres Stammes waren, so hatte er alle Allodien an die Kirche vermacht. [344] Seine Grafschaft im Pargau übergab König Heinrich an Otto II. Dessen gleichnamiger Vater, des Pfalzgrafen Bertholds Sohn verwaltete seit Anfang dieses Jahrhunderts eine Grafschaft im Chelesgau. [394] Kaiser Konrad übertrug ihm bald nach seiner Gelangung zum Throne die Verwaltung einer zweiten im Hausengau, wo das Stammgut seiner Familie, das Schloß Scheyern lag. [345] Otto I starb gegen 1036 und hinterließ aus zweien Gemahlinnen Tuta und Hazacha**) vier Söhne, Arnold,

---

*) Die für die Geschichte, besonders der baierischen Grafschaften, wichtigen Urkunden enthält sub Nro. 342 der Codex probationum.

**) Hazacha aus demselben fürstlichen Geschlechte, wie Otto, war vorher die Gemahlin eines Grafen Hermanns von Kastel. Otto heirathete die Wittwe um das Jahr 1018. Sie

Otto II, Bernard und Eckard. Der älteste derselben Arnold, Sohn der Tuta, erhielt bei einer Vertheilung der Güter, welche wahrscheinlich nach dem Ableben des Vaters vorgenommen wurde, als Antheil Schloß und Gegend von Dachau, ein Mann von vieler Klugheit, Stamm=

---

gebahr ihm die jüngsten drei seiner Söhne. [xxx] Als der Gemahl starb, behielt sie als Wittumbssitz die im südlichsten Theil des Sundergaues am Gebirge liegenden Familiengüter Wibling an der Mangfall, Hegling, Pienzenau, Zell und den ganzen von ihrem ersten Gemahl urbar gemachten Distrikt bis zum Kirnstein (a monte Chirrintein usque ad rivulum Diezzentenbach) in den heutigen Landgerichten Miespach und Rosenheim. Hier baute sie in der Wildniß an den Quellen des Leuzenbaches zwischen den Jahren 1070 bis 1080 ein Klösterlein für 12 Benediktiner=Mönche, Zell genannt. Da aber die Gegend zu wild, unfruchtbar, lauter Berg und Wald war, und den Mönchen die hinreichende Nahrung nicht lieferte, tauschte sie vom Freisinger Bischof Ellenhard das 3 Stunden weiter nördlich gelegene Vischbachau ein und verpflanzte dahin im Jahre 1087 die Mönche von Zell. Da ihnen aber auch dieser Ort nicht behagte, räumte ihnen Otto II nach dem Tode seiner Mutter und seiner beiden Brüder in Verbindung mit Grafen Berthold von Burgeck, seinem Blutsverwandten, den Ort Eisenhofen an der Glon ein. Im Jahre 1100 wurde daselbst vom Bischof Heinrich in Freising das Kloster eingeweiht und den Mönchen übergeben. Von der weitern Translocation nach Scheyern soll in der Folge geredet werden. (Chronic. Schirense in M. Boic. X. 381 — 391.) Hazacha war gemäß pag. 388 im Jahre 1100 bei der Einweihung des neuen Klosters nicht mehr unter den Lebendigen, auch nicht mehr ihre beiden Söhne Eckard und Bernard, sondern nur noch Graf Otto II. Sie mag als eine fast neunzigjährige Frau gegen 1090 gestorben seyn. Sie war nicht die Gemahlin Otto II, wie Scholliner behauptet, sondern Otto I, wie jedem einleuchten wird, der genanntes Chronikon vom Kloster Scheyern durchliest und es mit den Meichelbeckischen Urkunden vergleicht.

Stammvater der nachmaligen berühmten Grafen von Dachau, Herzoge von Kroatien und Dalmatien.[346] Die andern drei Brüder mit der Mutter Hazacha blieben im Schlosse zu Scheyern, und verwalteten, wie es scheint mit einander die Grafschaft ihres Vaters im Hausengau. Sie bekamen nachmals, wie schon erwähnt worden, auch die Grafschaft an der Par, und von dem neu ernannten Bischof Nitker von Freising die Obervogtei über alle stiftischen Güter, wie sie der Graf Udalschalk besessen.[347]

In sehr freundschaftlichen Verhältnissen mit dem Freisinger Bischof Egilbert lebte auch Graf Altmann von Abensberg, einer der vielen Söhne des Burggrafen Babo von Regensburg. Kaiser Heinrich II hatte ihm auf Vorbitte des Vaters einen Comitat im westlichen Donau- und im benachbarten Hausengau, welcher sich von Ergolting an der Iser bis Abensberg und jenseits der Donau im Chelesgau bis Altmanstein ausdehnte, wovon er wahrscheinlich der Erbauer ist, verliehen. Er lebte bis gegen 1040, und war vom Anfang des Jahrhunderts bis zu diesem Zeitpunkte fast in allen gerichtlichen Verhandlungen der Freisinger Kirche entweder als Zeuge oder auch als Geschäftsführer gegenwärtig.[273. 342] Er ist ohne Zweifel der Stammvater der Grafen und Herren zu Abensberg. Eberhard sein Sohn mag Nachfolger in der Herrschaft und auch im Comitate gewesen seyn.[348]

Altmanns Bruder war der Burggraf Rupert von Regensburg, welcher um eben diese Zeit das Zeitliche verließ.[349] Seinen Söhnen Babo, Heinrich und Otto hatte Kaiser Konrad II noch bei Lebzeiten des Vaters Nachfolge im Burggrafenamt und im Comitate

des nördlichen Donaugaues gestattet: ein vierter Sohn, ebenfalls Otto genannt, wurde im Jahre 1060 Bischof in Regensburg.[350]

Im südlichen Theil des Landes starb fast gleichzeitig mit Kaiser Konrad II der Pfalzgraf Hartwich. Er hatte mit Beihülfe seines jüngsten Bruders Konrad (Chuno) dieses wichtige und einträgliche Amt vierzig Jahre lang verwaltet. Er hinterließ zween in der Geschichte berühmte Söhne, Aribo und Botto: dieser der starke Graf genannt, war Gemahl der Juditha, einer Tochter des Markgrafen Otto vom Nordgau. Beide nennen sich Pfalzgrafen, und denselben Namen führen auch ihr Onkel Konrad und dessen beide Söhne Chuno der jüngere und Rapoto. Fast möchte man glauben, die baierische Pfalzgrafschaft sey schon nach Arbo's Tod zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts förmlich getheilt, dem Hartwich der östliche Theil (Kärnthen, Steyermark, Oesterreich, Krain, Istrien), dem Konrad aber der westliche Theil des Herzogthums, das eigentliche Baiern und der Nordgau, zur Verwaltung übergeben worden. Arbo war ein mächtiger Fürst und hatte besonders viele Güter in Kärnthen. Er wohnte auf seinem Schlosse zu Haigermos (dermal ein Weiler im Landgericht Titmoning) im Salzburggau; sein Bruder Botto zu Pottenstein im Nordgau: Chuno mit seinen Söhnen zu Rot am Inn und zu Vohburg an der Donau, Rapot zu Cham.[351]

§. 62.

Landtag zu Regensburg. Herzog Heinrich VII. Stiftung der Klöster Geisenfeld und Ebersberg.

Als König Heinrich nach dem Tode seines Vaters

die Regierung des Reiches übernommen hatte, durfte er den Reichsgesetzen zu Folge das Herzogthum nicht mehr länger in eigner Person verwalten. Auf einem Landtage zu Regensburg wählten daher, wahrscheinlich auf seine Empfehlung, die Baiern zu ihrem Herzog einen Neffen der Kaiserin Cunegunde, Heinrich den Siebenten dieses Namens.*) Auf diesem Landtage erhielt der neuernannte Bischof Nitker von Freising für sich Bestättigung im Amt und für das Bisthum einen großen Freiheitsbrief. Ranshofen bei Braunau, seit den ältesten Zeiten ein königliches Schloß, wurde in ein Collegiatstift umgewandelt, und vom König Heinrich reichlich begabt; siebenzehn anwesende Bischöfe und der neue Herzog Heinrich VII gaben ihre Einwilligung.

Am letzten Tage des Jahres 1039 erhob sich in voller Versammlung der Stände der Graf Adalbero: »alt und kinderlos, an der Grenzscheide des gegenwärtigen vergänglichen und des neu angehenden ewigen Lebens, wünschten er und seine geliebte Gemahlin Richlinde ihren bisherigen Wohnsitz Ebersberg in der Grafschaft Steinering in eine Wohnung der Diener Gottes zu verwandeln. Er habe zu diesem Ende Schloß und Markt Ebersberg und alles dazu gehörige Land (praedium) auf den Altar der St. Sebastianskirche niedergelegt, und Geistlichen, welche nach der Regel des hl. Benedikt leben, ein Kloster erbaut. So lang er und sein Bruder Eberhard am Leben seyen, behalten sie sich die Verwaltung dieser

*) Sohn des Grafen Friedrich von Luxenburg, Bruder des im Jahr 1026 verstorbenen Herzogs Heinrich V.

Güter (die Kloster-Vogtei) bevor: nach ihrem Tode soll es dem jedesmaligen Abte frei stehen, die Administration derselben selbst zu besorgen: er bitte den König, diese Stiftung zu bestättigen und unter seinen unmittelbaren allerhöchsten Schutz zu nehmen.« Dieß ist auch geschehen und am ersten Jänner 1040 die erste Urkunde hierüber ausgefertiget worden.*)[352]

Zwei Jahre vorher hatte Adalberts Bruder Graf Eberhard ein Kloster in seinem Dorfe zu Geisenfeld an der Ilm im Regensburger Bisthum für Nonnen gestiftet und dazu außer Geisenfeld die Ortschaften Veilenbach, Santspach, Langwat, Sunspuch, Menzenbach, Gaimersheim, Jeglenbach, und mehrere in seiner Grafschaft Murek in Kärnthen gelegene Güter verwendet. Gerbirge, eine Niece Eberhards (Tochter der Willbirge Schwester desselben und des Grafen Weringard von Mu-

*) Außer Ebersberg erhielt dieses Kloster noch viele andere ansehnliche Güter, z. B. den heutigen Marktflecken Pfeffenhausen, ein Haus in Regensburg, die Ortschaften Aham, Haselbach, Grafing, Inkofen, Schloß und Grafschaft Besenpeug in Oesterreich. Als die Gräfin Richlinde nach ihres Gemahls Adalberts, im Jahr 1045 erfolgten, Tode in Gesellschaft des Abtes Altmann dahin sich begab, um genannte Grafschaft nicht dem Kloster, sondern dem kärnthischen Herzog Welf, einem Sohne ihres Bruders Welf IIII, zu übergeben, trug sich ein großes Wunder zu, welches diesen ungerechten dem letzten Willen des Grafen zuwider laufenden Akt hinderte. Als Kaiser Heinrich im Begriff war, die Weidenruthe (das Symbol der Belehnung) in die Hand des Herzogs zu übergeben, brach eine der Stützsäulen des hölzernen Saales, in welchem diese Feierlichkeit vor sich gieng. Die ganze hohe Gesellschaft fiel in das Badhaus, das unter dem Saale sich befand. Der Abt Altmann und die Gräfin litten durch den Fall so sehr, daß sie bald darauf starben.[351]

rek, Stallmeisters eines griechischen Kaisers), wurde die erste Aebtissin dieses Frauenstiftes; Altmann aber, Sohn der Rotrude einer natürlichen Tochter des Grafen Ulrichs, erster Abt der Mönche von Ebersberg.[354]

Auf diesem Landtag ward zugleich ein Krieg gegen die Böhmen beschlossen, deren Herzog Brecislaw dem König der Deutschen den Eid der Treue zu leisten sich geweigert und mit dem König der Ungarn Peter, der im vorigen Jahre die Königin Gisela gefangen genommen und mit bewaffneter Hand in die baierische Ostmark eingefallen war, in Verbindung gesetzt hatte. Bis Johanni sollten die baierischen Grafen den Heerbann und die Dienstmilitzen in Bereitschaft haben. Während der Zeit besuchte Heinrich die andern Provinzen des Reiches und hielt Landtag zu Augsburg mit den Schwaben und Cisalpinern, zu Ingelheim mit den Rheinfranken und Burgundern, zu Löwen mit den Lothringern.[355]

§. 63.

Kriege mit den Böhmen und Ungarn. 1040 — 1045.

Im Monat Juli kam der König nach Regensburg.[356] Das Kriegsheer stand aufgestellt im baierischen Walde, das Hauptquartier zu Cham. Dorthin zog der König am Mariä Himmelfahrtstage (15. August) mit großem Gefolge. Otto Markgraf von Schweinfurt, der die Baiern kommandirte, erhält den Befehl mit einer Schaar die Wälder zu durchstreifen und den Feind auszukundschaften. Sie stießen bald auf einen Verhau, wollten denselben mit Sturm nehmen; wurden aber von den im Hinterhalt versteckten böhmischen Pfeilschützen überflü-

gelt. Viele fielen im Gefechte, darunter große Herren aus Franken und Baiern, Graf Werner der Fahnenträger, Graf Reinhard der oberste Hofmeister des Klosters Fulda, am 22. August: das Gefecht erneuerten am andern Morgen die Baiern: allein vergebens, die Grafen Gebhard, Wolfram und Thietmar[357] an der Spitze ihrer Krieger konnten die Pfeilschützen nicht überwältigen, sie wurden mit dem größten Theil ihrer Leute erschossen. Am dritten Tag giengen die Sachsen über die Grenze, zogen neun Tage sengend und brennend durch Wälder, bis ihnen der Einsiedler von Rinchnach, Günther, den unglücklichen Ausgang des ersten Angriffes verkündete: mit ihm war ein königlicher Abgeordneter, der Befehl zum Rückzug brachte. An der Nordseite gegen Sachsen standen die Mähren und drei Legionen der Ungarn unter Prico einem böhmischen Grafen: er liebte Geld mehr als den Sieg; der Herzog ließ ihn daher gefangen nehmen, die Augen ausstechen, Hände und Füsse abhauen und in die Elbe werfen. Es war Mitte September. Der König wollte den Angriff nicht wieder erneuern, sondern verschob die Rache auf das künftige Jahr. Sie ward ihm in vollem Maaße. Nach Jahr und Tag stand er abermals an der Spitze eines großen baierischen Kriegsheeres im Feldlager bei Cham: der Ungarn-König Peter nicht mehr ihm gegenüber in den Reihen der Feinde, sondern mit wenigen Getreuen unter seinem Paniere. Eine Revolution hatte ihn vom Throne gestürzt und Samuel Aba, Schwager des Königs Stephan, darauf gesetzt. Peter floh eilig, bat und fand Schutz bei Albrecht Markgrafen von Oesterreich, der seine Schwester zur Gemahlin

hatte. Dieser führte ihn ins Lager des deutschen Königs, und so kam es, daß er die Sache, die er im vorigen Jahre bestritt, im gegenwärtigen vertheidigen mußte. An der Nordgrenze von Böhmen kommandirten das sächsisch-fränkische Heer Markgraf Ekbert von Meissen und Bardo Erzbischof von Mainz. Am Mariä Himmelfahrtstag überschritten beide Armeen die böhmische Grenze: am Mariä Geburtstag (8. Sept.) erreichten sie die Moldau unweit Prag und schlugen im Angesicht der Stadt ihr Lager auf, die Sachsen am östlichen, die Baiern am westlichen Ufer. So blieben sie den ganzen September stehen. Böhmen weit umher wurde von Partheien verheert. Der Abfall des Prager Erzbischofs bestimmte den Herzog zur Nachgiebigkeit. Einem Waffenstillstand folgte der Friede und die Huldigung zu Regensburg am Michaelis Tag 1041 vor versammelten Ständen.[358]

Die allgemeine Freude trübte ein Trauerbot; er brachte Nachricht, die Ungarn wären unter König Aba über die Grenze gegangen und verheerten die Ostmark weit und breit. Markgraf Adalbert im Gefolge des Königs setzte sich mit einer Schaar Baiern unverzüglich in Bewegung und war so glücklich, den Nachtrab der Ungarn einzuholen und zu vertilgen. Im folgenden Jahre (1042) zog der König selbst an der Spitze eines großen Kriegsheeres in ihr Land. Aba ergriff die Flucht, ohne zu schlagen; die Baiern giengen über die Raab, nahmen Haimburg, Presburg, Gran. Die versammelten Landstände baten um Waffenstillstand und Frieden; sie erhielten ihn, mußten aber schwören, weil nicht Petern, doch einem andern Herrn, den Heinrich benannte, als ihrem

einstweiligen Herrscher zu gehorsamen. Die Armee gieng nach Hause.

Indeß war die Ruhe nur von kurzer Dauer: die Ungarn gewohnt, ihre Könige selbst zu wählen, wollten sich von keiner fremden Macht einen Herrscher aufdringen lassen. Eine eigne Gesandtschaft eröffnete dieses noch vor Ende des Jahres dem König Heinrich zu Goslar. Auch König Peter war zugegen: die Unterhandlungen zerschlugen sich, weil dieser sein Recht auf die Krone an Aba schlechterdings nicht abtreten und die Ungarn eben so wenig ihn annehmen wollten. Sofort gieng der Krieg von Neuem an.

Der Feldzug des Jahres 1043 war nicht entscheidend. Aba versprach wohl des Königs Willen zu thun, gab auch Geiseln zum Pfand und jenen Theil vom Lande, der diesseits der Leitha lag. Allein er hielt dennoch nicht Wort. Während dem Heinrich mit der Prinzessin Agnes von Poitou zu Mainz und Ingelheim mit großer Pracht und Herrlichkeit in den Herbst- und Wintermonaten Hochzeit hielt, hatte Aba in Baiern sich eine Parthei gemacht. Zween Brüder des Bischofs Nitker von Freising, geborne Regensburger, nach Ehre und hohen Stellen geitzende Jünglinge, standen in heimlichem Verständniß mit den Ungarn. Aba versprach ihnen Herzogthum und Grafschaften; sie machten sich anheischig, bei weiterm Vorrücken ihm die Stadt Regensburg, vielleicht auch die Person des Königs, in die Hand zu spielen.

Der Winter des Jahres $10\frac{4}{4}\frac{3}{4}$ wurde zur Ausbrütung dieses Planes verwendet. Gesandte der Ungarn, unter dem Vorwande von Friedensunterhandlungen, saßen

zu Regensburg, durchreisten das Land und suchten allenthalben Verbindungen anzuknüpfen. Beiderseits wurden Kriegsheere in Bereitschaft gesetzt. In der Mitte des Monats Junius 1044 rückten die Baiern unter eigner Anführung des Königs Heinrich in Ungarn ein. Der Bischof Gebhard von Regensburg führte den Vortrab. Die Ungarn, anfangs entschlossen zu schlagen, zogen sich, als sie das Kriegsheer wider Vermuthen klein fanden, schnell zurück, in der Absicht, die Deutschen tiefer in das Land zu locken und sie dann ganz aufzureiben. Ohne Widerstand gieng daher der König über die Raab, sah sich aber auf einmal von allen Seiten von der zahlreichen feindlichen Armee umwickelt. Der Tag der Schlacht war erschienen. Aventin beschreibt ihn, wie wenn er dabei gewesen wäre. Ich will nur sagen, was er, was die gleichzeitigen Schriftsteller über den Ausgang berichten. Die Ungarn erlitten eine gänzliche Niederlage, und verließen das Schlachtfeld sammt dem Lager und vielen Schätzen in wilder Flucht. Viele Tausende wurden von den nachsetzenden Baiern und Böhmen theils gefangen, theils niedergemacht. Unter erstern befand sich auch Nanno, Samuel Aba's Kanzler. In seiner vom seidenen Gürtel herunterhängenden Tasche befand sich ein Brief der Brüder Bernulf und Machthun. Als Heinrich ihn gelesen, als sie vorgefordert den Hochverrath nicht mehr läugnen konnten, sprach das Gericht über sie die schreckliche Strafe, zwischen Himmel und Erde in Ketten hangend, die treulose Seele auszuhauchen.*) Aba entrann mit genauer Noth

*) Der Unwille des Königs gieng auch auf ihren gewiß unschuldigen Bruder, den Freisinger Bischof Nitker, über. Er wurde

durch schnelle Flucht. Die Schlacht fiel am 5. Juli vor: nur Baiern und einige wenigen Böhmen nahmen daran Antheil: ihr Verlust an Todten und Verwundeten war unbedeutend.*)

Die Ungarn baten um Frieden, nahmen den König Peter, das baierische Gesetzbuch und jede Bedingung an, die der Sieger ihnen vorschrieb. Aba, gefangen, wurde durch ein Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und enthauptet.[359]

§. 64.

Ungarn ein Lehen des deutschen Reiches. Markgraf Gotfried von Pitten. 1045.

Im folgenden Jahre (1045) reiste der König Heinrich III abermals nach Ungarn auf die Einladung Peters und der Großen des Volkes, welche in ihrer damaligen Hauptstadt Stuhlweissenburg ein großes Fest veranstalten wollten. Die Reise gieng dießmal von Regensburg aus zu Wasser: viele Herren und Fürsten geistlichen und weltlichen Standes waren im Gefolge. In Besenbeug bei Ips, einem Schlosse der Grafen von Ebersberg, wäre

---

gegen das Jahr 1052, man weiß nicht, aus welcher Ursache, seines Bisthums entsetzt und nach Ravenna exilirt, wo er starb. (Meichelbeck hist. Frising. I. 247.) Sein Nachfolger wurde Ellenhard, einer der Hofkapläne des Kaisers.

*) In prima statim congressione (Heinricus) innumerabilem Hungarorum exercitum fugavit atque prostravit; et paucissimis suorum amissis ipsemet fortissime pugnans gloriosissimam victoriam adeptus est. (Herm. contract. ao. 1044.) Wenn daher andere schreiben: »ingentem turbam Bojorum occidisse, unde et locus ille hodie etiam hungarice Vestnempti i. e. Verloren Baiern -- dicitur«, so muß von einem andern Gefecht die Rede seyn.

er beinahe von dem Gebälk eines zusammenstürzenden Hauses erschlagen worden. Bruno, der Bischof von Würzburg, Abt Altmann und die Hausfrau die Gräfin Richlinde wurden, wie schon gemeldet, so sehr beschädiget, daß sie nach wenigen Tagen starben.

Zum Tag des Festes war der Pfingstsonntag bestimmt. Es gieng in der Kathedral-Kirche vor sich. Der König Peter an der Spitze der Magnaten überreichte dem Könige der Deutschen eine goldene Lanze, das Symbol des Reiches der Magiaren, dazu eine große Summe Goldes: alle Ungarn schwuren, dem König Heinrich treu zu seyn und ihn als Oberherrn anzuerkennen. Heinrich gab hierauf die Lanze wieder in Peters Hand und eröffnete in feierlicher Rede: dieser und kein anderer solle hinfüro König der Ungarn seyn; nach seinem Ableben würde der deutsche Kaiser dessen Nachfolger zu bestättigen haben. [360]

In diesen Kriegen hatten sich ausgezeichnet Albert Markgraf von Oesterreich und Leopold sein Sohn: jener verdiente sich den Beinamen des Siegreichen, dieser des Tapfern. [361] Vor allen glänzt Gotfried (auch Siegfried genannt) Sohn des Grafen Arnold vom Traungau und der Regilla einer Gräfin aus Frankenland.*) Er schlug die Ungarn bei Pettau. König Heinrich belohnte ihn mit der Markgrafschaft Untersteyermark und jenem Landestheil, welchen im Friedenstraktat längs der Leitha die Ungarn an Deutschland abgetreten hatten, mehr als 150 Höfe sammt dem festen Schlosse Pütten (Pitten südlich

*) Sie wohnten abwechselnd in den Schlössern zu Lambach und zu Wels an der Traun.

von Wienerisch Neustadt an der Leitha): seinem Bruder Adalbert gab er das eben erledigte Bisthum Würzburg.[362]

§. 65.

Heinrichs III Römerzug, Kaiserkrönung, Herrlichkeit über den Pabst, über die geistlichen und weltlichen Reichsbeamten. 1046—1049.

Bereits regierte Heinrich im sechsten Jahre über das Reich der Deutschen mit einer Kraft und Selbstständigkeit, wie wenige seiner Vorgänger. Nun war es aber auch Zeit, auf Italien, auf die Kaiserkrone, auf die Herstellung der Ordnung in Rom, wo seit dem Jahre 1043 wieder drei Päbste mit einander um das Ober-Priesterthum stritten,*) zu denken. Das Jahr 1046 wurde zur Ausrüstung der nöthigen Armee verwendet: sie sammelte sich in Baiern, und setzte sich, ungeachtet aus Ungarn sehr beunruhigende Nachrichten angelangt waren, über die Gebirge in Bewegung. Die Lombarden empfiengen den König mit der schuldigen Ehrerbietung und setzten in einer Versammlung zu Pavia im Oktober d. J. die Krone ihres Reiches auf sein Haupt. In Piazenza kam ihm der Erzpriester Gratian entgegen: er nannte sich Pabst

---

*) Benedikt IX, Gregor VI und Sylvester III. Sie wohnten alle drei zu Rom, der eine bei St. Peter, der andere im Lateran, der dritte ad S. Mariam maiorem. Sie hatten nach langem Kampfe einen Vergleich geschlossen, die Einkünfte des, seit der Zinsbarkeit Polens, sehr einträglichen Pontifikates zu theilen. Sie bestrebten, sagt Otto von Freising, einander nicht an Tugend und Frömmigkeit, sondern an Lastern und Schandthaten zu übertreffen. Otto Frisingensis lib. VI. c. 22.

Gregor, und bot dem König eine kostbare Krone an, wenn er ihn in der päbstlichen Würde, worauf er allein ein Recht zu haben vorgab, vertheidigen wollte. Der König empfieng ihn mit gebührenden Ehren, ließ sich aber in keine weitern Unterhandlungen ein, sondern berief ein Concilium nach Sutri. Bei demselben präsidirte der sich Pabst nennende Gratian. Nachdem seine Nebenpäbste als unrechtmäßige Inhaber des römischen Stuhles erklärt worden, muste am Ende auch er die Erklärung machen, daß er dem ältesten der drei Päbste Benedikt für freiwillige Abdankung eine große Summe Geldes gegeben habe. Dieß freiwillige Geständniß der Simonie, ob ihm gleich eine gute Absicht (Amotion des unwürdigen Benedikts) zum Grunde lag, hatte die Richtigkeit seiner und die Vornahme einer neuen Wahl zur Folge. Sie fiel auf einen Deutschen, Suger Bischof von Bamberg. Er nahm den Namen Clemens II, zog mit Heinrich sogleich nach Rom und verrichtete am Weihnachtstag 1046 in der Peterskirche die Ceremonie der Kaiserkrönung.[363]

Von dieser Zeit an herrschte Kaiser Heinrich III mit einer beinahe unbeschränkten Macht über Deutschland und Italien. Er besetzte nicht nur alle vakanten Staatsämter, Herzogthümer und Grafschaften, sondern auch alle geistlichen Würden von der höchsten bis zur niedrigsten willkührlich mit ihm gefälligen Männern. Als Pabst Clemens II schon im folgenden Jahre starb, schickte er Popo Bischof von Brixen nach Rom; die Römer nannten ihn mit großer Ehrerbietung Pabst Damasius II: und als auch dieser nach wenigen Wochen mit Tod abgieng, schickte Kaiser Heinrich einen abermaligen Pabst in der

Person des Bischofs Bruno von Toul,*) einen scharfen Mann, welcher den römischen Priestern ihre Kebsweiber nahm, und sie zu leibeigenen Mägden des Pallastes von Lateran erklären ließ, auch jeden seines Amtes entsetzte, von dem erwiesen war, daß er Geld dafür gegeben.[364] Seinen Kanzler Humfried machte Heinrich zum Erzbischof in Ravenna, Theodorich zum Bischof von Constanz, Herrand Probst zu Speyer zum Bischof in Strasburg, seine Kapläne Theodorich und Heinrich zu Bischöfen in Verdun und Augsburg, Adalbero seinen Onkel zum Bischof in Metz, Hartwich zum Bischof in Bamberg, Eberhard zum Erzbischof in Trier u. s. w. Alle diese Ernennungen geschahen in den Jahren 1047 und 1048.

Mit derselben eigenmächtigen Willkühr verfuhr er in Besetzung der im Laufe dieser zwei Jahre ledig gewordenen Herzogthümer Kärnthen, Schwaben und Baiern. Ersteres Herzogthum nebst der Markgrafschaft Verona vergab er an Welf Grafen vom Augst- und Ammergau (im April 1047). Schwaben verlieh er an Markgraf

---

*) Leo IX genannt, ein geborner Elsaßer. Otto von Freising erzählt (libro VI. c. 33.) »Als Bruno seine Ernennung zur päbstlichen Würde durch den Kaiser vernommen habe, sey er nach Kloster Clugny (in Burgund) gegangen, und habe den Prior desselben, Hildebrand, nachmaligen Pabst Gregor VII, wegen dieser Angelegenheit zu Rathe gezogen. Dieser habe ihm unverhohlen eröffnet, daß er durch die Anstellung des Kaisers allein kein Recht auf die päbstliche Würde erlangen könne. Er möge daher sogleich nach Rom gehen, um auch dort durch die Geistlichkeit und das römische Volk gewählt zu werden: er (Hildebrand) wolle sein Begleiter seyn, und durch seinen Einfluß auf die Römer diese Wahl zu bewirken suchen.

Otto von Schweinfurt, zu Anfang des Jahrs 1048. Baiern ließ er länger als ein Jahr (vom Oktober 1047 bis Februar 1049) unbesetzt, in der Hofnung, seine Gemahlin, die Kaiserin Agnes sollte einen Knaben, dem dieses große Herzogthum zugedacht war, zur Welt bringen. Als aber diese Hofnung getäuscht ward, statt eines Sohnes eine Tochter erschien,*) reiste der Kaiser von Speyer über Strasburg, Ulm und Freising nach Regensburg, und ernannte daselbst zum Herzog einen den Baiern ganz fremden Herrn.[365]

§. 66.

Konrad I Herzog in Baiern. Erneuerung des Krieges mit den Ungarn. 1049 — 1052.

Dieser war Konrad I ein Sohn des Grafen Ludolfs von Züphen, ein Lothringer.[366] Ob er seine Erhebung seiner Anverwandtschaft mit dem sächsischen Kaiserhause verdanke, oder dem Vorworte seines Schwiegervaters Otto des Markgrafen in Nordbaiern und Herzogs der Schwaben, dessen Tochter Judith seine Gemahlin war, lasse ich dahin gestellt seyn. Die Ernennung geschah übrigens auf einem Provinzial-Landtag zu Regensburg um Lichtmeß 1049. Wahrscheinlich werden die baierischen Landstände um ihre Einwilligung befragt worden seyn, und sie nicht verweigert haben.[367]

Im Jahre 1050 brach der Krieg mit den Ungarn von Neuem aus. Sie hatten, während dem der Kaiser

---

*) In diebus illis (sub finem 1048) Agnes imperatrix filiam imperatori peperit.

in Italien war, den König Peter ermordet, und dessen Vetter Andreas mit Gewalt auf den Thron erhoben. Sie hatten demnach die Bedingungen des mit Heinrich abgeschlossenen Friedens verletzt. Der Kaiser gebot dem Andreas, vom usurpirten Throne zu steigen. Als dieß nicht statt fand, ward Krieg erklärt. Gebhard Bischof von Regensburg, des Kaisers Onkel, welcher während der Zeit des erledigten Herzogthums mit einer Abtheilung baierischer Militzen in der Ostmark stand, erhielt Befehl, in das Land der Ungarn vorzurücken. Diese zogen sich zurück, erhielten aber bald Verstärkung, und zwangen den Bischof zum Rückzug. Feuer, Schwerdt, Verwüstung waren die gewöhnlichen Gefährten ihres Vorrückens.[368] Der Kaiser berief auf die Nachricht unverzüglich die Stände des Reiches nach Nürnberg, einer königlichen Burg an der Pegnitz, berühmt in ganz Deutschland durch das Grab und die Wunder des heiligen Sebaldus.[369] Es wurde beschlossen, die Ungarn ohne Verzug mit großer Macht anzugreifen. Der Bischof Gebhard, zur Belohnung der bisherigen herzoglichen Vikariatsdienste vom Kaiser mit der Abtei Kempten beschenkt, bekam auch dießmal den Oberbefehl über das schnell sich sammelnde Heer: der Herzog Konrad, Markgraf Albert, sämmtliche baierische Bischöfe und Grafen an der Spitze ihrer Schaaren dienten unter ihm. Der Zug gieng der Donau entlang nach Haimburg,*) einer im letzten Krieg von den Ungarn zerstörten Festung. Thürme, Mauern, Wälle aus dem Schutte wieder aufgerichtet sollten in nicht

vorzu-

*) Das römische Carnuntum, oder wenigstens nicht weit davon.

vorzusehenden Fällen ein sicherer Anlehnungspunkt für das Kriegsheer seyn. Die Ungarn aber wollten nicht dulden, daß an der Grenze ihres Reiches ein so gefährliches Bollwerk sich wieder erhebe: noch während des Baues wagten sie einen Sturm; wurden aber mit blutigen Köpfen zurückgewiesen.*) Sieben Tag fort wiederholten sie ihre Angriffe, wurden aber immer von den Baiern mit großem Verluste zurückgeschlagen: am Ende griffen diese selbst das Lager der Ungarn an und warfen deren ungeordnete Schaaren über den Haufen: Geschrei, Schrecken, Flucht: die nachsetzenden Baiern brächten eine so große Zahl derselben um, daß sie sechs große Schiffe damit ausfüllen und versenken konnten.[370]

Der Kaiser nahm persönlich an diesem Feldzug keinen Antheil: Geschäfte in Polen, in Lothringen, die Ankunft des Pabstes in Deutschland hinderten ihn. Auch gebar im November die Kaiserin endlich den lang ersehnten Reichserben, nachmaligen Kaiser Heinrich IV. Später fabelten die Mönche, die Mutter hätte während ihrer Schwangerschaft öfters geträumt, einen Drachen im Leibe zu tragen. Der Knabe ward erst zu Ostern des folgenden Jahres getauft; indeß bewirkte der Kaiser durch sein Ansehen, daß die meisten Fürsten des Reichs den kaum Gebornen noch Ungetauften als Nachfolger im Reiche anerkannten. Da die Unterhandlungen mit den Ungarn sich zerschlugen, beschloß er in diesem Jahre selbst zu Felde zu ziehen.

Wie gewöhnlich begann der Krieg wieder gegen Ende

*) Am 22. September 1050, während einer finstern Nacht.

Augusts.*) Bischof Gebhard vertrat wieder Herzog Konrads Stelle im Commando der Baiern. Herzog Welf befehligte die Kärnther: am linken Donaugestade standen dießmal auch Böhmen, Mähren, Schlesier unter Anführung des böhmischen Herzogs Brecislav.

Diese letztern drangen am linken, die Baiern am rechten Ufer in Oberungarn ein. Der Kaiser selbst im schweren Kampfe mit aus den Ufern getretenen Strömen eröffnete den Feldzug in Unterungarn. Die Magiaren hielten nirgends Stand; das Vordringen war daher leicht. Da aber die leichte ungarische Reiterei das eigene Land weit und breit verwüstete, gebrach es der vom Kaiser befehligten Armee bald an Lebensmitteln. Niederungarn glich einem weiten Meere, aus welchem einzelne Dörfer und Berge wie Hügel hervorragten: jeder Bach war ein hochangeschwollener Strom; alle Brücken fortgerissen oder abgebrochen; der Krieg äußerst beschwerlich. Dieß zwang zum Rückzug. Als man bei der Raabbrücke anlangte, war der einen Brückenkopf bildende Wall stark mit Feinden besetzt, von der Fronte her der Angriff unmöglich. In dieser verzweiflungsvollen Lage der Dinge entschlossen sich einige Burgunder, Sachsen und Polen über den Fluß zu schwimmen und die Verschanzungen im Rücken anzugreifen. Das Wagstück war gefährlich, gelang aber vollkommen. Die Ungarn wurden überwältigt und das Heer marschirte über die Brücke bis auf einen kleinen Nachtrab, der sich verspätet hatte, von der Brücke nur noch

*) Eher konnte der Landwehrmann wegen Bestellung der Erndte nicht abkommen, und der Soldaten (besoldeten Krieger) gab es damals noch sehr wenige, stehende Heere ganz und gar nicht.

die angebrannten Pfähler fand und dem Feind in die Hände fiel. Der Kaiser war froh, die Haimburg erreicht zu haben, wo die Baiern seiner warteten. Es war schon später Herbst; der Feldzug wurde für geschlossen erklärt: Markgraf Albert trat mit dem König Andreas wegen eines Friedens in Unterhandlungen.[371]

Da sich aber dieselben abermals zerschlugen, wurde ein dritter Feldzug unternommen. Der Kaiser war eben in Belagerung der festen Stadt Presburg begriffen, als Pabst Leo in seinem Lager erscheint. Der Friede sey mit euch, sagte der heilige Vater: ihn zu erobern, entgegnete der Kaiser wäre er eben im Begriff. Weniger nachgiebig zeigte sich König Andreas. Da drohte der Pabst mit dem Kirchenbann, und war endlich so glücklich, die Fürsten und ihre Völker zu versöhnen.[372]

§. 67.

Pabst Leo IX in Baiern. 1052.

Beide höchsten Häupter der Christenheit reisten nun nach Regensburg. Der Pabst hatte viele Leiden und Unbilden, von den Normännern in Unteritalien ihm angethan, dem Kaiser zu erzählen. . . In Baierns Hauptstadt wurden sie mit der ihnen gebührenden Ehrerbietung empfangen gegen Ende des Monats Oktober. Der Pabst weihte den Emmeramern ihre neu ausgetäfelte Kirche; in der Achkirche*) den St. Simons-Altar, in der Umgebung die Kirchlein zu Kager und Bruckdorf.[373] Zween im Rufe der Heiligkeit zu Regensburg verstorbene

*) Ober den Schwibbogen beim heutigen Rathhaus.

Männer, Erhard und den Bischof Wolfgang, versetzte er in die Zahl der Heiligen und entschied einen, zwischen zwei berühmten Klöstern St. Denys in Paris und St. Emmeram in Regensburg seit Jahrhunderten fortgeführten, ganz sonderbaren Streit um den wahren Leichnam des hl. Dionysius Areopagita. Die Emmeramer Mönche erwiesen durch Steinschriften und Urkunden, daß unter Kaiser Arnulf dieser Leichnam in Paris wäre gestohlen und in ihrem Kloster verborgen worden. Der Pabst nahm von Allem sorgfältigen Augenschein und entschied am Ende zu Gunsten der Emmeramer, daß der ihm vorgewiesene Leichnam wirklich St. Dionysii Leichnam sey, und sie allein im Besitz der ächten Reliquien dieses großen Lehrers der Christenheit wären. Die Freude und der Jubel, welche dieser Ausspruch des heiligen Vaters unter dem zahlreich aus Baiern und Franken versammelten Volk verursachte, ist unbeschreiblich. Es wurde sogleich eine feierliche Prozession gehalten, und die drei heiligen Särge durch alle Hauptgassen der Stadt getragen, auch verordnet, daß alle Jahre dieser Umgang statt finden sollte.[374*]) Die allgemeine Freude wurde erhöht durch eine glückliche Entbindung der Kaiserin. Die fruchtbare Frau beglückte ihren Gemahl mit einem zweiten Sohn, welcher den Namen des Großvaters Konrad erhalten hat.[375] . . Von Regensburg reisten Kaiser und Pabst über Bamberg und Würzburg nach Worms, wo sie gegen Ende des Jahres

---

*) Dieß ist auch geschehen bis auf die Zeit, wo die Bürgerschaft der Stadt Regensburg sich zur evangelisch-augsburgischen Confession bekannte.

eintrafen und dort den ganzen Monat Jänner sich aufhielten. Im Februar trat der Pabst die Reise nach Italien an in Begleitung vieler deutschen kriegslustigen Ritter und einer Menge losen Gesindels, welche der Kaiser und andere Herren mitschickten, um beim Kriege gegen die Normänner gebraucht zu werden. Sie haben ihrer Bestimmung schlecht entsprochen; denn bald nach seiner Heimkunft wurde der Pabst von den Normännern in einer offenen Feldschlacht überwunden, gefangen und zum Abschluß eines Vergleichs genöthigt, wodurch die Normänner — ehrerbietig und zu seinen Füssen gebeugt — die gemachten Eroberungen lehenweise von ihm annahmen. . . .

§. 68.

Fehde des Bischofs Gebhard von Regensburg mit Herzog Konrad I. Absetzung des letztern und Ernennung des kaiserlichen Prinzen Heinrichs an dessen Stelle. 1053.

Zwischen diesen beiden Herren bestand schon seit geraumer Zeit Eifersucht und geheime Feindschaft. Die gleichzeitigen Schriftsteller nennen die Ursache nicht; sie ist aber leicht zu errathen. Dem Herzog Konrad konnte und durfte es nicht gleichgültig seyn, daß ein baierischer Bischof nun schon im dritten Jahre das Herzogenamt usurpire und die oberste Befehlshaberstelle, welche nach Recht und Ordnung nur dem Herzog zukommt, versehe. Auch Ritter und Grafen mögen mit dem Pfaffencommando nicht zufrieden gewesen seyn. Während des letzten Feldzuges brach die lang gehegte innere Feindschaft in offenbare Gewaltthätigkeit aus. Der Bischof warf dem Her-

zog vor Imbecilität, Geitz, Ungerechtigkeit, gewaltthätige Erpressungen und Eingriffe in die Rechte seines Bisthums. Statt vor einem kaiserlichen Hofgericht die gegenseitigen Klagen vorzubringen und im Wege des Rechts und der Ordnung abzuthun, wählte der Herzog die Selbsthülfe, kündigte dem Bischof die Fehde an, zog vor Parkstain, ein demselben zugehöriges festes Schloß, und nahm es mit Gewalt der Waffen, zu Anfange des Jahres 1053.[376]

Der Kaiser befand sich zur Zeit, wo dieß geschah, zu Merseburg in Sachsen. Es kam Bischof Gebhard: er klagte wegen Landfriedensbruch. Nichts erwünschteres hätte demjenigen, der schon lange darauf ausgieng, das Herzogthum Baiern mit der Krone zu vereinigen, begegnen können, als so eine Klage. Ohne gehört zu werden, wird er von einigen eben anwesenden Fürsten verurtheilt und des Herzogthums verlustig erklärt. Solche eigenmächtige Handlungen schreckten die freien Männer des Reichs: Hohe und Niedere, besonders in Baiern, fiengen zu klagen an, daß der Kaiser von der Linie der Gerechtigkeit, welche bisher von ihm so gewissenhaft befolgt wurde, allmählig abweiche und je älter je schlimmer werde. Herzog Konrad weigerte sich, dem partheiischen Urtheilsspruch Folge zu leisten und fuhr fort sein Herzogenamt zu verwalten. Nun ließ der Kaiser einen allgemeinen Reichstag nach Tribur ausschreiben, und auf denselben den Herzog Konrad durch besondere Bothen vorladen. Dieser, seiner zweiten Verurtheilung gewiß, erschien nicht, sondern entwich zu den Ungarn, wo er Hülfe

und Unterstützung fand, und die Reichsländer an der kärnthischen Grenze öfters feindlich heimsuchte. Es wurde demnach die Reichsacht wider ihn ausgesprochen. Der Kaiser schlug den versammelten Ständen einen Thronfolger vor in der Person seines erstgebornen Sohnes Heinrich, eines noch nicht drei Jahre alten Knaben. Alle willigten ohne Widerrede ein.[377] Im Herbste führte er diesen Prinzen nach Baiern: berief die Stände und erklärte ihnen, daß er denselben zu ihrem Herzog,[378] den Bischof Gebhard von Eichstädt[379] aber zu dessen Hofmeister und Stellvertreter ernannt habe.

Solch gewaltsames Verfahren entrüstete allgemein; selbst der Regensburger Bischof Gebhard, des Kaisers Oheim, war unzufrieden, da seine Erwartung hinsichtlich der Statthalterschaft auf eine ihm ganz unbegreifliche Weise getäuscht worden war. Indeß war die Furcht vor dem Kaiser so groß, daß während seiner Gegenwart Niemand eine Widerrede, geschweige eine zweideutige Handlung gewagt hätte Auf diesem Landtag vergab der Kaiser auch das durch Hartwichs Tod erledigte Bisthum Bamberg an Adalbert, seinen Schwestersohn; er sollte gut machen, was seine Vorfahren verdarben.[380] Auch Gesandte des Königs Andreas von Ungarn waren erschienen, um sich wegen Aufnahme des Herzogs Konrad in ihr Land zu entschuldigen. Sie boten große Summen Geldes, einen Theil ihres Landes, selbst Subsidien zum Kriege diesseits der Alpen, wenn der Kaiser ihnen verzeihen und sie in Ruhe lassen wollte. Der Bischof von Regensburg vermittelte den Frieden.[381]

§. 69.

Herzog Heinrich VIII von Baiern wird deutscher König, Bischof Gebhard von Eichstädt römischer Pabst. Empörung der Baiern gegen Kaiser Heinrich III während seiner Anwesenheit in Italien. 1054 — 1056.

Im Jahre 1054 um Ostern führte Kaiser Heinrich seinen fünfjährigen Sohn Heinrich VIII Herzog der Baiern nach Achen, und ließ ihn daselbst zum König der Deutschen salben und krönen. Die Ceremonie gieng vor sich am ersten April: von diesem Tage an zählte König Heinrich IV die Jahre seiner Ordination. Von Achen giengen die Reichsfürsten mit dem Kaiser nach Mainz, [382] um über verschiedene gemeinschaftliche Angelegenheiten des Reichs zu berathschlagen. Bald traf Nachricht ein von dem am 19. April erfolgten Tod des Pabstes Leo IX. Die Römer baten und erhielten durch den Kaiser und die Fürsten des deutschen Reiches einen Pabst in der Person des Eichstädter Bischofs Gebhard, Oberhofmeisters des jungen Heinrich IV. Er reiste unverzüglich ab und erhielt bei der Consecration den Namen Victor II, doch hat er sein Bisthum in Deutschland nicht aufgegeben, sondern ließ es durch einen General-Vikar verwalten.*) Den Sommer

---

*) Die Römer gehorchten diesem Pabst mehr aus Furcht vor dem Kaiser, als aus Liebe und Wahl: sie strebten ihm auf jede Weise nach dem Leben. Eines Tages bei der Messe hatte der ihm levitirende Subdiacon sogar Gift unter den Opferwein gemischt. Als der Pabst bei der Wandlung die Consecration über den Wein ausgesprochen und der Subdiacon nach Sitte den Kelch aufheben und Christi Blut dem Volk zeigen sollte, ergriff ihn der Geist der Verwirrung, er war nicht im Stand den Kelch zu heben, sondern fiel unmächtig vor allem Volk zur Erde nieder und gestand das gräu-

und Herbst brachte der Kaiser mit Reisen durch Schwaben, Franken und Sachsen und mit Veranstaltung eines Feldzuges nach Italien zu.[382] Dahin riefen Besorgniße wegen Gotfried, dem geächteten Herzog der Lothringer, der sich in dieses Land geflüchtet und mit Beatrix der Gemahlin des unlängst verstorbenen Markgrafen Bonifacius von Tuscien vermählt hatte, und nun mächtiger als je des Kaisers Macht bedrohte: der Zug gieng über Regensburg, wo Heinrich III zu Anfang des Monats März mit großem Gefolge ankam und sogleich einen Hoftag (placitum palatinum) veranstaltete. Auf demselben wurden viele baierische Grafen und Herren, die mit Herzog Konrad und den Ungarn im geheimen Einverständniße waren, proscribirt d. h. ihrer Aemter und damit verbundenen Reichslehen entsetzt, namentlich die Grafen Boto und Gerolt: die ihm zugefallenen Güter verschenkte der Kaiser an Bisthümer und Klöster.[384]

Am 22. März kam er in Brixen, in den ersten Tagen des Aprils in der Lombardei an. Er verweilte bis zu Ende des Jahres in diesem durch Partheien zerrissenen unglücklichen Lande. Indessen brach, während er jenseits der Alpen das Feuer der Aufruhr erstickte, diesseits der Gebirge dasselbe in helle Flammen aus. Noch immer lebte der abgesetzte Baiern Herzog Konrad: er trieb sich an den Grenzen der Ostmark umher, hatte Einverständ-

---

liche Verbrechen. Der Pabst verschloß zum ewigen Andenken der wunderbaren Rettung diesen Kelch mit dem vergifteten Blut Christi in den Tabernakel eines Seitenaltars: der Subdiacon aber wurde vom bösen Feinde furchtbar geplagt, bis der heilige Vater durch sein Gebet ihn austrieb.[382]

nisse mit vielen unzufriedenen Grafen und Herren der Herzogthümer Baiern und Kärnthen: selbst der Regensburger Bischof Gebhard und der kärnthische Herzog Welf, beide bei dem Kaiser in Italien, waren in die Geheimnisse eingeweiht. Unter dem Vorwande Unruhen im Vaterlande stillen zu müssen, baten und erhielten sie Urlaub und verließen schnell das Heer. Bereits standen ihre Dienstmannen und eine große Anzahl der baierischen Grafen und Ritter unter den Waffen: Herzog Konrad sollte zurückgerufen, mit den Ungarn ein Bündniß geschlossen, die deutsche Freiheit mit Gewalt gegen den Kaiser aufrecht erhalten werden. Zum großen Glück des Landes vereitelte der Tod die unseligen Anschläge der Meuterer: fast zu gleicher Zeit starben die Herzoge Konrad und Welf, jener im Exil, dieser in seiner Burg zu Bodman am Bodensee.[385] Er war der letzte männliche Sprosse seines Stammes. Die Mönche eines von seinem Großvater in Altdorf gestifteten und von ihm nach Weingarten transferirten Klosters hatten sich die letzten Augenblicke seines irrdischen Lebens zu Nutzen gemacht und ihn zu einem Testament bewogen, worin er die ihm eigenthümlichen sehr beträchtlichen Güter in Schwaben und Baiern diesem Kloster vermachte. Seine Mutter Irmengarde im Andenken der hohen Abstammung (von den Agilolfingern) und der großen Thaten der Ahnen dieses Hauses, und daß jenseits der Berge Söhne ihrer Tochter Kunitza (der Gemahlin des Markgrafen Azzo von Este) blühen, vernichtete das Testament, rief den Aeltesten ihrer Enkel, und gab ihm Namen und Güter ihres in der Blüthe seines Alters verstorbenen Sohnes.[386]

Als der Kaiser die Umtriebe der Aufrührer in Baiern vernahm, gieng er zwar eilig nach Baiern[387] und hielt ein strenges Gericht über die Aufwiegler. Er mußte aber zu seinem großen Leide bald in Erfahrung bringen, daß an der Spitze dieser Unruhen diejenigen standen, auf die er bisher das gröste Vertrauen gehabt und zu haben berechtigt war, namentlich sein Oheim der Bischof Gebhard von Regensburg. Seine Schuld konnte nicht mehr geläugnet werden: Heinrich verurtheilte ihn zum Gefängniß; welche Strafe er auf den festen Burgen Ulflingen und Stofeln (Stauf?) ausstand.[388]

Auf den Kaiser hatte dieses Ereigniß einen tiefen Eindruck gemacht. Die Last von Regierungssorgen drückte ungeheuer schwer auf sein Gemüth. Die Vereinigung so vieler ungleichartiger Völker und Länder, des Kirchenstaates, der italienischen Marggrafschaft, der Lombardei, des Reiches Burgund, der beiden Herzogthümer Lothringen, der Herzogthümer Sachsen, Franken, Schwaben, Baiern, Kärnthen, Böhmen und vielleicht auch Ungarn in eine und dieselbe Monarchie, dann die innere Organisation derselben nach dem Plane des großen Ahnherrn der Karolinger war ein zu riesenhafter Plan für die kurze Laufbahn seines Lebens. Er unterlag der großen Anstrengung nicht mehr als 39 Jahre alt und wurde an der Seite seines Vaters in Speyer begraben, den 5. Oktober 1056.[389]

Das von diesen beiden hochsinnigen Regenten begonnene Werk, die hohen geistlichen sowohl als weltlichen Reichsbeamten, den Pabst, die Bischöfe, die Herzoge und Grafen zur Selbsterkenntniß zu bringen und ihnen begreiflich zu machen, daß sie ihre Macht, ihre Würden und

Aemter nicht einem Familienerb- oder Corporationsrecht, sondern dem Staate verdanken, war nicht halb vollendet. Wenn Letzterm die Vorsehung ein längeres Leben gegönnt, würde er wohl die bereits angefangene Reaction, der sein Sohn, freilich erst nach einem halbhundertjährigen Kampfe unterlag, überwältiget haben: würde er des großen Karl's Reichsverfassung wieder hergestellt, die Hierarchie und Lehenherrschaft in ihrer Entwicklung aufgehalten, die Freiheit des Geistes und des Eigenthums gerettet haben?

§. 70.

Zustand Baierns und überhaupt des Reiches der Deutschen nach Heinrich III Tod. Die Kaiserin Agnes, ihr Sohn Heinrich IV und Konrad II Herzog in Baiern. 1056 — 1057.

Kaiser Heinrich III hatte einen großen aber gefürchteten und eben deswegen verhaßten Namen, ein halbvollendetes Werk, eine in Staatsgeschäften wenig erfahrne Gemahlin Agnes und zween sehr junge Söhne Heinrich und Konrad*), bereits ernannte Nachfolger im Reiche der Deutschen und im Herzogthum Baiern, zurückgelassen. Die Erziehung der Prinzen und die Verwaltung der Reichsgeschäfte sowohl als des herzoglichen Amtes war, gemäß dem letzten Willen des Verstorbenen, der Mutter übertragen worden. Er mag die Vollziehung seines letzten Willens dem bei seinem Tode anwesenden Pabst Viktor II, ehemaligen Erzieher des Kronprinzen Heinrich, übertragen haben, einem Herrn, der einem so großen Geschäfte bei weitem nicht gewachsen war, und den Erwartungen

*) Heinrich war 5, Konrad 3 Jahre alt.

des Kaisers nur halb entsprach. Er begieng den Fehler, bald nach der Bestattung die Kaiserin Mutter nebst der ganzen Familie nach Regensburg zu führen und daselbst, mit Hintansetzung des Reichskanzlers und der Rheinfränkischen Erzbischöfe, in der Person des Bischofs Heinrich von Augsburg, eines hochmüthigen wenig beliebten Mannes, der aber wegen körperlichen Eigenschaften der Kaiserin angenehm gewesen seyn soll, einen Oberst-Hofmeister der Prinzen und Regenten des Reiches der Deutschen zu bestellen. [391]

Schon im ersten Jahre machten sich die Römer, Toskaner und andere Italiener von der Herrschaft der Deutschen los: sie wählten nach dem Tod des Pabstes Viktor (28. Juli 1057) in kurzer Zeit zween Päbste hinter einander, ohne den König der Deutschen zu fragen, und waren schon im Begriff dem Herzog Gotfried die kaiserliche Krone zu übertragen.*) Die Sachsen hielten häufig Zusammenkünfte, um die Unbilden, wie sie sagten, vom Vater angethan an dem Sohne zu rächen: sie wollten den jungen Heinrich ermorden und den Markgrafen Otto von Meißen auf den Thron erheben: nur ein Zufall vereitelte das bereits begonnene Verbrechen. Nicht minder waren auch die Baiern schwierig. Sie verdroß es, daß man ihnen seit einiger Zeit zwei Kinder zu Herzogen gegeben habe und nun, nach

---

*) Der Kardinal Hildebrand scheint mit diesem Gotfried, der seinen Bruder Friedrich auf den päbstlichen Stuhl beförderte, nichts weniger als zufrieden gewesen zu seyn. Er erschien gegen Ende 1057 am kaiserlichen Hofe mit Aufträgen des heiligen Stuhles. Der Geschichtschreiber, so dieses erzählt, nennt ihn Abt von St. Paul, einen sehr gelehrten, beredten Mann (Lamb. Schafn. ao. 1058.)

des jungen Konrads II Tod, die Kaiserin das Herzogthum ganz und gar nicht mehr verleihen, sondern, wie schon beim Herzogthum Franken geschehen, dessen beträchtliche Güter mit der Krone zu vereinigen dachte.[392]

§. 71.

Tod der beiden baierischen Markgrafen. Zersplitterung der Nordmark. Absterben der Grafen von Wels und Lambach. 1057.

Die Jahre 1056 und 1057 raubten Baiern auch seine beiden vortrefflichen Markgrafen. Albert, Markgraf von Ostbaiern oder Ostreich, welcher Name damals bei den Schriftstellern und in Urkunden sich zu zeigen anfängt, starb einige Wochen vor dem Kaiser: er wurde in der Burgkirche zu Mölk, wo er gewöhnlich zu wohnen pflegte, begraben; denn Wien, die Stadt, stand noch nicht, sondern hob sich erst später aus den Trümmern der römischen Vindobona: auch erstreckte sich das Gebiet der Markgrafschaft nur bis zur Ens:[394] diesseits am westlichen Ufer, im heutigen Oberösterreich, hausten die Grafen von Wels und Lambach, mächtige Dynasten, weit über die Traun herauf, auch am linken Ufer der Donau und im heutigen Steyermark. Gotfried, Sohn des Grafen Arnold, welchem der Kaiser, wie schon oben gemeldet worden, wegen seiner Tapferkeit eine Mark an der ungarischen Grenze (Untersteyer) anvertraut, starb vor dem Vater*) mit Hinterlassung einer einzigen Tochter Mathilde, der Gemahlin Eckberts, welcher im Schlosse Neuburg am Inn wohnte und dieß- und

*) Im Jahre 1055.

jenseits des Flusses im Mattich- Schweinach- und Rotachgau Grafschaften vorstand *) Ein anderer Sohn Adalbero war Bischof zu Würburg. Der alte Graf, am Rande seiner irdischen Laufbahn nun wieder ganz allein, ohne Freund, ohne Kinder, entschloß sich sein Daseyn durch Stiftung einer Kirche zu verewigen. Er riß die alte Burg Lambach zusammen und baute aus den Trümmern des Zwanghauses, aus den Gemächern irrdischer Lust einen Tempel der Freiheit des Geistes für Diener des Unsterblichen: ringsherum zwölf Häuschen für Weltpriester, welche zu bestimmten Stunden des Tages im Tempel erscheinen und den Gottesdienst versehen mußten.**) Arnold starb schon im ersten Jahre nach Beendigung dieses Werkes. Die Allodien, soviel deren noch übrig und unverschenkt waren, erbten die nächsten Agnaten, der Bischof Adalbert und der Graf Eckbert; die Grafschaft des Traungaues aber scheint in Trümmer gegangen und unter die Nachbarn, den benannten Grafen Eckbert, die Markgrafen von Oesterreich und Steyer vertheilt worden seyn. Beide Marken mögen bei dieser Gelegenheit ihre Vergrößerung im Lande oberhalb der Enns erhalten haben, besonders die österreichische, in welcher dem Grafen Albert dessen noch einziger übriger Sohn Ernest

---

*) Er erhielt nach dem Tode seines Schwiegervaters Pitten und nennt sich von der Zeit nicht nur einen Grafen von Neuburg und Formbach, sondern auch von Pitten.

**) Wir werden in der Folge sehen, daß Bischof Adalbert dieses Collegiatstift im Jahr 1076 in ein Benediktiner-Kloster verwandelt und dessen Dotation mit allen ihm zugefallenen Erbgütern vergrößert hat.

folgte. Da wir nicht lesen, daß er die Grafschaften, welche sein Vater im Donau- und Schweinachgau verwaltete, beibehalten habe, so wird erlaubt seyn, zu vermuthen, daß damals in Eintheilung dieser Ambachtsbezirke eine bedeutende Veränderung durch den noch lebenden Kaiser Heinrich III vorgenommen und die Grafschaft Eckberts im Donau- und Schweinachgau, die des Ernest aber im Traungau erweitert worden sey.

Eine noch größere Veränderung erlitt ein Jahr später die Nordmark nach dem im Jahr 1057 den 28. September erfolgten Tod des Markgrafen Otto,[396] Herzogs in Schwaben. Derselbe hinterließ aus seiner zweiten und rechtmäßigen Gemahlin Irmengard keinen Sohn, aber fünf Töchter, Eilica, Judith, Beatrix, Gisela und Bertha.[397] Eilica, die ältere, wurde Nonne und Aebtissin zu Niedermünster; die andern vier aber heuratheten und theilten nach dem Ableben ihres Vaters dessen beträchtliche Güter in Thüringen, Franken und Baiern. Gisela, Gemahlin des sächsischen Grafen Wigman von Seburg erhielt die Güter in Thüringen und in Sachsen. Judith, erst die Gemahlin des Herzogs Konrad I von Baiern und nach dessen Tod (1055) des Pfalzgrafen Botto bekam zu ihrem Antheil Stadt und Grafschaft Schweinfurt nebst jenen Theil vom baierischen Nordgau, wohin Botto eine Burg nach seinem Namen, Bottenstein, erbauet hat. Botto starb im Jahr 1104 ohne männliche Nachkommenschaft. Agnes, seine Enklin aus der Tochter Adelheit von Limburg brachte die Güter ihres Großvaters an ihren Gemahl Konrad II Grafen von Dachau und dieser hinterließ sie dem Gemahl seiner Tochter

Hedwig

Hedwig, dem Grafen Berthold III von Andex.[398] . . Berta, auch Alberada genannt, erhielt vom Vater den Banzgau nebst andern Gütern in Franken: sie war verheirathet mit einem der vornehmsten Fürsten aus Baiern, Hermann von Abenberg,*) der nach seiner Vermählung den Namen eines Markgrafen von Banz annahm, und dieses sein Schloß im Jahr 1071 in ein Benediktiner-Kloster verwandelte, um, wie es im Stiftungsbriefe heißt, sein und seiner Gemahlin Andenken zu verewigen.[399]

Den bei weitem größern Theil der Güter, den ganzen baierischen Nordgau (Fürth, Nürnberg, die March Nabburg, Cham und von da alles Land bis Eger und Kulmbach) bekam Beatrix, die Gemahlin des Grafen Heinrich, dem der Schwiegervater schon bei Lebzeiten mit Einwilligung des Kaisers Heinrich III die die Verwaltung der Markgrafschaft im Nordgau übergeben hatte, wie solches aus mehrern Urkunden unwidersprechlich erwiesen werden kann.[400] Er lebte bis 1090. Nachfolger im Comitate und wahrscheinlich sein Sohn war Diepold, welcher sich zuerst einen Markgrafen von Vohburg nannte und in der folgenden Geschichte eine bedeutende Rolle spielt.

Daß Markgraf Otto schon vor seinem Absterben mit Kaiser Heinrich III wegen Succession seiner Töchtermänner unterhandelt hat, ist wohl keinem Zweifel zu unterwerfen:

---

*) Abenberg ein Schloß in der ehemaligen Markgrafschaft Anspach, dermaligen Rezatkreis, sehr wohl zu unterscheiden von Abensberg.

eben so wenig, daß durch diese Nutztheilung die große baierische Nordmark in Trümmer gieng und nicht wieder vereinigt worden ist. Was Vohburg von der Markgrafschaft erhielt, war nur der Theil, welcher zum Herzogthum Baiern gehört: was die Abenberger, was Graf Botto davon trugen, gehörte zum Herzogthum Franken, zwischen welchem und Baiern damals eine bestimmtere Grenze als bisher gezogen worden zu seyn scheint. Aber nicht einmal über das ganze baierische Nordgau wurde der Comitat dem Vohburger zu Theil, sondern es wurde auch das Grafenamt mehreren andern innerhalb diesem Gaue ansäßigen großbegüterten Herren gegeben: z. B. Gebhard und Friedrich von Sulzbach und Castel, welche um diese Zeit anfangen, sich erstlich Grafen im Nordgau, in der Folge nach ihren Schlössern Grafen von Sulzbach und Castel zu nennen. Sie waren freilich sehr nahe mit dem markgräflichen Geschlechte verwandt und Gebhard ein Sohn der Adelheid, jener Schwester des Markgrafen Heinrich I, welche einen Herren aus dem altbaierischen herzoglichen Geschlechte, Namens Werner oder Berengar Grafen im Nordgau, Sulzgau, Chelesgau und Salfeld[273] geheirathet und außer genanntem Sohne noch einen weitern Bertold geboren hat, den Vater des Gemahls der Markgräfin Beatrix.[401] Auch Hermann von Castel, der erste Gemahl der Hazacha, und Arnold Probst zu St. Emmeram mögen Söhne dieses mächtigen Grafen gewesen seyn, welcher von seinem Schlosse Vohburg aus in den genannten Gauen Comitate verwaltete.

§. 72.

Regierung der Kaiserin Agnes. Krieg mit den Ungarn. 1057—1061.

Die Kaiserin Agnes herrschte über Baiern ohne Herzog beinahe fünf Jahre lang: wahrscheinlich versah, wie die Reichs- so auch die herzoglichen Geschäfte der Bischof Heinrich von Augsburg. Im zweiten Jahre (1058) in den Sommermonaten kam eine Gesandtschaft des Ungarn Königs Andreas nach Regensburg, und warb um deren Tochter Sophia für den Kronprinzen Salomon. Beide fürstliche Personen waren noch minderjährig. Indessen sollte die Verbindung eine blos politische seyn, und es kam der Vertrag zu Stande. Die Kaiserin fuhr mit ihrem Sohne dem König Heinrich und der Prinzessin Braut auf der Donau in die Ostmark hinunter. Die Verlobung wurde an der Grenze beider Reiche mit großer Feierlichkeit vollzogen.[402]

Leider hatte diese Heirath nicht den Erfolg, welchen der König Andreas davon erwartet hatte; Baiern aber gerieth aufs Neue mit den Ungarn in einen sehr verderblichen Krieg. Andreas nämlich wollte durch die Verbindung mit der Kaiserin seinem Sohn Salomon die Nachfolge im Reich sichern, wogegen aber die ungarischen Magnaten, die dessen Bruder Bela wünschten, protestirten. Als demohngeachtet der König den siebenjährigen Knaben feierlich krönen und zum Nachfolger im Reich erklären ließ, brach unverzüglich der Bürgerkrieg aus. Andreas, seine Gemahlin, sein Sohn, die kaiserliche Prinzessin, ihre Anhänger mußten sich flüchten; sie kamen mit allen ihren Schätzen nach Mölk zum Markgrafen Ernest

und flehten um Beistand bei der kaiserlichen Schwiegermutter.[403] Sie bot Baiern und Böhmen zu einem Feldzug nach Ungarn auf. Er fand statt im Jahre 1061, lief aber sehr unglücklich ab. Die Baiern, in Ermangelung eines eigenen Herzogs, von Wilhelm Markgrafen von Thüringen*) und Bischof Eckbert von Zeiz commandirt, rückten voreilig, ohne die Ankunft der Böhmen abzuwarten, in Ungarn ein. Sie waren anfangs sehr glücklich: die Ungarn flohen schaarenweise vor dem anrückenden Feind in das Innere ihres Landes. Aber kaum waren sie an der Theiß in Mitte desselben, so stellten sie sich; und die Baiern sahen auf einmal von einem unermeßlichen Heere sich umringt, weit und breit umher Alles in eine Wüste verwandelt. Um nicht vor Hunger umzukommen, traten sie den Rückzug an. Derselbe war hart und schwierig: der Feind hatte, wie gewöhnlich Wege und Brücken verdorben, und jeden Paß und Hohlweg besetzt: kein Tag vergieng, an welchem nicht geschlagen werden mußte. König Andreas fiel in einem dieser Gefechte von seinem Kriegsroß und wurde durch die Hufe der feindlichen Pferde zertreten. Die Führer des baierischen Heeres haben sich bei diesem Rückzug einen in den Jahrbüchern verewigten Ruhm erworben, vor allen Markgraf Wilhelm von Weimar und Pfalzgraf Botto von Bottenstein. Ersterer ward mit wenigen seiner Leute auf einer Anhöhe von der ganzen ungarischen Armee umringt und vertheidigte sich so lange, daß am Ende selbst die Feinde gestanden, ihn hätte nicht ihr Schwerdt, sondern

---

*) Grafen von Weimar.

der Hunger zum Gefangenen gemacht, und im Gefühl der Bewunderung so unerhörter Tapferkeit König Bela ihn bat, er möchte sein Schwiegersohn werden. Von Botto erzählt der sächsische Annalist, er sey hohen schönen Wuchses gewesen, und in ganz Deutschland und Italien wäre kein Ritter ihm in kriegerischer Tapferkeit gleich gekommen: in Pannonien aber hätte er auf eine solche Weise dem Volke der Ungarn sich fühlbar gemacht, daß man ihn lange Zeit für einen Abkömmling des alten Riesengeschlechtes gehalten habe.[404] Die Ungarn verfolgten die Baiern bis zum Schlosse Mölk: hier brachte Markgraf Ernest neues Kriegsvolk und setzte dem weitern Vordringen Grenze.

§. 73.

Otto Graf von Nordheim wird Herzog in Baiern. Entführung des Königs Heinrich IV und gewaltsame Trennung von der Mutter. 1061, 1062.

Auf die Kaiserin machte dieses Unglück einen so starken Eindruck, daß sie sich unverzüglich entschloß, den Baiern wieder einen eignen Herzog zu geben. Ihre Wahl fiel auf Otto, einen sächsischen Grafen, der auf der Burg zu Nordheim bei Göttingen seinen Haushalt trieb, und als einer der besten Staats- und Kriegsmänner damaliger Zeit galt. Ob die baierischen Stände, wie gemäß ihrem Gesetze in alten Zeiten von den sächsischen Königen immer geschehen, um ihre Einwilligung angegangen worden, und ob sie dieselbe gegeben haben, darüber wird von den gleichzeitigen Schriftstellern nichts bemerkt. Diese Anordnung geschah übrigens bald nach der Zurückfun[illegible] des Kriegsheeres aus Ungarn gegen Ende des Jahres

1061.[405] Auch wurden von ihr um diese Zeit in Baiern zween Bischöfe ernannt, Gebhard ein Graf von Helfenstein (Burg bei Geislingen in Schwaben) zum Erzbischof in Salzburg, Otto, Domherr zu Bamberg, ein Bruder des Burggrafen Heinrich von Regensburg zum Bischof von Regensburg.[406]

Otto versah das Herzogthum neun Jahre. Die Kaiserin Agnes lernte aber bald erkennen, daß sie sich in ihrer Meinung von ihm sehr betrogen habe: denn er schloß sich in dem Momente, wo sie ihm das Herzogthum übergab, schon ihren Feinden an. Das gemeinschaftliche Ziel derselben war noch immer der Reichsverweser Bischof Heinrich von Augsburg, dessen Strenge und Ernst in Verwaltung der Staatsgeschäfte nach den Regierungsmaximen des verstorbenen Kaisers seine Collegen Hochmuth nannten. Ihn zu stürzen und von der Kaiserin zu entfernen, wurde kein Mittel, auch das schlechteste nicht, unversucht gelassen. Wie könnte sie auch, sprach allenthalben im ganzen Reiche die lästernde Fama, so sehr an ihm hängen, wenn nicht ein anderes Band sie fesselte? Und solcher schändlichen Leidenschaft sollten die ersten Fürsten des Reiches huldigen? Man kam öfters zusammen, um über die Mittel zu berathschlagen, welche anzuwenden wären, um den jungen König den Händen der Mutter und seines Erziehers zu entreißen. Die Seele dieser Umtriebe war Hanno, Erzbischof von Cöln: er hatte Eckbert Markgrafen von Meissen und den Herzog Otto von Baiern, die zween tapfersten und einflußreichsten Männer im Reiche der Deutschen, in seine Plane gezogen. . .

Im Frühling 1062 befand sich der kaiserliche Hof,

wie gewöhnlich, in den Rheingegenden. Eines Tags nahm man des Vergnügens wegen auf Kaiserswerth, einer Rheininsel, das Mittagsmahl ein. Dazu geladen, (oder ungeladen?) kamen auf einer sehr zierlich ausgeschmückten Gondel die drei eben genannten Herren. Nach Tisch besah der junge Prinz das während dem Essen ganz ausserordentlich gelobte Fahrzeug, bestieg es unter Führung des Erzbischofs, kam aber nicht wieder zur Mutter zurück. Denn kaum war er am Bord, so stießen die Schiffsleute vom Land und ruderten schnell davon. Der eilfjährige Knabe gerieth alsobald in große Furcht und Verwirrung, fieng zu schreien und zu weinen an und stürzte sich verzweiflungsvoll in die Fluthen des Rheins: der Markgraf Eckbert ihm nach: mit genauer Noth rettete er sein und des Prinzen Leben. Sie brachten ihn, nachdem sie so gut als möglich sein Gemüth beruhigt, nach Cöln. Das Gefolge unter fürchterlichen Verwünschungen der Urheber dieser gräulichen That zog auf beiden Seiten des Flußes zu Land dahin. Der Erzbischof entschuldigte die That mit seiner guten Absicht und der Nothwendigkeit: die versammelten Reichsstände faßten einen Beschluß: es sey das Oberhaupt des grösten Reiches der Welt nicht länger mehr in den Händen der Weiber zu lassen, sondern die oberste Leitung des Prinzen sowohl als der gemeinsamen Reichsgeschäfte den Bischöfen anzuvertrauen, in deren Bisthumssprengel er sich aufhalte. Die Kaiserin war nicht gefolgt und nahm an diesem Reichstagsbeschluße keinen Antheil. Im Bewußtseyn ihrer Unschuld verachtete sie eine Intrigue, deren Schande auf die Urheber selbst bald zurückfallen werde, und ver-

brachte den Rest ihres Lebens in der Einsamkeit eines Klosters.

Dem Bischof Heinrich forderte der zwölfjährige König, als er im Oktober dieses Jahres in Begleitung der Erzbischöfe von Cöln und Hamburg (auch Bremen) nach Augsspurg kam, Rechenschaft wegen seiner vormundschaftlichen Verwaltung des Reiches ab. Er gab sie, und blieb hierauf noch zwei Jahre lang (bis zu seinem Absterben 1064) im ungestörten Besitz seines Bisthums.

König Heinrich und seine Begleiter hielten sich fast zwei Monate lang in Baiern auf: es hatten sich zu Regensburg die Stände des Herzogthums versammelt: von ihren Verhandlungen ist aber nichts bekannt geworden, als eine Schenkung, welche der König Heinrich IV auf Anrathen der Erzbischöfe Hanno und Adalbert und des baierischen Herzogs Otto, welche seit der Trennung von seiner Mutter dessen Rathgeber waren, dem Erzbischof Gebhard von Salzburg mit der Frauenabtei Chiemsee gemacht hat.[407]

§. 74.

König Heinrich IV unter Vormundschaft der deutschen Bischöfe. Verwirrter Zustand des Reichs. 1063.

Gegen Ende des Jahres kam das wandernde Reichsregiment — eine Regierungsform, dergleichen in der Staatengeschichte noch nie zum Vorschein gekommen — nach Goslar. Daselbst sollte nach löblicher Sitte der Vorfahren die Geburt des Welterlösers und der Anfang eines neuen Jahres friedlich begangen werden. . Aber schon am heiligen Abend erhob sich zwischen den Bedienten des Bischofs von Hildesheim und des Abtes von

Fulda, als sie in der Kathedralkirche für ihre Herren die Stühle zurecht richteten, ein heftiger Streit, beginnend mit Schimpfworten, fortgesetzt mit Fäusten und ganz sicher mit Schwerdtern beendigt, wäre nicht der Baiern Herzog Otto mit seinen Leuten dazwischen gekommen. Die Ursache war der Vorrang, welchen sich der Bischof von Hildesheim über den Abt von Fulda, der seit Karl des Großen Zeit unmittelbar nach dem Erzbischof von Mainz demnach allen Bischöfen vorsaß, anmaßte, und zwar aus dem Grunde, weil gemäß letztem Reichstagsbeschluß der Bischof, in dessen Diöcese der König sich befände, der Reichsverweser wäre. Indessen war dieß nur ein kleines Vorspiel eines entsetzlichen Trauerakes, welcher sich am Pfingstsamstag des folgenden Jahres 1063 während der Vesperzeit am nämlichen Ort ereignete, und dießmal nicht mehr zufällig, wie das erstemal, sondern prämeditirt. Der Bischof, voll Rachbegierde wegen der Zurücksetzung am Weihnachtstag, verbarg eine Abtheilung bewaffneter Leute unter Anführung des Grafen Eckbert hinter dem Hochaltar. Sie hatten den Befehl, wenn die Fuldaer wieder des Vorranges vor ihm sich bemächtigen sollten, sie auch mit Gewalt der Waffen zurückzutreiben. Da nun dieß wirklich geschah, die Bedienten den alten Hader anfiengen, stürzten sie auf ein gegebenes Zeichen hervor und trieben die Fuldaer mit Fäusten und Brügeln zum Tempel hinaus. Diese, so viel deren mit dem Abte zugegen waren, ergreiffen nun gleichfalls die Waffen, stellen sich in Reihen, dringen durch die Pforten der Kirche und fallen nicht mehr mit Brügeln, sondern mit Schwerdtern über die Kriegsmänner des Bischofs von Hildesheim

her, die sich in den Chor retirirten und unter die psallirenden Kleriker mischten. Nun beginnt innerhalb den Mauern der Kirche eine förmliche Schlacht. An den Gewölben wiederhallen nicht mehr die melodischen Töne der Psalmen und Hymnen, sondern die rauhen Stimmen der Befehlshaber, welche zum Kampfe aufmuntern, das Wehgeschrei der Verwundeten und Sterbenden. Der Bischof von Hildesheim läuft eilig herbei, besteigt die Kanzel und spricht von derselben nicht Worte des Friedens, sondern schreit seinen Kriegsleuten mit starker Stimme zu, ja recht zuzuschlagen, sich nicht zu scheuen wegen der Heiligkeit des Ortes, hier sey er der Herr, er dispensire, er befehle. Auch der König verließ seinen Thron im vordern Theil der Kirche, und begab sich auf den Kriegsschauplatz: er befahl, als Oberhaupt des Reiches, sie sollten sogleich vom Kampfe nachlassen. Die Stimme des Knaben wurde weder gehört noch beachtet; mit genauer Noth gelang es seinen Leuten, ihn wieder ans dem Schlachtgewühle zu reissen. Nach langem hartnäckigen Kampf in allen Winkeln der Kirche, im Chor, auf den Stühlen, auf den Altären erhielten die Hildesheimer den Sieg; die noch übrigen Fuldaer ergriffen die Flucht: sammelten und verstärkten sich aber außerhalb den Thoren der Kirche schnell wieder: da indessen diese geschlossen und stark verrammelt wurden, nahmen sie eine förmliche Belagerung der Kirche vor. Die Nacht machte endlich dem schmählichen Kampf ein Ende. Aus allen Thüren der Kirche floß Menschenblut, alle Altäre waren damit gefärbt. Der Abt von Fulda mußte alle Schuld haben und die Zeche bezahlen. Wie viel Geld er, um sich zu erhalten, (sagt

der Berichterstatter Lambert von Aschaffenburg, den ich beinahe wörtlich übersetzte) an den König, an seine Minister, an den Bischof von Hildesheim bezahlet, habe ich nicht erfahren können: nur so viel weiß ich, daß dieses Kloster, das reichste und begüterste in ganz Deutschland und Gallien, so arm geworden ist, daß gegenwärtig von dessen ehemaliger Größe kaum Spuren mehr vorhanden sind. Der Abt wüthete in der Folge gegen seine Mitbrüder. Die Makel, welche er sich und seinem Stifte eingebrannt, wird in Jahrhunderten nicht wieder getilgt werden.

Um diese Zeit kamen an den Hof des Königs Gesandte aus Ungarn; brachten Nachricht von dem Tode des Königs Bela und der Geneigtheit seines Sohnes Joas, den Thron an des Königs Schwager Salomon, den Sohn des Andreas, unter annehmlichen Bedingungen zu überlassen. Die Sache war wichtig genug, um an der Spitze eines Heeres nach Ungarn zu ziehen. Den König begleiteten die Erzbischöfe von Mainz, Cöln und Hamburg. Die Angelegenheit ward friedlich abgethan; Salomon erhielt nebst der Schwester des Königs der Deutschen den Thron seines Vaters.[408] Diese Reise geschah in den Monaten August und September: um die Mitte Oktobers gelangte der Hof wieder in Regensburg an und blieb dort ein ganzes Monat. Am Martinitag (11. Nov.), wo er im Dom dem feierlichen Hochamte beiwohnte, hätten sich fast wieder die ärgerlichen Auftritte von Goslar erneuert. Der Erzbischof Adalbert von Bremen maßte sich den Vorrang vor dem Erzbischof von Salzburg an; dieser berief sich auf die bisherige Gewohnheit und auf den Cölner Reichsbeschluß, gemäß welchem derjenige Erzbi-

schof, in dessen Metropole der Hof sich befindet, unmittelbar nach dem Reichskanzler Platz zu nehmen habe.[409]

§. 75.

Erzbischof Adalbert von Bremen usurpirt die Reichsverwaltung. 1064 -- 1066.

Adalbert war von vorgenannten zween Erzbischöfen erst vor wenigen Monaten in den Reichsrath, welcher die Erziehung des Königes und die Verwaltung der Staatsgeschäfte besorgte, aufgenommen worden. Eine glatte Zunge, eine gefällige Außenseite, die Milde und Nachgiebigkeit, womit er den König behandelte, brachten ihn bei demselben bald in solche Gunst, daß er allen übrigen Bischöfen vorgezogen und beinahe der alleinige Regent des Reiches wurde. Er und ein gewisser Graf Werner, ein wilder ungebildeter Jüngling, vermochten alles, und waren schamlos genug, die Jugend und Unerfahrenheit des dreizehnjährigen Prinzen auf die schändlichste Weise zu mißbrauchen. Lambert erzählt, daß sie sich nicht nur selbst Reichsgüter in Menge schenken ließen, sondern auch große Geldsummen erwarben, welche ihnen die Bischöfe und Aebte für ihre Intercession bei dem Könige zahlen mußten, und daß kein Ehrenmann mehr ein Reichsamt erhalten konnte, als durch sie auf die genannte Weise. Die Klöster in allen Theilen Deutschlands, besonders in Baiern erst seit einem halben Jahrhundert wieder aufgeblüht, erhielten durch diesen Adalbert abermals einen harten Stoß. Indem er sich selbst die zwei besten, Laurisheim und Corwey durch den König als Belohnung für treue Dienste geben ließ, beredete er denselben, um nicht zu großen Neid und Eifersucht zu erregen, auch den andern größern

Fürsten des Reichs ähnliche Stiftungen, dem Erzbischof von Cöln die Abteien Malmedy und Inclam, dem Erzbischof von Mainz Seligenstadt, dem Herzog Otto von Baiern Niederaltaich, dem Herzog Rudolf von Schwaben Kempten, dem Bischof von Salzburg Frauenchiemsee, dem von Freising Benediktbeuren, dem Bischof von Brixen Polling u. s. w. zu verleihen. Der Graf Werner erhielt unter vielen andern Reichsgütern das dem Kloster Aschaffenburg angehörige Kirchberg; sein gleichnamiger Bruder das Bisthum Strasburg. Auch der Bischof Hanno vergaß sich und seine Verwandten nicht; seinem Bruder Werner brachte er das Erzbisthum Magdeburg, seinen Neffen Burchard und Konrad die Bisthümer Halberstadt und Trier zuwege.[410] Adalbert, schon längst eifersüchtig auf diesen seinen Collegen, ließ kein Mittel unversucht, ihn zu stürzen und vom Hof zu entfernen. Am Weihnachtstag 1065 fieng er an Wunder zu wirken. Er trieb während der Messe in Gegenwart des Königs und alles Volkes einen Teufel aus. Wie kann ein Mann, fragten sich alle Anwesenden, dem nicht die Kraft der Tugend innewohnt, solche Zeichen thun? Seine Feinde, darunter der Erzbischof Hanno, schrieben neidisch die That nicht der Kraft seines, sondern des Gebetes der anwesenden Völker zu. Heinrich faßte von der Zeit an einen so großen Haß gegen Hanno, daß er Adalbert bat, ihn auf der Stelle wehrhaft zu machen, damit er gegen den Cölner zu Felde ziehen und mit Feuer und Schwerdt sein Land verwüsten könne. Die Wehrhaftmachung geschah:*)

*) Im Jahre 1065 zu Worms im April. Mit derselben hörte die Unmündigkeit auf und Heinrichs IV Selbstregierung beginnt, er war damals nicht älter als 14 Jahre und 5 Monate.

den Vollzug der Rache aber verhinderte die eben anwesende Kaiserin. Adalbert und Werner sollten den König nicht lange mehr in ihren Netzen gefangen halten. Schon kamen wie vor vier Jahren die Fürsten des Reiches, darunter die beiden Erzbischöfe von Cöln und Mainz, wieder sehr häufig zusammen, und beredeten sich über die Maßregeln, den König den Händen seiner Verführer zu entreissen. Sie wagen zu Anfang des Jahres 1066 einen entscheidenden Schritt: die beiden Primaten schreiben ohne königliche Auctorität einen Reichstag nach Tribur aus, und laden den König und den Erzbischof ein, dabei zu erscheinen. Als dieß geschah, ward in Gegenwart beider der Beschluß gefaßt: der König habe den Erzbischof von Bremen zu entlassen, oder, wenn er nicht wolle, die Krone des Reiches nieder zu legen. Heinrich war unentschlossen: Adalbert rieth eilige Flucht in der kommenden Nacht. Es wurde aber der Plan verrathen, und am Morgen des andern Tages der Erzbischof schimpflich aus dem kaiserlichen Pallast hinausgeworfen; zugleich festgesetzt, daß der Cölner Beschluß wieder in Kraft treten und die Reichsgeschäfte, wie bisher, wechselweise durch die Bischöfe besorgt werden sollen.[411]

Diese und andere Ereigniße, von denen nur der geringste Theil mag aufgezeichnet worden seyn, hatten auf den moralischen Karakter des jungen Königs nicht minder als auf dessen Macht und Ansehen einen sehr nachtheiligen Einfluß. Er sah bei denen, welche es übernommen hatten, ihn in den Pflichten der Religion und der Moral zu unterrichten, die rohesten Ausbrüche des Ehrgeitzes, der Habsucht, der Rachbegierde; bei den Gefährten seiner

Jugend, der Wildheit, der Sinnenlust, der Verschwendung: wie hätten bei solchen Beispielen seine gewiß nicht schlechten moralischen Anlagen auf eine würdige Weise sich entwickeln können?

Das Allerschlimmste bei der Sache war der Untergang jener heiligen Ehrfurcht vor Altar und Thron, welche die Völker in Respect und dadurch in Ordnung hält. Schon hatten seit Kaiser Heinrichs III Tod die Römer drei Päbste gewählt, ohne die Deutschen zu fragen;*) auch ein neues Regulativ für die künftigen Pabstwahlen verfertiget, gemäß welchem von nun an weder der römische Adel noch das Volk an den Pabstwahlen einen unmittelbaren Antheil haben, sondern dieselben blos allein durch einen Ausschuß der Geistlichkeit (das Collegium der Cardinäle) vorgenommen werden sollen. Vergebens waren die Widersprüche der Kaiserin Agnes, als nach diesem Regulativ im Jahre 1061 Pabst Alexander II und zwölf Jahre später Gregor VII gewählt wurden.[412] In Deutschland gehorchten nicht nur nicht mehr die großen Herzoge und Markgrafen, sondern auch die kleinern Fürsten und die Grafen wagten, die Befehle der Regierung zu vernachläßigen, und sich wider Willen derselben nöthigen Falls mit Gewalt der Waffen in ihren Aemtern, die sie bereits als Eigenthum ansprachen und nicht mehr nach den Gauen, sondern nach den Wohnorten benannten,

---

*) Stephan IX 1057, Nikolaus II 1058 und Alexander II 1061 im Streit mit dem von der Kaiserin ernannten Gegenpabst Honorius II bis 1067, wo letzterer sammt der kaiserlichen Parthei unterlag, auf dem Concilio zu Mantua, dem auch Herzog Otto von Baiern beiwohnte.

zu erhalten. Als Heinrich zu reifern Jahren kam und über diese Gegenstände selbst nachzudenken anfieng, suchte er freilich nach Kräften die während seiner Unmündigkeit gemachten Fehler zu verbessern und die Fußstapfen seines Vaters zu verfolgen. Allein es war zu spät, er unterlag im langen harten Kampfe den zu stark gewordenen Gegnern, den Verfechtern der Hierarchie und des erblichen Amtslehen-Systems: die Rechte des Thrones und des Volkes der Deutschen sind mit ihm untergegangen und nicht wieder aufgestanden. So ungeheuer nachtheilige Folgen hatten die Fehler eines einzigen Decenniums.

§. 76.

Anfang der Züge in das gelobte Land. Bischof Altmann von Passau. Ansiedlung der Schotten in Regensburg. 1065 — 1068.

Um Martini 1064 hatten sich in der Gegend von Regensburg bei 12000 Pilgrimme versammelt, um eine Wallfahrt nach Jerusalem zu machen, und am Grabe des Welterlösers vor Untergang der Welt Vergebung der Sünden zu erholen. Unter den Wallfahrern befanden sich Sigfried der Erzbischof von Mainz, Günther Bischof von Bamberg, Otto Bischof von Regensburg, Willhelm Bischof von Utrecht, Altmann der Kaiserin Agnes Hofkaplan, viele andere Stützen der Kirche Gottes und Häupter des deut- Volkes, meistentheils reiche begüterte Leute. Der Zug gieng durch Ungarn, durch die Staaten des griechischen Kaisers mit großer Pracht und Aufwand. Ueberall, wo sie durchzogen, liefen die Anwohner der Gegend haufenweise herbei, um die vornehmen Fremden, ihre kost-

baren

baren Gewänder, Pferde, Rüstungen u. s. w. zu schauen. Als sie an der Grenze des Reiches der Saracenen ankamen, wäre dieser ihr Glanz beinahe die Ursache ihres Untergangs geworden. Die Begierde nach Beute lockte einen ganzen Stamm Araber herbei, welcher sie anfiel und drei Tage lang in einem Meierhof belagerte. Ihre sonderbare Vertheidigung und endliche Befreiung durch einen andern Stamm erzählt sehr umständlich Lambert von Aschaffenburg. Auf dem Heimwege starb der Bamberger Bischof Günther, ein sehr gelehrter, tugendhafter Mann von einer so schönen körperlichen Bildung, daß die Leute weit und breit zusammenliefen, um sich durch den Anblick seiner übermenschlich schönen Gestalt zu erfreuen. Seine Freunde trugen die Leiche bis Bamberg und deckten sie mit vaterländischer Erde. Der Regensburger Bischof kam gesund und wohlbehalten an; zehntausend andere waren nicht so glücklich; was nicht die Araber getödtet, hatten Krankheiten weggerafft. Der Hofkaplan Altmann fand bei der Rückkunft eine Insel: Agnes, seine Gebieterin, hatte sie ihm nach dem während seiner Abwesenheit erfolgtem Tod des Passauer-Bischofs Engilbert zuwege gebracht.[413] Altmann war in Westphalen geboren aus einem vornehmen Geschlechte, wurde, nachdem er seine Studien zu Paris vollendet hatte, Domherr zu Paderborn, in der Folge Domprobst zu Achen und kaiserlicher Hofkaplan. Gegen Anfang des Jahres 1055 weihete ihn Gebhard der Metropolit von Salzburg zum Bischof in Passau. Im Jahre 1067 erhielt er auf Antrag der Kaiserin von ihrem Sohne Heinrich IV, als derselbe um Ostern zu Regensburg mit seiner im vorigen Jahre

1066 ihm angetrauten Gemahlin Bertha*) sich aufhielt, eines der schönsten Landgüter in der Ostmark; es bestand aus nicht weniger als 50 zur königlichen Kammer gehörigen Höfen. Auch der Bischof von Freising Ellenhard erhielt wegen Verdiensten um die nämliche Zeit sieben in Istrien gelegene Meierhöfe.[414]

Im Jahre 1068 kam Marian ein schottischer Geistlicher mit sechs Gefährten nach Regensburg: sie fanden in den Frauenstiften Ober- und Niedermünster eine gastfreundliche Aufnahme. Marian ein Mann von schöner holdseliger Bildung, gelehrt, beredt, bei jedermann beliebt, nährte sich mit Abschreiben der biblischen Bücher für die Frauen von Niedermünster; seine Gesellen halfen ihm in dieser Arbeit. In einer Nacht träumte ihm, das Ziel seiner Wanderschaft sey noch nicht erreicht, er solle sich aufmachen und dort niederlassen, wo ihn der Sonne liebliche Strahlen am ersten erreichen würden. Mitten in der Nacht nahm er den Pilgerstab, gieng mit zween seiner Gefährten durch das schwarze Burgthor, durch die Vorstadt: am Ende derselben stand eine kleine offene Kapelle, Weih St. Peter. Hier Freunde! laßt uns einkehren, sagte er, und den Lenker der menschlichen Schicksale anflehen, daß er Führer und Geleitsmann auf der nun beginnenden Reise sey. Sie warfen sich auf ihre Knie. Lang und inbrünstig war das Gebet. Als Marian sich hebt, um den geweihten Ort zu verlassen:

---

*) Bertha eine Tochter des Markgrafen Otto von Susa war schon im Jahre 1055 mit dem dreijährigen Prinzen Heinrich durch dessen Vater, den Kaiser, verlobt worden.

Fällt mild und schön aus Morgen
Der Sonne erstgeborner Strahl,
Ihm in das Aug. — Zurück! ruft er
Begeistert aus, hier ist -- der Sorgen
Der irrd'schen Laufbahn Ziel,
Der Ort, der meines Wirkens Rest,
Der mein Gebein verschließen will.

Als Hemma die Aebtissin von Obermünster Marians Traum und dessen wunderbare Erfüllung vernahm, hielt sie ihn für einen Wink der Fürsehung, und schenkte einen Theil des Grundes, worauf diese Kapelle stand und der ihrem Kloster gehörte, den schottischen Geistlichen: Bezolin, ein reicher Bürger, baute darauf ein Haus; hier wohnten sie ungefähr vierzig Jahre. Die ursprüngliche Stiftung mehrte sich durch fromme Schenkungen, die Anzahl der Brüder durch Ankömmlinge aus dem Vaterland. Als der enge Raum sie nicht mehr fassen konnte, kaufte Burggraf Otto der Riedenburger in Verbindung mit mehr andern Bürgern einen Platz beim Westenthor, und bewerkstelligte den Bau des Klosters und der Kirche von St. Jacob, welche heut zu Tage noch steht und eine Zierde der Stadt Regensburg ist. König Heinrich V erhob es im Jahre 1111 in die Zahl der unter seinem unmittelbaren Schutz stehenden Reichsklöster.[415]

§. 77.

Königs Heinrich IV Sittenlosigkeit, Ehescheidungs-Proceß, Intervention des Pabstes. 1068 — 1069.

Gegen Ende des Jahres 1067 offenbarte sich in allen Provinzen Deutschlands eine allgemeine Unzufriedenheit gegen König Heinrich IV. Ursache waren seine ausschweifende Lebensart und die Gewaltthätigkeit, wo-

mit er seine Plane durchzusetzen suchte. Wenn nur die Hälfte von dem wahr ist, was der sächsische Annalist in beiden Punkten von ihm erzählt, so hätte er nur noch wenige Stufen steigen dürfen, um in der Geschichte neben einem Caligula oder Nero zu figuriren. Sein Erzieher, der Bischof Adalbert, hatte ihm den Grundsatz beigebracht, ein König dürfe alles thun, woran seine Seele Wohlgefallen finde: nur müsse er bedacht seyn, in der Stunde des Todes den rechten Glauben zu haben.*) Auf diesen Grundsatz bauend überließ sich der siebenzehnjährige Prinz den heftigen sinnlichen Trieben dieses Alters ohne Maaß, ohne Ziel, ohne Scheu vor Gott und den Menschen: wie ein wildes zügelloses Pferd stürzte er blind durch die Welt, ohne andere Führer als Bauch, ..., Zorn, Rache, Mord, wenn Hindernisse in den Weg traten; selbst vom Raube enthielt sich derjenige nicht, welcher da war, um die Räuber auszutilgen. Die edelsten Töchter des Landes wurden der wildesten Leidenschaft mit Gewalt geopfert: wenn die Väter sich dagegen setzten, wurden sie gemordet, ihre Güter, ihre Schlösser ausgeraubt. Ein Wort von einer schönen Frau oder Jungfrau beim Abendessen von einem der Gäste erzählt war genug, um den Wüstling noch bei finsterer Nacht auf das Pferd zu treiben und im wilden Galoppe mit seinen Spießgesellen einen, auch zween Comitate zu durchjagen. Sagte das Weib nicht zu, war Gemahl, war Vater dagegen: ohne weis-

---

*) Dabat ei praeceptum, fac omnia, quae placent animae tuae, hoc solum observans ut in die mortis, in recta fide inveniaris. Annalist. Saxo ann. 1068.

ters wurde Gewalt gebraucht nnd die Leute auf eines der Bergschlösser geführt, deren er sich in Sachsen und andern Provinzen eine große Menge erbaut hatte. Das festeste und zugleich königlich schön meublirt war Hertesbuch in Niedersachsen. Unter dem Vorwande, diese Burgen erheische die Sicherheit des Staates, wurde alles in ganz Deutschland, reich und arm, alt und jung frei und unfrei zu deren Erbauung aufgeboten. Als sie standen, ward ihr Zweck bald sichtbar; nicht nur des Königs Dienstleute, auch die Freien, selbst Edelfreie, musten in diese Raubnester wandern, Besatzungsdienste versehen, vom Raub der umliegenden Gegend leben, und des Königs und seiner Gesellen Beute, Früchte, Güter, Weiber, Gefangene u. s. w. bewachen.*) Von seiner, allen Glauben übersteigenden, Gewaltthätigkeit führt der sächsische Annalenschreiber mehrere einzelne Beispiele an: das gräßlichste von des Königs eigener einzigen Schwester, die in seinen Händen von einem seiner wüsten Gesellen genothzüchtiget wurde. Wenn von diesen einer eine Gegenrede wagte, oder nicht sogleich seinen Befehl vollzog, war augenblicklicher Tod sein Loos. Dieß erfuhr Konrad sein Sekretär, aus einer der edelsten sächsischen Familien, als er in den Verdacht kam, mit einer seiner vielen Kebsweiber in nähere Verbindung gekommen zu seyn: selbst der innigste seiner Freunde wurde dem Orkus

---

*) Nam ab agricolis ad militares, a terrae fructibus ad libertatem adimendam ascendit. Annal. Saxo. anno 1067. Der Chronikschreiber führt mehrere Beispiele mit Namen auf. Da er ein fast gleichzeitiger Schriftsteller ist, so kann man ihm wohl den Glauben nicht versagen.

bestimmt, als er wagte, dem König das jus primae noctis der ihm eben angetrauten Braut, der schönsten und edelsten Jungfrau von ganz Sachsenland, zu verweigern.[416]

Die verhaßteste aller Personen war ihm die eigne Gemahlin Bertha. Nachdem er verschiedene vergebliche Versuche gemacht, sie zu einem Ehebruch zu reitzen, um Ursache zur förmlichen Trennung zu bekommen, erhob er eine Klage wegen Impotenz, und zwar schamlos genug, vor versammelten deutschen Völkern auf einem Reichstag zu Worms. Vorher schon hatte der Erzbischof von Mainz ihm in dieser Sache seine treuen Dienste angeboten, wenn der König die Thüringer mit Gewalt der Waffen zur Abgabe des Zehents, den sie seit Karl des Großen Zeit immer standhaft verweigert hatten, zwingen würde. Der Reichstag erklärte sich für incompetent zu einem Spruch in dieser Sache, und verwieß Heinrich auf eine Synode, welche auf Michaeli 1069 nach Mainz angesetzt ward. Während der Zeit führte Heinrich Krieg mit den Thüringern und erfüllte mit grausamer Strenge das dem Erzbischof gemachte Versprechen. Dieser aber war schlau genug, sich in einer so heiglichen Sache heimlich an den Pabst zu wenden. Als daher Heinrich am bestimmten Tage zu Mainz ankam, der sichern Hoffnung, sich von einem ihm verhaßten Band bald entlediget zu sehen: welch Schrecken! unter den versammelten deutschen Bischöfen den Petrus Daminiani, den Abgeordneten des päbstlichen Stuhles, zu finden. Erst bedrohte der Legat den Erzbischof von Mainz mit dem Kirchenbann, weil er sich zu einer so verwerflichen That habe gebrauchen lassen; dann aber wendete er seine Rede an den König: »es sey eine sehr

böse Sache, sagte er, die er (Heinrich) im Schilde führe; wenn er vor Staats- und Kirchengesetzen keine Achtung habe, so möge er doch seinen Ruf, seine königliche Würde, die öffentliche Meinung berücksichtigen: was würde aus der menschlichen Gesellschaft werden, wenn diejenigen, die durch Strafen dergleichen Verbrechen hindern sollen, als Anführer und Fahnenträger den gottlosen Horden vorannmarschirten: wenn gute Worte nicht fruchten, so werde er die ihm von Gott verliehene geistliche Gewalt anwenden und dadurch eine Lasterthat hindern, die mit der hohen Würde des künftigen Kaisers schlechterdings nicht vereinbar sey.« Als der Legat ausgeredet, bekamen auch die deutschen Bischöfe Muth; ja, fiengen sie an, er hat Recht der heilige Vater, bei Gott und allen Heiligen, Heinrich möchte doch der Majestät eines deutschen Königs eine solche Makel nicht anhängen, nicht Ursache der Verwirrung des Reiches und eines schrecklichen Bürgerkrieges werden, welchen die Aeltern der Königin zu beginnen schon im Begriffe stünden. Heinrich IV durch die Reden mehr betäubt, als überzeugt, versprach nachzugeben und eine Last zu tragen, die er nicht los werden könne. Sie soll Königin bleiben, sagte er, aber meine Gemahlin kann sie nie seyn, ich kann ihren Blick nicht ertragen. Dieß gesagt, ritt er, ohne Abschied zu nehmen mit 40 Rittern im schnellen Galopp nach Sachsen zurück.*)[417]

*) Vorliegende Erzählung von Heinrich des Vierten sitten- und gesetzlosem Lebenswandel während seiner Jugend ist genau aus den Jahrbüchern des Lambertus von Aschaffenburg und des sächsischen Annalisten gezogen. Jener ist ein gleichzeitiger, dieser ein fast gleichzeitiger Schriftsteller. Der Bio-

§. 78.

Unruhen in Sachsen, Baiern, Schwaben und andern Provinzen des Reiches. Aechtung Herzogs Otto II. Bürgerkrieg 1070.

Bald nach diesen Tagen kamen in dieses Land heimlich und ohne Wissen der Regierung Abgeordnete des Schwaben-Volkes: man schloß ein Bündniß des Inhalts: man wolle den König nicht ferner mehr zu innern Kriegen mit Mannschaft unterstützen. Mehrere Bischöfe, der Mainzer, der Bamberger reisten nach Rom: es ist keinem Zweifel unterworfen, daß sie mit dem Pabst in geheime Verhandlungen traten. Man sah wohl, daß sich etwas Großes vorbereite; dem König selbst blieb es kein Geheimniß. Alles warf die Augen auf Otto, Herzog der Baiern, damals die Zierde des Reiches der Deutschen: in Kriegs- und in Staatssachen stand er oben an. Ob mit ihm wirklich wegen Uebernahme der Reichsregierung Unterhandlungen gepflogen worden sind, lasse ich dahin gestellt seyn: der Annalist drückt sich sehr zweifelhaft aus, wenn er sagt: Otto sey bei allen Fürsten Deutschlands in so großem Ansehen gestanden, daß Heinrich fürchtete, sie möchten ihn bei irgend einem Unfall auf den Thron erheben, und Tag und Nacht darauf sann, wie er ihn verderben könne. Bald fand sich ein Mittel. Egino, ein verdorbener Rittersmann, einer jener Spießgesellen, welche Heinrich zur Bewachung seiner Raubschlösser gebrauchte, muste aussagen: Otto der Baiern Herzog hätte durch Geld

---

graph dieses Kaisers, gleichfalls ein Zeitgenosse (in Urstisii rerum Germanicarum Soriptor. I. p. 381. seq.) übergeht die Jugendjahre seines Helden fast gänzlich und begnügt sich eine sehr mäßige Stelle seinem Werke einzuverleiben.[427]

und große Versprechungen ihn gedungen, den König zu ermorden, und zu diesem Zwecke eigenhändig einen Dolch, welchen er hier vorzeige, übergeben: er sey bereit, die Wahrheit des Gesagten durch Gottesurtheil d. i. durch einen Zweikampf zu erweisen.

Ohne weiters ordnete nun der König einen Gerichtstag nach Mainz an. Der Herzog, vorgeladen, erschien und widersprach die gegen ihn vorgebrachte Beschuldigung. Es ward durch Mehrheit der Stimmen beschlossen: »der »Herzog solle nach Verlauf von 6 Wochen, am 1. August »1070, nach Goslar kommen und daselbst durch einen »Zweikampf mit dem Kläger seine Unschuld beweisen.« Schon im Weggehen von der Versammlung äußerten viele Fürsten des Reiches ihre Unzufriedenheit über die Ungerechtigkeit des Spruches, und daß ein Herzog der Baiern mit einem gemeinen Ritter, der noch dazu im übelsten Rufe*) stehe, nicht kämpfen könne. Otto, im Gefühle seiner Unschuld, äußerte, daß er vor Gottes Urtheil sich nicht fürchte, indessen wünsche, daß die Sache nach rechtlicher Ordnung abgethan werde. Freunde ließen ihm wissen, er möchte sich hüten nach Goslar zu kommen: er würde, wenn er auch Sieger wäre, nicht mehr lebendig zurückkehren. Dieß bewog den Herzog, eine bedeutende Mannschaft aufzubieten, und unter Geleit derselben nach Goslar abzureisen. Am bestimmten Tage langte er in der Nachbarschaft an. Er schickte Bothen an den König: wenn sicheres Geleit ihm versprochen würde, so wolle er vor

*) Zwei Jahre nach diesem Ereigniß wurde dieser Egino vom Erzbischof von Cöln als ein Räuber aufgehoben, eingekerkert, auf dem Pranger gestellt und dann der Augen beraubt.

dem Gericht der Fürsten erscheinen, und sich auf eine Weise rechtfertigen, welche von denselben als die ordnungsmäßige anerkannt würde. Der König antwortete trotzig und bitter; er könne ihm weder sein Hinkommen noch Dortbleiben verbürgen, und erwarte von ihm, daß er sich dem Urtheilsspruch der Richter gemäß mit seinem Kläger schlage. Würde er dieses unterlassen, so müßte ohne alle Rücksicht auf die dissidirenden Gesetze im Prozesse fortgefahren und er als ein solcher angesehen werden, dessen Schuld nicht nur erwiesen, sondern auch eingestanden sey. Für den Herzog war dieses genug gesagt; er kehrte sogleich um und vereinigte seine Mannschaft mit den thüringischen Insurgenten.

Am folgenden Tag ward Gericht gehalten, und dasselbe grösstentheils mit Feinden des Herzogs besetzt. Der König hielt Umfrage: es ward folgendes Urtheil gefunden und als recht erkannt: Otto hat sich des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig gemacht: demzufolge verliert er, erstens sein Reichsamt, das Herzogthum Baiern, zweitens seine Erbgüter in Sachsen, und drittens sein Leben. Es sollen die Güter sogleich in Besitz genommen, er selbst eingefangen und die Todesstrafe an ihm vollzogen werden. Nach öffentlicher Bekanntmachung dieses Urtheils säumten des Königs Freunde nicht, mit Feuer und Schwerdt über dessen beträchtliche sächsische Güter herzufallen; nicht Anhänglichkeit an des Königssache oder Liebe zum Staat, sondern Raubbegierde trieb sie, wider den Geächteten die Waffen zu ergreifen. Es beginnt der Greuel der Verwüstung: alle seine Städte, Dörfer, Flecken, Landhäuser, Schlösser, selbst die zahlreichen von ihm erbauten

Kirchen werden erst ausgeraubt und dann angezündet; seine Leibeigenen und Dienstleute, wo man sie trifft, auf grausame Weise ermordet, meistentheils Kinder und Weiber, denn die Männer hatten sich in Wälder geflüchtet, oder mit dem Herzog verbunden, der mit beträchtlicher Mannschaft in den thüringischen Wäldern stand. Auch die Stammgüter seiner Frau wurden nicht geschont: der König kam selbst herbei, und hatte eine teuflische Freude, mit eigner Hand die schönsten Palläste anzuzünden, mitzuplündern, Mädchen und Knaben auf die schändlichste Weise zu mißhandeln. Alle diese Leute, sagt Lambert, dem ich dieses nachschreibe, waren ganz schuldlos, nicht der mindeste Verdacht eines Verbrechens ruhte auf ihnen: die Barbaren haben gegen Feinde nie mit größerer Grausamkeit gewüthet, als der König gegen diese seine unschuldigen Unterthanen. Als der Herzog von diesen Greueln Nachricht erhielt, ergriff tiefer Schmerz sein Gemüth. Er nahm dreitausend auserlesene Krieger und marschirte in der Richtung gegen Goslar. Alles königliche Eigenthum gieng in Rauch auf. Brennende Dörfer verkündeten den Anzug der rächenden Schaaren: hinter ihnen waren nur noch Aschenhaufen sichtbar und eine weite Wüste. Bei Eschenweg traf der Herzog auf einen Haufen seiner Bauern, welche die königlichen Truppen vor sich hertrieben. Er gab ihnen einen Theil der bisher gemachten Beute. Das ganze Land kam in Aufruhr; alles griff zu den Waffen. Am 2. September erfolgte eine Schlacht, aus der Otto's Krieger siegreich hervorgiengen: die Folge war, daß der Sachsen Herzog Magnus mit seiner Mannschaft sich ihm anschloß, und ein

großer Bürgerkrieg in ferner Perspektive von verständigen Männern gesehen wurde. Der König zog sich mit allen seinen Leuten nach Goslar zurück, um wo möglich diese damals schönste Stadt in ganz Sachsen wider einen feindlichen Ueberfall zu decken. Es war Weihnachten; das Rauben, Brennen, Morden hatte bereits vier Monate gedauert, ein strenger Winter: Tausend und Tausende von jedem Geschlechte und Alter irrten ohne Obdach, Kleidung, Nahrung in den wüsten Wäldern umher. Zu Goslar versammelten sich um den König mehrere Fürsten des Reiches, darunter Rudolph Herzog von Schwaben und Welf, Otto's Schwiegersohn, der Mächtigste und Reichste der baierischen und schwäbischen Grafen. Es handelte sich um das erledigte Herzogthum Baiern. Der Schwaben Herzog unterstützte Welf mit der ganzen Kraft seines Ansehens und seiner Macht. Der König setzte zur Bedingung Scheidung von der Tochter seines Feindes und Erlegung einer sehr großen Summe Geldes. Als Graf Welf beides eingieng, gab er ihm das Herzogthum Baiern, ohne Wahl, selbst ohne Wissen der Stände dieses Landes in den letzten Tagen des Jahres 1070.[418] Otto II kam nicht mehr nach Baiern; wann und wie der neue Herzog dahin gekommen, wird im folgenden Buche erzählt werden.

Vierter Abschnitt.

Zustand der Staats- und Kirchen-Verfassung, der sittlichen und wissenschaftlichen Kultur des baierischen Volkes während dem Laufe dieses Zeitraums. v. Jahre 911 — 1070.

§. 79.

Tabellarische Darstellung der im Herzogthum Baiern gelegenen Bisthümer, Reichsabteyen, Markgrafschaften, Pfalzgrafschaften, Burg- und Gaugrafschaften und der Vorsteher derselben v. J. 911 — 1070.

Könige und Kaiser in Deutschland.	Herzoge in Baiern	Erzbischöfe von Salzburg	Bischöfe von Freising	Bischöfe von Regensburg
Konrad I 911 †918 Heinrich I 919 †935 Otto I König 935	Arnolf, selbstständiger Herzog in Baiern und Kärnthen † 937 Eberhard, dessen Sohn — 938	Piligrim † 923 Adalbert † 935 Egilof	Dracholf † 926 Wolfram † 938	Tuto † 930 Isangrim
Oberherr in Baiern 938 Kaiser 962 † 973 Otto II K. u. Kais. † 983 Otto III K. u. Kais. † 1002 Heinr. II Kön. 1002 Kais. 1014 † 1024 Konrad II † 1039 Heinr. III Kais. 1046 † 1056 Heinr. IV	Berthold, Arnolfs Bruder Herzog in Baiern und Kärnthen † 948 Heinrich I Otto's I Bruder, Herz. in Baiern und Kärnthen † 955 Heinrich II des vorigen Sohn, Herzog in Baiern u. K. abgesetzt 976 Otto I Enkel Kaisers Otto I, Herzog in Baiern, Kärnth. Schwaben. † 982 Heinrich III H. Bertholds Sohn, H. in B. u. K. — 985 Heinrich II Herz. in Baiern. † 995 Heinr. IV des vorigen Sohn, Herzog in Baiern. — 1004 Heinr. V Gr. v. Luxenb. abgef. 1009 König Heinrich II H. in B. — 1018 Heinrich V. † 1026 Heinr. VI K. Konr. II Sohn — 1039 Heinr. VII G. v. Luxenburg. † 1047 Kaiser Heinrich III. — 1049 Konrad I Gr. v. Zütphen, abgef. 1053 Heinrich VIII, K. Heinr. III Sohn, 1056. Agnes, Kais. — 1061 Otto II Gr v. Nordheim, abgef. 1070	† 939 Herold abgef. 955 Friedrich † 991 Hartwich † 1023 Günther † 1026 Thiotmar I † 1041 Balduin † 1060 Gebhard	Lantpert † 957 Abraham † 994 Gotschalk † 1006 Engelbert † 1039 Nitker † 1052 Ellenhard	† 940 Günther † 940 Michael † 972 Wolfgang † 994 Gebhard I † 1023 Gebhard II † 1036 Gebhard III † 1060 Otto

Bischöfe von				
Passau	Brixen	Eichstädt	Augsburg	Bamberg
Burchard † 915 Gumbold † 931 Gerhard	Meginbert † 926 Nithart † 938	Odalfrid † 933 Starchand	Hiltin † 922 Ulrich	
	Wisund			
† 946 Adalbert	† 956 Richpert			
† 970 Piligrim	† 974 Albin Translation nach Brixen i. J. 994	† 966 Reginbold	† 974 Heinrich † 982 Ludolf	
† 991 Christian	† 1006 Adalbert † 1016 Herward † 1020 Hartwich † 1040 Poppo, Pabst † 1048 Altwin	† 989 Megingoz † 1014 Gundekar I † 1019 Walther † 1021 Heribert † 1042 Gotsmann † 1042 Gebhard I Pabst † 1057 Gundekar II	† 995 Gebhart † 1001 Siegfrid † 1006 Bruno Bruder K. Heinrich II † 1029 Eberhard	Eberhard 1006 † 1040 Suitger Pabst † 1047 Hartwich
† 1013 Berngер				
† 1045 Engelbert				† 1053 Günther
† 1065 Altmann			† 1047 Heinrich II † 1064 Embricho	† 1065 Hermann

Abteien	Markgrafen in			
	Nordgau	Oestreich	Ober-steyer	Nieder-steyer
St. Emmeram in Regensburg Obermünster ebendas. St. Peter in Salzburg Chiemsee	Adalbert Sohn des 905 enth. Markgr. Adalbert von Bamb. †934 Berthold	unter Bothmäßigkeit der Ungarn		
Mosburg Niedermünster, Nonnenkloster, gestiftet im Jahr 960 Bergen, Nonn. Kl. gest. i. J. 960 St. Magnus in Füßen Tegernsee, restaurirt i. J. 979 Mölk, gestift. 984 Niederaltaich, rest. 990 St. Paul, N. K. in Regensb. gest. 994 Seon, gest. 994 St. Ulrich, 994 Prüel, 997 Kremsmünster, 998 Alte Kapelle in Regensburg, 1002 Niedernburg, 1000 Neuburg a. d. D. 1007 Osterhofen, 1009 Polling, rest. 1010 Kuebach, gest. 1011 Weihenstephan, 1021 Thierhaupten, 1022 Hl. Kreuz in Werd, 1026 St. Moritz in Augsb. 1028 St. Walburg in Eichstädt, 1035 Geisenfeld, 1037 Ebersberg, 1040 Ranshofen, 1040 Weltenburg, rest. 1040 Benediktbeuren, 1046 Altmünster, N. K. 1050 Lambach, gest. 1056 St. Pölten, 1058 St. Andrä in Freising, 1062 St. Jakob in Regensburg, 1068 Banz, 1070.	dessen Sohn †982 Heinrich I dessen Sohn †1017 Otto, Heinrichs Sohn zugl. Herzog in Schwaben †1057 Heinrich III Otto's Schwiegersohn, Gemahl seiner Tochter Beatrix, Markgraf v. Vohburg	Burchard 955 †973 Luitpold Sohn des Markgrafen Adalbert im Nordgau †994 Heinrich I dessen Sohn †1018 Adalbert, des vorigen Bruder †1056 Ernst, dessen Sohn	Ottakar I 959 †991 Ottakar II, Sohn des vorigen †1038 Ottakar III Sohn des vorigen	Marquard 970 Adalbert, dessen Sohn c. 1000 Gottfried, Sohn des Grafen Arnold v. Lambach zu Pitten. 1045 †1055 Mathilde, dessen Erbtochter, Gem. des Grafen Eckbert von Neuburg u. Formbach.

Pfalzgrafen	Gaugrafen		
	Nördl. Donaugau, Burggraff. Regensburg	Oestl. Donaugau	
Arnolf, Sohn des Herzogs Arnolf	Babo (Popo) † c. 936	Ludwig, Arnolfs Sohn. Liupold Sohn des Markgrafen Adalberts	
† 954 Hartwich I	Burchard — 955 Babo II Sohn Babo I, Vater von 30 Söhnen und 8 Töchtern († c. 1020)		wird 973 Markgraf in Oestreich Adalbert dessen Sohn
† 980 Arbo I			
† c. 1000 dessen Söhne Hart- wich II	Rupert dessen Söhne	Altmañ Thuno I	zugleich Markgraf in Oestreich i. J. 1018
† 1039 Ar- bo von Hai- ger- moos	† c. 1060 Bo- tho von Bo- then- stein	† c. 1040 Chu- no II zu Poh- burg.	† c. 1039 Ra- poto zu Cham
	Ba- bo III	Hein- rich	Ot- to
	Grafen zu Riedenburg, Stefling, Lengfeld, Kallmünz		Eberhard Graf von Abens- berg
			† 1056 Askwin und Friedrich Grafen von Stauf und Bogen 1065

Gaugrafen im		
Südlichem Donaugau	Quinzingau	
Eberhard, Sohn des H. Arnolf	Marquard im Viechbachgau	Waltilo
Sarhilo	Marquard in pago Adalakofen	Anio
974	974	
Sarhilo II 990	Adalbert II von Ebersberg	994 N.
Sarhilo III 1025	1027 Udalschalk dessen Bruder † 1039	

Piligrim Graf von Rottenburg und Raning 1052 1070	Heinrich Graf von Mallerstorf und Kirchberg † 1123	Chuno Graf von Ruprechtsberg, Teispach, Frontenhausen, Meglingen 1064	Ditmar von Landau, Leonberg, Dornberg 1060

Gaugrafen im				
Schweinachgau, Rotachgau, Ilzgau und Grunzwiti		Traungau Uffgau		Mattagau Attergau
Unter Bothmäßigkeit der Ungarn				Unter Herrschaft der Ungarn
Unter Bothmäßigkeit der Ungarn	Udalrich, ein Bruder des Meginhard	Meginhard 930		
Liupold c. 955. Markgraf zu Oestreich	950	950 Arnold I in Wels und Lambach	Die Ottakare Markgrafen von Oberösteyer	Hartwich
Adalbert zugleich Markgraf in Oestreich	dessen Söhne: Tiemo I 985; Meginhard 983 (207)			Pilgrim Sohn des Pfalzgr. Arbo c. 1000
† 1056	Tiemo II; Heinrich II; Meginhard II † 1049; Ulrich † 1066	† 1020 Arnold II Gr. in Wels und Lambach		Gebhard 1007
		† 1057 Gottfrid dessen Sohn Markgraf zu Pitten † 1055		Pilgrim 1014
		Mathilde dessen Erbtochter Gem. des Gr. Eckbert		1032 Cadalhoch Pilgrim Bruder
Herrmann Graf von Winterberg 1072	Ulrich Graf von Ratelberg	Eckbert von Formbach Neuburg Pitten	Heinrich u. Eberhard von Formbach u. Neuburg	Gebhard Gr. von Vichtenstein		Pfalzgrafen Gebiet

Gaugrafen im								
Augstgau Ammergau Lechrain	Keltenstein Albigau	Oberinnthal Südlichem Noricthal	Vinstgau	Nördl. Noricthal	Unterinnthal Wallgau	Oberhausengau	Obersunderdau	
Heinrich, Sohn des Grafen Elicho II † 925			Herzog Berthold	St. Ratho, oder Rapot I			Wolfheri Gamanolf Unarg	Kerhoh 930
Welf III † 960	Rudolf auch Rupert genannt, 930		—937 Hartwich 955	† 954				
Rudolph † 1010			Otwin (Ozin) 970	Rapot II	Friedrich I zu Hachingund Sunderburg		Sigmar 976	Liupold 979
Welf IV † 1030			Ozin II 1012	Konrad dessen Sohn starb vor dem Vater † 1005 ohne Erben			Sigmar II	Gerolt 990
Welf V Herz. in Kärnthen	Eticho unehlich Graf von Botzen † 1040		Gerloch 1018				Sigmar III † 1020	Gerolt II 1025
† 1055 ohne männl. Erben Welf VI dessen Schwester Sohn Herzog in Baiern 1070	Ulrich Stammväter der Grafen v. Eppan, Ulten, Greifenstein, Altenburg 1070		Engelbert 1027	Otto, um 1000	Rapot von Dießen	Berthold	Justitia Gemahlin des	Sigpot Graf von Neuburg und Falkenstein
			1045 Sig. Engelfried bert II Stammväter der Grafen v. Görz und Lurn 1048 1060 1070	Popo Konrad 1025	Otto Rapot	1025		
				1055 Grafen zu Omeras u. Thauer 1072	Friedrich der Rohe	Arnold Graf von Diessen u. Andex 1073	Otto Stammvaters der Grafen von Wolfertshausen 1060	

Gaugrafen im

Unter-Sundergau

	Tadalhoch	Orendil	Hauhart	Sigihald	Guntpold	Willhelm	Otakar	Reginbert	Engilbert	Diotrich	Diotmar	Moimir
i. J.	925	925	925	925	927	926	922	924	923	927	926	928
			928	928				930				

Folchrad 933 — Ratolf dessen Sohn 938 — 940

Abraham 940 — 930

Piligrim 950 — Graf in Friaromark — Piligrim II Erzbischof zu Cöln, Sohn des Pfalzgrafen Aribo

Tadalhoch 950 — Sohn des Pfalzgrafen Aribo — 1018 — 1020 — 1030 — 1040 — † 1049

Orendil II 970 — 976 — † c. 1000

Engilbert Graf zu Wasserburg Atel Reichenhall

Megingard von Reichersbeuren 1045

Wernger im Warngau zu Aibling 1068

Chuno von Ruprechtsberg Meglingen Frontenhausen 1060

Sieghart 950 — 959 — Siegard 976 — Friedrich Sohn des Pfalzgrafen Aribo Gem. Zloubrana 1027 — † 1040

Siegard Graf v. Schalla und Burghausen

Isengau Zilarngau

Hartwich 953 — Arbo 955

Pfalzgrafen Gebiet zu

Trosburg

Popo oder Pabo Graf o Unterinnthal 1027 — 1062 — zu Rot

Haigermos

Kraiburg

Chiemgau

Willhelm 959 — Otakar 959

Otakar 976 — Engilbert 976 — Norbert 976 — Popo 976

Liutold

Engilbert 993

Regingbert 1025

Otakar 1048 — † c. 1048

Sitzo 1020 Gemahlin Judith

Sitzo Gem. Pilihilda 1020 — 1048

Marquard von Marquardstein

Engilbert Graf zu Reichenhall und Wasserburg

Salzburggau

Pinzgau

Friedrich auch Siegfried Stammvater der Grafen von Plain, Liebenau und Peilstein

Gaugrafen im

Hartingau	Unterhausengau	Pargau.	Chelesgau	Sulzgau	Salfeld	Chamrich
atold † 919	Herzogliches Gebiet, verwaltet durch Herzog Arnolfs Söhne, Arnolf den Pfalzgrafen nnd Hermann bis zur Exilirung derselben im J. 954. (§. 10.)				Ernst 914 919	
Adalbert erbauen das Schloß Ebersberg † 959 unvereh-licht † 972					Ernst II 952 959	
Ulrich Kirchenvögte von Freising, Stifter des Klosters Kunbach in der Grafschaft Herteshausen † 1029	Adalbert II Udalschalk	Berthold (Wernger Bernger) des Pfalzgr. Arnolfs Sohn, Verwalter eines Comitates im Chelesgau bis nach 1007	Arnold zu Vohburg † c. 970 Magenes 1002	Hermann Graf von Castel erster Gemahl der Hazacha	Ernst III 1007	Megingoz 1003 Udalschalk 1004
Adalbert III Stifter des Kl. Ebersberg	Eberhard II Stifter des Kl. Geisenfeld Beide Brüder starben ohne männliche Erben zwischen 1045 — 1065.	Otto I zweiter Gemahl der Hazacha, Graf im Chelesgau 1014 † 1040		† c. 1014	1020	
Walter Graf zu Finsingen 1070	Rupert Graf zu Schleißheim 1070	Helmpert Burchart 1055 Graf zu Mosburg und Wartenberg?	Arnold Graf zu Dachau	Otto II Eckard Bernard Grafen zu Scheuern, Kirchenvögte zu Freising	Geb-hard Graf zu Sulzbach 1043 1071	Friedrich Graf zu Castel	Ernst IV 1070 Graf zu Hirschberg, Kreglingen, Dolnstein Otinburg bis nach 1070	Sitzo 1050
		Berthold Graf von Burgeck, Lechsmund Graispach 1057 1065 1076						

§. 80.

Umfang und Grenzen des Herzogthums Baiern.

Die Grenzen des Herzogthums Baiern während dem Laufe des gegenwärtigen Zeitraums von 160 Jahren blieben gegen Westen und Norden unverändert dieselben, wie sie im zweiten Theile §. 62. angegeben worden sind. Nach dem im Jahre 1057 erfolgten Tode des Markgrafen Otto von Schweinfurt erhielt sein Schwiegersohn Heinrich (Gemahl der Beatrix) alles zum Herzogthum Baiern gehörige Land, den eigentlichen baierischen Nordgau:*) die andern Töchtermänner bekamen die Güter in Franken und Thüringen. Es ist demnach durch die Zertheilung dieser großen Mark hinsichtlich der Grenzen des baierischen Herzogthums keine Veränderung vorgegangen. Wie die Welfen Grafschaften in Baiern und Schwaben besaßen, so die schweinfurtischen Markgrafen in Baiern und Franken: sie mußten in beiden Herzogthümern die Provinzial-Landtäge besuchen und in beiden die gesetzmäßige Heerfolge leisten. Veränderungen dagegen haben die Grenzen und der Umfang von Baiern im Osten und im Süden erfahren. Erstens waren unter Herzog Arnolf die beiden Ostmarken und der gröste Theil von Kärnthen unter Bothmäßigkeit der Ungarn und scheinen es bis nach der Schlacht

---

*) Ditmar und Adelbold nennen zwar den Speffartertwald die Grenze zwischen Franken und Baiern: in welchem Sinn, ist oben §. 47. schon bemerkt worden. Sie unterschieden nicht den fränkischen Antheil der Nordmark von dem baierischen. In einer Urkunde Kaisers Heinrich II vom Jahre 1021 werden die Grenzen des baierischen Nordgaues von denen des fränkischen Rangaues und Radenzgaues ziemlich genau bestimmt.[310]

am Lechfelde im Jahr 955 geblieben zu seyn. In diesem Jahre kommt zuerst wieder ein historisch erweisbarer Markgraf, Burchard, zum Vorschein,*) und bald nach ihm Ottakar und Marquard, welche die Grenzen gegen Ungarn, ungefähr wie sie heut zu Tage noch in Niederöstreich und Niedersteyer besteht, bewachen mußten. (§. 33.)

Das Herzogthum Kärnthen mit seinen Markgrafschaften Krain Istrien und Verona verwalteten zwar auch bis zum Jahre 995 die Herzoge von Baiern: allein man würde der Geschichte Gewalt anthun, wenn man deshalb dasselbe innerhalb dem Umfang des Herzogthums Baiern setzen wollte. Otto I war auch Herzog in Schwaben; folgt wohl daraus, daß Schwaben damals unter dem Umfang des Herzogthums Baiern begriffen war? Die karolingischen Könige und nach ihnen Herzog Arnolf unterscheiden beide Länder genau von einander: sie reisten von Regensburg jährlich regelmäßig nach Mosburg (bei Klagenfurt), um daselbst für die Karantanen Landtage zu halten: auch ist mir in den bisherigen Geschichtsquellen keine Stelle zu Gesicht gekommen, worin stünde, daß die kärnthischen Grafen die baierischen Landtage besucht hätten. Wir wollen daher, wie bisher, Italien und Kärnthen als Baierns Grenzländer gegen Süden und Südost und als keine Bestandtheile desselben während diesem ganzen Zeitraume feststellen.

§. 81.

Deutsche Könige, Herzoge in Baiern, deren Verhältniß zu einander. Wahl, Amtspflichten, Rechte, Einkünfte.

Wie Herzog Arnolf die oberste Herrschaft (Souverä-

*) Die Sagen von dem ostbaierischen Markgrafen Rudiger von Pechlarn beruhen auf keinem bewährten historischen Grund.

nität) über Baiern sich erworben und bis zu seinem Tode ausgeübt habe, ist bereits erzählt worden. Er regierte über Baiern und Kärnthen und alle dazu gehörigen Länder wie ein selbstständiger König, obgleich er den Titel nicht führte; und dieses zufolge eines Vertrags, welchen er mit König Heinrich I abgeschlossen hatte, und gemäß welchem er im Umkreis seiner Länder alle obersten landesherrlichen Rechte eben so ausübte, wie Heinrich in den andern Provinzen Deutschlands (Seite 25 — 30.). Dieses Verhältniß aber änderte sich nach seinem Absterben im Jahr 937. König Otto I stieß Arnolfs Sohn Eberhard, als er die Stelle seines Vaters einnehmen wollte, vom Thron, zwang die Baiern zur Anerkennung seiner Oberherrschaft und ihren Herzog Berthold zum Zurücktritt in die Linie der Gleichheit mit den übrigen deutschen Herzogen. Das bisher behauptete Recht, ihren obersten Herrscher sich selbst und zwar ganz allein zu wählen gieng durch diesen Gewaltact den Baiern verloren und sie behielten nur noch das Recht der Mitwirkung zur Wahl eines gemeinschaftlichen Königs sämmtlicher deutscher Völkerschaften. Baierns Herzoge hörten im Jahre 938 auf, Souveräne zu seyn, und wurden, wie die übrigen deutschen Herzoge, Staatsbeamte. Die obersten landesherrlichen Rechte, die damit verbundenen Einkünfte und Domänen giengen auf die deutschen Könige über: nebst den Herzogen traten auch die Bischöfe und Aebte, die Markgrafen, und Gaugrafen unter ihren unmittelbaren Befehl. (§. 20.) Indessen haben sich die Baiern, vermuthlich in einem hierüber abgeschlossenen Vertrag, das Recht vorbehalten, diese ihre Herzoge sowohl, als auch die

andern geistlichen und weltlichen Vorstände, die Bischöfe und Grafen, wie bisher, zu wählen. Dem Könige ward das Recht ertheilt, diese Wahlen zu bestättigen, und die Beamten nach herkömmlicher Sitte in ihre Stellen einzuweisen. (§. 46.) Mit welchem Erfolge sich die Baiern dieses Rechtes der Beamtenwahl bis zum Ende gegenwärtigen Zeitraums bedient, welchen Einfluß auf diese Wahlen die deutschen Könige ausgeübt, wie sehr, aber immer vergebens, die Baiern sich bemüht haben, diese Fesseln der Beschränkung zu zerbrechen, und das alte freie Herzogthum herzustellen, ist aus der Geschichte bekannt.

Die neuen Herzoge hatten übrigens keine viel größere Gewalt und ausgedehntere Rechte als die ehemaligen karolingischen Sendgrafen (missi regii. II Thl. S. 163.): die vorzüglichsten waren der Oberbefehl über das Heer der Provinz (Heerzug, woher auch ihr deutscher Name abzuleiten ist) und das Recht die zum Herzogthum Baiern gehörigen, in vorstehender Tabelle verzeichneten, geistlichen und weltlichen Vorstände (principes, primarii Bajoriorum) die Bischöfe, Aebte, Mark-, Pfalz- und Gaugrafen und unmittelbaren freien Leute zu den Provinzialversammlungen (placita generalia auch regalia) zusammen zu rufen, und bei diesen Versammlungen das Präsidium d. i. die oberste Leitung zu führen. Diese Versammlungen fanden in der Regel*) zu Regensburg statt, der Hauptstadt des Herzogthums, wo die genannten Vorstände, die geistlichen und weltlichen, fast alle Häuser hatten, und zwar am heu-

*) Außer der Regel auch an andern Orten z. B. zu Tulln in der Ostmark im J. 985 (§. 38.)

tigen Kornmarkt, der den Hof der alten herzoglichen Burg (mallum publicum ducis) gebildet haben mag.[317] War der König zugegen, so führte er selbst den Vorsitz, und der Herzog trat in die Reihe der Beisitzer. In solchen Versamlungen wurde den neu gewählten Königen, wenn sie im Lande sich zeigten, gehuldiget; in diesen Versammlungen, gewöhnlich unter Leitung des Königs, die Herzoge gewählt;*) und in diesen Versammlungen auch wieder abgesetzt, wenn sie sich eines, diese Strafe nach sich ziehenden, Verbrechens schuldig gemacht, und ihre Schuld in gehöriger Form vor diesem öffentlichen Gerichtshof bewiesen worden war.

Da nach dem Tode des Herzogs Berthold die nach Baiern gekommenen fremden Herzoge in diesem Lande keine Allodialgüter besaßen, Amtsgüter aber für das neue herzogliche Amt nicht vorhanden waren; so mag König Otto I zum standgemäßen Unterhalt des Herzogs und seines Hofes einige von den nach Eberhards Absetzung an ihn übergangenen Staatsgütern angewiesen und der eignen Verwaltung des Herzogs nebst der Jurisdiction über die zu denselben gehörigen Leuten überlassen, und aus demselben Grunde auch die Besorgung und Erträg-

---

*) Ditmar von Merseburg (pag. 576. Ed. Leibn.) beschreibt eine solche baierische Herzogswahl mit folgenden wenigen Worten: Rex (Henricus II) fines orientalis Franciae intrans.. ad Ratisponam venit, ibique regali habito placito (Provinzialversammlung) militi suimet genero-que Henrico (Heinrich V. Bruder seiner Gemahlin Cunegunde) XII. Cal. Aprilis (21. März 1004.) cum omnium laude praesentium (mit Beistimmung aller Anwesenden) cumque hasta signifera (einer Lanze, woran die Fahne des Herzogthums Baiern befestiget war) ducatum dedit.

niße eines Comitates, der Markgrafschaft Verona, übergeben haben. (§. 32.)

§. 82.

Pfalzgrafen.

Die Verwaltung der Staatsdomänen d. h. derjenigen Güter und Gefälle im Herzogthum Baiern, welche seit den ältesten Zeiten dem jedesmaligen obersten Landesregenten zur Bestreitung seines Unterhaltes gehörten, und die demnach durch Absetzung der Herzoge an die deutschen Könige gefallen waren, hatte Otto I nicht dem Herzog, sondern einem Grafen des Landes anvertraut: derselbe nannte sich seit den Zeiten der Karolinger schon Pfalzgraf d. h. Verwalter und Richter der königlichen Pallaste (palatium, Pfalz) Güter, Schlösser. Da die Staatsgüter in Baiern, vorzüglich durch Einziehung der Klöster unter Herzog Arnolf, sehr beträchtlich waren, so war dieses eines der wichtigsten Aemter, einträglicher und einflußreicher als das Herzogthum. Otto hatte es deßwegen auch einem Prinzen aus der herzoglichen Familie, Arnolf II, übergeben. Nach dem Falle desselben und seines Hauses i. J. 955. (§. 28. 30.) erhielt dieses Amt Hartwich ein Graf im Chiemgau, nach seinem Tode Arbo sein Bruder. Sie haben ihre Aemter und die damit verbundenen beträchtlichen Allodien in Erblehen zu verwandeln und auf ihre Nachkommen bis zum Aussterben des Geschlechtes zu verpflanzen genußt. Ihr eigentlicher Wohnsitz war der Chiemgau mit den Schlössern Burgili, Trostburg, Haigermos, Kraiburg, wo sie zugleich auch eine Caugrafschaft verwalteten: außerdem

hatten sie Mallstätten d. h. öffentliche Gerichtsplätze in allen Theilen des Landes, namentlich in den königlichen Schlössern zu Neuburg und zu Vohburg an der Donau, zu Cham am Regen, zu Braunau am Inn, zu Mattigkofen im Mattiggau u. s. w. Daselbst mußten sie jährlich wenigstens dreimal den öffentlichen Gerichten (placitis palatinis) präsidiren, und demnach das ganze Jahr im Lande herum reisen. Als ihnen solche Arbeit zu beschwerlich wurde, halfen die Mitglieder der Familie einander aus. Wir sehen daher um die Mitte des eilften Jahrhunderts in den Brüdern Hartwich und Chuno zwei baierische Pfalzgrafen (§. 40.) und etwas später in deren Söhnen sogar vier, Arbo zu Haigermos, Botho zu Bottenstein im Nordgau, Chuno zu Vohburg und Rapoto zu Cham. (§. 61.)*)

§. 83.

Mark- Gau- Burg-Grafschaften, deren Vorsteher. Auflösung der Gaueintheilung. Allmähliges Erblichwerden der Aemter.

Das Verzeichniß derselben in vorstehender Tabelle ist aus ächten Urkunden und gleichzeitigen Chroniken ge-

---

*) Einige baierische Geschichtschreiber wollen aus diesem Umstande folgern, daß im Herzogthum Baiern, wenn nicht mehr, doch wenigstens zwei Pfalzgrafschaften existirten. Ich habe mich vergeblich bemüht, in Urkunden oder gleichzeitigen Chroniken eine Bestättigung der Wahrheit ihrer Behauptung zu finden, wohl aber die Entdeckung gemacht, daß auch in den andern deutschen Herzogthümern, in Kärnthen, Schwaben, Franken, Lothringen, Sachsen ähnliche Pfalzgrafschaften vorhanden waren, und zwar schon zu Anfang des gegenwärtigen Zeitraums: deren Vorsteher hießen Kammerboten (camerae nuncii) z. B. die schwäbischen Grafen Erchanger und Berthold §. 3. und die fränkischen Eberhard, Gebhard, Conrad. II Th. §. 59.

zogen. Ich habe mir viele Mühe gegeben, es so vollständig als möglich zu machen: dem ungeachtet dürfte der sachkundige Leser große Lücken bemerken, sie aber nicht dem Mangel meines Fleißes, sondern der Armuth der Geschichtsquellen zuschreiben: wohl hätte ich noch ein Dutzend Grafen-Namen im Hinterhalt; allein da ich nicht weiß, ob sie baierische Grafen waren, und wenn, in welchem Theile des Landes sie ihr Regiment ausübten, so wollte ich nicht wagen, dieselben auf Gerathewohl in den mangelhaften Plätzen einzuschieben.

Aus einer genauen Betrachtung dieses Verzeichnißes und Vergleichung desselben mit einem ähnlichen im zweiten Buch gelieferten wird der Leser manche nicht unbedeutende Veränderungen bemerkt haben, die sich im Laufe des gegenwärtigen Zeitraumes hinsichtlich des Territoriums sowohl, als auch des Amtspersonals ergeben haben.

Von den Markgrafschaften in ersterer Hinsicht ist schon §. 80. geredet worden: aber auch die Grafschaften in den innern Gauen des Landes erlitten beträchtliche Territorial-Veränderungen. Schon unter den Karolingern sind die größern Gauen in mehrere Grafschaften eingetheilt; viele Güter der Klöster und Hochstifte von der Gerichtsbarkeit der Grafen eximirt und dadurch deren Amtsbezirken entzogen worden. Diese Zersplitterung nahm im gegenwärtigen Zeitraum noch mehr und zwar in einem solchen Grade überhand, daß nicht einmal mehr die Grenzen der Gauen bei Formation von Grafschaften und Kirchenvogteyen berücksichtiget wurden. Daher kommt es, daß der Amtsbezirk eines Grafen manchmal in zween auch

drei Gauen zerstreut lag, [410] und nicht mehr nach dem Namen des Gaues, sondern des zeitlichen Besitzers bestimmt werden mußte. Auch vereinigten die Gaugrafen nicht nur mehrere Amtsbezirke, sondern gar oft mehrere Gauen in einen und denselben Comitat. Den Beweis des Gesagten liefert augenscheinlich die bloße Ansicht der Tafel. Der Comitat der Welfen umfaßt nicht weniger als acht Gauen: der der Andexer fünf: die Grafschaft der Ebersberger begriff den ganzen Hartingau, den grösten Theil des untern Hausen- und des Pargaues, so wie einen Theil des Quinzinggaues u. s. w. Natürlicher Weise wurde den Grafen die Verwaltung solcher weitläufigen Amtsbezirke zu beschwerlich: sie theilten daher dieselben willkührlich und ohne Rücksicht auf die alte Gaueintheilung in ihnen bequeme Amtsdistrikte und gaben denselben die Namen nach den Schlössern, wo ihre Stellvertreter, gewöhnlich Söhne, Brüder und andere Verwandte wohnten, und wo die Gauversammlungen gehalten wurden. Gegen Ende des gegenwärtigen Zeitraums werden diese Benennungen schon ziemlich häufig, und fangen an die alten Gauen zu verdrängen und in Vergessenheit zu bringen. Die Eintheilung des baierischen Landes in Gauen d. h. die Benennung der besondern Landestheile nach Flüßen und Himmelsgegenden, wahrscheinlich so alt als die Anwesenheit des Volkes auf diesem Fleck der Erde, löst sich allmählig auf, und macht der Benennung dieser Theile nach Burgen und Mallstätten Platz: die Grafen im Donaugau z. B. verwandeln sich in Burggrafen von Regensburg, in Grafen zu Riedenburg, Lengfeld, Stefling, Stauf, Bogen, Abensberg, Rottenburg,

Kirchberg; die vom ehemaligen Quinzingau oder Vilsthal in Grafen von Frontenhausen, Teispach, Landau u. s. w.

Hinsichtlich des Personals, womit die Comitate besetzt waren, wird dem Betrachter erwähnter Tafel der Umstand nicht entgangen seyn, daß während dem gegenwärtigen Zeitraum nicht nur in sämmtlichen Markgrafschaften, sondern auch in der Pfalzgrafschaft und den meisten Gaugrafschaften sehr häufig den Vätern ihre Söhne folgten. (S. 94.)

Schon im Zeitalter der Karolinger geschah dieses einigemal bei besonders mächtigen und begünstigten Familien z. B. den Welfen. Es läßt sich dieses auch sehr leicht erklären, wenn man bedenkt, daß in diesen Zeiten die Staatsbeamten (vom König angefangen bis zum untersten Gerichtsbeisitzer) keine Besoldung hatten, sondern nur das öffentliche Amt der Ehre und des Ansehens nicht aber des Vortheils wegen verwalteten. Bei Ernennung von Beamten werden darum Volk nnd Fürst zuerst nach den Männern sich umgesehen haben, welche die meisten Allodien in dem Amtsbezirk besaßen, die reichsten an Grund und Boden und an Leibeignen waren.*) Allein wie auf dieser Erde nichts Gutes es giebt, das nicht mißbraucht werden könnte, und aus dessen Misbrauch dann vieles Böses hervorgeht, so auch hier. Nach wenigen Generationen wagten Volk und Fürst nicht mehr, die Söhne und Verwandte solcher mächtiger Beamten von den Stellen ihrer Väter zu entfernen, auch wenn sie noch so ungeschickt waren und zur Verwaltung der Amtsgeschäfte

*) Vergl. I Buch dieser Geschichte §. 85. II Buch S. 189.

schäfte nicht die mindeste Fähigkeit hatten. Natürlicher Weise kamen diese Familien auf den Wahn einer Berechtigung zu diesen Aemtern und der damit verbundenen Lehengüter. Der ursprüngliche Erwerbstitel kam in Vergessenheit; geschriebene Gesetze hierüber gab es nicht, die alten Männer starben; Volk und Fürst wußten am Ende selbst nicht mehr, wie sie daran waren, und ließen gleichwohl die Nachfolge aus dem Grunde geschehen, weil es seit Menschengedenken immer so gewesen. Zu dem hatten sich ja Bisthümer und Abteien nicht nur die Verwaltung, sondern auch die Jurisdiction über ihre Güter eigen gemacht, ja von Königen und Kaisern selbst hierüber urkundenmäßiges Recht erhalten: warum sollte es bei den Grafen, die doch eben so viel, wie Bischöfe und Aebte wären, anders seyn? Auf solche Art kam allmählig das Anstellungsrecht auf ein Amt und dessen Erträgniße in Vergessenheit und machte dem Erbrecht Platz. In den Comitaten der Welfen, Andexer, Ebersberger läßt sich während dem Laufe der ganzen gegenwärtigen Geschichtperiode auch nicht ein einziger Grafen-Name sehen, der nicht zu ihren Familien gehört hätte; und es scheint hier der nämliche Fall eingetreten zu seyn, welchen der Geschichtschreiber Lambert von Aschaffenburg am Ende dieser Periode (1071) von den Grafen von Flandern erzählt, bei denen eine Jahrhundert lange Gewohnheit eine gesetzmäßige Nachfolge im Comitate begründet hat.

Indessen kommen doch auch in diesem Zeitraum Beispiele zum Vorschein, welche den Grafen die Idee des ursprünglichen Erwerbstitels ihrer Aemter hätten auffrischen können: davon will ich nur nennen die Wahl der

baierischen Herzoge durch das Volk und deren Bestättigung durch die Könige, die Absetzung der Herzoge Heinrich II, Heinrich V, Otto II; weiters die Aechtung des nordgauischen Markgrafen Heinrich I im Jahr 1003, des Grafen Welf IV im Jahr 1027 und die Vergebung seiner Grafschaft im Norithal an den Bischof von Brixen.[325] Ueberhaupt bin ich geneigt zu glauben, daß, wenn auch in den meisten baierischen Grafschaften die Söhne und Agnaten ihren Vätern folgten, dieses bis zum Jahre 1070 noch nicht in Folge eines Erbrechts geschehen ist. Erbliches Grafenamt halte ich für eine Folge des Erbherzogthums, welches sich der Herzog Welf I von Baiern wider König Heinrich IV erst in der folgenden Periode erkämpft hat.

Was die gesetzmäßige Ernennung und Anstellung der Grafen anbelangt; ob dieselben, wie die Bischöfe, vom Volke gewählt,[176b] vom König dann bestättigt und in ihre Aemter eingewiesen, oder ob sie vom König allein ernennt und angestellt wurden? hierauf kann ich keine auf einen historischen Grund sich stützende gewisse Antwort ertheilen. Der Analogie gemäß sollten wir freilich schließen, es werde wohl eben so, wie bei den Bischöfen, sich verhalten haben und die Gaugrafen durch die edlen und gemeinen Freien (zusammen Volk genannt) in den Comitatsversammlungen gewählt, und diese ihre Wahl dann in den Provinzialversammlungen durch den König bestättigt worden seyn: daß die Väter schon bei Lebzeiten zu solchen Wahlen die geiegneten Einleitungen trafen, ist wohl keinem Zweifel zu unterwerfen. Auch nahmen sie, wie aus vielen Urkunden hervorgeht,[319]

ihre Söhne fleißig mit in die Comitatsversammlungen und ließen sich in Krankheits- und andern Verhinderungsfällen durch sie vertreten.

Die Eintheilung der Grafschaften selbst in Unterämter und Gemeinden (in den alten Zeiten Centgrafschaften und Decanien genannt) mag wohl in anderthalbhundert Jahren manche Veränderung erlitten haben, scheint aber im Ganzen doch geblieben zu seyn: dafür bürgt der Name Vicecomes und Schuldasio, Centgraf, Vorsteher einer Centene, und Schultheiß Vorsteher einer Gemeinde, welcher in einer Urkunde vom Jahre 1004 zum Vorschein kommt.[260] Diese Vicegrafen und Schultheißen mögen zugleich auch in den Fällen, wo sich die Comitats- und Distriktsversammlungen in Gerichtshöfe constituirten, das Amt der Wähler und der Gerichtsbeisitzer versehen haben, wie wieder aus Urkunden erwiesen werden kann.[260. 324. 303.] Was ihre Anstellung betrifft, so mögen sie gleichfalls durch das Volk gewählt, durch die Grafen aber bestättiget und in ihre Aemter eingewiesen worden seyn. Von den Richtern ist dieses gewiß.*)[324]

§. 84.

Kirchengebiet, Kirchenvögte.

Innerhalb den Grenzen der Grafschaften im ganzen Lande zerstreut lag das Gebiet der baierischen Geistlichkeit,

*) Die Vorstände der Unterämter und der Gemeinden sind übrigens von den Ministerialen der Grafen d. h. ihren Marschällen, Küchen- und Kellermeistern, Oekonomieaufsehern, und eben so von ihren Vasallen d. h. mit Landgütern belehnten Kriegsleuten, wohl zu unterscheiden.

der hohen sowohl als niedern, der Bisthümer, Abteien und Pfarreien. Wie sie sich dasselbe erworben, darüber ist im ersten und zweiten Buch dieser Geschichte ausführlich geredet worden:*) auch, wie sämmtliche baierische Bischöfe und mehrere Aebte schon während der Herrschaft der Karolinger sich und ihr Gebiet von der Jurisdiction der Grafen losgemacht, und in den Stand unmittelbarer Reichsfürsten erhoben haben (II. B. §. 76.) Als solche standen sie mit dem Herzog, dem Mark- Pfalz- und Gaugrafen auf gleicher Linie und hatten bei Provinzialversammlungen sogar den Vorrang. Ihnen gehörte wohl die Hälfte des Landes. Herzog Arnolf, nachdem er königliche Gewalt über Baiern errungen, hob zu Anfang dieses Zeitraums fast sämmtliche Klöster auf, und vermehrte mit deren Gütern des Staates, der Bischöfe und der Grafen Land. Nach anderthalb hundert Jahren standen indessen schon wieder acht und dreißig; darunter mehrere in der Reihe unmittelbarer Reichsfürstenthümer. Auch hatte die wohlthätige Frömmigkeit des Kaisers Heinrich II durch Stiftung des Bamberger Bisthums aus

---

*) Eine bedeutende Erwerbsquelle von Gütern für die Geistlichkeit war gegen Ende dieses Zeitraums schon der Ablaß. Der Erzbischof Konrad von Salzburg ertheilte dem Grafen Weriant nicht eher die Absolution von seinen Sünden, als bis derselbe sein Gut Radlach, seine Salzpfannen zu Reichenhall und mehr andere Feld- Wald- und Wiesgründe auf den Altar der Kirche niedergelegt hatte. Auf eine ähnliche Weise erhielt die Abtey St. Peter das Landgut Saulsdorf von der Wittwe Hadamut, welche nicht nur das Landgut, sondern mit demselben auch Sohn und Enkel zum Opfer brachte. Abh. über Juvavia. Anh. nro. 282. 301.

herzoglich baierischen Kammergütern die Zahl der Bisthümer von sieben auf acht vermehrt.*)(§. 49.)

Die Verwaltung der Kirchengüter wurde schon unter den Karolingern durch eigene Beamte besorgt, welche unter den Namen Kirchenvögte (Advocati Ecclesiae) auch in diesem Zeitalter sehr häufig vorkommen. Die Art und Weise dieser Verwaltung war indessen nicht gleichförmig. Unmittelbares Gut stand auch unter unmittelbarer Administration und Jurisdiction der Bischöfe und Reichsäbte, und sie versahen dieselbe in den Versammlungen der zu einem Gerichtsbezirke gehörigen Freien und Vasallen durch selbstgewählte Vögte, deren nach Beschaffenheit der Menge der Kirchengüter manchmal mehrere waren, und die dann unter einem Obervogt (Archiadvocatus) standen. Bei Gütern dagegen, wo sich die ursprünglichen Geber**) die Jurisdiction für ihre Person oder auch manchmal für ihre Descendenten vorbehalten hatten, wurde dieselbe nicht unmittelbar von ihnen verwaltet, sondern nur vermittelst dieser Erbvögte, welche gewöhnlich ein-

---

*) Da dieser Kaiser im Jahre 1019 (§. 54.) das Bisthum Bamberg hinsichtlich aller seiner Besitzungen von der fränkischen sowohl als baierischen Heerfolge eximirt und unmittelbar unter die Reichsfahne gestellt hat, so wird wohl nicht gebilligt werden, wenn ich das Bamberger Bisthum unter die Reihe der zum Herzogthum Baiern gehörigen Landschaften setze. Indessen hatte der Bamberger Bischof ein Haus in Regensburg und mit dem Herzogthum Baiern soviel Connexionen, daß er wohl eben so oft, wie die Eichstädter und Augsburger Bischöfe, die zum Theil auch unter die schwäbische und fränkische Heerfahne gehörten, auf den baierischen Landtagen wird erschienen seyn.

**) Grafen, Herzoge.

bis zweimal des Jahres an dem herkömmlichen Gerichtsplatz erschienen und der, daselbst auf sie wartenden, Versammlung präsidirten gegen bestimmte, an sie zu entrichtende, Naturalabgaben.*)[296] In der Folgezeit wußten sich die meisten geistlichen Stifte von solchen ihnen gewöhnlich sehr lästigen Erbvögten loszumachen und anfänglich die freie Wahl derselben unter ihren Gütern benachbarten Grafen und Vicegrafen, dann aber die Comecie selbst zu erringen, welche sie durch selbst gewählte Beamte nach den Gesetzen des Landes und dem Herkommen ausüben, aber von Zeit zu Zeit durch die Könige sich bestätigen ließen, wie dann jedes Hochstift und unmittelbares Kloster in Baiern nicht etwa nur einen, sondern wohl zehn und zwölf dergleichen Freiheitsbriefe aufweisen konnte.**) Ueber einen großen Theil der Freisingischen Güter z. B. hatten bis zu ihrem Aussterben in der Mitte des eilften Jahrhunderts die Grafen von Ebersberg die Vogtey: nach ihnen bekamen sie in der Grafschaft des

---

*) Eine Verordnung König Heinrich IV vom Jahr 1066 bestimmt: es sollten die Vögte der größern Kirchen jährlich wenigstens einmal an den bestimmten Orten Versammlungen (placita) halten, und für ihre Dienstleistung nicht mehr ansetzen, als 2 Schäffel Weitz, 2 Schweine, 3 Fäßer Wein oder Meth, 10 Fässer Bier, 5 Schäffel Haber für die zum Hinreiten nöthigen 30 Pferde.

**) Bei Durchsicht dieser Urkunden bin ich auf den Gedanken gerathen, es könnten diese Privilegia immunitatis wohl eben so viele Belehnungsbriefe über die Comecie seyn, welche die Lehenträger bei Lehenfällen nehmen und durch große Taxen auslösen mußten. In diesem Falle wäre die Jurisdiction der Bischöf und Aebte ebenso wie die der Grafen kein Eigenthum, sondern ein Reichsleben gewesen.

Unter-Hausen- und Pargaues ihre Nachfolger die Grafen von Scheuern, ob in Folge eines Erbrechtes oder einer freiwilligen Wahl, getraue ich mir wegen Mangel sicherer Nachrichten nicht zu entscheiden.

§. 85.

Die Freien und Edlen des Volkes.

Schon im ersten Buche dieser Geschichte S. 260 ist davon geredet worden. Wer ein freies d. h. niemand dienstbares Eigenthum, oder auch königl. Lehen besaß, und hinsichtlich desselben sowohl als auch seiner Person unter keines andern Oberherrschaft, sondern unmittelbar unter dem obersten Landesregenten stand, gehörte in die Klasse der freien Menschen. Er war als solcher berechtiget, in den Volksversammlungen zu erscheinen und activen Antheil an der Staatsverwaltung zu nehmen, aber auch verbunden, in den Krieg zu ziehen und den Staat persönlich gegen die Angriffe seiner Feinde zu vertheidigen. Man nennt dieß die volle Freiheit eines Staatsbürgers. In der ersten Periode unserer Geschichte war die Anzahl der ganz freien Menschen ziemlich beträchtlich: in der zweiten unter den Karolingern wurde sie wegen verschiedenen Ursachen, darunter die Beschwerlichkeit der Offensivkriege die Hauptstelle einnimmt, sehr vermindert (II. B. §§. 66 — 69.): während der gegenwärtigen mögen noch mehrere freie Landeigenthümer wegen dem schweren Druck, der auf ihren Gütern haftete, den Stand der Dienstbarkeit der vollen aber harten Freiheit vorgezogen und sich unter den Schutz und in das Gefolge irgend eines geistlichen oder weltlichen Fürsten begeben haben. Indessen

blieb doch eine ziemlich bedeutende Anzahl solcher Landeigenthümer noch ganz frei, wie der Fortbestand des Heerbannes und die Frequenz der Volksversammlungen beweisen.

Einige derselben nannten sich vorzugsweise edle Freie, Nobiles, vermuthlich aus dem Grunde, weil sie entweder von den altbaierischen illustren Geschlechtern (I. B. 260.) oder auch von den Grafen und andern Vorstehern des Volkes herstammten. Sie sondern sich bereits von den gemeinen Freien ab, und ihre Namen stehen in den Urkunden mit der eignen Aufschrift »Praesentes de Nobilibus« immer beisammen nach den Namen der Grafen, dann folgen erst die Namen der andern anwesenden freien Staatsbürger. Wahrscheinlich genoßen sie auch noch das Privilegium des doppelten Wehrgeldes der Gemeinfreien. Diese Nobilität erstreckte sich übrigens nicht blos auf die Männer, sondern auch auf die Weiber und selbst auf die Güter, die in Urkunden unter den Namen, hubae nobiles, vorkommen. Ihre Anzahl muß ziemlich bedeutend gewesen seyn; dieß beweisen die freisingischen, salzburgischen und andere gleichzeitige Traditionsbücher. Uebrigens waren unter dem Adel selbst wieder Abstufungen; denn wir finden die Namen nobilis vir, nobilis foemina, nobilissimus vir, nobilissima foemina.[419]

§. 86.

Halbfreie, Dienstleute, Leibeigne.

Aus solchen Leuten bestand der bei weitem größte Theil des baierischen Volkes in diesem Zeitalter. Er führte verschiedene Namen nach der Beschaffenheit des Dienstes, dem er sich unterzogen hatte.

Die vornehmsten und eine Art von Adel unter den Dienstleuten bildeten die Vasallen und Ministerialen: jene waren die Kriegsleute der geistlichen und weltlichen Volksvorsteher und des hohen Adels, diese die Verwalter des Haus- und Hofdienstes. Von den erstern fangen die berittenen, Ritter, bereits an, sich einen Vorzug vor den Fußgängern oder Lanzenknechten anzumaßen, und eine geschlossene Genossenschaft zu bilden, welche im zwölften Jahrhundert unter dem Namen des Ritterordens zum Vorschein kommt.[420] Nicht nur der König, sondern auch der Herzog von Baiern, sämmtliche baierische Bischöfe und selbst die Grafen hatten Vasallen und Ritter in ihren Diensten gegen an dieselben verliehene Lehengüter. Es war diese Art von Dienst die einzige mit der Freiheit verträgliche. Die Vasallen des Königs konnten sogar den Volksversammlungen der Freien beiwohnen: ob auch die der hohen Staatsbeamten, ist zweifelhaft; sie stiegen, indem sie sich unter ihr Commando begaben, um einen Grad tiefer herab, und waren demnach nicht mehr ganz ihres Gleichen.

Von den Ministerialen gehörten in diesem Zeitalter selbst die obersten Stallmeister, Kämmerer, Truchses, Schenken und Jägermeister, deren nicht nur die baierischen Bischöfe und Herzoge, sondern auch die Grafen, selbst Aebte die ihrigen hatten,[422] noch nicht unter die Klasse der freien Menschen.[421]

Von den andern Dienstleuten machten noch immer die Barschalken (Parmanni, rustici, villici, gastaldiones, coloni) oder Dienstbauern die bei weitem zahlreichste Menschenklasse aus (II. B. S. 226); sie haben

sich im Laufe des gegenwärtigen Zeitraumes eher vermehrt als vermindert, indem nicht nur Gemeine, sondern selbst Edelfreie noch immer sehr häufig ihr freies Eigenthum den Kirchen übergeben, und mit Dienst belastet zurückempfangen:[423] dagegen aber auch Leibeigne manumittirt*) und in die Klasse der Dienstleute versetzt werden.[424] Die Dienste, welche diese Leute ihren Herren zu leisten hatten, waren sehr mannigfaltig, in der Regel hart und drückend, und bestanden nicht nur in Natural- und Geldabgaben, sondern auch in persönlichen Leistungen oder Scharwerken. Die Dienstbauern z. B. des Klosters St. Michael in Bamberg mußten nicht nur zu Ostern Eyer, zu Pfingsten Käse, am Fromleichnamsfest junge Hühner dienen, sondern auch dreimal im Jahre die Felder des Klosters umackern, Saat und Erndte bestellen. Starb ein Mann, so fiel an das Kloster das Beste seiner Pferde, oder in dessen Ermanglung das beste Stück Vieh: starb eine Frau, so bekam der heilige Michael das schönste Kleid derselben. Sie nannten dieß das Recht des Besthauptes, jus capitale.[425] Uebrigens waren die Dienstbauern nicht gezwungen auf solchen Gütern zu bleiben, sondern konnten sich des herkömmlichen Abzugrechtes bedienen: wollte einer aus der Verwandtschaft in des Abziehenden Stelle eintreten, so hatte er vor allen andern das Recht.[426]

Auch das Institut der Leibeigenschaft dauerte fort auf eine für die Menschheit sehr entehrende Weise. Nicht nur edle und gemeine Freie, sondern auch die Halb-

---

*) Die Emancipation der Leibeignen geschah in öffentlichen Versammlungen; ihr Herr schlug ihnen eine kleine Münze, die sie in der Hand hielten, aus derselben.[292. 369]

freien, die Geistlichen, wie die Weltlichen hatten auf ihren Gütern zehn, zwölf, fünfzig auch hundert und mehr dergleichen rechtslose Leute beiderlei Geschlechtes, und waren in Behandlung derselben durch keine andern Gesetze als die der Moral und der Religion gebunden. Ob im gegenwärtigen Zeitraum ihre, mit Erlaubniß ihrer Herren, geschlossenen Ehen rechtsgiltig waren, kann ich nicht mit Bestimmtheit angeben: soviel ist gewiß, daß Leibeigene, wenn ihnen auch erlaubt wurde zu heirathen, nicht sich, sondern nur ihren Herren Kinder zeugten und erzogen. Kinder leibeigner Mägde, von Freien, Edlen, ja selbst Grafen ehelich oder unehlich erzeugt, gehörten nie dem Vater, sondern immer dem Leibherrn der Magd.[427] Auch kam im eilften Jahrhundert wieder eine durch das Christenthum bei den Baiern längst verdrängte Sitte (I. B. §. 88.) auf, daß freie Männer ihre leibeignen Mägde als Beischläferinnen gebrauchten: die von denselben auf solche Weise erzeugten Kinder gehörten ebenfalls, wenn sie vom Vater nicht frei gemacht wurden, dem Stande der Leibeignen an.[428] Da auch gewisse Verbrechen, z. B. die Fornication, an den Freien mit deren Versetzung in den Stand der Leibeigenen bestraft wurde,[429] so nahm die Zahl dieser unglücklichen Menschen nicht nur nicht ab, sondern eher zu.

§. 87.

Volksversammlungen.

Dieselben mögen auch in dieser Periode ungefähr in der Art fortgedauert haben, wie sie Karl der Große eingerichtet, vielmehr reformirt hat; denn sie bestanden,

wie wir im ersten Buche §. 83. dargethan, lange vor seiner Erscheinung in den baierischen Landen. Zwar sind Akten von Versammlungen der Gemeinden und der Centdistrikte aus diesem Zeitalter nicht auf uns gekommen: allein daraus dürfen wir nicht schließen, daß sie nicht statt gefunden, sondern nur, daß deren Beschlüsse nicht aufgezeichnet worden sind. Die Namen der Vorsteher von dergleichen Gemeinden, Schuldasio, Scultetus, Vicecomes,[430] bürgen für das Daseyn der Gemeinden selbst. Von den Gegenständen, welche in solchen Versammlungen abgethan wurden, von deren Zusammensetzung und Competenz ist im zweiten Buch dieser Geschichte §. 70. Mehreres gesagt worden.

Etwas besser sind wir von den Comitats-Versammlungen unterrichtet. Von einigen derselben sind die Akten aufgezeichnet worden und auf uns gekommen.[431] Das vorzüglichste und am meisten über diesen Gegenstand aufklärende Beispiel einer solchen Versammlung kommt §. 57. unter dem Jahr 1027 zum Vorschein. Es erhellt aus demselben, daß diese Versammlungen damals noch eben so beschaffen waren, wie unter den Karolingern (II. B. S. 186.) Die Wichtigkeit des Gegenstandes bestimmte den Vorstand dieser Versammlung Adalbert III Grafen von Ebersberg, zu derselben nicht nur die betheiligten Partheien, Egilbert Bischof von Freising nebst seinem Sachwalter dem Grafen Udalschalk, dann Gerold Sachwalter des Kaisers, sondern außer den zur Erscheinung im Grafen Ding (placito comitis) verpflichteten Männern noch vier weitere Grafen des Landes und viele Illustres einzuladen, welche der Verhandlung theils

als Zeugen theils als Vertheidiger der beiden Partheien beiwohnten. Von den Richtern, durch die Versammlung zur Untersuchung der Sache und Erfindung eines Urtheils auserwählt und vereidet, sind am Ende der Urkunde die vorzüglichsten, einige zwanzig an der Zahl, mit Namen angegeben. Daß ihrer mehrere waren, giebt die Urkunde deutlich zu verstehen: noch weit zahlreicher war das umstehende Volk, bestehend aus allen ganz freien Leuten des Comitates und den innerhalb demselben ansäßigen königlichen Vasallen: daß dasselbe noch immer an den Beschlüssen solcher Versammlungen den ihm gebührenden Antheil nahm, beweisen die am Ende den Urkunden häufig beigefügten Schlußformeln, populo collaudante, clero et populo collaudante. [432]

Vorgenanntes Aktenstück giebt zugleich auch einen anschaulichen Beweis von dem Daseyn und der Beschaffenheit der baierischen Provinzial-Versammlungen, welche an des Königs Stelle der Herzog einberief, in dessen Abwesenheit den Vorsitz hatte, und die Geschäfte leitete. Sie wurden, wie ich schon weiter oben bemerkt habe, zu Regensburg im Hofe des Herzogs gehalten: es mußten dabei erscheinen alle baierischen Bischöfe, Aebte, Markgrafen, Pfalzgrafen, Gaugrafen, die Vice- oder Centgrafen, Kirchenvögte, die Richter, Gerichtsbeisitzer, die Schultheißen und andere Gemeindevorsteher, die edlen und gemeinen ganz Freien und die Vasallen des Königs, alle zusammen genannt das Volk und die Fürsten der Baiern. Da sie so versammelt nicht blos die berathende und regierende, sondern zugleich die vollziehende und Kriegsmacht bildeten, so zogen sie von dem Orte der

Versammlung weg nicht selten in den Krieg oder auf die allgemeinen Reichsversammlungen zu einer Königswahl oder einem andern wichtigen Reichsgeschäft. Da auch die andern deutschen Nationen, die Franken, Schwaben, Sachsen, Lothringer daselbst in corpore sich einfanden, so kam es, daß manchmal, wie z. B. bei der Wahl K. Konrad II (§. 56.) 50,000 bis 60,000 freie Männer sich einfanden, ohne den Troß und auch die Dienstmiliz, welche an den Verhandlungen keinen thätigen Antheil nehmen durfte.

§. 88.

Fortdauer der bisherigen geschriebenen altbaierischen Gesetze.

Die Fortdauer der altbaierischen geschriebenen Gesetze (Leges Bajoariorum I. B. S. 166. seq. §. 86 — 92.) mit den Modificationen, welche dieselben durch die Capitularia der fränkischen Könige erhalten haben (II. B. §. 69.) im zehnten und im eilften Jahrhundert kann nicht nur aus Urkunden[433] erwiesen werden; sondern für dieselbe zeugen auch gleichzeitige Schriftsteller,[434] und gleichzeitige Abschriften dieser Gesetze,[435] welche gewiß nicht zum Zeitvertreib, sondern zum wirklichen Gebrauch gemacht wurden.

Indessen möchte ich doch nicht behaupten, daß während 160 Jahren dieselben gar keine Abänderung erlitten hätten. Vom Jahre 911 bis 1070 hat sich in Baiern gar Vieles, namentlich aber das ganze Staatsrecht verändert. Selbst die Sprache, in welcher diese Gesetze abgefaßt sind, die lateinische, ist während dem Laufe dieses Zeitraumes nicht nur dem Volke, sondern auch den

Grafen und Richtern immer mehr und mehr unverständlich geworden. Der im Jahre 1029 verstorbene Graf Ulrich von Ebersberg*) sagt zwar von sich und seinen Zeitgenossen, es wäre eine Schande gewesen für vornehme und edle Männer seiner Zeit, die Gesetze, welche die Franken-Könige, vor allen Karl der Große, den Völkern gegeben, nicht zu verstehen oder nicht studieren zu wollen. Er und seine Zeitgenossen hätten dieß noch rühmlich gethan. Allein von den jungern Herren, klagt er wehmüthig, vernachläßigen

*) Ein feines geschmeidiges Männchen, aber in dem kleinen Körper wohnte ein großer Geist. Er war der achte Sohn des Grafen Adalbert von Ebersberg, ungefähr um 950 geboren, von einem so schwachen Körperbau und unansehnlicher Gestalt, daß Aeltern und Verwandte an seinem Auf- und Fortkommen in der Welt zweifelten. Er wurde im Kloster zu St. Gallen in Schwaben (heut zu Tag Schweitz), einer sehr berühmten Schule, wohin vornehme Aeltern ihre Kinder zum Studiren schickten, erzogen, und suchte frühzeitig durch Fleiß und sorgfältige Bildung des Geistes die Vorzüge zu erwerben, welche seinen Brüdern die Natur in Ertheilung schöner kräftiger Körpergestalten verliehen hat. Sie starben alle vor ihm, erbenlos; der kleine schwache Ulrich sollte den Stamm des großen Siegers am Lechfelde fortpflanzen. Er heirathete Richarde, Tochter des Grafen Marquard von Kärnthen: sie gebar ihm zween Söhne und drei Töchter. Noch mehrere Kinder zeugte er mit Concubinnen: eine derselben Rothrude gebar ihm eine Tochter, die er mit Eberhard, einem in seinem Dienst stehenden Ritter, verheirathete. Die Frucht dieser Ehe war Altmann, der erste Abt von Ebersberg. Seine Enkel starben alle vor ihm; seine beiden Söhne waren die letzten dieses hohen, fast mit allen großen Familien Deutschlands durch Bande des Blutes verbundenen, Stammes. Ulrich verlor im hohen Alter sein linkes Auge. Er gieng sehr gerne mit einem Einsiedler Namens Günther um: dieser sagte ihm auch seinen Tod vorher und drückte ihm seine Augen zu.

die meisten, ihre Söhne in der Rechtswissenschaft unterrichten zu lassen. Was wird die Folge seyn? Leider! fährt er fort, muß ich hier den Vorhang aufziehen und dem kommenden Geschlechte eine Zeit sehen lassen, voll heillosen Unglücks, die Folge des vernachläßigten Rechtsstudiums: ein lügenhaftes Recht statt des wahren, Unwissenheit auf allen Richterstühlen, Gesetzlosigkeit, Gewaltthaten aller Art, Meinung, Muthmaßung, Willkühr, Ungerechtigkeit, partheiische Hülfe und Unterdrückung. In dieser Hinsicht bin ich froh, daß meine Söhne keine Kinder haben und ich enkellos sterbe.[436]

§. 89.

Gerechtigkeitspflege.

I. Gerichtspersonal, dessen Zusammensetzung, Competenz.

Die §. 87. erwähnten Volks-Versammlungen bildeten, wenn die Verhandlungen Justizgegenstände betrafen, auch eben so viele Gerichte: Bezirksgerichte placitum centenarii), Comitatsgerichte (placitum comitis), Provinzial- oder Herzogliche Gerichte (placitum ducis).

Karl der Große hatte, wie in allen Provinzen seines Reiches so auch in Baiern, die sehr weise Anordnung getroffen, daß in Zukunft nicht mehr, wie bisher, das Urtheil von Einem Richter, sondern von einem Collegium mehrerer Richter nach vorhergegangener gemeinschaftlicher Berathung erfunden, und dann der Versammlung des anwesenden Volkes zur Bestättigung vorgelegt werden soll. Diese Richter sollten von dem Volke

und

und dessen Vorständen aus den bessern und weisern Männern jedes Comitates gewählt werden und verpflichtet seyn, in den treffenden Versammlungen sich einzufinden und den Vorständen derselben in Schöpfung der Urtheile Hülfe zu leisten. Sie hießen von dieser ihrer Verrichtung Gerichtsschöpfen (Scabinei).[437] Da ich ihre Namen auch in gegenwärtiger Geschichtsperiode öfters zum Vorschein kommen sehe, und sie selbst in der Verrichtung begriffen finde, ein Urtheil ausfindig zu machen,[438] ein Veredikt abzugeben;[439] so zweifle ich nicht, daß dieses treffliche Institut ungefähr in denselben Formen, welche ihm Karl der Große gegeben, im zehnten und eilften Jahrhundert fortgewirkt habe. Die Art und Weise der Wahl dieser Gerichtsschöpfen habe ich nicht ausfindig machen können: daß sie aber gewählt und vor jeder ihnen anvertrauten gerichtlichen Verhandlung jedesmal besonders vereidet wurden, ist urkundlich zu erweisen.[440] Auch über die nothwendige Anzahl derselben kann ich nichts bestimmtes angeben: im Comitatsgerichte des Grafen Adalberts zu Deutenkofen sind außer dem vorstehenden Grafen vier und zwanzig ausgewählte geschworne Richter mit Namen angeführt; die Urkunde sagt aber mit klaren Worten, daß sie nur die vorzüglichsten nenne.[324] Wahrscheinlich richtete sich die Anzahl nach der Beschaffenheit der Versammlung, vielleicht auch nach der Wichtigkeit des Gegenstandes.

Auch hinsichtlich der Competenz, der Zeiten und Orte, wo die Gerichte gehalten wurden, der öffentlichen und mündlichen Verhandlungen mag sich nicht viel verändert haben, sondern ungefähr alles so geblie-

ben seyn, wie es sich im Zeitalter der Karolinger gebildet hatte (II. B. S. 187.). Streitigkeiten, wo es nicht um Leib und Leben, um Freiheit, um Eigenthum an liegenden Gründen und Menschen gieng, konnten noch immer von den niedern Distrikts- oder Centgerichten und den ihnen coordinirten Kirchenvogteien und Herrschaftsgerichten, Streitigkeiten dagegen in benannten Gegenständen nur von den Comitats- und herzoglichen Gerichten abgethan werden. Diese letztern Gerichte, welche auch Hofgerichte (Conventus palatini) genannt werden, waren an die Stelle der karolingischen Send- oder Missatischen Gerichte getreten (II. B. S. 190.): sie waren das Forum, bei welchem die Vorstände der Nation, die Bischöfe, Aebte, die Herzoge und Grafen belangt werden mußten, und bildeten zugleich eine Art von zweiter Instanz, auf die der im Comitatsgericht Verurtheilte sich berufen und auf nochmalige Verhandlung des Prozesses antragen konnte.[303]

§. 90.

Fortsetzung.

II. Gerichtsordnung d. i. gesetzliche Aufeinanderfolge der gerichtlichen Akte.

1. Forderung vor Gericht. Dieselbe geschah in den ältesten Zeiten durch die Partheien selbst, und hieß Manition d. i. Mahnung vor Gericht zu erscheinen. Auch im gegenwärtigem Zeitraum fand dieselbe noch statt, wenn die Partheien einig wurden: wenn nicht, so trat auf Anzeige des Klägers bei dem Richter von Seite dessen die Citation oder Forderung vor Gericht, (Banni-

tion) ein. Auf die Nichterscheinung und Versäumung der Termine ohne ehehafte Hindernisse waren große Strafen gesetzt.[441]

2. Klage, Verantwortung. Wenn das Gericht auf die herkömmliche Weise constituirt und dessen Eröffnung durch den Vorstand angekündigt war: so trat aus der Mitte des Volkes der Kläger, oder statt seiner einer; öfters auch mehrere Rechtsbeistände (Advocati, Agentes) auf, rief mit lauter Stimme den Namen seines Gegners, und trug dann, wenn derselbe zugegen, im Angesichte der ganzen Versammlung mündlich seine Klage vor. Auf die Klage mußte ungesäumt die Verantwortung folgen: sie bestand darin, daß die Klagpunkte entweder zugestanden oder geläugnet, oder berichtiget wurden. Im ersten Falle wurde ohne Abwartung einer Gegenrede sogleich zur Abfassung des Urtheils geschritten: im andern Falle, wenn der Beklagte widersprach, wurde dem Kläger in seiner Gegenrede gestattet, die Beweise zu machen, und, im Falle in der Widerrede der Beklagte gegen die Beweise nichts namhaftes einwenden konnte, unverzüglich zur Abfassung des Urtheils geschritten. Konnten die Beweise von den Partheien auf der Stelle nicht geliefert werden, so wurden die Verhandlungen ausgesetzt, und denselben aufgetragen, am nächstfolgenden Gerichtstag zu erscheinen uud die Beweise beizubringen.[442]

3. Beweisführung. Die Beweise konnten auf eine vierfache Weise geführt werden. a) Durch Urkunden. Es galten dieselben für einen vollen Beweis, wenn gegen deren Aechtheit nichts vorgebracht werden

konnte. b) Durch Zeugen. Hiebei kamen in Betracht: 1) die gesetzmäßige Beschaffenheit der Zeugen; dieselben mußten seyn Männer von freier Geburt, wo möglich Mitglieder der nämlichen Gemeinde, welche von der Streitsache eine gründliche Kenntniß hatten, und so viel Vermögen an Grund und Boden besaßen, als der streitige Gegenstand und die etwa zu zahlende Friedensbrüchte zusammen betrugen, volljährig, unverdächtig, nüchtern: sie waren schuldig, wenn sie von den Partheien aufgefordert wurden, ein Zeugniß abzulegen und wurden jedesmal vorher feierlich vereidet. 2) Die gehörige Anzahl: wie viele Zeugen zu einem vollem Beweise erfordert wurden, geht weder aus den Gesetzbüchern, noch aus Akten ganz klar hervor: daß einer nicht genüge und drei hinreichend seyen, sagt das Gesetzbuch ausdrücklich: wahrscheinlich entschied die Beschaffenheit der Sache, die höhere oder mindere Wichtigkeit derselben auch die Anzahl der Zeugen. Den Beweis durch Zeugen konnte übrigens führen der Kläger sowohl als der Beklagte: nicht selten wurden von den Richtern selbst aus den zahlreich anwesenden Männern diejenigen, welche von der Sache wußten, aufgefordert, darüber ein unpartheiisches Zeugniß abzulegen.[442] c) Durch Eid und Eideshelfer. Diese Art von Beweis fand statt in drei Fällen, erstens wenn der Beweis durch Zeugen und Urkunden nicht geführt werden konnte, und die Sache von solcher Wichtigkeit war, daß sie den Werth von drei Denaren ($28\frac{1}{2}$ kr.) erreichte; zweitens wenn der Beweis durch Zeugen nicht vollkommen gemacht werden konnte; drittens, wenn der durch

Zeugen überwiesene Beklagte das Faktum standhaft läugnete, doch mußte er ein Mann von gutem Rufe seyn. Sie hatte bei unsern Vorfahren das Eigne, daß der einfache Eid der Partheien zu einem Beweis nie genügte, sondern immer durch Mitschwörer, Conjuratores, Sacramentales, verstärkt werden mußte. Die Anzahl derselben richtete sich nach der Wichtigkeit des Gegenstandes, und stieg nach den baierischen Gesetzen von Einem bis auf vier und zwanzig; nach den Gesetzen anderer deutschen Völker auch auf zwei und siebenzig und achzig. Der Mörder einer noch fruchtbaren freien Weibsperson, der Meuchelmörder, der Mörder eines Mannes vom Gefolge des Königs, ein Mordbrenner, ein großer Dieb u. s. w. mußten diese Anzahl aufbringen, wenn sie die That läugneten, und von der darauf gesetzten schweren Geldstrafe sich befreien wollten. Hinsichtlich der Auswahl derselben, von wem, wie sie geschehen, sagen die Gesetze nichts Bestimmtes. In den baierischen und auch alemannischen Gesetzen werden einige dieser Mitschwörer ernannte (nominati) andere ausgewählte (electi) genannt. Vermuthlich konnte in gewissen Fällen eine Parthei die Nomination, die andere die Auswahl treffen.[443] d) Durch Gottesurtheil. Diese Art, in so verwikkelten Fällen, wo der Mensch durch keine natürliche Mittel die Wahrheit erfahren kann, dieselbe zu erforschen, dauerte auch während diesem Zeitraum ununterbrochen fort; und zwar als Zweikampf, als Probe des siedenden, des kalten Wassers, des glühenden Eisens, des Kreutzes und des geweihten Bissens. Sie fand statt, in gewöhnlichen Fällen

(in ordine), wenn beim Mangel von Zeugen und Urkunden-Beweisen jemand die gesetzliche Anzahl der Sakramentalen nicht aufbringen konnte, oder einen Mitschwörer eines falschen Eides beschuldigte, in ausserordentlichen Fällen, wenn ein Rechtsfall so verwickelt war, daß sich die Richter nicht anders zu helfen wußten.[444]

4) Erfindung des Urtheils. Dieselbe geschah gemäß Anordnung der Kapitularien nicht mehr, wie in den ältesten Zeiten, durch Einen Richter, sondern durch das Collegium der Gerichtsbeisitzer auf folgende Weise. Nach geschlossenen Verhandlungen und den, während denselben bereits gegebenen die Instruktion*) der Sache betreffenden, Zwischenbescheiden verfaßte auf Aufforderung des Gerichtsvorstandes einer der Richter ein Rechtserkenntniß, legte hierauf einen Eid ab, und sprach es als seine Meinung aus diesen oder jenen Gründen aus. Wenn dieß geschehen, so trat die Umfrage und Bera-

---

*) Eine der guten Eigenschaften der Gerichtsordnung dieser Zeit war die Instruktion des Prozesses. Alle einzelnen Punkte, welche die Instruktion betrafen, und zu deren Berichtigung nach unserer Gerichtsordnung oft Jahre erfordert werden, mußten im ersten Gerichtstage durch Zwischenbescheide erledigt und der ganze Streit bis zu dem Punkte gebracht werden, daß, wenn die Beweise nicht zur Hand waren, dieselben im zweiten Gerichtstag geführt, das Urtheil gesprochen und der Prozeß beendigt werden konnte. Dieß war freilich nur möglich beim mündlichen und öffentlichen Verfahren, wo die Partheien sammt ihren Anwälten und allen dazu gehörigen Theilnehmern persönlich zugegen waren und auf an sie gestellte Fragen sogleich antworten mußten; ist aber nicht thunlich bei unserm blos schriftlichen Verfahren, wo erst nach einer Menge Vorfragen und dilatorischer Rechtsterminen die Instruktion beendigt werden kann. . .

thung ein: jeder der anwesenden Gerichtsbeisitzer wurde von dem Präsidenten besonders vereidet und mußte dann seine Meinung über den vorliegenden Gegenstand aussprechen. Am Ende entschied die Stimmenmehrheit Annahme oder Verwerfung des in Umfrage gesetzten Urtheils. Im Falle der Verwerfung wurde ein anderes proponirt und auf dieselbe Weise abgestimmt und so fortgefahren, bis durch Stimmenmehrheit ein Endurtheil unter den Richtern zu Stande kam. Am Ende wurde von dem Vorstande das umstehende Volk gefragt, ob es das von den Richtern erfundene Urtheil recht und den Gesetzen des Landes angemessen finde, ob es dasselbe lobe oder schelte. Gewöhnlich erfolgte durch Acclamation die Annahme: wenn nicht, so mußte wieder von vorne angefangen, und die Umfrage so lange fortgesetzt werden, bis Stimmenmehrheit heraus kam.*)[445]

5. Vollziehung des Urtheils. Dieselbe geschah sogleich nach der Bekanntmachung a) durch unmittelbare Uebergabe des verlornen Gegenstandes aus der Hand der verlierenden in die Hand der ge-

---

*) Ein solches von den Richtern als gesetzmäßig erfundenes aber vom Volke verworfenes Urtheil möchte jenes gewesen seyn, in Folge dessen Bruno Bischof von Augsburg, K. Heinrichs II Bruder, gegen den heiligen Emmeram die Hofmark Eiterhofen verlor. Der Probst Arnolf, welcher diesen Prozeß weitläufig erzählt,[303] schreibt zwar dieses unerwartete Ereigniß der Wunderkraft seines Heiligen zu; allein wahrscheinlich war es die Kraft des abergläubischen durch die Mönche bearbeiteten Volkes, welche das Urtheil der vorsitzenden Kaiserin, des Herzogs Heinrichs, sämmtlicher baierischer Bischöfe, Grafen und der erfahrensten Richter und Advokaten zu Schanden gemacht hat.

winnenden Parthei, und durch förmliche Empfangnahme von Seite dieser, wenn solcher Vollzug auf der Stelle möglich war, b) durch Verbürgung, wenn die Vollstreckung nicht auf der Stelle geschehen konnte; in welchen Fall dann drei, vier, oft auch mehrere der anwesenden Männer, Landsleute, Verwandte oder Bekannte der Parthei für die richtige Vollziehung in möglichst kurzer Zeit und für Zahlung des verwirkten Friedengeldes gut standen, auch diese Vollziehung z. B. Uebergabe eines Ackers, Weinberges, Stück Viehes gewöhnlich selbst besorgten. Manchmal begaben sich unmittelbar vom Gerichtsplatze weg die Partheien an Ort und Stelle, wo diese Gegenstände sich befanden und lieferten sie in Gegenwart von Zeugen aus. Diese Auslieferung einer und Einsetzung (vestitura) andrerseits geschah durch gewisse sinnbildliche Handlungen z. B. Ueberreichung eines Stabes, Berührung damit u. s. a. Gerichtsdiener, dergleichen die Römer hatten, waren unsern Vätern in damaliger Zeit noch unbekannte Leute: sie sind erst mit der römischen Gesetzgebung in die Gerichte als Werkzeuge der Exekution gekommen. Gewöhnlich waren die Gemeindsmänner selbst so gefällig, gegenseitig einander nicht nur zu richten, sondern auch zu ex- und investiren.[446]

6. Apellationen d. i. Berufungen vom Ausspruch eines niedern Gerichtshofes an einen höhern mit förmlicher Uebergabe der Prozeßakten, mit etwaiger Reformation des Urtheils und Suspensivwirkung auf dasselbe, gab es wie im vorigen so auch in diesem Zeitalter noch nicht: sie wären auch nicht einmal möglich gewesen, weil alles mündlich verhandelt, sohin keine Akten geschrieben

wurden. Indessen konnte doch ein im Grafengerichte Verurtheilter, wenn er glaubte, daß ihm durch die Richter unrecht geschehen, mit Klagen an den Landesfürsten sich wenden, und dieser, wenn er die Klagen gegründet fand, bei einem andern Comitats- oder auch bei dem herzoglichen Provinzial-Gericht aufs Neue die Streitsache verhandeln lassen, wie z. B. in oben erwähnter Prozeßsache zwischen den Emmeramer-München und dem Bischof von Augsburg wegen Besitz der Hofmark Eiterhofen geschehen ist, wo im Comitatsgericht zu Ating die Emmeramer verloren, dann aber sich an das herzogliche Gericht in Regensburg wendeten und daselbst gewannen.[303]

7. Termine. Derselben waren in diesem wie im vorigen Zeitalter zwei: der erste begriff die Anzahl der Nächte in sich, welche zwischen dem Aufgebot (bannum) bis zum Gerichtstag (placitum, mallum publicum) verfließen durften, sieben, vierzehn, fünf und zwanzig, zwei und vierzig, auch achzig Nächte, je nachdem die Streitsache mehr oder weniger wichtig und die Partheien von dem Gerichtsplatz mehr oder weniger weit entfernt waren: der zweite die Anzahl der Nächte, welche zwischen dem ersten Gerichtstag, an dem die Instruktion vollendet werden mußte, bis zum zweiten, wo die Beweise geführt werden durften, verflossen, vermuthlich die nämliche, wie beim ersten Termine. Auf Versäumung der Termine ohne sehr wichtige (ehehafte d. i. durch die Gesetze bestimmte) Ursachen waren große Strafen gelegt, die sich jedesmal verdoppelten und am Ende nicht nur Verlust des Prozesses sondern oft des ganzen Eigenthums, manchmal selbst der Freiheit zur Folge hatten.[447]

§. 91.

Criminaljustiz.

Zwischen derselben und der Civiljustiz wurde auch im gegenwärtigen Zeitraume noch kein Unterschied gemacht. Obgleich einige der großen Verbrechen als Beleidigungen des Staates angesehen und von Seite desselben mit Leibesstrafen bedroht wurden z. B. der Strassenraub mit Verlust der Augen und Nasen, später sogar mit dem Strick, falsches Zeugniß, Verfälschung, Meineid mit Handabhauen, Zauberei mit dem Schwerdt, Privatfehde mit dem Exil:*) so konnten doch diese und selbst noch größere Verbrechen z. B. Aeltern- und Brudermord im Wege des Civilprozesses mit Geld gutgemacht werden: höchstens mußte sich der Verbrecher einer öffentlichen Kirchenbuße unterziehen: doch galt dieß nur von den Freien, die Nichtfreien oder Leibeigenen wurden auch wegen geringer Verbrechen, gewöhnlich ohne allen Prozeß, getödtet. Wer die auf sein Verbrechen gesetzte Geldstrafe nicht bezahlen konnte, fiel in die Leibeigenschaft, sohin der Privatsache seines Gegners anheim. (1. B. §. 87.)

§. 92.

Kriegsverfassung.

Dieselbe blieb, wie sie sich im vorigen Zeitraume während der Herrschaft der Karolinger über Baiern gebildet

---

*) Hievon ist jedoch der Hochverrath ausgenommen, welcher gegen Ende dieser Periode strenge, gewöhnlich mit dem Schwerdt, bestraft worden ist, wie die Aechtung und die Tödtung des Schwaben-Herzogs Ernst durch Kaiser Konrad, dann die Hinrichtung mehrerer baierischer Ritter, selbst Grafen durch Kaiser Heinrich III beweiset.

hatte. Das Kriegsheer bestand aus dem Heerbann und aus den Dienstmilitzen (dem Gefolge). Da dieses sich noch immer vermehrte, so wurden der Bannalisten (der freien Landwehrmänner) immer weniger. Der König, die Herzoge, die Bischöfe, die Grafen, die begüterten edlen und gemeinen Freien wetteiferten, ihr Gefolge auf jede mögliche Weise zu vermehren. Die vielen und weiten Kriegszüge nach Italien, Ungarn, Polen, wozu der Heerbann nicht verpflichtet war, machten diese Maasregel nothwendig. Solche in Dienst genommene Krieger hießen, wie bisher, Vasallen oder Lehenmilizen, (beneficiati milites) von dem Lehengut, welches der Herr an Soldesstatt auf Dienst- oder auch auf Lebenszeit zu ihrem Unterhalt ihnen übergeben hatte. Herzog Arnolf hatte eine sehr große Anzahl derselben in seine Dienste genommen und ihnen statt des Soldes Höfe der aufgehobenen Klöster als Dienstbeneficien übergeben. Die Reichen dienten zu Pferd und wurden vorzugsweise Ritter genannt, die ärmern zu Fuß, Lanzenknechte: schwerlich wird eine Stadt, ein Flecken, ein Dorf, ein Weiler in Baiern gewesen seyn, wo nicht ein oder der andere Rittersmann wohnte. Ihre Organisation war der des Heerbanns gleichförmig; doch habe ich mir vergebliche Mühe gegeben, die Namen ihrer Unteranführer ausfindig zu machen: hießen sie noch immer, wie in den ältesten Zeiten bei dem Heerbann, Decurionen und Centurionen? Daß bei allgemeinen Aufboten ihre Schaaren neben den Schaaren der Bannalisten unter Oberbebefehl eines Grafen oder auch Bischofes als Millenarius, die Millenarii aber mit ihren Regimentern unter Oberbefehl des Herzogs der Provinz die-

nen mußten, ist wohl keinem Zweifel zu unterwerfen. Die Bannalisten waren jährlich nur zu einem dreimonatlichen Kriegszug verbunden, welcher gewöhnlich in den Monaten August, September und Oktober statt fand. Wenn sie nach Verlauf dieser Zeit nach Hause kehrten, blieben die Dienstmilitzen im Nothfall in Feindesland in den festen Schlössern und Lagern so lange, bis im folgenden Jahre der Heerbann wieder erschien und der Krieg von Neuem mit Nachdruck beginnen konnte. So wars auf den Kriegszügen nach Ungarn und nach Italien während diesem Zeitraum: eine nicht üble Einrichtung, welche sich im Laufe der Zeit selbst gemacht zu haben scheint: sie wurde erst dann verderblich, als die Dienstmannen gegen Ende dieses Zeitraums ihre Dienstlehen in Erblehen zu verwandeln anfiengen; indem bekanntlich Muth und Tapferkeit eben so wenig wie Verstand und Weisheit erblich vom Vater auf den Sohn sich verpflanzeu lassen.

§. 93.

Staatsökonomie, Krondomänen, Regalien, Münzen, Steuern.

Eine Staatsökonomie nach unsern Begriffen gab es in dieser Periode eben so wenig, wie in den beiden vorhergehenden. Alle Staatsbeamten vom Könige angefangen bis zum letzten Untervogt zogen für ihre dem Staat oder den Gemeinden zu leistenden Dienste keine fixen Geldbesoldungen, wie heut zu Tag der Fall, sondern erhielten auf Dienstes-, manchmal auch auf Lebens-Zeit Amtsgüter zur Nutznießung. Von der Kultur und dem Ertrag derselben mußten sie leben, wie heut zu Tag unsere geistlichen Beneficiaten und

Pfarrer, denen gleichfalls der Staat keine Besoldung giebt, sondern die ursprünglichen Widdumsgüter und Zehenten statt derselben auf Dienstes- oder auch auf Lebenszeit überläßt. Hatten die Staatsbeamten ausser den Amtsgütern auch noch viele eigenthümliche (Allodien), so war es für sie um so besser: gewöhnlich wurde auch bei der Wahl derselben auf eigenes Vermögen, auf reiche viel begüterte Individuen gesehen, indem die Amtslehen zu einer standesgemäßen Lebensart, besonders der höhern Staatsbeamten, gewöhnlich nicht hinreichten. Herzog Arnolf, in gegenwärtiger Periode der erste Regent von Baiern, war wohl auch der größte Landeigenthümer: allenthalben im Laude hatte er ludeigene Maierhöfe, Flecken, Dörfer, Burgen. Die durch die Freigebigkeit der Karolinger ziemlich verringerten Staatsgüter hatte er durch Einziehung der Klostergüter wieder bedeutend vermehrt. Er ließ sie, wie ehedem die Karolinger durch Kammerboten, durch einen Pfalzgrafen, (seinen Sohn Arnolf) verwalten. Andere dieser Güter gab er den Grafen des Landes, die meisten wohl seinen Dienstmilitzen, als Amtslehen. Nach seinem Tode eigneten sich die sächsischen Könige, als seine Nachfolger in der Landesherrschaft, die Staatsgüter zu: die Allodien, wahrscheinlich auch einige Amtslehen, blieben seinem Bruder dem Herzog Berthold, seinem Sohne dem Pfalzgrafen Arnolf und dessen Brüdern: auch nach dem Fall dieses Hauses blieb das Eigenthum der Familie.[170]

Die sächsischen und die ihnen folgenden fränkischen Könige haben vom Staatsgut wieder vieles an die Klöster zurückgegeben; vieles auch zur Dotation des neuen

Herzogenamts verwendet. Was übrig blieb,*) ließen sie gleichfalls durch die in Baiern, wie in den andern Provinzen des Reiches, angestellten Pfalzgrafen verwalten. Die Güter, welche die Grafen uud Vasallen vom König zu Lehen trugen, verwalteten diese selbst.

Außer den Staatsdomainen gehörten noch zu den landesherrlichen Rechten und Einkünften die Erträgnisse des Münzwesens, der Zölle, des Marktrechtes, der Confiscationen und Friedensbrüchten, wovon gleichfalls ein Theil in die Staatskasse kam. Das Münzrecht haben Herzog Arnolf und sein Bruder Berthold als oberste Landesherren ausgeübt: dieß beweisen noch vorhandene, zu Regensburg der Hauptstadt des Reiches geschlagene, Münzen, welche mit ihrer Aufschrift versehen sind.[448] Von Arnolf gieng dieses Recht auf die deutschen Könige über, nicht aber auf die von ihnen angestellten Herzoge, wie einige baierische Geschichtschreiber sich vorgestellt haben. Wohl verschenkten die Könige dieses Regal an mehrere baierische Bischöfe, Salzburg, Passau, Freising: doch wurde zur Bedingung gemacht, daß bei Ausprägung der Münze man sich nach dem Regensburger d. i. landesherrlichen Münzfuß zu richten habe. Dieser war bis gegen die Mitte des eilften Jahrhunderts der karolingische: nach demselben wurden Schillinge (Solidi) und Pfenninge (Denarii), von

*) Im J. 1027, ließ K. Konrad II., wie oben § 57. erzählt worden, eine strenge Untersuchung über die innerhalb den Grenzen des Herzogthums Baiern gelegenen Staatsdomainen anstellen: leider! ist das Resultat derselben nicht auf uns gekommen.

letztern aus dem Pfund Silber (Libra = ½ Talentum) 121 Stücke geprägt.*) Auch Zoll und Markrecht in ihren Städten und Gebieten verschenkten die Könige nicht nur an genannte drei Bischöfe,[449] sondern auch an mehrere Grafen z. B. an Grafen Mangold von Donauwörth i. J. 1030. Eben so das Jagdrecht in königlichen Forsten.[450]

Im Falle zur Unterhaltung des Königs, seines Hofes und der immer zahlreicher werdenden Dienstmannschaft**) die Erträgnisse der Kammergüter und der genannten Regalien nicht zureichten, konnten von den Königen statt der jährlichen Geschenke, die ehedem die Merovinger und auch noch die Karolinger bei den allgemeinen Versammlungen von ihren Völkern erhalten hatten, jetzt

---

*) Monum. Boic. Tom. XI. p. 25. Da es schwer ist, das Pfund (Talentum auch libra genannt) nach unserm Gewichte genau zu bestimmen, so wage ich auch nicht den Werth eines Pfennings in laufender Periode anzugeben. Es dürfte überhaupt beim Mangel richtiger Angaben, wenn nicht unmöglich, doch äußerst schwer seyn über das Münzwesen dieser Jahrhunderte etwas Gründliches zu sagen. Wenn die libra = einer Mark Silber 24 fl. nach unserm Münzfuß beträgt, so würde der Denar ungefähr ein Zwölf-Kreutzer-Stück gewesen seyn. Daß es noch kleinere Stücke, halbe, viertel Denare u. s. w. gab, lehret die Ansicht der aus diesem Zeitalter noch übrig gebliebenen Münzen. Auch Tremissen oder vier Denarstücke (I B. S. 289.) kommen in einigen Urkunden noch zum Vorschein.

*) Bei einem Feldzug nach Italien mußte der Kaiser jedem seiner Vasallen reichen 10 Pfund Silber, 5 Pferdebeschläge, 2 Geishäute, einen Maulesel mit zween Mantelsäcken, zween Knechte, von denen jeder ein Pferd und ein Pfund Silbergeld erhielt.[451]

Beisteuern (Steura) gefordert werden:[452] sie bestanden in Leistungen von Naturalien. Dem K. Otto I mußten z. B. an allen Orten, wo er sich immer aufhielt, zum Unterhalt seines Hofes und seiner Leute täglich geliefert werden, acht Mastochsen, tausend Schweine, eben so viele Schaafe, zehn Fässer Wein, eben so viel Bier, 1000 Malter Getreid, junge Hühner, Spanferkel, Fische, Eier, Gemüse und andere Eßwaaren soviel, als nothwendig war.[453] Verhältnißmäßig mußten auf eine ähnliche Weise die königlichen Beamten, die Bischöfe, Grafen, Herzoge u. s. w. wenn sie in königlichen Geschäften in dem Land umherreisten, verpflegt werden.*)[454] Nicht minder mußten der König, sein Gefolge, seine Beamten nebst ihren Effekten auf Gemeinkosten durch Vorspannen (per Veredos et Angaria) von einem Ort zum andern gebracht werden.[455] Die geistlichen Stifte ließen sich gewöhnlich durch Privilegien von diesen und andern Lasten z. B. Zoll- und Mautabgaben befreien, die weltlichen Großen aber, die Grafen und Markgrafen zur Leistung derselben sich nicht zwingen: sie mußten demnach von den Gemeinen und Edel-Freien und ihren Hintersassen geleistet werden.[456]

§. 94.

---

*) Nach bestimmten königl. Vorschriften (tractatoria) mußte denselben täglich geliefert werden, dem

	Bischof und Herzog	Grafen und Abte	Unterbeamten und Vasallen
Brod	40	30	17
Frischlinge	3	2	1
Schweine	1	1	1
Faß Bier	3	2	1
Hühner	3	3	2
Eyer	15	15	10
Malt. Getreid	4	3	2

§. 94.

Kirchenverfassung. Bisthümer, Domkapitel, Klöster, Landpfarreien.

Die Verfassung der christlichen Kirche in Baiern in Ansehung des Territoriums und Personals hat im Laufe dieses Zeitraums zwar mehrere aber doch keine wesentliche Veränderungen erlitten:

1. Hinsichtlich der Bisthümer (II. B. §. 75.). Regensburg und Eichstädt verloren bedeutende Theile ihrer Diöcesen, jenes durch Errichtung des Prager, dieses des Bamberger Bisthums (§. §. 32. 49.). Salzburg und Passau erneuerten einigemal den alten Streit um die Metropole (II. B. S. 202.). Die Päbste, vor deren Richterstuhl derselbe geführt wurde, entschieden das erstemal für Passau,[125] das zweitemal für Theilung der erzbischöflichen Provinz: das drittemal wurde diese Theilung wieder aufgehoben und der Bischof von Salzburg in seine alten Rechte eingesetzt: in einer vierten Bulle wurde die Metropole wieder Passau zugesprochen. Der bischöfliche Sitz von Seben wurde im Jahre 994. nach Brixen transferirt: seit dieser Zeit kommt dieses Bisthum unter dem Namen Brixen in Urkunden zum Vorschein. Von der Stiftung des Bamberger Bisthums aus herzoglich baierischen Kammergütern (i. J. 1006, 1007) ist im Verlaufe der Geschichte schon geredet worden. Der königliche Stifter wußte seinem geliebten Kinde nicht nur weltliche sondern auch geistliche Unmittelbarkeit zu verschaffen. Seit dieser Zeit bis zur Aufhebung des deutschen Reichsverbandes stand Bamberg unmittelbar unter den beiden Oberhäuptern der Christenheit, dem Pabst und dem Kaiser.

Das weltliche Gebiet erwuchs im Laufe von acht Jahrhunderten zu einem bedeutenden Fürstenthum.*) Auch Brixen erhielt im Laufe dieser Periode die Comecie über das Norithal und trat dadurch in die Reihe unmittelbarer Reichsfürstenthümer.[325] Von der Vergrößerung des weltlichen Staates der andern Bisthümer während dieses Zeitraumes durch die Freigebigkeit der sächsischen und fränkischen Könige, und wie sie fast durch jeden derselben ihre Privilegien, großen Freiheitsbriefe und Reichsfürstenwürde sich haben bestätigen lassen, ist gleichfalls in vorgehender Geschichte schon gehandelt worden. Nicht mehr einzelne Höfe, wie die alten Herzoge, sondern ganze Städte, Grafschaften, Gauen verschenkten diese Regenten an die Bischöfe von Salzburg, Freising, Passau, Regensburg, Brixen, meistentheils in den Ostländern, welche nach dem Jahre 955 allmählig den Ungarn abgenommen und durch die Bemühungen genannter Bischöfe wieder bevölkert und kultivirt worden sind.[458] Auch darf man, ohne der Wahrheit ungetreu zu seyn, wohl sagen, daß genannte Bischöfe vom ganzen Herzogthum die mächtigsten Herren und die eigentlichen regierenden Fürsten waren, nach deren Willen und Rath auf Landtagen nicht nur die übrigen Stände und das Volk, sondern auch die Könige sich richteten. Sie werden wohl auch die einzigen gewesen seyn, welche Kenntniß der Gesetze und des Geschäfts-

---

*) Dessen Flächeninhalt bei der Aufhebung betrug 65 [] Meilen, worauf bei 200,000 Menschen wohnten in 19 Städten, 17 Flecken, 855 Dörfern, 400 Höfen, 9 Klöstern u. s. w. Die gesammten landesherrlichen und bischöflichen Einkünfte stiegen über zwei Millionen Gulden.[457]

ganges besaßen. In dieser Hinsicht waren sie den Königen unentbehrlich. Ihre Kenntnisse, ihre Gewandtheit, ihr Muth erhob sie über alle Herzoge und Grafen. Als Theologen leiteten sie die Synoden, als Juristen die Comitat- und Provinzial-Versammlungen: selbst an der Spitze von Kriegsheeren als Feldherrn und tapfere Krieger glänzen mehrere derselben: ich erinnere nur an die beiden Regensburger Bischöfe Michael und Gebhard III, von denen ersterer im Jahre 955, letzterer im Jahre 1050 siegreiche Armeen gegen die Ungarn zu Felde führten. Kaiser Heinrich II fühlte sich so sehr von ihnen abhängig, daß er, damals das Oberhaupt des größten Reiches der Erde, in öffentlicher Versammlung aller Stände des deutschen und italischen Reiches es nicht seiner unwürdig hielt, die Bischöfe von Eichstädt, Würzburg und Mainz u. a. kniefällig um eine Gefälligkeit zu bitten (§. 49.). Das höchste Ansehen erreichten die baierischen Bischöfe unter den ersten fränkischen Königen. Kaiser Konrad II machte die Bischöfe Bruno von Augsburg und Egilbert von Freising nicht nur zu Erziehern seines jungen Sohnes, des baierischen Herzogs Heinrich VI, sondern auch zu Verwesern dessen Herzogthums. Als Heinrich nach seines Vaters Tod Kaiser wurde, übertrug er dasselbe Amt den Bischöfen von Regensburg und Eichstädt. Die Bischöfe von Bamberg, Eichstädt, Brixen beförderte er nacheinander auf die höchste Stufe der christlichen Geistlichkeit, nach seinem Ableben ließ seine Gemahlin die Kaiserin Agnes nicht nur das Herzogthum Baiern, sondern selbst das ganze Reich von Deutschland, Burgund und Italien durch den Augsburger Bischof Heinrich verwalten.

Auch waren diese Bischöfe gewöhnlich Sprößlinge hoher Geschlechter, Bruno z. B. ein Bruder Kaisers Heinrich II, Gebhard III ein Bruder K. Konrad II. Der Glanz, das Ansehen so vornehmer Geburt theilten sich auch dem Amte mit, welchem sie vorstanden und erhoben es über alle andern Aemter und Würden.

2. Hinsichtlich der Besetzung der Bisthümer. Dieselbe geschah noch, wenigstens während der ersten Hälfte dieses Zeitraums, wie zu den Zeiten der Karolinger: a) durch Wahl der Diöcesan-Geistlichkeit und des Volks d. i. der zu den Comitatsversammlungen berechtigten freien Männer:*) b) durch Bestättigung derselben von Seite des Landesherrn, (zu Anfang des Zeitraums des Herzogs Arnolf, hierauf der deutschen Könige) vermittelst Einweisung in das Amt durch Ueberreichung des Bischofsstabs: c) durch Consecration von Seite des Metropoliten.[176b] Die Besetzung des Erzbisthums geschah auf dieselbe Weise, nur mußte hier die Bestättigung des Pabstes durch Uebersendung des Palliums noch hinzukommen. In der zweiten Hälfte dieses Zeitraums fiengen die fränkischen Könige an, sich von dieser löblichen Sitte zu entfernen, das Recht der Geistlichkeit und des Volkes in Wahl der Bischöfe auf die Seite zu setzen und ihnen gefällige Subjecte nach Willkühr zu ernennen. Welch Schaden für Staat und Kirche aus dieser Gewaltthat erwachsen ist, und wie die römischen

---

*) Daß die Landesherrn nicht unterließen, ihnen angenehme Subjecte den Wählenden zu empfehlen und ihre Empfehlungen gewöhnlich von Erfolg waren, versteht sich von selbst.

Päbste diese Gelegenheit ergriffen haben, sich in das Besetzungsgeschäft der deutschen Bisthümer zu mischen, werde ich im vierten Buche dieser Geschichte erzählen...

3. Hinsichtlich der Domkapitel. Von Entstehung der Canoniker, ihrer Bestimmung und ursprünglichen Lebensart ist im zweiten Buche S. 205. geredet worden. Im ersten Jahrhundert dieses Zeitraums führten sie noch ein gemeinschaftliches Leben in Münstern, welche an die Cathedral-Kirchen angebaut waren. Gegen Ende dieses Jahrhunderts waren die Bischöfe bereits so reich geworden, daß sie nicht nur die ursprünglichen, für Benediktiner-Mönche bestimmten, Fundationsgüter an dieselben herausgeben und sich gänzlich von ihnen trennen konnten (S. 112.), sondern noch überdieß im Stande waren, auch ihren Chorbrüdern so viele Güter abzutreten, daß sie nicht mehr, wie bisher ein gemeinschaftliches Leben zu führen brauchten, sondern jeder in einer abgesonderten Wohnung eine eigne Haushaltung nach Art der Weltgeistlichen führen konnte. In Freising geschah diese Güterabtheilung zu Anfang des eilften Jahrhunderts:[459] zu Salzburg, Passau, Regensburg vermuthlich schon eher: in Mainz und Trier kommen schon um das Jahr 965 Domherrn zum Vorschein, welche, nachdem sie die Mönchskutte ausgezogen, den Namen von Secular-Geistlichen annahmen, auch gleich diesen in einem freien, ungebundenen Umgang mit den Weltleuten lebten.[460] Seit dieser Zeit bilden diese zu der bischöflichen Kirche gehörigen Geistlichen Körperschaften eigner Art, Domkapitel genannt; sie verwalteten die zu ihrem Unterhalt ausgesetzten Güter selbst, wählten sich zu diesem

Zwecke eigne Obrigkeiten und Vorsteher und machten dadurch von den Bischöfen sich immer unabhängiger. Vergebens waren die Bemühungen derselben, sie zur ursprünglichen Lebensart wieder zurückzuführen, sie wußten sich gegen Ende dieser Zeit zu ihnen ungefähr in das Verhältniß zu setzen, in welchem die Cardinäle zu dem Pabste standen.

4. Hinsichtlich der Klöster. Von Aufhebung derselben zu Anfang gegenwärtiger Periode und allmähliger Wiederauferstehung nach dem Tode des Herzogs Arnolf und dem Falle seines Hauses ist in der Geschichte schon so viel erzählt worden, daß ich eine Wiederholung nicht für nothwendig halte: ein Verzeichniß der allmählig wieder restituirten und auch ganz neu fundirten Klöster ist in voranstehender Tabelle enthalten. Von den aufgelösten Klöstern wurden einige z. B. Benediktbeuren, Schledorf, Niederaltaich, Wessobrunn zwar nicht ganz, doch zum Theil Weltgeistlichen übergeben. Dieselben lebten anfänglich beisammen, wie die Canoniker in den Domstiften, und versahen nebstbei die Seelsorge. Als aber diese das reguläre Leben aufgaben, folgten auch sie nach, und fiengen an gleich den Domherren und andern Weltgeistlichen von einander abgesondert zu leben, eigne Haushaltungen zu führen, auch sich Weiber zu nehmen und mit ihnen im Ehestand zu leben (§. 19.): daher sie auch in der Folge, als das Klosterleben in Aufnahme kam, aus diesen ihren Wohnungen ausgetrieben und dieselben dem Benediktinerorden wieder eingeräumt wurden. Indessen erhielten sich doch diese Institute für Weltgeistliche in mehreren Orten und wurden sogar in der Folge durch ganz neue Stiftun-

gen vermehrt z. B. durch das Collegiatstift der alten Kapelle in Regensburg von Kaiser Heinrich II 1002, St. Moritz in Augsburg 1027, Ranshoven im Jahr 1040 gestiftet.

5. Hinsichtlich der Landpfarreien mögen wohl durch Aufhebung der Klöster mehrere bedeutende Veränderungen bewirkt worden seyn; da aber davon nichts aufgezeichnet worden, wenigstens nichts auf uns gekommen ist, so kann auch ohne Gefahr eines Irrthums nichts in dieser Geschichte erzählt werden.

§. 95.

Priester-Ehen.

Uebrigens waren, wie im vorigen so auch während diesem Zeitraume von 911 bis 1070 die Pfarrer auf dem Lande und die übrigen selbstständigen Weltgeistlichen, darunter selbst einige Bischöfe, grösstentheils verheirathete Männer. Ob ihre Ehen giltig d. i. den Satzungen der christlichen Kirche angemessen waren, oder nicht, gebührt dem Geschichtschreiber nicht zu untersuchen; ihm geziemt nur zu erzählen, was gewesen ist: und in dieser Hinsicht steht der öffentliche Ehestand der Weltgeistlichen in Baiern im zehnten und eilften Jahrhundert als eine unbestreitbare Thatsache fest, bestättigt durch mehr als zwanzig beweisende Stellen, welche aus gleichzeitigen Urkunden und Chroniken entnommen und seiner Zeit im zu diesem Buche gehörigen Documenten-Bande unter dem Numerus 461 erscheinen werden.*) Anderseits kann aber

*) Meistens Traditions- und andere gerichtliche Urkunden aus den Jahren von 950—1065. Die Weiber führen den Namen

auch nicht geläugnet, sondern muß zur Steuer der Wahrheit gesagt werden, daß die römischen Päbste sowohl als auch die in Deutschland gehaltenen Synoden vom Jahr 937 an (§. 19.) bis zu Ende dieses Zeitraums das Verbot der Priester-Ehen fast alle Jahrzehenten obgleich immer vergebens wiederholten; und zwar nicht etwa aus dem Grunde, weil die Tugend der Enthaltsamkeit dem Ehestande vorzuziehen wäre, sondern vorzüglich deshalb, weil, wenn man den Geistlichen den Ehestand erlauben wollte, die Güter der Kirche in Gefahr kämen, verloren zu gehen und das Erbtheil einiger weniger Familien zu werden, wie dieß bereits mit den Amtsgütern der Grafen geschehen, welche regelmäßig vom Vater auf den Sohn erblich überzugehen pflegen. Es würde bald der Kirche eben so, wie dem Staate ergehen, welcher schon keine Auswahl seiner Beamten mehr habe, und

---

uxores presbyterum, auch den Namen presbytera, presbyterissa z. B. Richolfus Magister Clericorum secularium in monasterio destructo Benedictburano († 987) habuit uxorem nobilem Adelindam, ex qua novem filias genuit. Reginbertus abbas et magister secularium clericorum († 997) habuit uxorem ex familia S. Tertulliani Martyris et ex ea genuit filium Adalberonem, quem literis imbui fecit. (Meichelbek histor. Frising. pag. 203. 204). Gundani presbyter cum presbyterissa sua Hiltigunde tradiderunt: Richolfus presbyter et Froibirgis uxor ejus tradiderunt. Gisala, filia Sigihardi, quam Otto presbyter duxerat uxorem. Cfr. Mon. Boic. VII. pag. 40. 42. Trad. Ebersberg bei Oeffele Scriptor. rer. boic. Tom. II. pag. 28. 29. Burchard, vom Jahre 996 -- 1026 Bischof in Worms legt denjenigen, welche sich weigern die Sakramente aus den Händen verehelichter Priester zu empfangen, eine 1 Jahr lang dauernde Buße auf. Libr. Decretorum.

den ungeschicktesten, selbst schlechtesten Subjecten die wichtigsten Aemter zur Verwaltung überlassen müsse, blos aus dem Grunde, weil sie von diesem oder jenem Vater herstammen. Schon sey der Anfang gemacht, erklärte Pabst Benedikt VIII im hohen Eifer auf der Synode zu Pavia i. J. 1022: viele, große Landgüter wären bereits der Disposition der Kirche entzogen, und als Erbtheil an die unwürdigen Söhne ehrloser Väter übergangen, und einige derselben, welche von Leibeignen herstammen, wären schlau genug, ihre Weiber nicht mehr aus den Leibeignen der Kirche, sondern aus den freien Töchtern des Landes auszuwählen, um dadurch ihren Söhnen die Freiheit und mit derselben erbliche Nachfolge in ihren Gütern zu erwerben.[462] Man dürfe nur noch einen Schritt weiter gehen und die Priester-Ehen für giltig anerkennen; bald werde auch die Kirche kein Amt mehr zu vergeben haben.*) Von der Zeit an dachten die Päbste

*) Man kann nicht umhin, dieses und mehrerer Päbste Weisheit und richtigen Blick in die Zukunft zu bewundern. Ohne ihren hartnäckigen Widerstand gegen eine Sache, die an sich betrachtet ihnen ganz gewiß gleichgiltig, der Folgen wegen aber von höchster Wichtigkeit war, würde wahrscheinlich bis zur gegenwärtigen Stunde die europäische Menschheit wie von einer Richter und Krieger- so auch von einer ägyptischen Priester-Kaste beherrscht worden seyn: es würden nicht nur Erbgrafen und Erbherzoge über unsere Thaten, sondern auch Erbpäbste, Erbbischöfe, Erbpriester und Priesterinnen über unsere Empfindungen und Gedanken Rechenschaft gefordert haben. Hätten die weltlichen Herrscher, ich will nicht sagen durch dasselbe doch durch ein ähnliches Mittel, die Erblichkeit der Amtslehen wie die geistlichen die Erblichkeit der geistlichen Beneficien zu verhindern verstanden: die Menschheit würde einen ganz'andern Gang der Entwickelung ge-

ernstlich daran, die Ehen der Priester, es koste was es wolle, gänzlich abzuschaffen. Pabst Leo IX ein Lothringer (derjenige, welcher im Jahr 1052 in Baiern war §. §. 65. 67.) erließ auf Anrathen seines Freundes, eines Mönches aus dem burgundischen Kloster Clugny Namens Hildebrand, eine allgemeine Verordnung an die christliche Geistlichkeit, in welcher den Priestern und Leviten, vom Subdiakon angefangen, geboten wird, ihren Weibern fortan nicht mehr beizuwohnen (ut Sacerdotes et Levitae Subdiaconi cum uxoribus non coeant). Diese Verordnung brachte die ganze Weltgeistlichkeit in Bewegung (quae res magnam veternosum serpentem concitavit in iram): die Bischöfe wagten nicht, sie in Vollzug zu setzen. Durch welche Mittel Hildebrand (Pabst Gregor VII) die Execution zwei Jahrzehente später bewirkte, werde ich am gehörigen Orte erzählen.

§. 96.

Kirchen-Regierung, Synoden, Recurse nach Rom.

Die Regierung oder oberste Leitung der kirchlichen Angelegenheiten, worunter Verfertigung von Kirchengesetzen, Sorge über deren richtigen Vollzug, Anstellung

---

nommen und das ihr vorgesteckte Ziel der Vollkommenheit weit eher erreicht haben. Ihr ärgster Feind war der Nepotismus, er beugte sie unter das Joch der Unwissenheit, der Thorheit, der Bosheit. Ob aber der gebotene Cölibat gerade das zweckmäßigste und einzige Mittel war, ihm vorzubeugen, möchte ich eben auch nicht behaupten. Heut zu Tag, wo sich alle Verhältnisse verändert, wo man die Beamten nicht mehr mit Lehengütern, sondern mit Geld bezahlt, könnten auch die Priester-Ehen dergleichen Besorgnisse nicht mehr einflößen.

des Dienstpersonals und das geistliche Richteramt begriffen sind, wurde wie im vorigen, so auch in diesem Zeitraume besorgt:

1. Durch die in obiger Tabelle verzeichneten ordentlichen Bischöfe, die ihnen untergeordneten Erzpriester, Erzdiakonen und Decanen und durch die Diöcesan- und Archidiakonal-Synoden oder Versammlungen aller zum Bisthum oder einem Archidiakonal-Distrikt desselben gehörigen Geistlichen, welche während dieser Periode noch immer auf Einladung des Bischofes in der Regel jährlich zweimal*) statt fanden. Auf denselben wurden für die Kirchen der Diöcese nützliche Anordnungen und Gesetze gemacht; sie durften aber den allgemeinen Gesetzen der christlichen Kirche nicht entgegen seyn.[464] Ueber den richtigen Vollzug derselben und über die kirchliche Ordnung und Disciplin überhaupt wachte der Bischof, welcher zu diesem Zwecke jährlich die ganze Diöcese durchreisen und die Pfarr-Visitationen vornehmen mußte.**) Auch lag in seiner Amtspflicht, die Consecration und Anstellung der von den Patronatherren präsentirten Geistlichen, die Confirmation der Gläubigen,

---

*) Synodi in anno duo celebrandi, vere et autumno. Vita S. Udalrici c. X. pag. 129. bei Velser.

**) Diese Reisen geschahen mit großem Gefolge auf Kosten der Landgeistlichkeit. In der Sammlung von Kirchengesetzen, welche um diese Zeit der Bischof Burchard von Worms veranstaltet hat, steht ein Canon folgenden Inhalts: der Bischof soll niemand zur Last fallen, nicht über 50 Pferde bei sich haben, nicht länger als einen Tag in einer Pfarrei bleiben: auch die deshalb ihm ausgesetzten Gebühren (Cathedraticum) zu keinen andern Zwecken verwenden.

die Ausübung der geistlichen Gerichtsbarkeit.[465] Gewählt wurde er, wie schon oben bemerkt worden, von dem Clerus der Diöcese und dem Volke, bestättigt von dem Landesherrn, geweiht von dem Metropoliten.

2. Durch den Erzbischof von Salzburg und die von ihm zusammengerufenen Provinzial-Synoden. Auf diesen Versammlungen führte der Erzbischof den Vorsitz: zugegen waren sämmtliche Bischöfe, Aebte, Erzpriester, Erzdiakonen, Decane und andere geistliche Vorstände der Provinz (wahrscheinlich auch die Pfarrer).[466] Es wurden daselbst Anordnungen gemacht, welche auf alle Diöcesen der Provinz Bezug hatten und deren Vollziehung dann dem Erzbischof oblag: über geistliche Rechtssachen der Bischöfe in erster Instanz und über Appellationen von den Gerichten der Bischöfe in zweiter Instanz erkannt. Außerdem hatte der Erzbischof das Recht über ein erledigtes Bisthum die Verwaltung bis zur Wiederbesetzung zu führen; die neuernannten Bischöfe zu consecriren und dadurch gewissermaßen zu bestättigen. Er selbst wurde als Diöcesan-Bischof gleich den andern gewählt, confirmirt und geweiht: die Metropole aber konnte er nur durch den römischen Pabst mittelst Uebersendung des Palliums erhalten.[467]

3. Durch den Pabst und die allgemeinen Kirchenversammlungen. Auf denselben wurden Kirchengesetze für die ganze Christenheit gemacht: der Pabst sorgte für deren Beobachtung und Vollzug durch Legaten,*)

---

*) Ein solcher befand sich auf der Synode zu Hohenaltheim (§. 7.); ein solcher war der Bischof Gerhard von Passau (§. 19.)

die er in die Provinzen schickte; urtheilte in Klagsachen gegen die Erzbischöfe und in den causis majoribus in erster und letzter, in allen Appellationen aber in letzter Instanz, confirmirte die Erzbischöfe durch Uebersendung des Palliums, und gab seine Einwilligung, wenn neue Bisthümer errichtet, oder in den bereits bestehenden Veränderungen getroffen werden sollten: so geschah es bei Errrichtung des Bisthums Bamberg im Jahr 1007 und des Bisthums Gurk im Jahr 1070.[468]

§. 97.

Geistliche Gerichtsbarkeit.

1. Geistliche Gerichte, Personal und Zusammensetzung derselben. Wie die weltlichen eben so wurden auch die geistlichen Gerichte in dieser Periode noch immer öffentlich gehalten von und in Versammlungen, welche den Namen der Synoden führten. Karl der Große hatte diese Gerichte angeordnet (II. B. S. 220.): sie führten den Namen Synodal- oder Sendgerichte und theilten sich wahrscheinlich in die Sendgerichte der Bischöfe und in jene der Archidiakonen, analog den weltlichen herzoglichen und Comitats-Gerichten. Erstere wurden in den Diöcesan-Synoden von der gesammten Geistlichkeit der Diöcese unter Vorsitz des Bischofs, letztere in Archidiakonal-Synoden von den Geistlichen des Archidiakonats unter Leitung des Archidiakons gehalten.

2. Competenz. Vor diesen Gerichten mußten erscheinen nicht nur sämmtliche Geistliche sondern auch alles Volk (die Vorsteher u. Grafen nicht ausgenommen), welches zum Diöcesan oder Archidiakonatsbezirk gehörte. Die vorkom-

menden Rechtsgegenstände waren: a) Klagen des Volkes gegen ihre Geistliche und der Geistlichen gegen einander, wenn sie Dienst- und persönliche Sachen betrafen. Reale und gemischte Rechtsgegenstände gehörten vor die Comitatsgerichte (II. B. §. 78.). b) Alle Ehesachen: Aufnahme, Bekanntmachung, Schließung der Ehekontrakte durch priesterliche Einsegnung, Bestimmung der Ehehindernisse wegen zu naher Verwandt- und Schwägerschaft*) und wegen Impotenz war,[469] da die Ehe eines der sieben Sakramente der christlichen Kirche ist, seit Einführung der christlichen Religion in Baiern ein Recht der Geistlichkeit (I. B. §. 88.): es mußten daher auch Streitigkeiten, über diesen Gegenstand zwischen Eheleuten entstanden, vor die geistlichen Gerichte gebracht und daselbst entschieden werden. Wegen genannten Hindernissen mußten Ehen, da sie ohnedem nichtig waren, wieder getrennt, außerdem aber konnten die einmal gesetzlich geschlossenen nicht einmal wegen des Ehebruches mehr gänzlich**) aufgelöst werden.[470] c) Alle grössern Verbrechen, z. B. Blutschande, Ehebruch, Gotteslästerung, Meineid, Vater- Brudermord u. dgl.

---

*) In Baiern beschränkte eine Bulle Pabsts Leo VII im Jahre 937. (§. 19.) das Ehehinderniß wegen Verwandtschaft und Schwägerschaft bis zum vierten Grad, und erwähnt auch einer geistlichen Verwandtschaft.

**) Man vergleiche §. §. 54. und 77 die Ehescheidungsprozesse des Markgrafen Otto von Schweinfurt und Königs Heinrich IV. Aus letzterm ersieht man zugleich, daß dergleichen Prozesse, wenn sie regierende Fürsten betrafen, unter die causas majores, deren Entscheidung sich bereits die Päbste reservirt hatten, gehörten.

welche, da sie von den weltlichen Gerichten noch immer durch die auf sie gesetzte Geldstrafen gut gemacht werden konnten, nach einer Anordnung Karl des Großen vor die geistlichen Gerichte gebracht werden sollen, um daselbst strenger bestraft zu werden (II. B. S. 221.). Die von den Synodalgerichten auf diese Verbrechen gelegten Strafen waren nicht willkührlich, sondern wurden nach den Bußcanonen bestimmt; in der Regel streng und von mehrjähriger Dauer. Doch wurde ein Unterschied gemacht zwischen den öffenlichen Verbrechern und denjenigen, welche ihre Missethaten dem Priester nur heimlich mittelst der Beicht eröffneten. Die letztern kamen mit einer Privatbuße*) davon, erstere aber mußten gewöhnlich öffentlich vor allem Volke die auf ihre Verbrechen in den Bußcanonen gesetzte Buße thun, und wurden nach Vollbringung derselben von ihren Sünden öffentlich losgesprochen. Die gewöhnlichsten Kirchenstrafen in diesem Zeitalter waren öffentliche Ausstellung in einem Bußsacke vor den Kirchthüren an den Sonn- und Festtagen: nicht selten waren damit Geiselungen verbunden: Einsperrungen in eine Mönchszelle, Monate auch Jahre lang; Excommunication und wenn diese nichts fruchtete oder verachtet wurde, der Bannfluch (Anathema), die här-

) Sie bestand gewöhnlich in Beten, Fasten, Schenkungen an die Kirche, Wahlfahrten, Geiseln: davon waren selbst die Herrscher ganzer Völker, Könige und Kaiser nicht ausgenommen. Kaiser Heinrich III mußte in Folge einer solchen Buße 33 Pfund Silber mit eigner Hand unter die Armen austheilen und durfte es sich noch als eine Gnade schätzen, daß der Erzbischof Hanno von Cöln die Disciplin an seinem entblößten Leibe mittelst einer Tracht-Geiselhiebe verrichtete. 47

teste Kirchenstrafe, welche auch bürgerliche Folgen hatte, indem sie gewöhnlich die Reichsacht und damit die Gesetzlosigkeit und den bürgerlichen Tod nach sich zog.

3. Kirchliche Gerichtsordnung. Das Verfahren bei dieser Art von Prozessen war nicht wie bei den Prozessen der weltlichen Gerichte accusatorisch, sondern vielmehr inquisitorisch, ähnlich dem Verfahren bei unseren Criminalprozessen. Man wartete nicht, bis ein Kläger auftrat, sondern der Sprecher forderte jeden der Anwesenden auf, erstens die eigene Schuld zu bekennen, zweitens anzugeben Anderer Sünden und Verbrechen, die zu seiner Kenntniß gekommen. Um zum Zwecke zu kommen, bediente man sich verschiedener phychologischer Zwangmittel, besonders eigner zu diesem Ende entworfener Eidformeln.*)

4. Die Vollziehung der dictirten Strafen geschah auf der Stelle, wenn wegen besondern Verhältnißen nicht Indulgenzen, oder Ablaße eintraten (II. B. S. 221.). Auch konnte man sich um Nachlaß der zu strengen Bußen bereits an den Pabst wenden.

Beim Mangel eines Strafrechtes in den damaligen Zeiten brachte dieses Institut der Menschheit manche Vortheile, welche vielleicht die dermalige Criminaljustitz auf dem höchsten Gipfel ihrer Vollkommenheit nicht bewirken kann. Viele große Verbrechen wurden verhindert, viele gut gemacht, viele große Sünder und Missethäter bekehrt und gebessert der menschlichen Gesellschaft zurückgegeben.

§. 98.

---

*) Ein Examinatorium dieser Art liefert ein gleichzeitiger Schriftsteller Burchard vom Jahre 996 — 1026 Bischof zu Worms.[472]

§. 98.

Sitten der Zeit. Reste heidnischen Aberglaubens.

Aus eben genanntem Beichtspiegel des Bischofs Burchard von Worms verglichen mit einigen einheimischen Documenten[472] läßt sich über die Beschaffenheit der Sitten dieser Zeit, vorzugsweise der Schattenseite, ein Bild entwerfen, welches einem früher im ersten Buch §. 94. gegebenen noch immer nicht gar unähnlich ist. Wie im siebenten und achten, so waren auch im zehnten und eilften Jahrhundert die Hauptlaster des Volkes Trunkenheit, Gewaltthätigkeiten, Unzucht, Schlägereien, Mordthaten. Die letztern wurden noch keineswegs von der Civilobrigkeit mit Leib und Lebensstrafen, sondern nur mit dem Wehrgelde gebüßt (I. B. §. 87.); daher waren sie sehr frequent und machten den Synodalexaminatoren am meisten zu schaffen. Burchard erzählt, daß einmal bei einem solchen Examen 35 Todschläge zum Vorschein gekommen seyen, alle von Untergebenen seiner Kirche in Zeitraum von Jahr und Tag verübt. Hast du einen Todschlag begangen, war gewöhnlich die erste Frage des Examinators, ohne Nothwehr, aus Rache, aus Begierde nach fremdem Gut? Auf die Antwort, Ja, wurde als Buße dictirt: faste 40 Tage nacheinander in Wasser und Brod und wiederhole diese Buße die folgenden sieben Jahre. War die Antwort, der Todschlag sey geschehen im Kriege, der Getödtete sey gewesen ein Landfriedensstörer, so lautete sie auf drei Fastenzeiten. Bekannte ein Herr, er habe einen seiner Leibeigenen aus Zorn, oder wegen einer andern geringfügigen Ursache ums Leben gebracht, so

mußte er sieben Fastenzeiten lang Buße thun; wenn wegen Diebstahl, Mord oder einer andern bedeutenden Ursache, so wurde die Buße ganz erlassen, und der Herr noch gelobt, weil er durch seine Handlung der öffentlichen Sicherheit ein Opfer gebracht.*)

Nachdem die Materie über das fünfte Gebot Gottes erschöpft war, giengs über das sechste. Der Reihe nach aufgestellt standen die der Blutschande, des Ehebruches, der Nothzucht, der Hurerei, und andrer Unzucht Schuldigen, welche entweder sich selbst angeklagt hatten oder von Nachbarn und Bekannten waren angegeben und auf die Synode vorgeladen worden. Ist das Weib, welches du zur Ehe hast, begann der Examinator, eine Enkelin von der Schwester deiner Ahnfrau, wie allgemein das Gerücht geht? Ja. Das ist eine gottlose Verbindung, keine Ehe, ihr müßt euch trennen, und wollt ihr Kinder der Seligkeit werden, sieben Jahre lang Buße thun.**) Du, ein verheiratheter Mann, mit Weib, mit Kin-

---

*) Man sieht aus dieser Stelle, daß es dem Herrn noch immer frei stand, seine Leibeigne wie seine Hunde zu schlachten, daß die weltliche Obrigkeit hier ganz und gar nicht, sondern nur die Geistlichkeit mit Bußübungen einschreiten konnte.

**) Als der nordgauische Markgraf Otto, der mächtigste Dynast von Baiern, wegen Incestes auf eine solche Synode vorgeladen zu erscheinen und seine Sünde öffentlich vor allem Volke zu beichten sich weigerte, ward, als der Sache kundige Männer seine Schuld beschwuren, über ihn erstlich die Excommunication, und als er diese nicht achtete, der Bannfluch ausgesprochen. Kaiser Heinrich überzog ihn mit Krieg. Ueberwunden, seiner Güter beraubt, in groß Elend gebracht, mußte er endlich nachgeben und die Frau, mit der er viele Jahre lang schon verheirathet war, von sich stoßen.

dern versehen, hast dich fleischlich mit einer ledigen Weibsperson versündigt, nicht wahr? Ja Herr, es reut mich aber meine Sünde: eine schreckliche Missethat; du mußt die ganze Fastenzeit über ins Bußhaus bei Wasser und Brod und eben so in den sieben folgenden Jahren. Ein noch größeres Verbrechen aber habt ihr begangen, N. N. ihr seyd beide verheirathete Leute, das ist ein doppelter Ehebruch; ihr gehört dem Satan an, und könnt euch nur von seinen Klauen wieder losmachen, wenn ihr 14 Jahre lang jedes Jahr 40 Tage bei Wasser und Brod im Bußhause zubringt: wenn diese Zeit verflossen, mögt ihr von eurer Sünde losgesprochen werden. Und nun muß ich mich zu euch wenden, ihr ledigen Leute, Manns- und Weibspersonen, große Sünden lasten auf euch; kein Ehebrecher, sagt der Herr, aber auch kein Hurer kommt in das Himmelreich. Wer sich dieses letztern Lasters schuldig gemacht, muß es, wenn er will absolvirt werden, hier öffentlich bekennen, und zwanzig Tage lang bei Wasser und Brod im Bußhause zubringen.

Ihr Trunkenbolde, auch ihr habt Todsünden auf eurem Gewissen, und könnt erst nach einer ähnlichen Buße von 15 Tagen davon losgesprochen werden.

Nun wollen wir zu einer andern Materie übergehen, und sehen, wie es mit Haltung der Fasten und des sonntäglichen Gottesdienstes aussieht. Hast du N. an gebotenen Fasttagen vor der Vesper nie Speise zu dir genommen? Hast du N. die Messe an Sonn- und Feiertagen nie versäumt, nie die vorgeschriebene Beicht und Communion unterlassen, aus dem Grunde, weil dein Herr Pfarrer ein verheiratheter Priester ist? Das ist eine

große Sünde, mein Freund, wenn du das gethan hast, du mußt ein ganzes Jahr lang Buße thun.*)

Nicht minder viel zu schaffen machte den Synoden das Kapitel vom Aberglauben. Die heidnischen Gebräuche, (I. Buch S. 292.) deren Ausrottung Karl dem Großen so viele Sorgfalt und Mühe gekostet, waren im Laufe eines mit Krieg und Gräuel angefüllten Jahrhunderts wieder in Gang gekommen und zwar mehr als je, wie die Fragen, welche Burchard auf den Synoden zu stellen angeordnet hat, beweisen. Hast du nicht den Elementen, der Sonne, dem Monde, den Gestirnen des Himmels göttliche Ehre erzeugt? Hast du nicht beim Eintritt einer Mondsfinsterniß zu heulen angefangen, und geglaubt durch deiu Geschrei den verfinsterten Gestirnen das Licht wieder verschaffen zu können? Hast du beim Bau deines Hauses, bei deiner Verheirathung nicht auf den Neumond gewartet? Was hast du am Neujahrstag gethan, mit was für Speisen war dein Tisch besetzt, war dein Haus mit Fackeln beleuchtet, hast du auf der Gasse getanzt, mit dem Schwerdt umgürtet auf dein Hausdach dich gesetzt, um deine Schicksale in dem kommenden Jahre zu erfahren? Standest du während der Nacht an einem Kreutzweg nicht auf einer Ochsenhaut? Hast du in dieser Nacht nicht Brod backen lassen, um aus dessen An-

---

*) Wie verschieden, sagt Schmidt in seiner Gesch. der Deutschen II. 164, dachte Burchard von dem (einige dreisig Jahre später regierenden) Pabst Gregor VII, der streng verbot, der Messe oder dem Gottesdienst eines solchen verheiratheten Priesters beizuwohnen; da hingegen Burchard demjenigen eine Buße auflegte, der es nicht that.

schwellung dein Glück zu erspähen? Auf eine bejahende Antwort erfolgte die Aufgabe einer zweijährigen Buße.

Warst du in den Kunkel- und Webstuben der Weiber in der Absicht, durch Zauberei deren Gewebe zu verwickeln? Hast du nicht beim Brunnen, bei der großen Eiche, am Scheidewege, an Marksteinen dein Gebet verrichtet, hast du daselbst nie Lichter angezündet, und Opferspeisen genossen? Hast du dich nie an Leute gehalten, welche vorgeben, das Gemüth des Menschen bezaubern, und Ungewitter erregen zu können? Warst du nie in Gesellschaft von bösen Weibern, welche glauben, in Begleitung zahlloser Streigholden (Hexen) bei Nachtzeit auszureiten und der heidnischen Göttin Diana in ihren Hainen unreine Opfer zu bringen, ein vom Teufel durch Träume bethörtes Geschlecht, welches Einbildungen der Seele für wirkliche im Körper vorgehende Dinge hält? Hast du nie bei der Geburt deines Kindes den Tisch mit Speiß und Trank und drei Couverten besetzt, in der Hofnung, die Leiterinnen der menschlichen Schicksale, die Parzen, würden kommen, und deines Kindes Loos bestimmen? Lauter heidnischer Aberglaube, welcher den wahren Gott verkennt, und Götzen an dessen Stelle setzt, größer Sünden Schuld, nur durch mehrjährige Buße zu tilgen.

Ein weiser Mann dieser Burchard! er dachte von der Hexerei, wie die vernünftigen Leute des 18ten Jahrhunderts von ihr gedacht haben, und die des neunzehnten von dem Magnetismus denken. Indessen waren nicht alle Geistlich seiner Zeit so aufgeklärt wie er: sein Zeitgenosse, unser Landsmann, Arnolf Probst zu St. Emmeram, aus dem Geschlechte der Herren zu Bohburg, ein

Licht erster Klasse, hielt Donnerwolken für höllische Drachen[331] und erzählt vom heil. Emmeram Wunderdinge, die ernstlich selbst alte Weiber nicht für wahr halten möchten *)

Nicht viel besser und feiner als die Sitten des Volkes waren die der Geistlichkeit und des Adels. Wer den Geschichtschreiber Luitprand und die ganz und gar nicht auferbaulichen Geschichten gelesen hat, welche er von der Frömmigkett und Keuschheit der Päbste, Bischöfe, Hofkapläne seiner Zeit erzählt; wer sich der Bischöfe Dracholf von Freising und Michael von Regensburg, welche beide ihre Stiftungen beraubten, des Bischofs Abraham und Heinrichs von Augsburg, beide unerlaubten Umgangs mit Königsfrauen verdächtig, des ausgelassenen Lebenswandels der Nonnen von Ober- und Niedermünster, der Mönche von St. Emmeram (S. 112.) u. s. w. erinnert, wird mir beistimmen. Der Geschichtschreiber Ditmar von Merseburg entwirft (um 1018) von der ehelichen Treue und Keuschheit der Weiber ein Gemälde, welches wohl als ein Vorbild dieser Tugend auch von einem noch so enthusiastischen Verehrer des Mittelalters nicht wird aufgestellt werden. Gottes-Gesetz, sagt er, befiehlt, man solle die Huren steinigen, die Anordnung unserer Väter, man solle ihnen den Kopf abschlagen. Wie contrastirend

---

*) Wie sehr die Mönche bemüht waren, an die Stelle des alten Aberglaubens neuen zu setzen, beweisen unter andern die zahlreichen Reliquien des Klosters Münchsmünster; darunter kommen vor, Milch von der Brust der heil. Jungfrau Maria und Tropfen des von dem Herrn Jesu Christi in Wein verwandelten Wassers. (Nagl. cod. dipl. Monast. Münchsmünster pag. 28. 29.

mit den strengen Gesetzen der Alten ist die Freiheit und Ausgelassenheit unsrer modernen Damen? Was die alten sorgfältig verbargen, umhüllen sie nur oberflächlich, und stellen es oft ganz ungebeten den Liebhabern, ja dem ganzen Publikum zur Schau aus. Noch mehr: ein großer Theil derselben hat bereits dem Heere gemeiner Mädchen den Vorsprung abgewonnen auf der Rennbann der cytherischen Göttin, gespornt vom Stachel ihrer Lust: daß der Mann noch lebt, thut nichts; der Liebhaber hat den Auftrag sobald als möglich, wie er immer kann, ihn aus dem Wege zu schaffen. Aber auch er genießt nicht lange den Preis seiner That, sondern muß ihn, wie er ihn bekommen, einem dritten überlassen, einem gemeinen Soldaten, er ist ein schöner Absolon, ein schmachtender Jason! . . Dieses kommt daher, weil dieses Laster nicht gestraft wird, immer mehrere ergeben sich dieser Lebensart, ich fürchte sie wird allgemeine Sitte.[473] Wer den 77ten §. gegenwärtiger Geschichte durchlesen hat, wird Ditmars Furcht gegründet, seine Erwartungen bestättigt finden. Außer genannten Lastern, welche nicht nur von einer großen Rohheit, sondern auch moralischer Verdorbenheit der damals lebenden Menschheit zeugen, wird insbesondere noch den Richtern und Gerichtsbeisitzern, den Vögten der Klöster und Kirchen Unwissenheit des Rechtes, Bestechlichkeit und Ungerechtigkeit vorgeworfen.[474]

§. 99.

Wissenschaften, Schulen.

Ursachen dieses Rückgangs der moralischen Bildung der baierischen Nation und auch der andern deutschen

Völker waren die ein ganzes Jahrhundert anhaltenden ungarischen und innern Bürgerkriege. Während derselben sind nicht nur alle Institute für moralische und literärische Bildung des Volkes, welche Baiern den ersten Karolingern verdankt, untergegangen, sondern es sind auch die Männer, die unsern Vorältern die ersten Funken einer Geisteskultur angezündet haben, ermordet oder verjagt, ihre Schriften aber verbrannt oder auf andere Weise vernichtet worden. Im Jahre 960 war von mehr als dreisig Klosterschulen, welche Karl der Große in Baiern errichtet hat (II. B. §. 81.) keine mehr in Thätigkeit. Bei den Domstiftern in den Städten Regensburg, Passau, Salzburg, Freising, welche die Wuth der Ungarn nicht zerstören konnte, waren noch wenige Scholastiker übrig geblieben und jetzt allein damit beschäftiget, einige junge Leute etwas von der lateinischen Sprache, das Meßlesen und liturgische Formeln zu lehren, um sie nur schnell auf das Land in die Seelsorge zu bringen, und beim gänzlichen Mangel der Geistlichkeit und des Lehrpersonals eine totale Demoralisation des Volkes zu verhindern. An Rechtsschulen, wie sie unter den Karolingern bestanden, war nicht mehr zu denken. Graf Ulrich von Ebersberg mußte, um die Leges Bajoariorum und die Capitularia Regum Francorum studiren zu können, nach dem von den Ungarn verschont gebliebenen Kloster St. Gallen sich begeben. Wie wehmuthsvoll er über die Unwissenheit seiner Zeitgenossen klagt, und wie sehr er sich fürchtet vor einer gänzlichen Verwilderung des Volkes und seiner Vorstände, ist oben schon erzählt worden. Ein halbes Jahrhundert war hinreichend, diesen Zustand herbeizuführen. Auch in

unsern Tagen würden aus den nämlichen Ursachen noch dieselben Folgen hervorgehen, wenn es möglich wäre, die Buchdruckerkunst und ihre Produkte zu vernichten. In dieser Hinsicht ist Johann Guttenberg der beglückende Genius des menschlichen Geschlechtes mit ewig leuchtenden Fackeln, die er der Barbarei ins Gesicht hält: keine Macht der Erde wird mehr im Stande seyn, sie auszulöschen: wenn sie auch durch gewaltsame Mittel in gewissen Zeiten und Räumen verdunkelt werden, so bricht die zurückgehaltene Flamme ein andermal oder anderswo mit verstärkter Kraft empor.

Nach den ungarischen Kriegen mußte in Baiern wieder ganz von Vorne angefangen werden. Herzog Heinrich II berief Wolfgang, (i. J. 972. S. 38.) einen Mönch des Klosters Einsiedeln, Ulrich Graf von Ebersberg, Gunzo einen Geistlichen aus Italien:[475] jener wurde zum Bischof in Regensburg gemacht: er sollte in der Domschule daselbst (dem Clerikal-Seminario) und in einigen noch übrigen für Erziehung der Jugend und geistliches Leben bestimmten Anstalten wieder Ordnung und klösterliche Zucht einführen. Wie sehr ihm seine lobenswürdigen Bemühungen, ungeachtet sehr ungünstiger Zeitumstände, gelungen sind, habe ich im Verlauf der Geschichte schon bemerkt (S. 112). Den Gunzo machte Graf Ulrich zum Vorstand eines von seinem Vater errichteten geistlichen Erziehungs-Institutes zu Ebersberg: er brachte griechische und lateinische Klassiker aus seinem Vaterlande mit z. B. einige Schriften des Plato, des Cicero, des Aristoteles, des Homers u. s. w. und fieng an, die ihm untergebenen Kleriker mit der Sprache und Denkart der

unsterblichen Lehrer der Humanität bekannt zu machen. Aehnliche Institute mögen zu gleicher Zeit auch in Weihenstephan bei Freising, in Salzburg, in Tegernsee, in Passau, in Benediktbeuren, Schledorf, Niederaltaich in Thätigkeit gesetzt worden seyn:[476] alle übertraf St. Emmeram in Regensburg, seit 975 unter dem Regiment eines aus Lothringen durch den Bischof Wolfgang berufenen Abtes, Namens Romuald (S. 112). Dieses Kloster, welches seine literarischen Schätze in den ungarischen Kriegen nicht verloren hatte, wurde bald der Mittelpunkt der baierischen Gelehrsamkeit und ward im eilften Jahrhundert durch einige daselbst erzogene Männer so berühmt, daß ein gallischer Schriftsteller es ein zweites Athen nennt, wo nicht nur Wissenschaften verschiedener Art blüthen, sondern auch die wahre Lebensweisheit ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatte.[477]

Einen Hauptantrieb zum Studiren der griechischen und lateinischen Literatur mögen wohl die griechischen Frauen gegeben haben, welche Kaiser Otto I von Konstantinopel nach Deutschland verpflanzte (S. 86.), und die nicht nur ein der schönen Künste und Wissenschaften kundiges Gefolge, sondern auch einen beträchtlichen Bücherschatz aus dem Orient mitbrachten. Unter ihrer Begünstigung lehrte der in Spanien durch die Araber gebildete Gerbert (Pabst Sylvester II) am kaiserlichen Hofe zu Magdeburg die Prinzen und Prinzessinnen des kaiserlichen Hauses und mehr andere junge Leute von hohem Adel außer Griechenlands und Latiums Sprache auch noch die Dialektik, Mathematik und Physik.[240] Gerbirge, Schwester des Baiern-Herzog Heinrich II, sohin

eine Prinzessin aus dem kaiserlichen Hause (§. 41.) wurde von Jugend auf mit Lektüre der römischen und griechischen Klassiker beschäftiget. Als sie in der Folge Aebtissin zu Gandersheim ward, bestand ihr gröstes Vergnügen darin, mit ihren untergebenen Nonnen diese Schriftsteller zu lesen. Eine derselben Hroswitha brachte es bald zu einer solchen Vollkommenheit, daß sie dieselben nicht nur vollkommen verstand, sondern auch die Comödien des Terenz vom heidnischen Unflat reinigen und in Christen genießbare Speisen verwandeln konnte.[478] Da die Kaiserin Theophano schon während den Lebzeiten ihres Gemahles Otto II, noch mehr aber nach dessen Tod (983) während der Minderjährigkeit ihres Sohnes Otto III die Regierung des Reiches besorgte, so ward es den Personen ihres Hofstaates, den sie umgebenden Reichsbeamten, grösstentheils Bischöfen und Aebten, wohl zur Nothwendigkeit geworden, ihre Sprache, die griechische, zu erlernen und aus den nämlichen Ursachen deren Studium in den ihnen untergebenen Schulen betreiben zu lassen. Hieraus läßt sich eine kurze Periode der Grăcomanie erklären, auf die ein Geschichtsforscher zu Ende des zehnten und zu Anfang des eilften Jahrhunderts stoßt. Nachdem mit Otto's III Tod der Einfluß der griechischen Frauen auf die deutschen Reichsgeschäfte aufgehört, fieng auch der Eifer im Studium des Griechischen allmählig zu erkalten an, und Othlon, in der ersten Hälfte des eilften Jahrhunderts Vorsteher der Schule zu St. Emmeram, eifert schon ganz erschrecklich über den Unglauben und das Sittenverderbniß, welches die Lektüre der heidnischen Schriftsteller unter den jungen Leuten anrichte: er rieth

den Lehrern statt eines Horatz, Virgil, Homer die Psalmen Davids zu erklären und verfertigte mehrere lateinische Lehrbücher, welche in den Schulen eingeführt und die Stelle der heidnischen vertreten mußten.[479] Dieser Othlon, sein Chorbruder Arnolf von Vohburg und Fromund ein Benediktiner-Mönch von Tegernsee sind meines Wissens die einzigen Schriftsteller in Baiern aus diesem Zeitalter, von denen sich Werke bis auf unsere Zeit erhalten haben. Othlon war in Oberbaiern in der Freisinger Diöcese im J. 1013 geboren, lernte in der Schule zu Tegernsee lesen und vor der Zeit so schön schreiben, daß er schon als Knabe nach Franken berufen wurde, um dort einige Bücher zu copiren. Als er von da, durch die Arbeit halb erblindet, zurückkam, setzte er die bereits in Tegernsee begonnenen Studien wieder fort. Er brachte es besonders weit in der Dichtkunst. Sein Vater wünschte aus ihm einen Weltgeistlichen und dereinst einen reichen Pfarrer zu machen. Damit waren nicht übereinstimmend des Sohnes Wünsche, sie giengen nicht auf Pferd und Ochsen, sondern auf einen Ort, wo es viele Bücher gebe, und Leute, welche dieselben verstünden. So dachte nicht Werner, Erzpriester des Freisinger Bisthums, er war auf des Vaters Seite. Hierüber entstandene Streitigkeiten bewogen den Sohn nach Regensburg zu reisen, und um Aufnahme in das Kloster St. Emmeram zu bitten. Dieselbe geschah im Jahre 1032. Othlon lebte ein halbes Jahrhundert lang in diesem Kloster. Kein Tag vergieng, der nicht der Lesung und Schreibung der Bücher gewidmet war, selbst ganze Nächte wurden dazu verwendet. Er wurde bald Rektor der da-

sigen Klosterschule; in seinem höhern Alter Decan des Kapitels. Streitigkeiten mit dem Abt Reginhard bewogen ihn im Jahr 1062 nach Fulda zu reisen, von wo er nach einem sechsjährigen Aufenthalt wieder zurückkam und gegen das Jahr 1083 starb. Seine bis zur gegenwärtigen Zeit bekannten Schriften sind alle religiösen Inhalts, in einer einfachen, verständigen, den christlichen Kirchenvätern besonders dem heil. Augustin nachgebildeten, lateinischen Sprache geschrieben. Die Gedichte zeichnen sich von der Prosa weiter durch nichts anders aus, als durch ein, nicht immer genau beobachtetes, Metrum und manchmal durch lateinische Reime.*) Die Sprüchwörter, sagt er, habe er dem Seneca nachgebildet, und nicht nur aus heiligen und Profan-Schriftstellern, sondern auch aus dem Leben entnommen.

Arnolf, aus einer vornehmen baierischen Grafen-Familie (sein Vater war ein Sohn des um 970 in der Nab ertrunkenen Arnolds Grafen im Chelesgau, welcher auf dem Schlosse zu Vohburg wohnte, seine Mutter Adelheid eine Tochter des Markgrafen Berthold von Nordgau) kam schon als Knabe in die Klosterschule nach St. Emmeram, und gewann die Sitten der Mönche so lieb, daß er sich in die Mitte derselben aufnehmen ließ.

---

*) Z. B. De cibi potusque parcitate servanda.

A dapibus lautis et potibus immoderatis
Sollicitus templum custodi corporis aptum.
Ne dum fervescis semper carnalibus escis,
Ac velut hydropicus nimii potus geris usus,
Jam divinus amor minus in te sit habitator.
Vis enim mentis languet pinguedine ventris,
Ac grassata caro gustat coelestia raro.

Er war zur Zeit, wo Othlon in dieses Kloster trat, bereits Probst und verfaßte als solcher eine Beschreibung [480] sämmtlicher Güter und Einkünfte dieses Stiftes (i. J. 1031). Er schrieb eine neue Lebensbeschreibung seines Stiftspatrons des heil. Emmeram, und ließ sie durch Meginfried, seinen Freund, Lehrer an der Domschule zu Magdeburg, hinsichtlich des Stiles verbessern; außer dem ein Werk von den Wundern des hl. Emmeram, und ein drittes von dessen Verehrung: [481] weiters verfaßte er Hymnen, Antiphonen und Responsorien zu Ehren des nämlichen Heiligen, dem er mit so unbegrenzter Ehrfurcht zugethan war, daß er nicht wagte, auch das Mindeste, wenn es noch so ungereimt und unwahrscheinlich war, in Zweifel zu ziehen. Seine, obgleich durch Meginfried verbesserte, Latinität steht der des Othlon nach, aber die historischen Nachrichten, welche darin vorkommen, sind von unschätzbarem Werthe; er starb gegen 1050.

Die literarische Thätigkeit des Froumund fällt in das Zeitalter des Kaisers Heinrich II, wie mehrere auf ihn verfertigte Gedichte beweisen, [482] welche, wie seine Briefe, mit Gemüthlichkeit geschrieben und wenn auch nicht Meisterstücke der Poesie, doch nicht ganz von dichterischem Werthe entblößt sind. Dasselbe Urtheil gilt auch von einer Geschichte des Klosters Tegernsee, die von ihm herrühren soll, dem Inhalt nach nicht frei von mancher Fabel, hinsichtlich der Schreibart aber nicht unannehmlich zu lesen. [483]

§. 100.

Fortsetzung.

Die Gegenstände, welche in diesen Schulen ge-

lehrt wurden, waren wie zur Karolinger Zeit (II. B. S. 232.) noch die nämlichen sieben freien Künste und Wissenschaften nach dem von Rhabanus vorgeschriebenen Plane (Trivium, Quadrivium). In der Grammatik kam zur lateinischen, nach Priscinian gelehrten, Sprache auch noch die griechische hinzu. Erklärt wurden vorzugsweise die christlichen Schriftsteller Boethius, Prudentius, Sedulius, Arator u. d. gl. Die Lehrer selbst lasen aber auch die heidnischen lateinischen sowohl als griechischen Klassiker: Cicero, Horaz, Virgil, Terenz, Lucan, Juvenal, Persius, Seneca, Sallust, Macrobius, Cato, Sokrates, Plato, Aristoteles waren ihnen keineswegs unbekannte Namen, sie brachten ihr Leben mit Abschreibung und Erklärung ihrer Werke zu. Othlon hatte fast alle diese Autoren nicht nur gelesen, sondern auch abgeschrieben, war aber mit deren Inhalt so unzufrieden, daß er sie der Jugend durchaus nicht unter die Hände lassen wollte. Auch gab er sich viele Mühe, seine Muttersprache, die deutsche, nicht nur zu reden, sondern auch zu schreiben, wie seine noch übrig gebliebene deutsche Gebetformel beweiset: [484] daß man auch in andern Schulen sich mit kunstmäßiger Erlernung der deutschen Sprache beschäftigte, beweisen Reste lateinisch deutscher Glossarien aus dem neunten, zehnten und eilften Jahrhundert. [485]

An die Grammatik schloß sich Poesie und Rhetorik an: erstere bestand leider nur in Beobachtung eines gewissen Silbenmaaßes: jeder auch noch so schlechte Scribent kleidete seine Rede in holperichte lateinische Hexameter und Pentameter ein. Auch gab es Volksdich-

ter, welche, ohne gelehrten Unterricht genossen zu haben, blos aus Antrieb jener Naturgabe, die man Genie nennt, merkwürdige Ereignisse, die Thaten berühmter Männer z. B. des um das Jahr 1000 von einem Büffelochsen getödteten Pfalzgrafen Arbo (§. 40.), auch Gefühle der Religion, der Liebe u. s. w. in deutsche Reime einkleiden und dem Volke vorsingen konnten. [486]

Im Studium der Dialektik wurden schon die unsterblichen Meister dieser Wissenschaft, Plato und Aristoteles, zu Führern genommen: ob verstanden, wäre eine andere Frage? Pabst Sylvester II scheint mit den Kategorien des letztern in Spanien Bekanntschaft gemacht und sie dann weiter nach den Abendländern verbreitet zu haben. Die Mönche von Tegernsee kannten sie bereits zu Ende des zehnten Jahrhunderts, auch Plato war ihnen nicht unbekannt. [487] Vom Studium der Mathematik zeugen aus diesem Zeitalter noch übrig gebliebene Handschriften, darunter die Geometrie des Pabstes Sylvester II, eine Abhandlung des Utrechter Bischofs Adelbold über das Maas der Sphäre, und eine weitere des Hermanus Contractus über die Anwendung des Astrolabium. [488]

Weiter zurück war man in der Physik und ihrer Schwester der Medizin. Ein Licht erster Klasse damaliger Zeit, der Probst Arnolf von St. Emmeram, hielt eine Gewitterwolke für einen höllischen Drachen und erzählt im vollen Ernste nachfolgende Geschichte, welche als ein anschaulicher Beweis von der Beschaffenheit der Naturwissenschaft damaliger Zeit in unserm Lande nicht übergangen werden soll. Als ich einst, sagt er, in Ungarn

garn war in Geschäften des Klosters, sah ich eines Tages, am Freitag in der zweiten Pfingstwoche, den höllischen Drachen in leibhafter Gestalt von 3 bis 6 Uhr nach Mittag in den Lüften schweben. Die Länge des Ungeheuers betrug wohl eine Meile Wegs: der Kopf mit einem Federbusch geziert hatte die Gestalt eines sehr großen Berges: der Leib war mit eisernen Schuppen überzogen, sie glichen an Größe und Gestalt unsern Schilden. Seiten und Rücken gräßlich anzuschauen waren von schwarzgrauer Farbe, gelbblaß wie Gift und Schwefel der Bauch und die Einbeugungen des Leibes, besonders an den Stellen, wo er die Erde erreichte. Dessen Bewegungen, Ausdehnungen, Zusammenziehungen, Krümmungen waren entsetzlich anzusehen und wegen der Nähe den Geschöpfen der Erde äußerst schädlich. Flügel und Füße, wie die Maler ihn vorstellen, hatte er nicht, bedarf auch keiner, indem er sich, wie die Schlangen, mittelst der Schilder, Ribben und Muskeln bewegt. Die Brust war eben so dick wie der Kopf; weiter hinunter nahm aber die Dicke verhältnißmäßig ab; die äußersten Enden des Schweifes hatten indeß noch immer die Größe unserer stärksten Tannenbäume. Dieser Feind des menschlichen Geschlechtes, welcher entweder der Teufel selbst war, oder wenigstens einer seiner nächsten Freunde, zog vom Norden heran; wir sahen ihm lange zu und beteten, und Gott erbarmte sich des Christenvolkes, das er zu vernichten drohte: denn mit Blitzesschnelle flog er über unsern Häuptern weg, die ganze Natur kam in Bewegung, ein Sturm, heftiger habe ich noch keinen gesehen, begleitete seinen Zug; sein Zischen, sein Pfeifen war

gräßlich; es bemächtigte sich unser eine große Furcht, wir zitterten wie Eschenlaub: schwarze Wolken entzogen ihn endlich unserm Gesicht. Nun aber kam der ganze Himmel in Aufruhr, Wolken stürzten über Wolken, Donner und Blitz die ganze Nacht fort, den ganzen folgenden Tag bis zum Abend. Das Schlimmste war die Veränderung, welche der Böse in der Natur hervorbrachte: denn er nahm alle Wärme mit sich, ließ Seuchen dem Vieh, Fieber den Menschen zurück: das Element dieser Art von Drachen, die aus dem Norden kommen, ist die Kälte.[489] Schon der Jesuit Calles, welcher in seinen Annalibus Austriae diese Geschichte dem Arnolf nacherzählt, machte die Bemerkung, es könnte dieser höllische Drache wohl eine Wasserhose gewesen seyn.

In der Medizin waren noch immer die Hauptdoctoren der heilige Emmeram, der heilige Quirin, Corbinian, die Mutter Gottes von Altenötting und eine Menge anderer miraculöser Bilder; das Vertrauen zu ihnen heilte nicht selten den gemeinen Mann: auch kannten die Mönche manche heilbringende Pflanze; Schweiß und Gesundheitsbäder mochten aus den Zeiten der Römer her noch in der Uebung seyn: ein wissenschaftliches Studium der Heilkunde, Schulen für dieselben waren diesem Zeitalter ganz unbekannt. Eben so Rechtsgelehrsamkeit und Geschichte: erstere war Sache der Uebung; Grafen, Richter, Beisitzer, Rechtsbeistände u. s. w. lernten in den Volksversammlungen von Jugend auf, was Recht und Unrecht in ihrem Bezirke sey, und nach welcher Ordnung Verhandlungen darüber gepflogen werden müssen. Allgemeine Rechte gab es nicht,

jede Grafschaft hatte ihre besondere Herkommen und Gewohnheiten: es wäre daher auch nicht einmal möglich gewesen, in Schulen zu lehren oder zu lernen, was überhaupt Recht und Unrecht sey, und wie es verwaltet und verhandelt werden müsse.

In der Geschichte gab es wohl einzelne Männer, welche ein Vergnügen fanden, die ältern Profan- und Kirchen-Geschichten eines Orosius, Sallustius, Ammianus Marcellinus, Jornandes, Paulus Diaconus, Eusebius, Cassiodorus u. s. w. abzuschreiben und zu lesen:[490] auch die Ereignisse ihres Stiftes, die Wunderthaten ihres Stiftspatrons,[491] wie Arnolf und Fromund thaten, aufzuzeichnen: aber Geschichte den Studierenden in den Schulen vorzutragen, oder zusammenhängende Staaten- und Kirchen-Geschichten zu verfassen; so einen Geschichtschreiber finde ich in diesem Zeitraume in Baiern nicht. Außer Baiern schrieben im zehnten und eilften Jahrhundert Wittekind ein Mönch aus dem Kloster Corwei und Hroswitha Nonne in Gandersheim die Geschichte der Thaten Heinrich's I und Otto I; Luitprand ein italienischer Geistlicher 6 Bücher der Ereignisse seiner Zeit, Arnulf dessen Landsmann setzte sie fort bis 1083. Ditmar Bischof von Merseburg, Hermannus Contractus Mönch im Kloster Reichenau, Lambertus von Aschaffenburg, Sigebert von Gemblour (einem Kloster in den Niederlanden) und Marianus Scotus verfaßten Chroniken vom Anfang der Welt bis zu Ende der gegenwärtigen Periode: Adam von Bremen eine Kirchengeschichte, Adelbold und Wippo Biographien der Kaiser Heinrich II und Konrad II, Ekard

eine Geschichte seines Klosters St. Gallen. Was in den von ihnen überlieferten Nachrichten von Baiern Merkwürdiges gesagt wird, ist vorstehender Geschichte einverleibt worden.

Mehr als in allen andern Wissenschaften geschah in der Theologie. Schon der hl. Wolfgang versuchte eine Auslegnng des 50. Psalmes, Bischof Gebhard von Salzburg schrieb einen Commentar über die Bücher der Könige und Richter: der Probst Arnolf las die Kirchenväter Hilarius, Ambrosius, Chrysostomus, Gregor v. Nazianz, Hieronimus, Gregor M. und Isidor von Spanien mit hoher Bewunderung ihrer Weisheit und ihres Ausdruckes voll Geist und Annehmlichkeit: Othlon, nachdem er in seiner Jugend sich mit der Lektüre der heidnischen Autoren gesättiget, las im Alter nur noch die heilige Schrift und schöpfte aus dieser Quelle ewiger Weisheit seine in dieser Zeit geschriebenen Werke.

Gegen Ende dieses Zeitraums fieng man bereits an die Kategorien des Aristoteles auf das Studium der Theologie anzuwenden, die Glaubenslehren der christlichen Religion nach logischen Regeln zu ordnen und in solcher Ordnung öffentlich zu lehren. Die großen Meister der systematischen Theologie Petrus Damiani, Berengarius, Lanfrancus und Anselmus erfüllten die abendländische Welt mit ihrem Ruhme. Schon reisten auch die baierischen Bischöfe und viele junge Leute, welche es vermochten, nach Paris, um den Meister Johann und seinen Schüler Roscellin (bekanntlich waren sie die Erfinder und Verfechter des Nominalismus) über die Namen der Dinge disputiren zu hören.

Im Kirchenrechte fanden die falschen Dekretalen des Isidors immer mehr Beifall: die Päbste thaten aus leicht begreiflichen Ursachen ihrer unmerklichen Ausbreitung nicht Einhalt und glaubten am Ende wohl selbst, daß diese in Deutschland fabricirte Waare (II. B. S. 219) von ihren italienischen Vorfahren herrühre.

§. 101.

Künste, Gewerbe, Kleidung, Nahrung, Luxus, Spiele.

Schreibkunst, Zeichenkunst, Malerei, welche unter den Karolingern große Fortschritte in Baiern gemacht hatten (II. B. S. 237), giengen auch in diesem Zeitalter nicht zu Grunde. Beweise liefern mehrere aus demselben noch vorhandene Original-Urkunden der Ottonen und Heinriche, welche nicht nur sehr leserlich, sondern manchmal auch schön geschrieben, mit verschiedenen Zügen und Figuren bezeichnet, und öfters mit Farben colorirt sind, deren Glanz und Frische heut zu Tag noch bewundert wird.[492] Vorzügliche Schreiber in unserm Lande waren der schon oft genannte Othlon, Ulrich aus Schwaben, Fromund und Adalbert Mönche von Tegernsee, und Ellinger Abt daselbst; letzterer zeichnete in der Naturgeschichte des Plinius die Thiere mit der Feder.[493] Von den Büchern waren die vorzüglichsten sehr schön gebunden; das Evangelienbuch Karl des Großen z. B. auf Veranstaltung des Abts Romuald von St. Emmeram in Elfenbein mit Gold und Silber verziert, worauf verschiedene Schnitzarbeit.[494] Die Tegernseer Mönche verkauften im Jahre 1054 einen großen Theil ihrer in Gold und Silber gebundenen Bücher an

Kaiser Heinrich III gegen Rückgabe der ihnen einst vom Herzog Arnolf abgenommenen Landgüter Unholzing und Hettenbach:[495] Die Mönche Willeram von Ebersberg und Ulrich von Benediktbeuren erhielten für von ihnen geschriebene Meßbücher Weinberge bei Botzen.

Die Figuren, womit Heinrich I seinen Sieg über die Ungarn im Speisesaal zu Merseburg darstellen ließ, waren so künstlich gemalt, daß man sie eher für wirkliche Gegenstände als für Bilder gehalten hätte.[496] Gegen Ende des zehnten Jahrhunderts fieng man auch an, die Kirchenfenster mit bunten Figuren zu bemalen. Was wir nie gesehen, nie zu sehen gehofft haben, schreibt Gozpert, Abt von Tegernsee[497] (v. J. 983—1101) an Graf Arnold, haben wir durch deine mildthätige Güte erlangt. Bisher mußten die Fensteröffnungen unserer Kirchen mit Vorhängen geschlossen werden: nun aber dringt der goldene Strahl der Sonne durch bunt gemaltes Glas (per discoloria picturarum vitra) auf unsere Altäre herein. Wer das sieht, dem klopft vor Freude das Herz im Leib: so lange diese Kirche stehen wird, wird dein Name bei Tag und Nacht gepriesen werden. Wir schicken an dich unsere Knaben wieder zurück, welche du diese Kunst gelehrt hast und bitten dich, du wollest sie prüfen, ob sie darin die nothwendige Vollkommenheit erlangt haben.*) Wie die Fenster, so waren

---

*) Die Stelle sagt nicht genau, ob Arnold (ohne Zweifel kein anderer als der zu Lambach wohnende Graf des Traungaues) der Erfinder der Glasmalerei, oder ob dieselbe für die Tegernseer nur etwas Neues gewesen sey. Daß Arnold Glashüten hatte, wo dergleichen Gläser verfertiget wurden, ist

auch die Wände und die Altäre der Kirchen mit Gemälden überdeckt.[499] Ueber ihre Schönheit und Künstlichkeit läßt sich kein Urtheil fällen, weil auch nicht eine einzige gemalte Glasscheibe aus diesem Zeitalter mehr übrig geblieben seyn dürfte. Mehr ließe sich sagen über die Bau- und Bildhauerkunst, wenn ich eine Geschichte der bildenden Künste schreiben wollte, oder könnte. Da Regensburg, die damalige Hauptstadt des Landes, noch mehrere in diesem Zeitalter aufgeführte Gebäude, darunter der alte Dom, die gegenüber stehende St. Ulrichs Pfarrkirche, die Thürme der alten Kapelle, von Ober- und Niedermünster, eine mit Figuren gezierte Säule außer dem Weih St. Peter-Thor (ein Ueberbleibsel des ältern Schotten-Klosters) mehrere Grabsteine in St. Emmeram, u. s. w. besitzt, so verweise ich den wißbegierigen Leser auf Ansicht dieser Werke selbst, die schon bei 800 Jahre stehen, und wohl noch eben so lange stehen können, wenn sie nicht mit Gewalt zertrümmert werden; so fest sind sie gebaut, nicht mehr aus bucklichten, sondern glat gehauenen Quatersteinen und nicht mehr nach der gothischen, sondern nach einer eignen Manier, die man füglich die alte deutsche Baukunst, von der diese Gebäude die Anfänge seyn mögen, nennen kann. Da während der ungarischen Kriege die in Baiern vorhandenen grösstentheils hölzernen Kirchen verbrannt worden, so dürfte das

---

keinem Zweifel unterworfen: auch erhielt wenige Jahre nach dem Tode des Abtes Gozpert Tegernsee durch die Bemühung des Abtes Wernher, welcher diese Kunst selbst erlernt hatte, eine derglei.hen Glasfabriken.

Alter der ältesten auf dem platten Lande wohl den Anfang des eilften Jahrhunderts nicht weit übersteigen.

Außer genannten Künsten muß noch der Metall-Schmiedekunst und der Gips-Giesserei erwähnt werden, in der sich unsere Voreltern schon in diesen Zeiten vorzüglich ausgezeichnet zu haben scheinen, wie die Statüen Herzogs Heinrich I und seines Feldherrn Ratho, aus im Feuer gehärteten Gips um die Mitte des zehnten Jahrhunderts geformt, beweisen. Die vielen Glocken, Kelche, Patenen, Räuchfässer, goldene und silberne Figuren, Meßgewänder von Gold, Silber, Seide, Purpur, selbst ganze goldene Altäre von Königen und andern Großen den Kirchen verehrt, setzen das Daseyn von Künstlern voraus, welche so was zu verfertigen im Stande waren. In Freising, Tegernsee, Niederaltaich befanden sich (urkundenmäßig[500]) Glockengießereien; das in Baiern gegrabene Erzt, Kupfer, Zinn, Bley war aber noch nicht hinreichend, um alle Kirchen mit Glocken zu versehen, und es mußte vieles aus dem Auslande (wahrscheinlich aus dem Harzgebirg) verschrieben werden.

Einer der vorzüglichsten Künstler gegen Ende dieses Zeitraums war Thiemo, ein Mönch von Niederaltaich, später Erzbischof zu Salzburg, aus dem Geschlechte der Grafen von Medling. Er verstand die Maler- und Bildhauerkunst, die Gießkunst, das Schreiner- und Wagnerhandwerk und übte sie besser als der erste Meister. Noch heut zu Tag zeigt Kloster Admont ein von seiner Hand verfertigtes Bildniß der schmerzhaften Mutter-Gottes: St. Peter in Salzburg einen heil. Christoph und Benedikt aus Elfenbein geschnitzt, und ein Marienbild aus

Stein gegossen; mehrere von ihm verfertigte Kunstwerke besaßen Niederaltaich und Kremsmünster.[501]

Gewerbe und Handwerke wurden, wie in vorhergehender Periode (II. B. S. 223.), auch in gegenwärtiger noch immer nicht durch einen eignen Stand selbstständiger Staatsbürger, sondern durch die Leibeignen und Dienstleute der großen Güterbesitzer betrieben. Mit Verfertigung der Kleidungen und Kleidungsstoffe beschäftigte sich fast ausschließlich das weibliche Dienstpersonal unter Anleitung der Hausfrauen, von denen selbst die vornehmsten sich nicht schämten, an der Spindel oder am Webstuhle zu arbeiten.[502]

Die Kleidung war zu Anfang des gegenwärtigen Zeitraums noch ziemlich einfach und bestand meistens aus Pelzwerk; eben so einfach Speise und Getränk.[503] Die griechischen Prinzessinnen und der Umgang mit den Italienern führten aber gegen Ende des zehnten Jahrhunderts den Deutschen ab von dem goldnen Wege des Mittelmaaßes. Seide und Purpur mit Gold, Silber, Edelgesteinen gestickt, Gewebe so fein, daß es die Reitze des Frauenzimmers nur halb verbarg,[504] weiche Federbetten,[505] Helme und Harnische von Silber, selbst vergoldet, der Pracht und Luxus des Orients kommen zum Vorschein, und werden bei öffentlichen Zusammenkünften, bei Reichs- Land- und Wahl-Tagen, Hochzeiten, besonders aber bei den Thurnieren*) und den dabei gewöhnlichen öffentlichen

---

*) Heinrich der Finkler war derjenige, welcher zu Anfang des gegenwärtigen Zeitraums die Kriegsspiele (im ganzen nachfolgenden Mittelalter unter dem Namen Thurniere rühmlichst bekannt) wenn nicht zuerst in Deutschland einführte,

Tänzen und pantomimischen Schauspielen[505] von beiden Geschlechtern zur Schau getragen.

---

doch in Gang brachte. Wittikind sagt von ihm, daß er sich so gut darauf verstanden habe, daß auch die geschicktesten und stärksten seiner Gegner zaghaft wurden.[506] Daß sie von der Zeit an, während gegenwärtiger Periode fortgesetzt wurden, ist kaum einem Zweifel zu unterwerfen, obgleich die gleichzeitigen Schriftsteller derselben nicht mehr gedenken: gegen Ende kommen sie unter dem Namen Hasti-ludia und Torneamenta zum Vorschein.[507] Was Rixner vom Anfang und Fortgang derselben schreibt ist zu ungereimt und fabelhaft, als daß es einer ernsten Widerlegung auch nur für denjenigen bedürfte, welcher die ersten Elemente der Geschichte inne hat. . .

Verbesserung einiger Druckfehler.

Seite 99. Zeile 10. statt Wörth, Werden. S. 140. Z. 24. st. einer, einem. S. 181. Z. 4. v. u. st. Werth, Wehringen. S. 185. Z. 8. v. u. st. Eroberung, Erwerbung. S. 205. Z. 3. v. u. st. Damasius, Damasus. S. 245. Z. 5. st. Hertesbuch, Hertesburg. S. 246. Z. 5. v. u. st. Damiviani, Damiani. S. 255. in der Sparte Augsburg ist st. † 974 zu lesen † 973 und nach † 982 einzuschalten Etich o † 988. S. 256. Z. 1. v. u. st. 1970, 1070. Z. 9. v. u. st. 1046, 1031. S 262. st. Kl. Kurbach, Kuebach. S. 268. Z. 6. v. u. st. Allodien, Ländereien.

Regensburg,
gedruckt in der Wittwe Brenck'schen Buchdruckerei.

22

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

dbuchbinderei
H. B. Schiedeck 1971

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buchner, Andreas,

Geschichte von Bayern aus den Quellen bearbeitet

Bd.: 3

München 1823
Bavar. 4922 c-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10387366-7